1121 A°
bonn.

8 Asc. 160 d (1

Des Hocherleuchten
R.P. LUDOVICI FRANCISCI
ARGENTANIENSIS Ord. Capucin.

Ubungen
Des
Innerlichen
Christen/

Um
Das Innerste unsers Hertzens
dem innersten JEsu Christi gleich-
förmig zu machen, und mit Ihme
einerley Leben zu haben,

Ehemahls in Frantzösischer Sprach, auf
viler Seelen-Heyls-begierigen Verlangen
herausgegeben:
Nunmehro aber zu allgemeinem Nutzen
der eyfrigen Predigern, Seel-Sorgern,
und selbst-eigenen Heyls-begierigen Seelen
mit besonderem Fleiß in das
Teutsche übersetzet,
Und
In vier Theil abgetheilet.

Erster Theil.

PERMISSU SUPERIORUM.

Augspurg und Innsprug/ verlegts Joseph Wolff. 1757.

Wb 63/1678

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zuschrifft des Wercks
an
JEsum Christum.

Liebreichester JEsu! sihe, ich werffe mich abermahl zu den Füssen deiner Höchsten Majestät, nicht meine, sondern deine selbst eigene Güter dir opfferend. Den **innerlichen Christen**, welchen ich schon einmahl zu deinen geheiligten Füssen gelegt, gehen, in diesem gegenwärtigen viertheiligen Wercklein auch die Ubungen desselben voraus; jener ist von allen dich liebenden Seelen mit günstigen Augen angesehen worden, weil sie in demselben deine Abbildung erblicket, und deinen Geist sogleich erkannt haben. Man hat ihn mit so heiliger Begierde aufgenommen, als jenes glückseelige Volck gehabt, welches alle irrdische Geschäfften, die Städte, und ihre Häuser, ja sich

selbsten einigermassen verlassen haben, dir in die Wüsten nachgefolget, um aus deinem Mund jene Lehren anzuhören die du ihn gütiglich ertheilet hast: dise aber, in welchen ich jene heilige Ubungen vortrage, Dir da fähig seynd die Seelen zu jener hohen Vollkommenheit zu führen, wovon sie den Entwurff, und Abriß in dem innerlichen Christen gesehen haben, werden, gleich wie in jenem deine Wort, und Lehren zu finden, wordurch die Seelen zu deiner Liebe aufgemunterd werden, dein Beyspiel, und deine Fußstapffen zeigen, woraus klar zu ersehen, auf was Art sie Dir nachfolgen können, und sollen.

Wenn nun jenes Buch, der innerliche Christ, Dir ohnedem schon angehörig, und eigen gewesen ist, um so mehr, weil du jener frommen und andächtigen Seel gleichsam die Hand geführet hast, von dessen Schrifften mir ein kleiner Theil unter die Hand gekommen ist, und woraus ich den grösten Theil, ja fast alles was in dem Meinigen enthalten, gezogen habe! so hast du zu diesem gegenwärtigen beeden

Werck-

Wercklen um so billicheren, und gerechteren Zuspruch.

Ja ich glaube um so mehr verbunden zu seyn, dises Werck zu deinen Füssen zu legen, und Dir gäntzlich zuzueignen, weil ich gar wohl weiß, daß selbes von Dir herkommt. Dann so ich in disem Buch etwann ein Liecht angezunden hab, so einigen Dich zu erkennen begierigen Seelen eine Hülff verschaffen kan; wann ich etwas auf die Bahn bringe, so sie aufmuntern kan, Dir mit großmüthiger Treuheit zu dienen, so ist in allen disen nichts zu finden, das von mir herkomme, oder mir angehöre: sondern ich mittheile ihnen nur dasjenige, was ich von Dir, **O liebreichester Heyland,** mit weit grösserer Lauterkeit, als ich es gebe, empfangen hab.

Was immer Gutes in disem Buch zu finden, ist ein blosser Ausfluß deiner barmhertzigen Güte: was aber in selben Böses, Danckles, Trocknes, Unnützes, und dem guten Geschmack deiner wahrhafften Diener Unanständiges gefunden wird, das ist eine Geburt meiner dunckeln, und unreinen Seel, welche, dieweil

sie sich der Macht deines Geists nicht gäntzlich übergibt, noch sich denen Heil. Bewegungen deiner Gnade genugsam unterwirfft, zum Guten unfruchtbar, zu so vilen bösen Dir gar zu wohl bekannten Dingen sehr fruchtbar verbleibt.

Aber **wann der HErr seine Güte gibt, so wird unsre Erd ihre Frucht bringen.** Ein günstiger Anblick deiner Augen, **gütigster JEsu,** kan auch den Worten eines Sünders einen so reichen Seegen mittheilen, daß selbe eben jene Würckungen, als die Wort deren Heiligen haben. Und eben hierinn zeigest Du die Grösse deiner Macht, wann Du aus nichts etwas hervorbringest, wann Du mit einem schwachen Werckzeug grosse Ding würckest, die man niemand, als Dir allein zuschreiben kan, und jederman bemüßiget wird frey zu bekennen, und zu sagen: die Hand GOttes, hat dises gethan. **Göttliche Sonn!** laß nur einen günstigen Strahlen deiner Augen auf dise zu deinen Füssen liegende **Ubungen und inneren**

ren

ren Christen abschiessen: beseele sie durch die unsichtbarliche Krafft jener lebendigmachenden Hitz, deren Ursprung Du in Dir selbst hast, und deren Mittheilung alle Früchten der Heiligkeit hervorbringt, und zeitiget. Wann Du die Güte hast, disen Ubungen, und inneren Christen deinen Geist einzudrucken, so werden selbe Dich allen jenen Gemüthern eindrucken, die sich nicht begnügen solche bloß zu lesen, sondern sie selbst ins Werck setzen werden.

O daß diese genugsam anreitzende Krafft hätten alle Seelen zu Dir zu ziehen, und sie zu vermögen, einen vesten Schluß zu fassen, sich unermüdet in der Tugend zu unterhalten, wie Du selber in deinem Heil. Evangelio gelehret, und durch dein eigenes Beyspihl gezeiget hast! Aber Dir allein kommet es zu, O Allmächtiger JEsu, alle Menschen durch die Bande deiner Liebe, und durch die angenehme Anlockungen deiner Gnaden an Dich zu ziehen. Ach! wie glückseelig wurde ich mich schätzen, wann ich nur zum Heyl, oder zur Voll-

kommenheit einer eintzigen Seel etwas hätte beytragen können.

Ja ich wolte darfür halten, gar viles bewürcket zu haben, und ich wurde gäntzlich darfür halten, daß meine geringe Arbeit hundertfach über ihren Verdienst seye belohnet worden, wann nur Dir daraus eine Ehr zuwachset, solte auch dise Ehr nur einen Augenblick dauren, solte es nur ein gutes Werck, nur eine heilige Anmuthung des Hertzens seyn. Wann ich alle Beschwerden der Apostlen und Martyrer übertragen hätte, um nur ein Stäublein jenen hohen Bergen der Glorie beysetzen zu können, welche Dich vor denen Menschen so hoch erhoben haben, wie glückseelig würde ich mich achten! und wann ich durch Erduldung aller möglichen Beschämungen machen könte, daß Dir auch nur durch einen Augenblick behörige Ehr abgestattet würde, wie glückseelig wurde ich seyn! dann auf die geringste Sach, die Dich, O mein JEsu betrifft, oder Dir angenehm ist, mache ich so grosse Hochachtung,

achtung, daß ich selbe allen Königreichen der gantzen Welt vorziehe.

Mache zum wenigisten, **O mein liebreichester Heyland**, daß dise meine geringe Arbeit mir selbst nicht unnütz seye. Deine das innerste meines Hertzens durchdringende Augen erkennen, daß selbes nichts mehr verlange, als jenes Gute genau auszuüben, dessen Kanntnuß Du mir gnädig ertheilet hast, und dessen ich allhier einigen Entwurff gemacht habe. Dise meine Begierd opffere ich Dir bittend, Du wollest verschaffen, daß selbe ins Werck gesetzet werde.

Ich bin Dir gäntzlich angehörig, **O mein HErr und mein GOtt**, und dises zwar aus unzahlbaren billichisten Ansprüchen, die Du an mich hast. Dein bin ich, wegen deiner höchsten unumschränckten Macht, wegen deinen zahlreichen Wohlthaten, wegen deiner häuffigen Barmhertzigkeit, und überflüßigen Gnaden: kurtz, weil Du mein Erschaffer, mein Erlöser, mein Vatter, mein HErr, mein letztes

Zihl bist, wegen welchem ich mein Weesen von Dir empfangen hab. Aber neben allen disen Titlen will ich auch die Ehr haben, aus eigner Wahl, aus gantz freyen Willen Dir angehörig zu seyn, und Dich zu erkißen, daß Du mein Liecht, meine Stütze, meine Hoffnung, meine eintzige Ruh, mein GOtt, und mein alles seyest.

Du bist die unerschaffene Weißheit; deinen Grundsätzen will ich folgen, und deiner Anleitung will ich gäntzlich anhangen. Du bist der Lehrer der Gerechtigkeit; in deine Schul will ich mich begeben, und verlange in diser Welt nichts zu wissen, als die Wissenschafft des Heyls, welche Du lehrest. Du bist das Heyl aller Völcker; mitten in meinem Elend strecke ich meine Händ zu Dir aus um deine Barmhertzigkeit anzuruffen. Du bist das Leben, ich will derowegen nur dir allein leben, und gäntzlich glauben, daß jener in dem Schatten des Tods wandle, der von Dir abgesöndert ist. Du bist der Weeg; ich will derowegen Dir allenthalben fol-

gen, und gäntzlich glauben, daß ich irre, und zu Grund gehe, wann ich ausser den Weeg schreitte, den Du mir vorschreibest. Du bist die Wahrheit; ich will Dir derowegen durchaus glauben, meinen menschlichen Verstand Dir unterwerffen, alles natürliche Liecht beyseits setzen, um mich nur nach deinen Einsprechungen zu richten.

APPROBATIO CENSORIS.

PRæclarum hoc Opus ſub Titulo: **Ubung des innerlichen Christen**, nihil quod Orthodoxæ fidei placitis repugnet, continet, ſed potius documenta Sanctiſſima, quæ Salutis ſuæ ſtudioſis in Speculum ac Ideam deſerviant, eapropter luce publica digniſſimum. Aug. Vind. 2. Dec. 1756.

FRANC. JOSEPHUS de HANDL,
SS. Th. Lic. Rev. & Sereniſſimi Princ. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. maj. Pœnit. & Lib. Cenſ. nec non inſig. Eccleſ. Colleg. ad S. Maur. Can. & Par.

Imprimatur. Ex Vicariatu Auguſtano die 2. Dec. 1756.

NICOL. ANTON. SEITZ,
J. U. D. Prælatus Protonotar. Apoſtol. & Sanctiſſimi D. N. Domeſticus, Eccleſ. Cathedral. Auguſt. Canon. Capitul. Archipresb. & ſummus Scholaſt. Sereniſſimi & Reverendiſſ. Princ. Epiſc. Aug. Vicarius in Spirit. Gener.

FACULTAS R. P. MINISTRI PROVINCIALIS.

EGo Fr. Cletus Bulſanenſis Fratrum Minorum S. P. Franciſci Capucinorum per Tyrolin & Sueviam Miniſter Provincialis licèt immeritus Domino Joſepho Wolf Bibliopolæ & Civi Auguſtano licentiam & facultatem concedo, ut ſervatis ſervandis typis denuò mandare poſſit librum, cui titulus: **Des Hocherleuchten** R. P. Ludovici Franciſci Argentanienſis Ord. Capucin. **Ubungen des Innerlichen Christen** &c. jam antea ſæpius recognitum & approbatum. In cujus rei fidem has ei manu propria ſubſcriptas, & conſuetô Officii mei ſigillô munitas dedi

Auguſtæ Vindelicorum
15. Decembris Anno 1756.

Fr. Cletus, qui ſupra &c.

Der Buchbinder beliebe die facultatem R. P. Miniſtri

Vorred.

EIn Christliches Leben führen ist eine so hohe, über unsere Kräfften oder besser zu reden, über unsere menschliche Schwachheiten so fast èrhobene Sach, daß wann die allmögende Anreitzungen der zu selben uns anhaltenden Gnad nit alle Beschwerden gleichsam verjagen thäte, gewißlich jederman vor selbem erschröcken wurde. Dann wer als ein Christ lebt, muß nit wie ein Mensch, noch bloß wie ein Engel, sondern wie ein GOTT leben, und ihme auch in disem zeitlichen Leben kein geringeres Zihl vorsetzen, als das er vollkommen seye, wie unser himmlischer Vatter vollkommen ist.

Als ein Christ leben ist derowegen nichts anderes, als daß man sich über seinen natürlichen Stand und natürliche Beschaffenheit erhebe, und denen Ubungen eines Göttlichen und übernatürlichen Lebens abwarte; seinem eigenen Verstand absage, und sich nach dem Göttlichen

Liecht,

Liecht, und nach den Wahrheiten des Glaubens (wordurch alle Grund-Sätz irrdischer Klugheit zu Schanden gemacht werden) gäntzlich richte. Als ein Christ leben ist nichts anderes, als alle menschliche, nach Wollüsten, Ehren zihlende, und uns an die Creaturen hefftende Anmuthungen beyseits legen, um nach denen gantz entgegen gesetzten Anmuthungen JEsu Christi zu leben, die uns nur zur Lieb des Creutzes, und der Erdemüthigung, wie auch zur vollkommenen Verlaugnung alles dessen führen, was GOtt nit ist.

Die Anzahl deren, die sich zur Christlichen Religion bekennen, ist groß und der gantze Erden-Creiß ist mit solchen Menschen angefüllt. Aber man kan mit Wahrheit sagen, daß sich unter diser Menge sehr wenig befinden, die den Geist des Christenthums recht erkennen, und noch weniger, die desselben Anmuthungen haben, und desselben Werck ansüben. Ich bemercke dreyerley Gattungen deren Christen in der Welt. Einige begnügen sich den blossen Namen eines Christens zu tragen, und allein die äusserlichen Werck des Christenthums auszuüben, wordurch sie von denen Heyden und Ketzern unterschiden werden. Sie wohnen nemlich der Heil. Meß, und dem Wort GOttes bey, sie verrichten ihre Oesterliche Communion, damit

damit sie nit für Atheisten, und derley Leuth gehalten werden, die keine Religion haben. Ausser disem aber leben sie übrigens gantz und gar nach denen Grund-Reglen der Welt, führen ein gantz sinnlich und fleischliches Leben wie die Unglaubige, ohne sich um die Reinigkeit ihres Gewissens zu bekümmeren. Derley Christen können gar füglich Schein-Christen genennet werden.

In die zweyte Gattung gehören jene, welche von denen Pflichten des Christenthums so obenhin einige Erkanntnus haben. Sie wissen, daß es Göttliche Gebott gebe, die da müssen beobachtet werden; daß man die Sünd hassen und fliehen, die Tugenden aber und Buß ausüben müsse; daß GOTT nach dem zeitlichen Hintritt von allen Gedancken, Worten, und Wercken genaue Rechenschafft forderen werde; daß nach disem Leben eine glückliche oder unglückliche Ewigkeit bevorstehe. Sie wollen ihnen die Besorgung ihres Heyls recht ernstlich angelegen seyn lassen, und beeyferen sich derowegen, alle Christliche Pflichten zu erfüllen. Sie näheren sich von Zeit zu Zeit denen heiligen Sacramenten, und scheuen höchstens einer Tod-Sünd in ihrer Seel einen Aufenthalt zu geben. Sie Seynd zwar nit fast erleuchtet, doch werden sie von guten Exemplen, so sie von anderen ersehen,

leicht-

leichtlich beweget, und bemühen sich, selben nachzufolgen.

Aber der Geist JEsu Christi, und die Grund-Sätz seines Heil. Evangelii seynd ihnen fast unbekannte Ding: Sie wissen nit, was für eine Sach das innerliche Leben eines Christens seye; wie man seinen Verstand, oder seinen Willen gebrauchen könne; sie stellen niemahl eine Betrachtung an; sie begreiffen nit, was das seye dem Geist nach mit GOTT eine Gemeinschafft pflegen. Derley Christen kan man innerliche Christen nennen. Dann ob sie schon fast nichts von innerlichen Dingen an sich haben, so beobachten sie doch getreulich alle äusserliche Ubungen eines Christlichen Lebens.

Endlich gibt es auch andere, obwohl sehr wenige, die mehr erleuchet seynd, und gar wohl begreiffen, daß das Christliche Leben fürnehmlich in dem Inneren bestehe, daß GOTT vilmehr auf den Geist als auf den Leib sehe, daß das Christliche Leben in Ausübung deren Tugenden, und folglich ohne Vergleich mehr in dem innerlichen als äusserlichen bestehe; daß alle äusserliche Werck, wann sich nit bey selben die innerliche Heiligkeit einfindet, gleichsam ein Leib ohne Seel seyen.

Auch dise kan man, und zwar mit noch mehrerem Fug, innerliche Christen nennen. Dann obschon ihre äusserliche Lebens-Art ungemein tugendhafft und aufer-

auferbaulich ist, so ist doch alles dises nichts gegen der innerlichen Schönheit ihrer Seelen, welche sie meistens besorgen, und allein von GOtt gesehen wird. Ich habe derowegen disem Werck von darum den Titul: **Ubungen des innerlichen Christen** vorgesetzet, weil selbes Mittlen an die Hand gibt, wordurch jeder den reinen Geist JESU Christi erlangen, und ein **Innerlicher Christ** werden könne.

Weil ich mir nun zum Zihl vorgesetzt habe, dem Leser den Geist JEsu Christi einzuflössen, hierzu aber die Zierlichkeit irrdischer Wohlredenheit sich wenig reimet (als welche offt **der Lug** ein Färblein **der Wahrheit** anzustreichen pfleget) als hab ich die an ihnen selbst schön und holdseelige Evangelische Wahrheiten auf eine gantz einfältig und gemeine Art vorzutragen gesucht.

Wann ich tieffsinnig- und spitzfindige Ding vortragen thäte, wurde der Verstand selbe mit grosser Begierd annehmen, weil selbe Ding seine angebohrne Vorwitzigkeit begnügen wurden: aber alles, was ich vortrage, begreifft nur die hoche Ubungen des Willens, wordurch die natürliche Anmuthungen bestritten werden. Der Entwurff der Vollkommenheit ist auch denen Unvollkommnesten angenehm, nur die Ubung mißfallet ihnen. Unterdessen gleichwie ein Mensch mehr gewinnet, wann er

nur einen einzigen Tag in seinem eigenen Acker fleißig arbeitet, als wann er vile Jahr hindurch die herrlichste Palläst grosser Fürsten betrachtet: also ist die mit eigener Beschwerde verknipffte Ausůbung einer mittelmäßigen Tugend eines grösseren Werths, als die blosse Vergnügens-volle Beschauung deren höchsten Tugenden, mit denen die Heilige geleuchtet haben. Ich halte mehr auf eine getreue Übung in der Tugend, als auf hundert kluge Gedancken, die man von der Tugend erfindet.

Ich hab in denen zwey ersten Theilen zwölff zimlich kurtze Übungen zusammen gefasset, was in vilen weitschichtigeren Büchern, auf eine villeicht schönere, aber nit so fast in Schwung gebrachte, und folgsam minder nutzliche Art vorgetragen wird. So klein aber auch dises Wercklein ist, kan ich doch den Leser versicheren, daß er in selbem alles finden werde, was immer zu denen innerlichen Ubungen eines Christens dienen kan.

In dem ersten Theil ist die erste Ubung von der guten Meynung, mittelst welcher man suchet GOtt in allen Dingen zu gefallen. Wer eine Reiß antritt, muß vor allem wissen, wohin er gehen müsse; ansonst ist all sein Sach ungewiß, und er wird niemahl zu seinem Zihl gelangen. In der zweyten Ubung wird gehandlet, wie man sich in Erwählung seines Stands verhalten, oder vilmehr, wie man dem

Gött-

Göttlichen Beruff folgen, und die etwann hierinn begangene Fehler verbesseren soll. Die dritte Ubung lehret, wie man immer in der Gegenwart fortwandle. Die vierte Ubung unterweiset, in allen seinen Wercken den Willen GOttes zu erfüllen, worinn die gantze Weesenheit des Christlichen Lebens bestehet. In der fünfften Ubung wird JEsus Christus als das Muster aller Vollkommenheit zur Nachfolg vorgestellet. Die sechste Ubung lehret, wie wir denen im Fegfeur leydenden Seelen beyspringend einiger Massen Erlöser unserer Brüder seyn können. In disen sechs Ubungen bestehet diser erste Theil.

In den zweyten Theil findet der Leser Sechs andere Ubungen, die von besonderen und gewöhnlicheren Wercken handlen. Selber Theil fanget bey der sibenden Ubung an, welche lehret, wie man sich in allen Wercken des Tag hindurch heilig zu verhalten habe. Die achte Ubung handlet von nutzlicher Beywohnung der Heil. Meß, und von der geistlichen Communion. Die neunte Ubung handlet von der Heil. Beicht, und von der würcklichen Communion, von welcher beyder Sacramenten Gebrauch unser Fortgang in der Christlichen Vollkommenheit abhanget. Die zehende Ubung ist ein kurtzer Begriff alles dessen, was in allen geistlichen Büchern abgehandlet wird. Es wird in selber Ubung gelehret, wie man sich in dem

mündlichen Gebett, und in der Betrachtung zu verhalten habe. Die eilffte Ubung handlet von der fürträglichen zehen-tägigen Einsamkeit, welche zur Erneuerung des geistlichen Eyffers des Jahrs wenigistens ein oder zweymahl anzustellen ist. Das zwölffte Stuck endlich ist der Entwurff eines guten Tods, oder eine monathliche Ubung, damit man lerne einmahl gut sterben. Es nutzet uns wenig, wann wir schon wissen wohl zu leben, wann uns nit auch bekannt ist wohl zu sterben, angesehen vilmehr von einem guten Tod, als gutem Leben die glückseelige Ewigkeit abhanget.

Alle vorhergehende eylf Ubungen handlen von dem guten Gebrauch der uns verlihenen Zeit: Die zwölffte und letste Ubung aber hat fürnehmlich die Ewigkeit zum Gegenwurff. Wir wollen GOtt die uns verlihene Zeit widmen, und gegenwärtige Ubungen fleißig ins Werck setzen, und sodann haben wir gäntzliche Ursach zu hoffen, daß uns seine Barmhertzigkeit mittelst eines seeligen Tods eine glückseelige Ewigkeit verleyhen werde. Die Zeit ist eine von der Ewigkeit GOttes kommende Gaab, um uns zur Ewigkeit zu führen. Die Zeit biettet uns an die Hand die Beyhülff der Göttlichen Gnaden; die Ewigkeit verheisset uns den Genuß und den Besitz der Glorie GOttes. Wehrender Zeit suchen wir GOtt mit beständiger Mühe und Arbeit

beit; in der Ewigkeit werden wir ihn mit gesicherter Ruhe besitzen.

Die Ewigkeit zeiget uns von Ferne die herrliche Cronen, so wir erlangen können; so ist es wohl gäntzlich billich, daß wir in der Zeit streitten, unsere Feind, uns selbst, und unsere böse Anmuthungen besiegen. Ach wie gütig ist GOTT, zur Arbeit bestimmet Er dise kurtze Lebens-Zeit! zur Belohnung aber eine immerwehrende Ewigkeit. Der Heil. Paulus sagt: Daß jeder Mensch einsammlen werde, was er ausgesäet hat. Er wird nemlich in dem Himmel, oder in der Höll einsammlen, was er auf diser Welt ausgesäet hat.

Jeder Tag, der uns anbricht, ist wie ein zubereiteter Acker, in welchem wir vollkommene, oder unvollkommene, gute, oder böse Werck aussäen können. Dise geistliche Erd nimmt allen Saamen gantz gleichgiltig an. Wann sich nun der Tag geneiget hat, so ist er ein mit dem, was man ausgesäet hat, angefüllter Acker. Der Tag verschwindet, und begibt sich zu der Ewigkeit, behaltet aber getreulich, was man ihme Gut oder Böses anvertrauet hat. Also ist von allen Tägen unseres Lebens zu reden, deren immer einer nach dem anderen verschwindet.

Es ergehet uns nemlich wie einem Ackers-Mann: wann er den Saamen ausgesäet hat, sihet er selben nit mehr, und man solte fast glauben, es seye alles

verlohren. Aber der Ackers-Mann weiß gar wohl, daß ihme die Erd getreulich geben werde, was er ausgesäet hat: die eingesammlete Früchten werden mit dem Sammen einerley Natur haben. Es scheinet zwar, als ob unsere Werck mit dem Tag gäntzlich verschwinden thätten. Aber jeder Tag behaltet getreulich, was ihme anvertrauet worden, und der Glaub lehret uns, daß wir in der Ewigkeit sammlen werden, was wir in der Zeit ausgesäet haben.

Alsdann werden wir erkennen, wie unschätzbar der Verlurst der Zeit seye, welche wir mit dem Saamen guter Werck hätten erfüllen können. Also nemlich ergehet es ins gemein, was man würcklich besitzet, daß weiß man nach Gebühr nit zu schätzen. Hier auf Erden haben wir nichts kostbareres, als die Zeit, welche uns GOtt zu Uberkommung einer glückseeligen Ewigkeit zustehet. Aber unsere Blindheit ist so groß, daß wir uns den grösten Theil der Zeit durch allerhand unnutze Geschäfft entziehen lassen: Vile widmen wir der Welt, und ihren Eytelkeiten, vile verzehren wir in Müßigang, ohne etwas unserem Heyl vorträgliches zu würcken.

O uns thorrechte Menschen! Sehen wir dann nit, daß wir durch Verlurst der Zeit einen unschätzbaren Schatz verliehren? O uns Taube und dumme Menschen! hören wir dann nit, wie so vile tausend ver-

verdammte Seelen mitten in ihren Peynen so wehmüthig seufftzen, daß ihnen nur ein einziger Augenblick zugestanden werde, deren wir so vile lachend und schertzend vergeblich zubringen, und verschwenden? Du, O Vatter der Barmhertzigkeit, eröffne unsere Augen, damit wir dise höchstwichtige Wahrheit erkennen, **daß von einem Augenblick die Ewigkeit abhange.**

Ein mit dem Geist GOttes beseelter, und seines Heyls wahrhafftig begieriger Mensch will lieber alles, als die Zeit verliehren, als mittelst welcher er in dem Besitz GOttes kommen kan.

Du, O mein Leser, in dessen Händ dises Büchlein aus Göttlicher Verordnung kommen wird, erinnere dich jener grossen Gnaden und Barmhertzigkeiten, welche dir GOtt biß auf disen Augenblick hat angedeyen lassen. Wie offt hat dir nit GOtt zu erkennen gegeben, daß du die Zeit nit gut genug anwendest, daß du dein zerstreutes Leben in bessere Ordnung setzen sollest? Wie offt hat Er dich nit zum innerlichen Leben gelocket? Villeicht ist dises das letste mahl, daß er dich nachdrucklich zur Christlichen Vollkommenheit beruffet.

Oeffne derowegen diß kleine Büchlein, in welchem du vile Ubungen finden wirst, welche dich sicher zur Vollkommenheit führen werden. Setze dise Ubungen fleißig ins Werck, und lasse dich hieron

durch die Anfangs sich hervorthuende Beschwerden nit abschröcken. Die gröste Beschwerde bestehet nur im Anfang: thue dir Gewalt an, selbe zu überwinden: lasse nit ab, biß du die zur Hand genommene Ubung zur Vollkommenheit gebracht hast.

Daß so wenige ihre Ubungen zur Vollkommenheit bringen, ist keine anderr Ursach, als dieweil sie in selben nit hertzhafft beharren. Anfangs seynd sie in selben eyfrig, aber nach der Zeit lassen sie von selben ab. Sie gleichen denen Galatern, welche der Heil. Paulus befraget, ob sie dann so thorrecht seyen, daß sie mit dem Fleisch enden wollen, nachdem sie mit dem Geist angefangen haben. Wer als ein Engel anfangt, und als ein irrdischer Mensch endet, der handlet wider alle Ordnung: dann man muß als ein Engel anfangen, und als ein Seraphin enden.

Aber dises können wir ohne Beyhilff deiner Gnad nit bewürcken, O anbettenswürdigister JEsu! um dise Gnad bitt ich dich mit gebogenen Knyen erstens für mich selbst (als welcher ich deroselben am allerbedürfftigsten bin) und hernach für alle diejenige, welche dise Ubungen ins Werck setzen wollen.

Ende der Vorred.

Regi-

Register
Der
Ubungen und Absätz
des ersten Theils.

Erste Ubung.

Pag.
Von der reinen Meynung, die wir in allen unseren Wercken haben sollen. 1.
§. I. Die Meynung unterscheidet die Sünder von denen Heiligen und Allerheiligisten. 5.
§. II. Durch was Mittel man in allen seinen Wercken eine gute Meynung haben könne. 9.

§. III. Ubung der guten Meynung. 17.
§. IV. Einige Lehren die Ausübung der guten Wercken betreffend. 23.
§. V. Wahrhaffte Zeichen, ob man eine reine Meynung habe, GOtt allein zu gefallen. 28.
§. VI. Beschluß diser Ubung. 35.

Zweyte Ubung.

Pag.

GOTT um seinen Beruff zu bitten, und einen solchen Stand zu erwählen, in welchem man heilig leben könne. 38.

§. I. Was wir unserer Seits thun sollen, damit wir erkennen, zu was für einen Stand uns GOTT beruffen habe. 44.
§. II. Allgemeine Reglen zur Erwählung eines Stands. 49.
§. III. Erhebung zu GOTT, damit Er uns seinen Beruff zu erkennen gebe. 53.
§. IV. Woran man erkennen könne, daß ein Beruff von GOtt komme. 58.
§. V. Wie sich jener zu verhalten habe, der sich in einem Stand befindet, zu welchem er allem Ansehen nach von GOtt nit beruffen ist. 63.

Pag.
§. VI. Wie hoch man jenen Stand schätzen soll, zu dem man von GOtt beruffen ist. 68.
§. VII. Beschluß diser Ubung. 72.

Dritte Ubung.

Um sich in der Gegenwart GOttes beständig zu erhalten.

76.
§. I. Süßigkeit diser Ubung. ibid.
§. II. Wordurch diser Ubung der Anfang zu machen seye. 81.
§. III. Von den dritten und vollkommnisten Staffel diser Ubung. 88.
§. IV. Was diser Ubung im Weeg stehe, und wordurch selbe könne erleichteret werden. 92.
§. V. Zwey andere Hinternussen diser Ubung. 97.
§. VI. Dise Ubung wird ins Werck gesetzt, erstens durch den Glauben. 101.
§. VII. Zweytens, durch die Lieb. 106.
§. VIII. Drittens, durch Creutz und Leyden. 111.
§. IX. Viertens, durch die Nachfolg JEsu Christi. 113.

§. X.

Pag.
§. X. Herrliche Früchten diser Ubung. 121.

Vierte Ubung.

Die uns lehret alles wegen dem Willen GOttes zu thun. 125.

Von dem äusserlichen Willen GOttes. 129.

§. I. Wordurch man den Willen GOttes erkennen könne, um nach selbem alle unsere Werck zu richten. ibid.
§. II. Ausübung des äusserlichen Willen GOttes. 135.
§. III. Einige Lehren, damit dise Ubung wohl ins Werck gesetzt werde. 142.

Von dem innerlichen Willen GOttes. 148.

§. I. Worinn selber bestehe. ibid.
§. II. Fünff Stafflen des innerlichen Willen GOttes. 150.
Erster Staffel. ibid.
Zweyter Staffel. 153.
Dritter Staffel. 155.
Vierter Staffel. 157.
Fünffter Staffel. 158.

§. III.

Pag.
§. III. Einige Lehren, den innerlichen Willen GOttes betreffend. 160.

Von dem weesentlichen Willen GOttes. 163.

§. I. Was unter dem weesentlichen Willen müsse verstanden werden. ibid.
§. II. Mittel ohne Mittel den weesentlichen Willen GOttes auszuüben. 165.
§. III. Einige hierinn unterlauffende Mänglen, und wie selben abzuhelffen. 167.
§. IV. Wichtige Lehr, disen weesentlichen Willen zu erkennen, und zu erfüllen. 174.
§. V. Wordurch die vollkommene Vernichtung seiner selbst verhinteret werde, welche doch nothwendig ist, den weesentlichen Willen GOttes zu üben. 177.
§. VI. Der Gebrauch des Glaubens ist vor allem zu diser Ubung nöthig. 181.
§. VII. Gute und böse Ruhe. 187.
§. VIII. Wie in Ubung des weesentlichen Willen GOttes desselben äusserlich- und innerlicher Will fürtrefflich erfüllet werde. 192.

Pag.
§. IX. Der Ubung des weesentlichen Willen GOttes stehet eigentlich zu das Leyden JESU Christi auf eine fürtreffliche Art zu betrachten. 195
§. X. Beschluß diser Ubung. 202

Fünffte Ubung.

Um uns zur vollkommenen Nachfolg Christi zu führen. 205.
§. I. Zihl und End diser Ubung. ibid.
§. II. Zu was hochen Stand die Seel durch dise Ubung erhoben werde. 210.
§. III. Worinn wir JESU Christo fürnemlich nachfolgen sollen. 214.
§. IV. Das erste Creutz JESU Christi, nemlich die Lieb, und die Armuth. 219.
§. V. Ausübung der Armuth JESU Christi. 224.
§. VI. Wordurch dise Ubung könne erleichteret werden. 229.
§. VII. Von dem zweyten Creutz JESU Christi, nemlich von seinem Leyden. 231.
§. VIII. Nachfolg des leydenden JESU. 234.
§. IX. Ausübung diser Nachfolgung. 239.
§. X. Von dem dritten Creutz JESU Christi, so die Verachtung ist. 244.

§. XI.

Pag.
§. XI. Nachfolg JEsu Christi in seiner Erdemüthigung. 248.
§. XII. Ausübung der Nachfolg des verachteten Heylands. 252.
§. XIII. Man soll alle seine Werck als in der Gegenwart JEsu Christi verrichten. 258.
§. XIV. Man soll alle seine Werck nach dem Beyspihl JEsu Christi thun. 262.
§. XV. Man soll alle seine Werck in dem Geist JEsu Christi verrichten, und mit seinen Wercken vereinigen. 267.

Sechste Ubung.

Um denen in dem Fegfeur leydenden Seelen beyzuspringen.

§. I. Daß jederman zu diser Ubung verbunden seye. 270.
§. II. Die in dem Fegfeuer leydende Seelen erwarten, und begehren unser Hülff. 273.
§. III. Das erste Mittel selben beyzuspringen ist das Fasten. 279.
§. IV. Das zweyte das Allmosen. 283.
§. V. Das dritte das Gebett. 287.
§. VI. Das vierte das heilige Meß-Opffer. 291.
§. VII. Ob es besser seye, eine ewige Stüfftung machen, oder auf einmahl vile

Pag.

vile heilige Messen für die Abgestorbene lesen lassen. 296.

§. VIII. Blindheit der jenigen, die ihren Nothdurfften in dem anderen Leben keine Vorsehung verschaffen. 302.

§. IX. Das fünffte Mittel denen armen Seelen beyzuspringen ist der Ablaß. 305.

§. X. Ein anderes hierzu vortreffliches und sehr leichtes Mittel. 308.

§. XI. Beschluß diser Ubung. 313.

Ende des Registers.

Erste

Erste Ubung/
Von der reinen Meinung, die wir in allen unseren Wercken haben sollen.

Die Eusserliche Werck seynd von keinem Werth, wann die Meynung, aus welcher sie entspringen nit rein ist, wann nit selbe bloß zur Ehr GOttes verrichtet werden. Solche Werck gleichen jenen bey dem todten Meer wachsenden Aepfflen, deren äussere Schalen schön roth gefärbet seynd, obschon einwendig ein stinckender Aschen enthalten ist. JEsus Christus selbst lehret uns, wie unnutz und vergeblich jene gute Werck seyen, welche bloß aus menschlichen und irrdischen Absichten verrichtet werden. Sie thun ihre gute Werck, sagt er, damit sie von denen Menschen gesehen werden: Wahr-

lich sag ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen.

Er will zwar, daß wir gantz frey bekennen, seine Diener zu seyn; daß wir gantz frey, ohne auf der Menschen Urtheil zu sehen, ein Christliches Leben führen, damit sie, saget er, eure gute Werck sehen, und nit euch, sondern euren Vatter preysen, der im Himmel ist. Um aber uns zu zeigen, wie weit wir in allen unseren Wercken von allen menschlichen Absichten sollen entfernet seyn, will er, daß wir unsere beste und fürtrefflichiste Werck denen Augen der Welt, ja unseren eigenen Augen (wann es möglich wäre) verborgen halten sollen. Wann du Allmosen gibst, soll deine lincke Hand nit wissen, was deine rechte Hand thut. Wann du bettest, gehe in deine Kammer, und verschliesse die Thür, und bette in Geheim zu deinem Himmlischen Vatter, und diser, indem er die verborgniste Ding sihet, wird dirs vergelten. Wann dein Aug einfältig ist, wird dein gantzer Leib liecht seyn; das ist: wann deine Absichten gantz einfältig, und dergestalt vereiniget seynd, daß selbe bloß auf GOtt gerichtet seynd; wann du kein andere Meynung hast, als in allen deinen Wercken GOtt zu gefallen, so wird der gantze aus deinen grossen und kleinen Wercken erwachsende Leib liecht, hell und glantzend seyn. Aber gleichwie derjenige, welcher auf das schwartze der Scheiben nit zihlet, weit von selbem schiesset, und folgsam das Beste niemahl

mahl gewinnet: also wird jenes gute Werck die Himmlische Cron niemahl erlangen, wann dardurch etwas anderes, als GOtt zu gefallen, gesucht wird.

Wann unser gutes Werck eine zusam gesetzte Sach ist, so ist gewißlich die gute Meynung derselben form und gestalt. Benemme einer zusam gesetzten Sach die Form oder Gestalt, so bleibt dir nichts übrig, als die blosse Matery, welche eben der Grund die Quell aller Verwesung ist. Wann das menschliche Werck ein Leib ist, so ist die gute Meynung desselben Seel. Entziehe die Seel dem Leib, so bleibt nichts zuruck, als ein abscheulicher, stinckender Todten-Cörper. Wann ein gutes Werck ein Baum ist, so ist die Meynung desselben Wurtzel; haue die Wurtzel von dem Baum ab, so ist selber nichts anderes mehr, als ein unfruchtbahrer Stock. Wann ein gutes Werck eine Welt ist, so ist deroselben Sonne die reine Meynung. Entziehe der Welt die Sonn, so ist sie nichts, als ein finsteres verwirrtes Weesen. Seynd unsere gute Werck ein fliessender Bach, so ist die Meynung desselben Quell. Seynd unsere gute Werck seine Saul, auf welcher das Gebäu unseres Heyls ruhet, so ist die gute Meynung deroselben Grund. Seynd unsere gute Werck eine Fackel, die uns auf dem Weeg des Heyls führet, so ist die gute Meynung das Liecht diser Fackel. Entziehe deinen Wercken die gute Meynung, so ist es eben so vil, als ob du dem Bach

seine Quell, der Saul ihre Grund-Veste, und der Fackel ihr Liecht entziehen thätest.

Die gute Meynung ziehet alle Kräfften der Seel zusammen, wann selbe auch am allermeisten unter die Creaturen zerstreuet seynd. Sie ertheilet der Seel Dauben-Augen, deren ein eintziger Anblick dem Geliebten das Hertz verletzet, und eine Lieb-volle Wunden versetzet, aus welcher unzahlbare Gnaden herausfliessen. Dann wann JEsus Christus eine reine, in allen ihren Wercken bloß auf ihn sehende Seel erblicket, so kan er selbe entgegen nicht anderst, als mit liebreichen Augen ansehen. Da heisset es sodann: Vulnerâsti cor meum in uno oculorum tuorum. Durch eines deiner Augen hast du mein Hertz verwundet. Die reine Meynung lehret, wie man einfältig dahin wandlen, und folgsam behertzt in allen seinen Ubungen anhalten soll. Die Gute Meynung verjagt aus der Seel alle Gleisnerey und Verstellung, so eben die Pest aller wahren Andacht ist, und die Seel unendlich von GOtt entfernet. Mit einem Wort, die gute Meynung ist der erste Ursprung, und das gröste Geheimnuß des geistlichen Leben: dann auch die gemeiniste Werck werden von denen Augen GOttes Wunder-schön, und angenehm, wann selbe mit reiner Meynung geschehen, und die Glory GOttes dardurch alleinig gesucht wird: ohne der guten Meynung aber seynd auch die vor denen Menschen ansehentlichiste Werck nichts, und verliehren allen ihren Werth.

§. I.

§. I.

Durch die Meynung werden die Sünder, Heilige, und Allerheiligste untereinander unterschiden.

DEr seinen Wercken gar keine Meynung vorsetzet, sondern selbe aus blossem Antrib der Natur, oder aus blosser Gewohnheit verrichtet, ist von denen unvernůnfftigen Thieren nit unterschiden, als welche auch von der Natur angetriben werden das jenige zu thun, was zu ihrer Erhaltung gedeulich ist; aber sie haben eigenthumlich keine zu einem gewissen End abzihlende Meynung, weil sie die Ubereinstimmung der Mittlen und des End nit begreiffen. Unterdessen seynd sie doch hierinnfalls nit stråfflich, weil sie einer edleren Würckungs-Art unfåhig seynd. Indem aber der Mensch eine vernůnfftige, GOtt zu erkennen, und zu lieben fehige Seel besitzet, die alle ihre Werck durch eine reine Meynung zu GOtt richten kan: wann selber ohne aller Meynung gleich denen unvernůnfftigen Thieren seine Werck verrichtet, so kan er hierinnfalls gantz keine Entschuldigung aufbringen.

Alsbald du deinem Werck eine Meynung beysetzest, wird selbes nach Beschaffenheit deiner Meynung gut oder böß. Das nemliche Wörtlein Peccavi, Ich hab gesündiget, hat aus dem sündhafften König David einen Heiligen, Pharaonem aber und

den König Saul vor denen Augen GOttes noch häßlicher gemacht, als welcher das innerste des Hertzens erforschend erkannt hat, daß David aus zerknirschtem Hertzen, Pharao aber und Saul aus Eigenlieb, und Eigennutz selbes Wörtlein gesprochen haben.

Es seynd etwann zwey Menschen, die ein gantz gleicher massen strenges Leben führen, schlechte Kleydung, schlechte Speisen gebrauchen, und sich mit gantz geringen Haußrath begnügen, aber der eine thut dises um grössere Ausgaaben zu erspahren, und mehreres Geld zu sammlen, und diß ist ein geitziger Mensch: der ander aber haltet sich an eben dise Lebens-Art, um GOtt zu gefallen, JEsu Christo, und seinen Heil. Apostlen nachzufolgen; und diser ist ein wahrer Diener GOttes. Hieraus ersihest du, daß der eine durch ein nemliches Werck dem Himmel zugehe, durch welches sich der andere in die Höll stürtzet. Es ist nemlich wahr und ausgemacht, daß offtermahl die Meynung der eintzige Unterschid zwischen denen Heiligen und Sündern ist.

Ja eben die gute Meynung unterscheidet die Heilige von denen Heiligisten. Zwey fromme Menschen geben ein gleiches Allmosen, die Meynung des einen gehet dahin, hiervor hundertfache Belohnung in diser Welt zu überkommen, und in der anderen das ewige Leben zu erhalten, wie es unser Heyland verheissen hat. Daß dises ein gutes Werck seye, kan niemand in Abred seyn, weil selbes

des aus der Hoffnung entspringet, so eine Göttliche, ja von GOtt eingegossene Tugend ist. Der andere aber siht durch sein Allmosen gantz und gar auf keine Belohnung, sondern sucht allein in der Persohn des Armen GOtt zu ehren: es wird gewißlich jeder gestehen, daß das Allmosen dises letzteren heiliger seye, als des ersteren, weil seine Meynung höher, weil er die Lieb GOttes in all ihrer Reinigkeit ausübet. Es ist derowegen eine ausgemachte Sach, daß der Unterschid der Meynungen die Heilige von denen Heiligisten unterscheide.

Es ist anbey annoch wahr, daß die Meynung die Heiligiste von denen Allerheiligisten unterscheide. Es geben zum Exempel, vile Seelen einerley Allmosen, verrichten einerley Bußwerck, oder gehen alle zur Heil. Communion mit reiner Meynung, welche GOtt allein, und desselben grössere Glory suchet; weil dise reine Meynungen verschidene Grad haben, und gewisser massen unendlich anwachsen können, so kan die Meynung des einen den zwantzigsten, des anderen den dreyßigsten, des dritten den fünfftzigsten, des vierten den hundertisten Grad der Vollkommenheit haben: daß also wahr ist, daß in Ausübung des nemlichen Wercks die Heilige von denen Heiligsten durch die Beschaffenheit der guten Meynung unterschiden werden.

Wann man nur auf das äusserliche Weesen einer geistlichen Gemeinde sehen wolte, in welcher alle fast gleiche Verrichtungen

haben, gleiche Kleydung tragen, einerley Strengigkeiten beobachten, und unter einer nemlichen Regul leben, so müste man sagen, daß sie alle gleiche Heiligkeit besitzen, denen heiligisten Männern ihres Ordens, und ihren Heil. Ordens-Stüfftern an Heiligkeit gleich kommen, weil sie gleich selben einerley äusserliche Werck verrichten. Unterdessen ist ist es doch gewiß, daß der Unterschid zwischen selben so groß seye, daß der eine bey Verrichtung der nemlichen äusserlichen Wercken villeicht GOtt gar nicht gefalle, und in Gefahr ewiger Verdammnuß seye, der andere in dem Fegfeur lange Zeit büssen müsse, ein anderer vier, ein anderer fünff, ein anderer hundert Grad der Glory in dem Himmel erlange. Wem kan wohl die Ungleichheit der Heiligkeit diser nemlichen äusserlichen Wercken zugeschriben werden? niemand anderem als der Meynung, welche bey dem einen aus Eigenlieb und Eigennutz entspringet, bey anderen aber rein, und abermahl bey anderen noch reiner ist. Es sihet derowegen jedermann, wie viles in allen Wercken an einer guten und reinen Meynung gelegen seye.

Vile werden von der Welt für grosse Diener GOttes gehalten, und sie glauben selbst, daß sie an guten Wercken überaus reich seyen, weil sie solche Werck ausüben, die an sich selbst fürtrefflich seynd; unterdessen kan man doch von ihnen sagen, was der Geist GOttes zu jenem Bischoffen in der geheimen

heimen Offenbarung gesprochen hat: Non invenio opera tua plena coram Deo meo. Deine Werck werden vor meinem GOtt nit voll erfunden. Ich beklage mich nit (sagt gleichsam GOtt) als ob du nit vil gute Werck ausgeůbt håttest, ich ersihe derenselben nur allzu vile. Allein indem es ihnen an jenem innerlichen Geist, an jener Heil. Meynung, GOtt allein zu gefallen gebricht, (als wordurch sie der hőchsten Majeståt ungemein angenehm håtten kőnnen gemacht werden) so seynd selbe Werck gantz leer und ring, wann sie nach dem Gewicht des Heiligthums abgewogen werden. Du hast freylich so vile Můhe und Arbeit auf dich genommen, so mehr dann genug gewesen wåre, einen grossen Heiligen aus dir zu machen; weil du aber hierin nur aus menschlich- und irrdischen Absichten, aus Antrib der Eigenlieb, ohne auf die Glory GOttes zu sehen gewůrcket hast, so ist es eben so vil, als ob du nichts gethan håttest. Amen dico vobis, receperunt mercedem suam. Wahrlich sag ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen.

§. II.

Durch was Mittel man in seinen Wercken eine gute Meynung haben kőnne.

ES gibt vile Werck (nemlich die Sůnden und freywillige Unvollkommenheiten) die niemahl mit guter Mey-

nung können verrichtet werden. Es seynd derowegen nur die an ihnen selbst löbliche oder gleichgültige Werck (wann es anderst einige gleichgültige Werck gibt) fehig, durch eine gute Meynung zu einem hohen Werth erhoben zu werden.

Die Meynung ist eine Würckung des Willens, als welcher das gute Werck zu GOtt richtet, und selbes unternimmt, um allein GOtt zu gefallen. Nun ist es gewiß, daß unser Will nichts mehr in seinem Gewalt habe, als sich selbst, und seine Würckungen. Es scheinet derowegen, daß nichts leichters seye, als allen unseren Wercken eine gute Meynung an die Seiten zu setzen. Es muß auch hiermit der Anfang des geistlichen Lebens gemacht werden, daß man lerne seine Meynung wohl einzurichten. Man hat so gar gewisse Formulen guter Meynungen in denen Büchern entworffen, man lernet selbe auswendig, man widerhollet selbe öffters den Tag hindurch, man spricht zu GOtt, daß man diß oder jenes gute Werck zu seiner Glory verrichten wolle. Ist wohl etwas leichteres als dises? Ach wie groß ist unsere Unwissenheit!

Wie? glaubst du dann, daß es, um eine Heil. Meynung in deinen Wercken zu haben, schon genug seye bloß einige Wort zu sprechen? glaubest du, daß sich die Sach in der That also verhalte, wann du nur sagst, daß du dises Werck zur Ehr GOttes verrichten wollest? die Meynung bestehet nit

nit in Worten, sie ist kein Werck der Zung, sondern ein Würckung des Willen. Ja gesetzt du hast zu GOtt kein Wort gesprochen, sondern in Geheim deines Hertzens gedencket: Mein GOtt! ich thue diß oder jenes bloß aus Liebe zu dir; glaubest du, daß du sodann die Vollkommenheit einer rein- und aufrechten Meynung schon erstigen habest? die Meynung ist keine Würckung des Verstands, sie bestehet nit in Gedancken, noch in Aufmercksamkeit des Geists, obwohl selbe nothwendig ist, wie die Augen jenen nöthig seynd, welche auf die Scheiben schiessen: sondern das Hertz, und der Will machen die gute Meynung, wie die Händ den Pfeil nach jenem Zihl abschiessen, wohin die Augen gerichtet seynd.

O gütig, und barmhertziger GOtt! in was Elend befinden wir uns! wie nöthig ist uns die mächtige Beyhülff deiner Gnad! wie unfähig und untichtig seynd wir, auch nur die geringste gute Sach ins Werck zu setzen, wann du uns unser eigenen Schwachheit überlassest. Ja es wird wohl gar öffters geschehen, daß du nicht allein mit Aufmercksamkeit des Geists, sondern auch mit einiger guter Bewegung des Willens zu GOtt sprechest, daß du dises Werck zu seiner Ehr verrichten wollest, und von darum glaubest, eine reine auf GOtt allein abzihlende Meynung zu haben, da doch selbe nichts weniger, als eine reine Meynung ist, indem du von deinem Hertzen (so ein Abgrund

der

der Verstellung und der Boßheit ist) betrogen wirst, also, daß du, einiger geringen Bemühung deines Willens das Werck zu GOtt zu erheben ohngeacht, auf dich selbst zuruck sihest: die eingebildete Meynung zihlet auf GOtt; die weesentliche und wahrhaffte Meynung in Betreffung dises Wercks zihlet auf deinen eigenen Nutzen. Omnes quæ sua sunt quærunt, non quæ JEsu Christi. Alle suchen das ihrige, nit was JEsu Christi ist.

Es bestehet derowegen hierinn nit alles, daß man spreche, oder gedencke, daß man eine gute Meynung habe, oder daß man selbe zu haben wünsche, sondern man muß selbe in der That haben; wir müssen das Werck in der That bloß wegen GOtt, nit aber aus eigenen irrdischen Absichten, noch aus Eigennutz, weder aus Eigenlieb unternehmen. O wie schwer ist es, seine Meynung also zu reinigen! O was grosse Gnad GOttes wird hierzu erforderet! wie gäntzlich muß man ihme selbst abgestorben seyn! wie grossen Gewalt muß man ihme selbst anthun! wie sehr muß man überall sein inneres Weesen wachen! diß ist eine Arbeit unseres gantzen Lebens.

Die grosse Beschwerde aber auf GOtt allein in allen unseren Wercken zu sehen ist eine Würckung unserer durch die Sünd verdorbenen Natur. Dann vor dem Fall unseres ersten Vatters, da wir annoch in der ersten Unschuld gewesen, haben wir kein anderes Zihl als GOtt gehabt, ohne in etwas

was anderem einige Ruhe zu suchen, wie jedes Geschöpff aus natürlich- und angebohrnen Antrib nach ihrem Mittel-Punct trachtet, als zum Exempel der Stein nach der Erden, das Feur in die Höhe. Zum Mittel-Punct und Zihl des Menschens hat GOtt sich selbst gesetzt: Die vollkommene Lieb, so er uns eingeflösset hatte, war jenes Gewicht, so uns ohne Vergleich mehr zu GOtt gezogen hätte, als der Stein in die Tieffe trachtet: Daß wir also nichts, als allein wegen GOtt wurden unternohmen haben. Und in disem glückseeligen Stand der Unschuld wurde uns so leicht gewesen seyn, durch eine reine Meynung GOtt in allen unseren Wercken zu suchen, daß wir uns auch einen grossen Gewalt wurden haben anthun müssen, unsere Werck anderst wohin, als auf GOtt zu richten.

Aber nachdem der erste Mensch jene betrügliche Wort des höllischen Geists. **Eritis sicut Dii**, ihr werdet seyn wie die Götter, mit Vergnügen angehöret hat, da ist er einiger massen sein eigener GOTT worden, die Eigenlieb hat die Stell der Lieb GOttes bezogen, und ist jenes Gewicht worden, welches uns von allen Seyten zu uns selbst, als zu unserem Affter-Zihl ziehet; also zwar, daß der Mensch, gleichwie er vorhin in allen seinen Wercken GOTT allein gesucht hat, nunmehro nur sich allein suchet, Und gleichwie er sich vorhin nur mit Gewalt von GOtt hätte abwenden können, also kan er

sich

sich anjetzo zu GOtt nit erheben, es seye dann, daß er ihme grossen Gewalt anthue.

Und hieraus entstehet die Beschwärde, GOTT in allen unseren Wercken mit einer reinen Meynung zu suchen. Dann die Eigenlieb ist ein natürliches, und angebohrnes Gewicht, welches uns zu uns selbst ziehet, indem sie, wie alle natürliche Ding hurtig, unabläßlich und nachtrucklich würcket. 1. Würcket die Eigenlieb hurtig ohne viler Uberlegung, wie das Feur eine tichtige Materi hurtig entzündet, und wie sich das Liecht natürlich in alle Theil des Luffts in einem Augenblick ausbreitet. Es ist derowegen gar wahr, O mein GOTT! daß meine in ihrer Würckung so hurtige Eigenlieb meinem langsamen Willen gar sehr zuvorkommt, also zwar, daß besagte Eigenlieb sich schon an meine Werck gemacht hat, ehe ich den Schluß fasse, selbe zu deiner Ehr zu verrichten. Wann ich derowegen meine Werck dir zueignen will, so muß ich selbe denen Handen der rauberischen Eigenlieb mit Gewalt entreissen. O wie eine erdemüthigende Sach ist diß für mich, daß als offt ich meiner natürlichen Neigung folge, und mir keinen heiligen Gewalt anthue, welcher das Himmelreich raubet, ich nichts als wegen meiner, und aus Eigenlieb thue; daß alle meine Werck verlohren seyen, wann ich nit auf mein Verfahren immerhin ein wachtsames Aug hab!

2. Es

2. Es wäre endlich so noch eine Sach, wann die hurtige Würckung der Eigenlieb bald vorbeygienge, und von kurtzer Dauer wäre. Aber die Eigenlieb würcket nit allein hurtig, sondern auch unablässig. Sie ist nit wie ein Daub, die dann und wann einen Flug waget, und hernach widerum ruhet: sondern sie ist wie ein Stein, der keine Ruhe hat, biß er zu seinem Mittel-Punct gelanget. Also nemlich würcket die Eigenlieb: Sie haltet mit ihrer natürlichen Bewegung niemahl zuruck, sondern zu jeder Zeit, an allen Orthen, in allen Wercken ziehet sie uns zu uns selbst, also daß wir unsere Werck durch eine reine Meynung zu GOtt nit richten können, ohne uns selbst einen würcklichen Gewalt anzuthun, wordurch die Neigung unserer Eigenlieb bestritten wird. O wie ein wachtsames Aug, und unermüdeter Fleiß wird erforderet wider disen natürlichen Antrib der Eigenlieb die Oberhand zu erhalten, als welche uns offt im Weeg stehet auch das Gute, so wir wollen, im Werck auszuüben. Ein so groß- und heiliger Apostel auch Paulus gewesen ist, hat er doch unter der Bürde diser Beschwernuß geseufftzet, sprechend: Velle mihi adjacet, perficere autem non invenio. Das wöllen habe ich zwar in mir, aber die würckliche Ausübung übersteiget mein Vermögen.

3. Das schlimmste aber hierinn ist, daß die Eigenlieb nit allein hurtig, und unablässig, sondern auch auf das nachdrucklichiste

ste würcket, und alle Kräfften anspannet, um uns nach ihrem Willen zu lencken. Es geschiht auch gar offt, daß der an ihme selbst sehr schwache Will aus allen seinen Kräfften der Eigenlieb schändlich unterligt. Die Göttliche Gnad ist zwar weit mächtiger, als die Natur, und mit deroselben Beyhülff können wir uns freylich zu GOtt erheben, und bey allen unseren Wercken eine reine und heilige Meynung haben, angesehen der Apostel ausdrucklich spricht: Omnia possum in eo, qui me confortat. Ich vermag alles in jenem, der mich stärcket. Aber dises grossen Glücks habhafft zu werden, muß man sich gäntzlich der Anführung des Geists GOttes überlassen, gar fast von seiner Gnad abhangen, und ihme selbst gäntzlich abgestorben seyn. O wie unbekannt seynd alle dise Wahrheiten der Welt, als welche meistentheils nur ein sinnliches Leben führet, und fast in allen Dingen ihren natürlichen Anmuthungen folget.

Mein GOTT! warum lassest du zu, daß ich dir also in allen Vorfallenheiten entgegen gesetzt bin, und daß ich dir nit dienen könne, ohne mir grossen Gewalt anzuthun? warum hasse ich nit auf das höchste dise meine böse Beschaffenheit? hab ich nit mehr Ursach: als dein vertrauter Freund Job zu sprechen, Verebar omnia opera mea? Ich bin aller meiner Werck wegen besorgt; ich getraue mir nit auf ein einiges Werck zu bauen. Dann was nutzet es mich, wann ich schon

sage,

sage, daß ich alle meine Werck um deinetwillen ausübe, wann doch anbey meine Eigenlieb, meine Eytelkeit, mein Eigennutz mit unter der Decken lige, und alles verderbe. Solte sich nit jeder auch hoffärthigister Mensch biß in den Mittel-Punct der Erden erdemüthigen, wann er recht bedachtsam dise Wahrheiten erweget?

§. III.

Ubung der guten Meynung.

IN jenen Worten des Apostels ist eine höchst-wichtige Lehr enthalten: So ihr esset oder trincket, oder etwas anderes thuet, so thuet alles zur Ehre GOttes. Indem der Apostel dise Werck benanntlich anführet, gibt er uns zu verstehen, es seye wenig daran gelegen, mit was für Wercken wir nach Erheischung unseres Stands beschäfftiget seyen, wann wir nur selbe mit einer reinen Meynung GOtt allein zu gefallen ausüben. Dann auch die dem Schein nach geringste Werck seynd vor GOtt groß, und kostbahr, wann selbe mit einer reinen und heiligen Meynung verrichtet werden.

Wer die gute Meynung wohl zu gebrauchen weiß, der besitzt gewißlich ein grosses Geheimnuß; mit selbem kanst du für dich allein so vile Tugenden und Verdienst sammlen, als zehen andere Diener GOttes,

wann du schon nit mehrere Werck ausübest, als jeder aus ihnen insbesondere. Dise Ubung (dero Geheimnuß ich dir allhier entdecke) ist für die Anfänger trefflich gut, als welchen allerdings nöthig ist, alle Kräfften anzuspannen, um die Tugenden zu überkommen, und derenselben Ubung in Schwung zu bringen; denen auch als annoch in dem geistlichen Leben schwachen Seelen trefflich zu statten kommt, wann sie durch mehrere Beweg-Ursachen angefrischet werden, um immerhin mehr auf dem Weeg GOttes fortzuschreiten. Aber denen Vollkommenen ist dise Ubung wegen ihrer Vilfältigkeit nit anständig; Dann sie wissen gar wohl, daß die Seel desto fehiger ist, sich mit GOtt als der höchsten Einigkeit zu vereinigen, je einfacher sie in ihrer Würckung ist.

Die Weis und Art, die gute Meynung nutzlich in Ubung zu setzen, bestehet für die Anfänger hierinn. Jene Lehr deren GOtts-Gelehrten findet bey jedermann Beyfall: Actiones specificantur à fine, daß nach Beschaffenheit des Zihl und Ends auch die gute Werck beschaffen seyen. Wer seinem Werck ein gutes Zihl setzet, der übet eine Tugend; und wann ein nemliches Werck mehrer gute Zihl und End hat, so werden durch selbes Werck vile Tugenden ausgeübet. Zum Exempel, ein Christ fastet, um seinen Leib zu züchtigen, und zu verhinderen, daß sich selber wider den Geist nit empöre: diß ist eine Tugend der Nüchtrigkeit. Ein ande-

rer fastet, um dardurch etwas bey GOtt zu erhalten: Diß ist eine Ubung der Hoffnung. Der dritte fastet, weil die Kirch zu fasten gebiethet: Diser übet den Gehorsam. Der vierte fastet, um sich nach dem Beyspihl des Königlichen Prophetens vor GOtt zu erdemüthigen; Humiliabo in jejunio animam meam: Diser übet die Demuth. Der fünffte fastet, um seine ehemahlige Unmäßigkeit abzustraffen: Diß ist eine Ubung der Buß. Der sechste fastet, um dardurch die viertzigtägige Fasten JESU Christi zu ehren: Diß ist eine Ubung der Religion. Der sibende fastet, um seinen Nächsten zu erbauen, und ihn zu einem gleichen zu vermögen: Diß ist ein gutes Beyspihl. Der achte fastet, um etwas zu erspahren, so er denen Armen geben könne: Sodann ist das Fasten ein Werck der Barmhertzigkeit. Der neundte fastet, um wider die fleischliche Sünden desto gesicherter zu seyn: Dises ist sodann ein Werck der Tugend der Keuschheit. Der zehende endlich fastet aus einer weit edleren Beweg-Ursach, nemlich aus einer gantz rein- und uneigennutziger Lieb GOttes.

Jeder aus disen zehen übet ein gutes Werck und eine besondere Tugend. Dann ob sie schon alle einerley Werck üben, so übet doch ein jeder eine andere Tugend, weil ein jeder ein anderes Zihl und End hat. Wann du dich nun auf die Krafft und Beschaffenheit der guten Meynung wohl verstehest, so wirst du fastend eben so vile Tugen-

den ausüben können, als alle dise zehen thun. Dann indem vile gute Meynungen trefflich wohl beysam stehen, und in einem einigen Werck vereiniget werden können, so kanst du fasten, um zugleich den Leib zu casteyen, den Himmel zu verdienen, der Kirch zu gehorsamen, dich vor GOtt zu demüthigen, Buß zu thun, JESU Christo in seinem Fasten nachzufolgen, den Nächsten zu erbauen, und also von denen übrigen. O was Fürtrefflichkeit überkommet dises eintzige Werck von allen disen guten Meynungen! wann dises Werck aus einer eintzigen diser Meynungen gut und verdienstlich gemacht wird, was Fürtrefflichkeit wird es nit überkommen, wann es mehrere gute Meynungen zum Grund hat?

Ein solches aus vilen guten Meynungen entspringendes gutes Werck ist dem Manna gleich, welches an sich gantz einschichtig gewesen ist, aber in sich den verschidenen Geschmack aller Speisen begriffen hat: Es ist ein Musicalischer Chor, wo alle Stimmen trefflich eintreffen, und einen GOtt angenehmen Klang von sich geben.

Was glaubest du wohl, daß hieraus erfolge, wann du auf solche Art deine Werck verrichtest? Erstens übest du auf einmahl die Tugenden, und überkommest sie alle mit sehr geringer Mühe. Zweytens ist dein gutes Werck vil stand- und daurhaffter: Dann wie soltest du wohl bey so vilen vereinigten Beweg-Ursachen können lau, und nachlä-

ßig

sig werden? diß seynd lauter Flüglen, welche dich über die Erd erheben; es seynd lauter günstige in die Segel wehende Wind, um dich desto hurtiger an den Port des Heyls zu bringen. Drittens, du thust hier auf Erden fast schon ein gleiches mit denen in dem Himmel sich befindenden Heiligen, welche durch eine eintzige Würckung die Göttliche Güte, Hochheit, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, und unendliche Weißheit beschauen und bewunderen: wie du mit einem eintzigen Werck GOtt gehorsamest, auf GOtt hoffest, seiner Gerechtigkeit genug thuest, und seinen Göttlichen Augen zu gefallen suchest. Von einem mit so vilen guten Meynungen ausgeschmuckten guten Werck kan man gar wohl sagen: Invenio opera tua plena coram Deo meo. Deine Werck werden voll vor GOtt befunden.

Ja es wachset dir hieraus noch diser Vortheil zu, daß auch deine geringste Werck wegen deinem guten Willen, und wegen deiner grossen Begierd GOtt in allen deinen Wercken zu gefallen, vor GOtt ansehentlich und kosthar werden, als welcher vilmehr auf das Hertz, dann auf die Händ seiner Diener, vilmehr auf ihre gute Meynungen, als auf ihre gute Werck sihet. Wie man von dem König Artaxerxe erzehlet, daß er das Wasser gantz gnädig angenommen, so ihme ein gemeiner Baur mit solcher Ehrerbiethigkeit und zärtlicher Anmuthung dargebotten hat, daß er gewunschen alle Schätz

der Welt zu besitzen, um selbe besagtem Monarchen zu Füssen legen zu können. Dises Wasser ist in ein sehr kostbahres Geschirr gegossen, und in dem Cabinet des bemeldten Königs aufbehalten worden. Also wird ein an sich selbst arm- und geringes Werck durch vile gute Meynungen köstlich vor GOtt. Diß soll derowegen dein fürnemste Sorg seyn, daß es deinen guten Wercken an guten Meynungen nit gebreche. Dann wann dein Werck eine böse Meynung hat, so ist dein Werck böß: wann dein Werck keine Meynung hat, so ist sie eytel, und vor GOtt ohne Werth. Wann du dich aber befleissest, aus vilen guten Meynungen dein Werck zu verrichten, so bist du sicher, daß dises Werck nit mangelhafft seyn werde.

Diß aber ist in dem rechten Gebrauch der guten Meynung der gröste Vortheil, daß keines auch deiner geringesten Wercken verlohren gehen wird: dann jenen, die GOtt lieben, und ihme allein zu gefallen suchen, kommet alles zu Nutzen. Sie seynd wie jene fruchtbare und wohlgebaute Aecker, die mit wenigen Saamen ein häuffige, und offt widerhollte Ernde in einem Jahr verschaffen. Einer GOtt gantz ergebenen Seel ist wenig daran gelegen, zu was für Verrichtungen sie von der Göttlichen Vorsichtigkeit bestimmet werde: sie tragt kein grösseres Belieben an herrlich- und fürtrefflichen, als an verächtlichen Verrichtungen, weil sie in allen Dingen nichts anderes sucht, als allein

lein GOtt zu gefallen, und seinen Willen zu erfüllen.

Der Heil. Catharinæ Senensi ist gar wenig daran gelegen gewesen, daß ihr von ihren Elteren alle Haus-Arbeit aufgelegt worden, welcher Bürde auch vile Mägd wurden unterlegen seyn. Bey allen disen Verrichtungen und Hauß-Geschäfften hat sie Zeit und Mittel genug gefunden GOtt abzuwarten, und alle Tugenden auszuüben. Ihre Elteren glaubten zwar ihr hierdurch die Zeit zu benehmen, um ihrer Andacht abwarthen zu können; aber ihre gute Meynung hat ihr Zeit genug verschafft, mit GOtt zu handlen, und ihme in ihren verächtlichen Verrichtungen so fast zu gefallen, als ob sie den gantzen Tag hindurch mit hoher Beschauung und mit Würckung grosser Wunderwerck beschäfftiget gewesen wäre.

§. IV.

Einige Lehren, die Ausübung der guten Meynung betreffend.

ES ist denen Feinden unseres Heyls wenig daran gelegen, daß wir vile gute Werck thun, wann wir nur selbe nit wegen GOtt, sondern aus menschlichen Absichten verrichten. Wann dises geschicht, halten sie uns nit allein von guten Wercken nit ab, sondern sie treiben uns auch an, herrliche Werck zu unternehmen, die von jedermann werden gelobt, und angerühmet werden. In

derley schönen äusserlichen Schein finden jene Seelen ihr vollkommenes Vergnügen, die des inneren Weesens geringe Erkanntnuß haben. Dahero kommet, daß sie mit eytlen Wohlgefallen, und mit ihnen selbst gantz angefüllet seynd: Dahero sihet man so vile zur Andacht sich bekennende Menschen, die mit so viler innerlicher Eytelkeit behafftet seynd, woran sich die Welt-Menschen ärgeren, und daraus Gelegenheit nehmen die Andacht zu verachten.

Es suchet derowegen der höllische Geist nit so vil des menschlichen Lebens beflissene Menschen von guten Wercken abwendig zu machen, als welches ihme, wie er gar wohl weiß, niemahl gelingen wurde: sondern er trachtet nur dahin, selbe gute Werck durch den Abgang guter Meynung unnutz und mangelhafft zu machen. Der höllische Geist wird suchen, daß du dein Werck ohne aller Absicht auf GOtt anfangest; oder wann diß ihme mißlinget, befleisset er sich die Sach dahin zu bringen, daß in würcklicher Ausübung der Werck etwas von der Eigenlieb einflösse; wann aber auch diser Streich ihme fehl geschlagen, so ist er darob, daß du in dem End des wegen GOtt angefangenen Wercks auf dich selbst sihest, und also dein Werck jener ungeformten Statur des Nabuchodonosor gleich werde, dero Haupt von Gold, die Armb von Silber, und die Füß von Erden gewesen seynd. Derley Mangel vorzubiegen muß man gleich fruh morgens be-

bedacht seyn, alle den Tag hindurch vorfallende Werck GOtt recht aufrichtig zu widmen. Wann sich hernach die Welt, die Natur, oder der Teuffel anmelden, kan ihnen zur Antwort gegeben werden, daß sie schon zu spat kommen, es seye schon zum voraus GOtt alles gewidmet worden. Aber du solst dich nit begnügen, bloß fruh morgen eine gute Meynung zu machen: Dann es ist eine gar zweiffelhaffte Sach, ob sich die Krafft einer guten Meynung auf einen gantzen, oder auch nur auf einen halben Tag erstrecken könne. Darum habe beständig auf dich selbst ein wachtsames Aug: Esto vigilans & confirma. Erneuere deine gute Meynung öffters, und ertheile deinen Wercken von Zeit zu Zeit einen neuen Eyfer.

Führe dir wohl zu Gemüth, daß die natürliche und die gewaltthätige Bewegung nit allein unterschieden, sondern gar sehr einander entgegen gesetzt seyen. Dann die natürliche Bewegung so schwach sie anfangs ist, wird immer stärcker und häfftiger, je länger selbe dauret; die gewaltthätige Bewegung aber, so häfftig sie auch am Anfang ist, wird in deroselben Fortsetzung immer schwächer. Nun ist die Bewegung, welche uns zu uns selbst ziehet, eine natürliche Bewegung (wie schon oben bemercket worden) die Bewegung aber, so uns zu GOtt ziehet, ist gewaltthätig, die folgsam ihre Krafft verliehret, und nach und nach geschwächet wird, wann du selbe zu erneueren

lang unterlassest. Es ist derowegen eine ausgemachte Sach, daß es höchst nothwendig seye, die gute Meynung, GOtt in allen Wercken zu gefallen, offt zu erneueren und zu reinigen. Hierzu muß man gewisse bestimmte Stunden haben, wie jener fromme, nach dem Hertzen GOttes geartete König, Vesperè, manè, & meridiè, Abends, Fruh, und um Mittags-Zeit.

Aber indem ich gesagt hab, daß wir in Ausübung unserer guten Werck vile gute Meynungen haben können, so habe Acht, daß selbe jederzeit in ihrer behörigen Ordnung stehen, die edleste aus selben, und fürnemlich die reine Lieb GOttes vor anderen den Vorzug habe. Dann obschon vile andere Meynungen gut und heilig seynd, wann sie an ihrem behörigen Orth stehen, jedoch wann du aus selben die Haupt-Sach machen thätest, zum Exempel, wann du mehr der ewigen Verdammnuß zu entgehen, und der ewigen Glückseeligkeit habhafft zu werden, als um der Liebe GOttes Willen deine gute Werck verrichten thätest, so wurde diß eine grosse Unordnung, und ein Fehler in deinen Meynungen seyn, welcher auch dein Werck mangelhafft machen wurde.

Für die vollkommnere, und mit grösserer Hitz zur Vollkommenheit trachtende Seelen muß ich noch etwas hinzufügen. Ich setze zum Voraus, daß sie deren Tugenden schon habhafft worden, und daß ihr Willen GOtt allein zu leben so wohl gegrün-

det

det seye, daß sie allem dem, was GOtt nit ist, abgestorben seyen. Die allhier bemerckte Ausübung der guten Meynung ist für sie allzu unvollkommen: ihre Meynungen seynd weit einfacher und reiner; dann sie wurden sich einer überaus-grossen Treulosigkeit schuldig halten, wann sie in ihren Wercken auf etwas anderes, als auf die reine Lieb GOttes sehen thäten. Die Lieb, so etwas hoffet, kommet mir verdächtig vor, sie scheinet mir schwach zu seyn, wann sie erlöscht, oder abnimmt, da sie von der Hoffnung einiger Belohnung nit unterstützet wird. Die Lieb gedunckel mir unrein zu seyn, wann sie etwas anderes sucht, als den Geliebten allein zu lieben. Die wahre Lieb ist also rein auf ihren eintzigen Gegenwurf gericht, daß sie nichts anderes sucht, als selben zu besitzen. Die Lieb ist ihre eigene Belohnung, und verlangt nichts anderes, als immer mehr und mehr zu lieben: ich lieb, damit ich liebe, ich lieb, damit ich ewiglich liebe, kurtz, damit ich recht rein liebe, und in meinen Wercken eine gantz Lieb-volle Meynung habe, soll mich nit so vil antreiben, damit ich GOtt gefalle, als weil mir GOtt höchstens gefallet, und mein höchstes Vergnügen ist, ihme, und nach seinem Belieben zu leben, und in allen meinen Wercken seine Ehr zu beförderen. Gebe man mir auf solche Art hier auf Erden lebende Seelen, und ich wird kein Bedencken tragen zu sagen, daß sie im Himmel gleich seyn werden.

§. V.

§. V.

Wahre Kenn-Zeichen, ob man eine reine und aufrechte Meynung habe GOtt zu gefallen.

WAnn du zu einer Sach eine unruhige Begierd hast, so ist es ein Zeichen, daß ein Eigennutz verborgen lige. Die Unruhe, übermäßige Begierd, und Ubereylung seynd Schwachheiten der Natur. Der Geist GOttes ist eyfferig, aber nit unruhig: er ist hertzhafft, aber übereylet sich nit: er ist standhafftig und unbeweglich, ohne daß er, was immer geschehen kan, in Unruhe versetzt werde. Dann der Geist GOttes ist vergnügt, wann nur GOtt vergnügt ist: er sucht in allen Dingen keinen anderen Nutzen, als welcher GOtt zukommet.

2. Wann du ein grosses Belieben tragest, daß man dein Werck sehe, von selbem rede, und deine Lebens-Art lobe, so ist es ein gewisses Zeichen, daß deine Meynungen mit Eigenlieb gantz vermenget seynd. Die Eigenlieb liebt nicht so viel die Tugend, als das daraus entstehende Lob, sie haltet weniger auf die Tugend als auf die eytle Ehr. Wann du sihest, daß andere guten Fortgang haben, mehrere Gnaden, grössere Talenten, häuffigeren Seegen von GOtt empfangen haben, und mehr dann du gelobt werden, da bist gantz nidergeschlagen, und die Traurigkeit

rigkeit blühet aus deinem Angesicht hervor. Ey! wie klar legest du an den Tag, daß du mit Eigenlieb und Eigennutz voll seyest, daß du die Ehr und Glory GOttes nit suchest. Dann, wann du GOtt aufrichtig lieben thätest, wurdest du für Freuden aufhupffen, daß jedermann mehr zunehme, als du. Dummodo Christus annuntietur.

Josue hat ehemahl für Moysen sehr geeyferet, voll des Widerwillens sich zu selbem begeben, und gesprochen: Es seynd einige, die sich zu weissagen unterstehen, leydest du es dann, daß sie dir in dein Ambt einen Eingriff thun? Josue ware über selbe dergestalt verbitteret, daß, wann es bey ihme gelegen gewesen wäre, er selbe in den Abgrund wurde versencket haben. Was hat aber Moyses geantwortet? hat sich villeicht diser wahre Freund GOttes ab disem Unternehmen erzürnet? Ey! diß war weit von ihme. Voll der Sanfftmüthigkeit, voll des Eyfers für die Glory GOttes sprach er zu dem Josue: Quid æmularis pro me? quis tribuat, ut omnis populus prophetet, & det illis Dominus Spiritum suum? Was zürnest du dich über eine Sach, welche dir vilmehr grosse Freud verursachen solte? wolte GOtt, daß dem gesammten Volck die Gaab der Weissagung zu Theil wurde, und jedermann voll des Geists GOttes wäre! wilst du dann, daß GOtt ausser dir keinen anderen Diener habe, daß niemand in der Welt Gutes thue, als du? O was Abgötterische Eigenlieb ist

dise!

dise? was unersättlicher Hunger der eytlen Ehr! O wie weit bist du von der Reinigkeit einer guten Meynung entfernet?

3. Wann du jene Werck lieber verrichtest, an denen die Natur ein grösseres Vergnügen traget, als da seynd ansehentliche Werck, oder von deren guten Ausgang du wohl versicheret bist, so ist es ein klares Zeichen, daß du in deiner Unternehmung nit bloß auf die Ehr GOttes sihest. Dann offtermahl seynd die verächtlichiste, und der Natur entgegen gesetzte Werck eben die allerangenehmste, je weniger Vergnügen du in einem Werck findest, desto gesicherter kanst du seyn, daß deine Meynung aufrecht ist, und daß du GOtt allein suchest. Ey! es ist etwas gar geringes, daß alle deine Unternehmungen zu deinem Vergnügen einen beglückten Ausgang haben, und daß du vilen Nutzen schaffest. Dann was hast du hierdurch gewunnen? leeren Wind, blossen Rauch einer eytlen Ehr: und nach allem disem wird man ihnen sagen: Receperunt mercedem suam. Sie haben ihren Lohn schon empfangen. Es wäre solchen weit besser, wann sie sich an derley Werck machen thäten, die verborgner seynd, und nit so grosses Ansehen haben.

Wann nit alles nach deiner Hoffnung ausschlaget, wann du geschändet, und geschmähet zu werden förchtest, wann man dir widerspricht, da lassest du den Muth sincken, und hörest auf zu würcken. Du wilst deinem

nem Nächsten nit mißfallen, der sich etwann unbefugt ärgeret, und an deinem guten Werck etwas auszustellen findet. Wie? hast du dann auf das Vergnügen, oder auf das Mißvergnügen der Welt zu sehen, wann du gesichert bist, daß GOtt zufriden ist? hat dann Daniel nit gewust, daß er dem König und desselben Hoff nit mißfallen wurde, und daß er in die Löwen-Grub wurde geworffen werden? hat er villeicht von darumen unterlassen des Tags dreymahl sein Gebett zu GOtt zu verrichten? David wurde von seiner Gemahlin und von allen Grossen des Hoffs getadlet, daß er vor der Arch des HErren getantzet, hat er villeicht dessentwegen hiervon abgelassen? Ey! dise grosse Männer haben genug gewisen, daß sie nur GOtt zu begnügen gesucht, um alles übrige aber sich wenig bekümmeret haben. Mihi autem pro minimo est, ut à vobis judicer, aut ab humano die.

4. Diß aber kanst du für das allersicherste Zeichen halten, daß deine Meynung nit rein und aufrecht seye, daß du in deinen Wercken GOtt nit allein suchest, wann du grosse Sorg tragest zu wissen, was man von dir gedencke und rede: und wann du traurig und unruhig wirst, so man dein Verfahren nit gut heisset, noch lobet. Diß ist schon genug, daß man gewißlich urtheilen könne, daß die Eigenlieb an deinen Wercken grossen Antheil habe.

Du

Du wirst villeicht zu deiner Entschuldigung einwenden, und durch einen neuen Kunst-Griff der Eigenlieb sagen: diß allein betrübet mich, daß es das Ansehen hat, GOtt seegne mein Unternehmen nit, selbes seye ihme nit angenehm, weil er selbem den verhofften Fortgang nit ertheilet hat. Aber wie viler grosser Heil. Männer Unternehmungen haben aus Göttlicher Schickung übel ausgeschlagen? Der Heil. Ludovicus König in Franckreich hat zweymahl einen Creutz-Zug unternohmen, um die Unglaubige zu bekriegen, und das Heil. Land zu eroberen: beyde Unternehmungen haben übel ausgeschlagen. Hat sich diser Heil. König hierab entrüstet, und den Muth sincken lassen? keines Weegs. Aber es hat das Ansehen, als hätte er den Willen GOttes nit gethan: dann wann GOtt, als der HERR der Heerscharen gewolt hätte, daß das heilige Land solte eroberet werden, so wurde er dem frommen König den Sieg ertheilet haben.

Es ist freylich wahr, daß GOtt den guten Fortgang nit gewolt habe, unterdessen hat er doch die Unternehmung gewolt, aus welcher er weit wichtigere und grössere Ding gezogen hat, als die Eroberung des Heil. Lands. Er wolte nemlich erstens die Meynungen dises Heil. Königs vollkommen reinigen, und die Sach dahin bringen, daß selber bloß den Willen GOttes suchte, indem ihme keine andere Sach wohl von statten gienge. 2. GOtt setzte in ihme hierdurch die

die Demuth recht vest: dann man hat, die Wahrheit zu bekennen, viles zu leyden, wann man von der Welt getadlet wird, und das Mißvergnůgen zu sehen, daß alle Unternehmungen ůbel ausschlagen. 3. GOtt průffte seine Gedult, und stärckte ihn wider allen Unlust des Hertzens, als welches gantz natürlicher Weiß sich betrůbet, wann das jenige, so wir hoffen, nit erfolget. HErr! wie liebreich ist deine Vorsichtigkeit! wie grosses Gut weist du aus unseren kleinen Ublen zu ziehen! alles schlagt jenen wohl aus, die GOtt lieben. Eine Seel, welche nur die Ehr GOttes suchet, ist immerhin getrőstet, was immer geschicht: sie besieget die Eytelkeit, und hat einen verwunderlichen Fortgang, wann auch ihre Unternehmungen dem Ansehen nach ůbel ausschlagen.

Als Jonas gesehen, daß die Stadt Ninive seiner Weissagung zu Folg nit zu Grund gangen, ist er gar sehr betrůbt worden: er hat allen Muth sincken lassen, weil seine Weissagung nit erfůllet ist worden. Mein Jonas, du bist zwar ein Prophet, aber du hast nit so vil GOtt, als deine Eigenlieb zu begnůgen gesucht. Es hätte nemlich jedermann erfahren sollen, daß jede deine Wort Haarklein erfůllet werden. Du hast der Stadt Ninive gar eyferig angetrohet, und zwar im Nahmen GOttes, daß sie innerhalb viertzig Täg zu Grund gehen werde. Da dise deine Weissagung nicht erfolget ist, da hast du aus grossen Schmertzen häfftig geseufftzet.

Du glaubtest nemlich, nun seye es um dein Ansehen geschehen: dich von einer kleinen, und zwar nur eingebildeten Beschämung zu bewahren, hätten deiner Meynung nach alle Niniviter zu Grund gehen sollen.

Ach mein lieber Jonas! sihest du dann nit, wie unbillich dein Begehren seye? wie? solten dann so vile Seelen zu Grund gehen, um dein Ansehen zu erhalten? wann du in deinem Predig-Ambt nichts anderes gesucht hättest, als bloß hin GOtt zu gehorsamen, wurdest du dich nach verrichtetem deinem Ambt um das jenige, was erfolget ist, gar nit bekümmeret haben. Aber du hast dich selbst gesucht: du hast verlangt, daß deine Weissagung genau erfüllet werde, daß dich jedermann für einen grossen Propheten ausruffe.

Was wäre hieraus erfolget? um dich zu begnügen hätte eine unzahlbare Menge des armen Volcks zu Grund gehen müssen, und hierinn wurdest du ein Vergnügen, und ein eytles Wohlgefallen gehabt haben. Wann es nach deinem Willen gegangen wäre, wurde die Sach allenthalhen übel ausgesehen haben: weil es aber deiner Meynung nach übel ergehet, so ersihet man von allen Seiten nichts als Gutes. Unzahlbahre Sünder werden bekehrt, und durch die Buß erhalten; du bist in dir selbst erdemüthiget, und beschämet, und indem du nirgends etwas findest, so dich begnüge, als der Willen GOttes, so bist du auf eine sanffte Art gezwungen,

zwungen, dich biß zu disem Willen GOttes zu erheben, selben anzubetten, und deinen Trost in selbem zu finden.

§. VI.

Beschluß diser Ubung.

MEin Seel! du must dich derowegen vor allen Dingen befleissen, deine Meynungen zu reinigen, und in allen deinen Wercken auf GOtt allein zu sehen. Es ist eben kein unfehlbahres Zeichen, daß man GOtt lebe, wann man schon äusserlich alle Tugenden ausübet, denen Wercken der Barmhertzigkeit obliget, und grosse Buß-Werck verrichtet. Vile haben alles dises gethan, und haben doch hierdurch nit GOtt, sondern nur sich selbst, nur eytle Ehr gesucht. Jener aber lebet GOtt wahrhafftig, welcher keinen anderen Sinn und Gedancken hat, als GOtt in allem dem, was er immer thut, zu preysen.

Mein Seel! du must jene Ding vor andere lieben, welche der Natur zuwider seynd, als nemlich die Erdemüthigung, die Verachtung, die Beraubung alles Göttlich- und menschlichen Trosts, üblen Ausschlag deiner Unternehmungen, die Kranckheiten, die Armuth, und alles das jenige, wordurch der Geist der Welt, und die Neigungen deiner verderbten Natur in dir vernichtet werden: dann in allen disen Dingen bist du wohl gesichert, daß du keine andere Mey-

nung hast, als GOtt allein zu gefallen. In allen übrigen Dingen, in welchen die Natur einiges Vergnügen findet, ist es schwer, und wenigstens zweiffelhafft, eine von allem Eigennutz gereinigte Meynung zu haben, ob du schon mit dem Mund sagest, auch dein Will einigen geringen Gewalt ihme anthut, in deinem Werck nur die Ehre GOttes zu suchen: dann die Eigenlieb ist so spitzfindig und listig, daß sie gar leicht allenthalben einschleichet.

O wie glückseelig seyd ihr gewesen, heilige Einsidler, die ihr tieff in denen Wüsten der Welt gäntzlich unbekannt gelebt, und GOtt allein zum Zeugen eurer Werck gehabt habt! dann wem hättet ihr wohl zu gefallen verlangen können, da euch kein Mensch, und ihr keinen Menschen gesehen habt? wie hättet ihr wohl in einem so strengen, mit Creutz und Bitterkeit erfüllten Leben euer Vergnügen suchen können? auf daß höchste habt ihr euer Absicht auf die ewige Belohnung richten können, welche doch eben keine böse Meynung ist. Aber ich zweiffle nicht, ihr werdet nit so vil auf die ewige Freuden, noch auf die ewige Peynen gesehen, als aus reinister Lieb GOttes alle eure Werck gethan haben. O wer wird uns die Gnad geben, daß wir also von der Welt abgesönderet, oder doch in selber als in einer Wüsten leben, allwo wir glauben, daß sich niemand als GOtt und wir allein befinden?

Fasse einen Muth meine Seel, es wird von

von dir keines Weegs erforderet, daß du Miracklen würckest, herrliche und ansehentliche Thaten übest, oder in deinen Unternehmungen all gewünschten Fortgang habest, wordurch jedermann in Verwunderung gesetzt werde. Auch in der ärmisten, schlechtist- und gemeinisten Lebens-Art können wir GOtt mehr preysen als alle die jenige, von deren herrlichen Thaten die Welt erschallet. Wir wollen unser Erdemüthigung lieben, uns selbst, und aller Hochschätzung von Seiten der Welt absterben; wir wollen gantz vergnügt seyn, daß man von uns niemahl rede, an uns gar nicht gedencke: wir wollen entgegen die Welt verachten, auf selbe vergessen, und in allen unseren Wercken auf niemand anderen sehen und gedencken, als auf GOtt allein.

Als man einstens den Heil. Vatter Franciscum befragt, durch was Mittel man in kurtzer Zeit zur Vollkommenheit gelangen könne, hat selber weder Zahl-reiche Ubungen, noch vile Werck vorgeschriben, sondern folgende kurtze Lehr ertheilet: Diß, sagte er, wird geschehen, wann eine zu einem, einer zu einer (daß ist, eine Seel zu einem GOtt ein GOtt zu einer Seel) ohne Unterlaß singet: Dilectus meus mihi, & ego illi. Mein Geliebter hat für mich gelebt, und ist für mich gestorben: ich will auch ihme allein leben, und ihme allein sterben.

Zweyte Ubung.

GOTT um seinen Beruff zu bitten, und einen solchen Stand zu erwählen, in welchem man heilig leben könne.

ALs lang sich die Menschen in disem sterblichen Leben befinden, werden sie Wanderer genennet, weil sie sich alle in diser Welt als in einem Elend befinden, und ihre gröste Beschäfftigung ist, die Reiß zur Ewigkeit zu vollenden. Nun einem zu seinem Zihl zu gelangen begierigen Wanders-Mann ist an nichts mehr gelegen, als daß er gleich Anfangs seiner Reiß den rechten Weeg betrette; dann eine Abirrung, so klein selbe auch Anfangs seyn mag, kan am End nit anderst als groß seyn. Solte man die wahrhaffte Ursach des Untergangs so viler Seelen erblicken, so wurde man klar ersehen, daß es keine andere seye, als weil sie gleich am Anfang ihrer Wanderschafft von dem rechten Weeg abgewichen seynd. Solte jemand recht gründlich untersuchen,

warum so vile Menschen die Pflichten ihres Stands so übel ausüben, so wurde er dessen keine andere Ursach finden, als dise, weil sie sich nemlich auf jenen Weeg nit begeben haben, auf welchem sie zum Himmel zu führen GOtt in seinem ewigen Rathschluß beschlossen hatte. Diß ist jener gefährliche Felsen, an welchem so vile anstossen, und ewigen Schiffbruch leyden. Man erwählet einen Stand entweder auf Glück und Unglück, oder aus Eingebung Fleisch und Bluts, oder sein Vergnügen und Eigennutz zu finden, ohne daß man hierinnfahls GOtt zu Rath ziehe, ohne daß man überlege, ob uns diser Stand zu Erlangung der ewigen Glückseeligkeit verhülfflich, oder hinderlich seyn werde.

O was Unglück, wann man aus dem von GOtt bestimmten Weeg schon bey dem ersten Schritt tritt, von welchem die zeitlich- und ewige Glückseeligkeit abhanget! Dann indem dich GOtt in disen von dir gar übel erwählten Stand nit gesetzet hat, so ist es sein Willen nit, daß du dich im selben befindest; du verrichtest in disem Stand jene Werck nit, mittelst welcher dich GOtt zum Port des Heyls zu führen beschlossen hatte; du wirst jene Gnaden nit empfangen, die er dir bereitet hatte, und die er dir wurde gegeben haben, wann du jenen Stand, zu dem er dich beruffen hatte, angetretten hättist. Ein Glid, so an seinem gebührenden Orth nicht stehet, ist zu seiner natürlichen Würckung untüchtig, ungestalt, und unnutz.

Also ist ein Mensch beschaffen, der sich in jenem Stand nit befindet, den ihme die ewige Vorsichtigkeit GOttes bestimmet hat. Du wirst jene himmlische Gnaden nit empfangen, welche anderen zugestanden werden; du wirst in disem wider den Willen GOttes angetrettenen Stand tausend Beschwärden, tausend Hindernussen deines Heyls, gewaltige Versuchungen, unglückliche Gelegenheiten, und selben zu entgehen wenig Hülff finden. Unterdessen bist du mit schweren Ketten gefeßlet, die dir nit zugeben, disen Stand zu verlassen. Du verfluchest wohl tausendmahl jene Stund, in welcher du selben Stand erwählet hast. Ach! wann ich die Gefahr, die Beschwerde, und das Unheyl dises Stands erkannt hätte! Aber warum hast du nit GOtt zu Rath gezogen? wann du diß gethan hättest, wurdest du gewißlich jenen Stand erwählet haben, den dir die Göttliche Vorsichtigkeit bestimmet hat, und sodann wurdest du glückseelig seyn.

O wie wenig Glauben wird in der Welt gefunden! wann uns keine Ewigkeit bevor stunde, wann die Seel nit unsterblich wäre, wann nach disem Leben kein anderes übrig wäre, kunten sich wohl die Menschen anderst verhalten, als würcklich geschicht? wo seynd jene Christen, die da recht betrachten, daß sie in diser Welt nur ein Haupt-Geschäfft haben, nemlich ihr Heyl zu würcken, in Vergleich dessen alles übrige nichts ist? dann was nutzet es einem Menschen, wann er schon die

gantze

gantze Welt gewinnet, anbey aber sich und seine Seel in Untergang stürtzet? wer ist diser wichtigen Wahrheit wohl überzeuget? wer richtet nach selber sein Leben ein? HERR JESU Christe! du bist die unendliche Weißheit deines himmlischen Vatters, in dir seynd alle Schätz der Göttlichen Wissenschafft und Weißheit verschlossen. Mein! warum bist du als ein hellglantzendes Liecht zur Erleuchtung deren Menschen in dise Welt kommen, wann selbst die Christen (denen du doch die Erkanntnuß deines heiligen Evangelii ertheilet hast) immerhin in so grossen Finsternussen vergraben ligen?

Du hast ja austrucklich gesprochen: Vor allem suchet das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit, und alles übriges wird euch zugeworffen werden: wir aber suchen vor allem, in diser Welt ein vesten Fuß zu fassen, und seynd nur bedacht, daß uns nichts ermangle. Du hast uns gelehret, daß alle zeitliche Beschäfftigungen diser Welt ein eytles und Verwirrungsvolles Weesen seye, und daß wir nur eine eintzige höchst-nothwendige Sach haben; wir aber setzen dises eintzige wichtige Geschäfft bey Seits, und verzehren die Zeit mit Eytelkeiten. Du hast gantz klar in deinem heiligen Evangelio gelehret, daß man alles verlassen müsse, um dir nachzufolgen; daß jener deiner nit würdig seye, der seinen Vatter, oder seine Mutter mehr liebt, als dich; daß jener dein Jünger nit seye, der nit sein Creutz traget, und in deine Fußstapffen tritt; wir aber verlassen

dich, um anderen Dingen anzuhangen; nicht allein unseren Vatter und Mutter, und den Nutzen unseres Geschlechts, sondern auch unsere Eytelkeiten, unsere Wollüsten ziehen wir dir vor. Wir fliehen das Creutz, und suchen nur einen solchen Stand zu erwählen, in welchem wir unserer Meynung nach in Vergnügen, in Ehren, in Wollust leben können. Was nutzet es dann, O liebreichester JEsu! daß du in dise Welt kommen bist, um uns durch dein Beyspihl, und durch deine Lehr zu unterrichten, wann wir dessen ohngeacht immerhin denen Anmuthungen des Fleisch und Bluts folgen, als immer die Unglaubige thun können, welche weder von GOtt, noch von ihrem Heyl, noch von ihrem letsten Zihl einige Erkanntnuß haben?

Man ist gemeiniglich niemahl Lasterhaffter, und denen bösen Anmuthungen mehr zugethan, als in der Jugend; unterdessen soll man doch in eben disem zarten Alter am meisten von der Sünd entfernet seyn, indem man eben dazumahl des Göttlichen Raths am meisten bedürfftig ist, was für einen Stand man erwählen soll. Wie solte aber die Gnad des Göttlichen Beruffs bey einer mit Sünden behafften Seel einige Würckung haben? Wie solte ein mit irrdischen Gedancken völlig erfülltes Hertz im Stand seyn, zu erkennen, was es thun müsse, um in Ehrwählung eines Stands nit fehl zu tretten?

Er lasset ihme nichts weniger angelegen seyn, als zu erkennen, zu was für einen Stand

Stand ihn GOtt beruffen habe. Er gehet gantz blind, gantz unbedachtsam darein, wie er etwann von seinen hefftigen Neigungen, vom Eigennutz, oder von dem Rath eines Welt-Menschen (deren falsche Weißheit vor GOtt eine rechte Thorheit ist) angetriben wird. Daß er aber in disen Irrweg gerathe, lasset GOTT offt, um aus erschröcklichem, aber gerechtem Urtheil die Laster seiner Jugend zu bestraffen, zu. Wann aber GOtt einige aus ihren Lasteren heraus ziehet, um sie auf den Weeg des Heyls zu bringen, so ist diß ein blosses Werck seiner unendlichen Barmhertzigkeit, welches für ein Miracke zu halten ist.

Wann von je einem Augenblick mit Wahrheit gesagt wird, daß von selbem die Ewigkeit abhange, so ist es gewißlich jener Augenblick, in welchem wir einen Stand auf unsere gantze Lebens-Zeit erwählen. Wer die Wichtigkeit diser Wahrheit erkennet, wird gewiß aus Forcht und Beysorg erzitteren, daß er nit etwan in Erwählung seines Stands wider den Willen GOttes handle. Mein Seel! du must eine grosse Hochachtung gegen die Anschläg der Göttlichen Vorsichtigkeit tragen. Wann dir selbe unbekannt seynd, bette sie an, ohne sie zu erkennen: wann aber GOtt aus unendlicher Barmhertzigkeit dir selbe entdecket, folge selben, und erfülle sie getreulich, es mag kosten was es auch immer wolle.

§. I.

Wie wir uns unser Seits zu verhalten haben, damit wir erkennen, zu was Stand uns GOtt beruffen habe.

WAnn du einen Stand erwählen wilst, um in selbem mittelst eines frommen Lebens zur glückseeligen Ewigkeit zu gelangen, ist vor allem nothwendig, daß du auf einige Zeit dich in die Einsamkeit begebest, alle andere Geschäfften und Gedancken ablegest, und alleinig bedacht seyest, den Willen GOttes zu erforschen, und selbem getreulich zu folgen. Zu diser Einsamkeit sollest du wenigstens fünff, oder sechs Täg anwenden, während welchen deine Beschäfftigung in folgendem bestehen soll.

1. Stelle mit jenem König vor die Augen deines Gemüths die lange Ewigkeit: Annos æternos in mente habui. Betrachte, daß wir hier auf Erden keine bleibende Stadt haben, sondern selbe dermahleins verlassen müssen. Erwege ferner, daß das gegenwärtige Leben gantz unvermerckt vergehe, und in Vergleich der Ewigkeit nur ein Augenblick seye. Es müssen derowegen alle unsere Gedancken, Begierden und Geschäfften nur zu diser unermessenen Ewigkeit, nit aber zu disem kurtzen Leben gerichtet seyn. Stelle dir jenen Augenblick vor, da du auf ewig der Welt, und allen Creaturen Abschid geben wirst; da du vor dem

dem Richter-Stuhl GOttes wirst erscheinen, und von jedem Augenblick deines Lebens Rechenschafft geben müssen. Gedencke nun auf jenes, was du gethan zu haben an jenem Augenblick wünschen wirst. Thue anjetzo, was du alsdann gethan zu haben wünschen wirst. Dann es ist eine ausgemachte Sach, daß du dermahleins zu jenem Augenblick gelangen wirst, und sodann die Reu, die gegenwärtige Lebens-Zeit unnütz zugebracht zu haben, zu nichts dienen wird, als dich auf das hefftigiste zu quälen.

2. Am zweyten Tag halte dich, als vil du immer kanst, gantz gleichgiltig in Betreffung aller Ständ, und seye willig und bereit jenen zu ergreiffen, den dir GOtt seinem Willen zu Folg zu erkennen geben wird. Zerreisse alle deine Band, wann du einige hast, sage allen deinen natürlichen Anmuthungen ab, verachte allen Eigennutz, alle Ehr, alle Wollüsten, und alle Absichten, so dir die Welt eingeben kan. Erwege wohl, wie wichtig die Wahl seye, welche du vor hast, als von welcher die lange Ewigkeit abhanget. Fasse eine grosse Begierd, daß du dich in disem Stuck nit selbst betrügen wollest; seye anbey gäntzlich vergwiset, daß GOTT allein dich in disem wichtigen Geschäfft leiten könne, entweder durch sich selbst, und durch das Liecht seiner Gnad, oder mittelst seiner Diener, die du zu Rath ziehen wirst.

3. Den dritten Tag wende an, deine Seel durch eine vollkommene Beicht wohl zu reini-

reinigen. Wann es noth ist, mache ein General-Beicht, wohlwissend, daß die Weißheit in eine boßhaffte Seel nit eingehen, noch in einem der Sünd unterworffenen Hertzen wohnen wird. Je reiner deine Seel seyn wird, desto heller wird ihro die Göttliche Sonn leuchten. Empfange hierauf JEsum Christum in der heiligen Communion: führe ihn ein in das Innerste deines Hertzens, damit Er alldort nach seinem Belieben herrsche, und würcke. Stehe in seiner Gegenwart mit grosser Demuth; seye aufmercksam, seine Stimm zu hören, wann Er sich etwann würdiget, dir seinen Göttlichen Willen zu offenbahren, und ergibe dich unumgeschränckt der Macht seines Geists.

4. An dem vierdten Tag betrachte, wie unnutz alle irrdische Geschäfften seyen, wie thorrecht die jenige handlen, welche alle ihre Kräfften anwenden, sich in der Welt empor zu bringen, als ob sie ewig in selber zu verbleiben hätten. Vile tausend Menschen haben dises gethan, Reichthumen gesammlet, hohe Würden besessen, sich in tausend Geschäfften verstricket, ohne auf die Ewigkeit zu gedencken. Wo seynd sie anjetzo? weiß man auch wohl, daß sie jemahl auf diser Welt gelebt haben? was haben sie aller ihrer Müh und Arbeit wegen aus diser Welt getragen? Nichts als vile Sünden, von denen sie GOTT Rechenschafft haben geben müssen, und wegen welcher sie villeicht anjetzo ewiglich in der Höll gepeyniget werden. O Thorheit! O Blindheit! O Be-

weynens-würdige Unwissenheit der Menschen, welche dise wichtige Wahrheit nit erwegen!

Betrachte, was für ein Unterschid zwischen denen Dieneren der Welt, und denen wahren Dieneren GOttes seye. Jene dienen einem grausamen und unbesonnenen Herrn, dessen alle Gesatz schwer und tyrannisch seynd; dise aber dienen einem unendlich gütigen Herzn, dessen alle Gesätz endlich dahinaus lauffen, daß man ihn aus gantzer seiner Seel liebe. Jene tragen eine lebendige Höll in ihnen selbst herum, und ihr Gewissen wird mit tausend Aengsten geplaget; dise aber genüssen einen innerlichen Friden, so ein lebendiges Paradeyß ist; sie, wie die Schrifft sagt, befinden sich bey einem immerwährenden Gastmahl, allwo ihre Seel alles Vergnügen hat. Jene haben vor all ihre Müh keinen anderen Lohn zu gewarten, als die ewige Peynen; dise aber sehen schon von fern jene unsterbliche Cronen, welche ihnen GOtt in seinem Reich bereitet hat. O Augenblick des gegenwärtigen Lebens! O Augenblick! der du in einem Handschlag verschwindest, soll man dich dann so übel anwenden? Lasset uns GOtt dienen, und in was Stand wir uns aus seiner Verordnung befinden, ihme allein anhangen: alles übrige ist nichts als Eytelkeit und Thorheit.

5. Am fünfften Tag deiner Einsamkeit verdopple deine Aufmercksamkeit, und deinen Eyffer GOtt zu bitten, damit Er dir seinen Willen zu erkennen gebe. Erdemüthige dich tieff vor ihme, und seye versicheret, daß Er

ein

ein zerknirscht- und erdemüthigtes Hertz nit verwerffen werde. Der Glaub erforderet, daß du deinen Verstand ihme vollkommen unterwerffest; allhier aber must du nit allein deinen Verstand, sondern auch deinen Willen gefangen geben, die Freyheit mit dir selbst zu schalten, und walten ablegen, und selbe GOtt übergeben, auf daß er mit dir thue, was ihme beliebet. Ruffe die Allerseeligiste Jungfrau Mariam zu Hülff, und verrichte ihr zu disem Zihl und End eine besondere Andacht. Bitte deinen Heil. Schutz-Engel, daß er dich GOtt dem Allerhöchsten aufopfere, dir die Erkanntnuß des Göttlichen Beruffs auswürcke. Bewirbe dich endlich um die Vorbitt aller Heiligen, besonders derjenigen, gegen welche du ein besondere Andacht, und ein besonderes Vertrauen tragst, damit sie dir bey GOtt erhalten, daß du auf jenen Weeg dich begebest, auf welchem du wandlend dermahleins zu ihrer Gesellschafft gelangen könnest.

Nachdem du also die Einsamkeit gepflogen hast, ziehe einige fromme Diener GOttes zu Rath, die von allem Eigennutz frey, allein die Glory GOttes suchen. Trage ihnen aufrichtig vor, wie du innerlich beschaffen seyest, welche Neigungen bey dir die Oberhand haben, mit was du biß dahin beschäfftiget gewesen, ob du noch gäntzlich frey, oder schon einiger massen gebunden seyest, wie deine Gesundheit, dein Verstand, und deine Fähigkeit beschaffen seyen. Sonderbahr trage

ge ihnen vor, was dir GOtt während deiner Einsamkeit für Gedancken eingegeben habe, was für eine Begierd du in dir empfindest, GOtt die gantze Zeit deines Lebens zu dienen. Trage ihnen ferner vor, was für ein Stand dir am öfftisten zu Sinn kommen seye, und warum du glaubest, im selbem dein Heyl leichter würcken zu können. Ersuche sie, daß sie deinetwegen GOtt bitten, damit er dich erleuchte, auf daß du seinen Willen erkennen mögest.

Es wird nit übel gethan seyn, wann du allen disen noch einige Bußwerck beyfügest. Nachdem du endlich alles dises beobachtet hast, entschliesse dich zu einem Stand nach Erheischung des von GOtt dir ertheilten Liechts, und des guten dir gegebenen Raths. Nimme selben Stand von der Hand GOttes an, trette ihn an aus einer Lieb GOttes, bloß aus Begierd GOtt zu gefallen, und dein Heyl zu würcken. Damit du aber desto sicherer in Erwählung eines Stands verfahrest, so betrachte wohl dise folgende Reglen.

§. II.

Allgemeine Reglen, die Erwählung eines Stands betreffend.

1. IN was immer für einen Stand du dich begibest, so muß selber ein Christlicher Stand seyn; daß ist, du magst

in der Welt verbleiben, oder einen Geistlichen Stand antretten, eine Würde überkommen, oder einer Handthierung dich ergeben, so muß diß mit einem Christlichen Geist geschehen, und mit gäntzlicher Entschliessung, daß du in selbem Stand als ein wahrer, und als ein getreuer Nachfolger JEsu Christi leben wollest, dessen gantzes Leben im Creutz und Leyden bestanden ist, dessen Lehr nichts anderes in sich enthaltet, als daß man die Welt, und sich selbst verachten soll.

2. Halte einen Stand nit von darum hoch, weil selber dir zeitliche Vortheil verspricht, sondern wann du in selbem einige Mittel findest, dein Heyl zu beförderen. Es geschicht gar offt, daß eben jener Stand in Betreffung des künfftigen Leben der gefährlichiste ist, welcher für diß gegenwärtige Leben der beste zu seyn scheinet. Was uns Gelegenheit gibt, denen Creaturen anzuhangen, entfernet uns gemeiniglich gar sehr von GOtt. Was deine Geschäfften vermehret, und deine Zeit verzehret, lasset dir nit Weil genug übrig, an dein fürnehmstes Geschäfft, nemlich an die Ewigkeit zu gedencken. Was hast du mit so vilen Händlen und Geschäfften zu thun? was nutzet es den Menschen, wann er schon die gantze Welt gewinnet, anbey aber seine Seel in die ewige Peyn stürtzet? Erwähle derowegen als vil möglich ist, einen solchen Stand, in welchem du am meisten Freyheit hast GOtt zu dienen, und deinem Heyl abzuwarten.

3. Der an sich selbst fürtrefflichiste Stand ist nit jederzeit unfehlbar auch für dich der beste. Ein einsames Leben führen, der Beschauung abwarten, sich in ein Closter verschliessen, die Priesterliche Würde annemmen, seynd freylich an ihnen selbst ohne Vergleich höhere und vollkommnere Stånd, als wann man mitten unter dem Welt-Getümmel verharret, ein Hauß-Weesen besorget, und allerhand Geschäfften führet. Unterdessen kan es doch wohl seyn, daß du zu keinem aus jenen vollkommenen Ständen beruffen bist. Wann du dich nun in einen aus selben ohne Göttlichen Beruff begeben thätest, wurdest du dich in grosse Unheyl stürtzen, und dein ewiges Heyl in Gefahr setzen. Wann du aber zu einem so hohen Stand beruffen wårest, und selben nit antretten woltest, wurdest du eine höchst-gefährliche Treulosigkeit begehen, dero gewöhnliche Straff ist, daß GOtt solche Menschen verlasset, wie man dann wohl öffters dessen gar gefährliche Folgen gesehen hat.

4. Es ist dir niemahl erlaubt eine solche Lebens-Art oder Handthierung zu ergreiffen, in welcher du gleichsam gezwungen seyn wurdest, allerhand Sünden zu begehen. Es ist auch sehr gefährlich einen solchen Stand zu erwählen, in welchem vile und gewaltige uns zur Sünd reitzende Gelegenheiten gefunden werden. Unsere Schwachheit soll uns jederzeit verdächtig seyn, und wir müssen nit allein die Sünd, sondern auch die Gelegen-

heit zur Sünd vermeyden. Der Stand, welchen wir denen übrigen vorziehen sollen, ist nit jener, in welchem wir reicher, und ansehentlicher werden, und gemächlicher leben können, sondern welcher uns Mittel an die Hand gibt GOtt mehr zu ehren, und unser Heyl besser zu würcken.

5. Es gibt so vortheilhaffte und sichere Ständ, daß es nit vil überlegens braucht, selbe anzutretten; als zum Exempel die Welt verlassen, vilen Umgang mit denen Creaturen auch in der Welt lebend absagen. Man kan nit zweifflen, daß solche Ständ von GOtt kommen, und die beste seyen, welche wir nach langer Uberlegung antretten können. Es gibt entgegen andere so zweyffelhafft, und gefährliche Ständ, daß man sich selbst wohl prüffen, und die Sach gar wohl überlegen muß, damit man klar erkenne, daß uns GOtt zu solchem Stand beruffen habe. Es hat GOtt dann und wann einige seiner getreuen Diener in solche Aembter gesetzt, wo andere durch Mißbrauchung ihres Gewalts vile Sünden wurden begangen haben; aber indem sie GOtt in solchen Stand gesetzt, hat er ihnen zugleich häuffige Gnaden bereitet, um sie in ihrer Unschuld zu erhalten. In was Stand uns GOtt immer setzet, so erhaltet er uns in selbem mit einer gantz Vätterlichen Güte. Aber die Haupt-Sach kommet darauf an, daß man seinen Göttlichen Willen erkenne.

§. III.

Erhebung zu GOtt um ihn um die Erkanntnuß seines Berufs zu bitten.

O Mein GOtt! mein Schöpffer! mein letztes Zihl und End! und mein einzige Hoffnung! ich erkenne es, daß ich dir gäntzlich angehörig bin; daß mein gantzes Weesen, mein Leib, mein Seel, mein Verstand, mein Will, alle meine Kräfften, alle meine Werck dein seynd. Ich verlange auch dir selbe aus gantzem meinem Hertzen zu widmen, und ich hab einen standhafften Willen, alle Augenblick meines Leben zu deinem Dienst anzuwenden. HErr! erleuchte meine Finsternussen; gibe mir zu erkennen, was für einen Stand du mir bestimmt habest, damit ich dich allhier preyse, und alldort des ewigen Lebens theilhafftig werde.

O Vatter der Barmhertzigkeit! und GOtt alles Trosts, führe mich auf den von dir mir bestimmten Weeg, als lang ich in disem Zäher = Thal, im Elend lebe, und nur nach jenem glückseeligen Augenblick seufftze, an welchem ich deiner werde habhafft werden. Ich übergibe mich dir gäntzlich; ich begibe mich jener Freyheit gäntzlich, die du mir ertheilet hast, und jenes Rechts mit mir zu walten und zu schalten, und übergib alles dises in

 deine

deine Hand, gäntzlich entschlossen, daß ich nit nach meinem, sondern durchaus nach deinem Willen zu leben begehre. Darum übergibe ich mich gäntzlich deiner Anführung; gibe nit zu, daß ich denen Begierden meines Hertzens jemahl folge. Ich weiß zwar wohl, O mein GOtt! daß ich durch meine Sünden verdienet habe, mit der Blindheit gestraffet zu werden, wordurch ich gehinderet werde deinen Willen zu erkennen, und ich mich folgsam in den Abgrund der Höll stürtze. Gedencke aber, O HErr! deiner Vätterlichen Barmhertzigkeiten; erinnere dich, daß ich dein Geschöpff bin. Sihe auf den Todt, und auf das Blut deines eingebohrnen Sohns, welches er vergossen hat, und dir mit so grosser Lieb für mich opfferet. Sihe an sein eröffnetes Hertz, welches mir bey dir das Wort redet. Gütiger GOtt! lasse dich erweichen durch disen deinen Sohn, den du unendlich liebest, und um seinetwillen ziehe mich zu dir. Mache, daß ich mich auf den Weeg meines Heyls begebe; ertheile mir die Gnad, daß ich in dem von dir mir bestimmten Stand heilig mein Leben zubringe.

O HErr JEsu Christe! du eingebohrner Sohn GOttes, und mein liebreichister Erlöser! weil du von dem Himmel herabgestigen bist, um mich aus diser Welt in den Himmel zu führen, gibe nit zu, daß ich ausser jenen Weeg trette, auf welchem du mich zum Himmel führen wilst. Du bist der Weeg, das Leben, und die Wahrheit.

Nie-

Niemand kommt zum Vatter, als allein durch dich. Ziehe mich derowegen durch eine mächtige Gnad, und sodann werde ich auf dem Weeg deines Göttlichen Willens dem Geruch deiner Salben hurtig nachlauffen. HErr JEsu Christe! ich bitte dich durch jene Lieb, welche dich veranlasset hat für mich zu sterben, du wollest mich der Welt, und mir selbst entreissen, und machen, daß ich in deine Fußstapffen trette. Erfülle meinen Geist mit deinen Grund-Sätzen, und mein Hertz mit deinen Anmuthungen. Und weil kein Stand dises gegenwärtigen Lebens ist, den du nit durch einige deiner Werck geheiliget habest, so bin ich willig jeden Stand anzutretten, wann ich nur weiß, welcher dir in Betreffung meiner der angenehmiste ist. Du selbst bestimme mir disen Stand, schalte und walte mit mir nach deinem Belieben, dann ich will gäntzlich und ohne Ausnahm von dir abhangen, und mich deiner Anführung überlassen. Aber rede zu meinem Hertzen, und gibe mir zu erkennen, was du verlangest, daß ich thun soll: rede, O HErr! dann dein Kneckt höret es. Befehle, und ich werde dir auf das genauiste gehorsamen. In was Stand es immer seye, nimme mich nur auf in die Zahl deiner Diener. Diß allein ist mir genug, wann ich dich kenne, dir diene, und dich liebe hier zeitlich, und dort ewig.

O Heil. Geist! du Geist der Lieb, du heiliges Band des Vatters und des Sohns! du bist die Quell aller Gnaden; von dir

kommet all himmlisches Liecht; du entzündest den Willen mit Göttlichen Feuer; du berufest die Seelen, und erhebest sie zum Stand der Vollkommenheit. Du führest sie auf verschidene Weeg, einige in die Wüsten, damit sie in Einsamkeit für GOtt, und mit GOtt allein leben; andere in die Clöster, um dich gleich denen Englen und Seraphinen in dem Chor zu loben; andere zu dem Königlichen Priesterthum, allwo sie das heilige Opffer täglich opfferen; andere auf den gemeinen Weeg in der Welt, allwo du sie des gewaltigen Feurs der Begierlichkeit ohngeacht, wie die Babylonische Knaben unversehrt bewahrest. Du endlich, O heiliger Geist! führest alle Auserwählte zum Port des Heyls. Ich bitte dich, du wollest mir zu erkennen geben, zu was für einen Stand mich GOtt beruffe; aber lasse es hierbey nit bewenden, sondern ziehe mich zugleich durch deine mächtige Gnad, daß ich selben Stand würcklich antrette.

Heilige Jungfrau MARIA, du Zuflucht der Sünder, ich wende mich zu dir, seye eine Mutter meines Heyls. Du bist die Ausspenderin deren Gnaden deines Sohns. Durch dich ertheilet Er dem einen vile, dem anderen noch mehrere Gnaden. Erhalte mir bey selbem die Gnad, daß ich erkenne, in was für einem Stand dein Göttlicher Sohn wolle, daß ich ihme diene. O liebreichist-mildist- und barmhertzigiste Jungfrau! ich übergibe dir mein Hertz, damit du selbes

dei-

deinem Sohn aufopfferest, und machest, daß Er hinfüro bis an das End meines Lebens alle meine Seuffzer, Begierden, und Anmuthungen genehm halte. Ich bin bereit, seinem Beruff zu folgen, und keinen Augenblick von seinem Willen abzuweichen.

Mein Heil. Schutz-Engel lasse mich nit aus dem Weeg des Heyls tretten. Seye mir verhilfflich, daß ich den von GOtt mir bestimmten Stand antrette; unterrichte mich in meiner Unwissenheit, rathe mir in meinen Zweyflen, ermahne mich in gähen Zufällen, stärcke mich in meinen Schwachheiten, leite mich, wann ich irre, bestraffe mich, wann ich fehle; führe mich endlich gesichert aus diser Welt, damit ich an den Port des Heyls gelangen, GOtt in alle Ewigkeit anschauen, loben und preysen möge, Amen.

Nachdem du dises Gebett verrichtet, ruffe auch besonders jene Heilige an, gegen welche du eine grössere Andacht tragest, bitte sie, daß sie dir die Gnad erhalten, auf daß du dich in der Wahl deines Stands nit irrest. Begnüge dich nit, nur einmahl dises Gebett gesprochen zu haben, sondern widerholle selbes öffters mit grosser Demuth, mit grossem Vertrauen und Eyffer, bis du die verlangte Gnad erhaltest.

§. IV.

Aus was Zeichen man erkennen könne, daß ein Beruff von GOtt komme.

MAn muß nit jedem Geist trauen, sondern selbe prüffen, ob sie von GOtt kommen. Man muß ihme keines Weegs einfallen lassen, daß jede in unserem Hertzen sich hervor-thuende Neigung zu einem Stand ein wahrer von GOtt kommender Beruff seye, sondern man muß die Sach wohl untersuchen. Man darff auch eben keine austruckliche Offenbahrung erwarten, um des Göttlichen Beruffs gesichert zu seyn: sondern man kan fürnemlich an folgenden vier Zeichen erkennen, ob ein solcher Beruff von GOtt komme.

1. Sihe, was deine fürnehmste Beweg-Ursach seye, disen oder jenen Stand zu erwählen. Wann dise Beweg-Ursachen bloß GOtt, oder ein auf GOtt abzihlendes geistlich- und übernatürliches Gut betreffen, als zum Exempel, wann ein Begierd hast, dich von der Welt loßzumachen, um GOtt mit desto grösserer Freyheit dienen zu können, denen Sünden, und denen Gelegenheiten derselben zu entgehen, gleich JEsu Christo ein arm- und Creutz-volles Leben zu führen, und dein Heyl in Sicherheit zu setzen, da kanst du wohl versichert seyn, daß solcher

Beruff pur von dem Geist GOttes komme. Dan es seynd nur drey Quellen, aus denen unsere Gedancken, und die Anmuthungen unseres Willens entspringen, nemlich der Geist GOttes, der menschliche Geist, und der höllische Geist. Man kan nit wohl sagen, daß obbemeldte Gedancken und Anmuthungen von dem höllischen Geist kommen; dann selber haltet den Menschen nit allein nit an, die Sünd zu fliehen, sich dem Dienst GOttes zu ergeben, die Demuth auszuüben, sondern hat vilmehr vor allen disen Dingen ein grosses Abscheuen, und pflegt just das Widerspihl einzurathen. Obbeschribener Beruff kan auch von dem menschlichen Geist nit kommen: Dann die Natur tragt kein Belieben an Creutz und Leyden: Sie ist keines Weegs geneigt ihro selbst die leibliche Wollüsten zu entziehen.

Jene Mutter in dem heiligen Evangelio, welche von JEsu Christo die zwey oberste Stellen für ihre Söhn begehret hat, sprechend: Dic, ut sedeant hi duo filii mei, scheinet nur eine natürliche Lieb ihres Eigennutz gehabt zu haben. Sie suchte nur, daß ihre Söhn ruhig, gemächlich, und angesehen solten leben können. Der Heyland aber hat disen Mangel der Mutter verbesseret, und mit ihren Söhnen nur von dem bitteren Kelch geredet. Aber sie haben sich hierdurch nit schröcken lassen, sondern vilmehr hertzhafft geantwortet, daß sie disen Kelch trincken können: Woraus eben klar erhellet

ist, daß ihr Beruff zum Apostolischen Leben von GOtt kommen seye.

Wer den geistlichen Stand annimmt, um sich wider die in diser Welt vorfallende Beschwerden in Sicherheit zu setzen, Reichthum, und Ehr zu erlangen, der hat wohl Ursach zu beförchten, daß diser Gedancken von dem Teuffel, oder von der Natur komme. Wer sich in ein Closter begibt, um alldort gelehrt und geschickt zu werden, oder wichtige Aembter zu überkommen, dem soll sein Beruff verdächtig seyn, und besorgen, daß selber von dem Teuffel, oder von der Natur herkomme. Wer sich entschliesset, sein Leben in der Welt zuzubringen, sich in den Ehestand begibt, in denen Gerichteren, oder bey Fürstlichen Höfen nur darum hohe Aembter antritt, um sein zeitliches Glück zu machen, sich in Ansehen zu bringen, und ein wollüstiges Leben zu führen, der hat Ursach genug zu beförchten, daß sein Beruff von GOtt nit komme, indem derley Beweg-Ursachen nichts Göttlich- und übernatürliches an sich haben, sondern vilmehr von der Natur, oder von dem höllischen Geist herkommen.

2. Dein Beruff ist von GOtt, wann selber beständig ist, und nach vilem Gebett, und Berathschlagungen auf einerley Sinn und Gedancken verharrest. Dann bey solcher Beschaffenheit hast du grosse Ursach zu glauben, daß dich GOtt zu disem Stand beruffe. Dann wann dir schon die Natur

et-

etwann dergleichen Einmuthungen beybringen kunte, so kunte dir doch dieselbe die Beharrlichkeit in derley Gedancken nit ertheilen. Dann wie groß, O mein GOtt! ist unser natürliche Schwachheit! wie sehr ist uns die Unbeständigkeit angebohren! HErr! was ist der Mensch, daß du dich würdigest seiner Sorg zu tragen? was ist der Mensch anderes, als Staub und Aschen, als ein Blatt, welches von dem Wind dahin geraffet wird? Wann er sich aber dir gäntzlich überlasset, dich liebet, und sich dir unterwürfft, da wird er einiger massen unbeweglich, und tritt jenen Stand mit Freuden an, zu welchem du ihn beruffen hast, also, daß er selben mit keinem höheren Stand vertauschen wolte.

3. Wann du erkennen wilst, ob dein Beruff von GOtt komme, so habe Acht, in was Umständen, und auf was Art dir diser Gedancken zum ersten zu Sinn kommen seye. Wann dises geschehen, da du zu GOtt ein eyfriges Gebett gesprochen, in Einsamkeit deines Heyls besonders bedacht gewesen bist, ein heiliges Buch gelesen, einem heiligen Gespräch beygewohnet, die Heil. Communion empfangen, deine Seel von Sünden gereiniget hast, da solst du glauben, daß dein Beruff von GOtt komme.

Ich bin nit in Abred, daß GOtt dann und wann einige Unglücks-Fäll, grosse Gefahren, oder wohl gar grosse Uppigkeiten gebraucht habe, um einigen Seelen die Eytelkeit und Thorheit der Welt, die grosse Ge-

fahr ewiger Verdammnuß vor Augen zu legen, und selbe zu seinem Dienst in einen heiligen Stand, und zu hoher Vollkommenheit zu beruffen. Der heilige Paulus der Einfältige hat sein Ehe-Weib auf einem Ehebruch erwischet, hierauf die Welt verlassen, sich zu dem heiligen Antonio begeben, um ein Nachfolger seiner Tugenden zu werden. Arsenius Kaysers Arcadii Hof-Meister, ersehend, daß besagter Printz einen Widerwillen auf ihn geworffen habe, und entschlossen seye, ihn in Untergang zu stürtzen, verlasset den Hof, begibt sich in die Wüsten, und kommt zu grosser Heiligkeit. Der heilige Paulus der Einsidler von der grausamen Verfolgung wider die Christen erschröckt, verberget sich in eine Wüsten, wo er auch GOtt gefunden, und in beschaulichen Leben fast hundert Jahr zugebracht hat. Der heilige Romualdus entfliehet wegen einer von seinem Vatter begangenen Mordthat (dero er doch nit schuldig war) auf einige Täg in ein Closter; diser Gelegenheit hat sich GOtt bedient ihn zu einer so hohen Vollkommenheit zu beruffen, daß man sein Leben billich für ein Wunderwerck halten muß. Man kunte vile andere Heilige anführen, deren Sünden, oder Unglücks-Fällen sich GOtt als günstiger Gelegenheiten bedienet hat sie zu vermögen, einen heiligen Stand anzunemmen. Allein diß seynd Wunderwerck seiner Göttlichen Gnad.

4. Es wird auch daraus erkannt, daß

ein Beruff von GOtt seye, wann der Stand, und die Beschaffenheiten eines Menschen wohl übereinstimmen. Wann der Verstand, die Kräfften, Neigungen, und Talenten hinlänglich seynd, die Pflichten des vor Handen habenden Stands zu erfüllen, so kan man wohl glauben, daß die Begierd disen Stand anzunemmen von GOtt komme. Die Gnad dienet nit allein der Natur, sondern bedienet sich auch der Natur, und nach denen in selber sich befindenden Eigenschafften ziehet sie einige zum würckenden, andere zum beschaulichen Leben; einige bey denen Unglaubigen das Evangelium auszubreiten, andere die Marter, und tausend Verfolgungen auszustehen. Alle derley Seelen werden von der Gnad geführet und gestärcket, und seynd in ihrem Stand vergnügt; sie würcken in selbem Wunder-Ding in Betreffung der Glory GOttes und ihres Heyls, und finden in ihrem Stand ihr Paradeyß. Glückseelig ist jene Seel, welche sich gantz und gar ohne alle Ausnahm dem Geist GOttes überlasset.

§. V.

Was jener zu thun habe, der sich in einem Stand befindet, worzu er allem Ansehen nach von GOtt nit beruffen ist.

WAnn es einem solchen frey stehet, solchen seinen angenommenen Stand zu verlassen, um jenen, zu welchem

er

er von GOtt beruffen ist, anzutretten, muß es ungesaumt geschehen. Zum Exempel, wer einen mit grossen Geschäfften beladenen Stand angenommen, und aus eigener Erfahrenheit weiß, daß er nit Stärcke genug besitze, denen vilfältigen in selbem Stand vorkommenden Gelegenheiten der Sünden zu widerstehen, besonders da ihme GOtt jene ausserordentliche Gnad versagt, die Er ihme zur Erhaltung seiner Unschuld in einem anderen Stand bereitet hätte: Ein solcher hat kein anderes Mittel seine Seeligkeit in Sicherheit zu setzen, als daß er seinen Gefahr-vollen Stand verlasse, und einen anderen, wie ihme GOtt eingeben wird, erwähle.

Wann aber die Abänderung des Stands in seinem Gewalt nit mehr ist, zum Exempel, du hast dich ohne GOtt zu Rath zu ziehen, in den Ehestand begeben, mit Clösterlichen Gelübden verbunden, oder die Priester-Weyh angenommen, und begehest solche Fehler, daß man nit wohl sagen kan, daß du dich auf dem Weeg des Heyls befindest, was ist sodann zu thun?

Diß ist (die Wahrheit zu bekennen) eine schwäre Sach; dann ein in Erwählung des Stands begangener Fehltritt ist fast unersetzlich. Unterdessen ist doch die Sach nit gantz verzweiflet: Darum ertheile ich disen dreyfachen Rath:

1. Indem du die üble Erwählung des Stands nit mehr abänderen kanst, so verbessere wenigstens die böse Umständ, mit welchen

chen selbe Erwählung ist begleitet gewesen. Schicke dich also an, als ob du noch keinnen Stand erwählet hättest, begibe dich einige Täg in die Einsamkeit, lege alle irrdische Geschäfften bey Seits, um die Ewigkeit zu betrachten, übe Buß-Werck, beichte, communicire, bitte GOtt, er wolle dir die Gnad geben, daß du jenen Stand (den du nit mehr ablegen kanst) mit besserer Bereitschafft, mit heiligerer Meynung wider antretten mögest.

Mein HErr und mein GOtt! der du das Innerste meines Hertzens sihest, wann ich annoch meine Freyheit hätte, wurde ich nit nach meinem Verlangen, sondern bloß nach deinem Willen erwählen. Allem Ansehen nach hab ich daß Unglück gehabt in Erwählung meines jetzigen Stands, von deinem Göttlichen Willen abzuweichen. Vergibe mir dise Gnad, daß ich in deiner Forcht lebe, dir in disem meinem Stand gefalle, als ob du mir selben von Ewigkeit her bereitet hättest. Und weil es mir nit erlaubt ist, einen anderen Stand anzutretten, so nimme ich disen meinen Stand von neuem an, aber mit der reinen Meynung, in selbem dich allein zu suchen, und dir unverbrüchlichen Gehorsam zu leisten. HErr! seegne dise meine Wahl mit Ertheilung häuffiger Gnaden. Ich werde villeicht in disem Stand nit so vil gutes thun, als ich in einem anderen Stand gethan hätte: aber ich werde gewißlich in selbem viles zu leyden haben; und

ich weiß, daß mit Gedult leyden von keinem minderen Werth ist, als um deiner Ehr und meines Heyls Willen gutes würcken.

2. Der zweyte Rath bestehet hierinn, daß ein solcher Mensch betrachten soll, daß er sich für anderen in grösserer Gefahr befinde, und daß er folgsam mehr dann andere auf guter Hut seyn müsse. Der von dem rechten Weeg abgeirret, halt sich darum nit für verlohren; er verliehret auch die Hoffnung nit, an das verlangte Orth zu kommen. Jedoch, weil er weiß, daß er durch seine Abirrung einen Umweeg gemacht, so verdopplet er seine Schritt, und gehet vil geschwinder. Und indem er ersihet, daß er auf disem seinem Seiten-Weeg weit leichter irren könne, als wann er auf der rechten Strassen verharret wäre, so befraget er sich offt, ob er nit auf ein neues irr-gehe, und hierdurch ersetzet er einiger massen seine erste Abirrung. Also kanst auch dem durch üble Erwählung eines Stands begangenen Fehler einiger massen abhelffen. Du hast dich auf einen Umweeg, der dir schwer fallen wird, begeben: eyle derowegen, verdopple deine Schritt, vermehre deine gute Werck, fasse eine grössere Begierd auf dem Weeg des Heyls fortzugehen. Du bist auf einem für dich gar gefährlichen Weeg, auf welchem du vile Stein des Anstoß antreffen wirst: wandle derowegen mit Forcht, frage offt um Rath, suche einen guten Geleits-Mann, einen from- und verständigen Gewissens-Rath, unterneh-

me nichts ohne desselben Willen, sondern unterwirffe dich demselben in allem. Hierdurch wirst du jenen Fehler ersetzen, den du in Erwählung deines Stands begangen hast.

3. Wann du alles bisher bemerckte gethan hast, so lebe hinführo vergnügt in deinem Stand, lasse keinen Eckel einschleichen, noch jemahl den Muth sincken, gäntzlich versicheret, daß, ob es schon der Will GOttes nit gewesen ist, daß du dich in disen Stand begebest, so seye es doch seyn Will, daß du in selbem anjetzo verharrest, und desselben Pflichten getreulich erfüllest, angesehen du selben ohne GOtt zu mißfallen nit verlassen kanst. Du bist einmahl von dem Willen GOttes abgetretten, um dem deinen zu folgen: sage hinführo auf deine gantze Lebens-Zeit deinem eigenen Willen ab, um allein dem Willen GOttes, in deinem Stand ruhig verbleibend, dich zu unterwerffen. Jener Mensch hat auf Erden ein rechtes Paradeyß, welcher sich gäntzlich dem Göttlichen Wohlgefallen übergibt. Wir mögen todt oder lebendig seyn, so seynd wir dem HErrn angehörig; in Creutz, in Verachtungen, in Leyden sowohl, als in Trost, und Wohlergehen, wir mögen zu fürtrefflichen, oder geringen Wercken gebraucht werden, so seynd wir des HErrn. Jeder soll es gäntzlich glauben, es stehe mit ihme trefflich wohl, wann er gäntzlich dem Göttlichen Willen ergeben ist, dann diß ist die alleredliste und vollkommniste Beschaffenheit. Es liget wenig

daran, was ein solcher Mensch thue, oder leyde: diß ist genug, daß er dasjenige thue, oder leyde, was GOtt beliebig ist.

§. VI.

Wie hoch wir jenen Stand schätzen, und lieben sollen, zu dem wir von GOtt beruffen seynd.

GLeichwie vile Wohnungen in dem Hauß unseres Himmlischen Vatters seynd, also werden auch in der Kirch JEsu Christi unterschidliche Stånd gefunden. Einige seynd fůrtrefflicher als die andere; aber alle seynd gut, und JEsu Christo angenehm. Dise Stånd theilet er nach seinem Belieben aus; aber alle sollen mit dem Stand, in welchen sie von ihme gesetzt worden, zufriden seyn. Ein Buchdrucker, so ein grosses Buch setzet, hat gar vil Buchstaben vor seiner, er setzet einen nach dem anderen, einen jeden an sein Ort, um den Verstand, welchen er im Kopff hat, auszudrucken, und der gantzen Red die rechte Folg zu geben. Wann etwann ein Buchstab mit dem Orth, welches ihme der Setzer gegeben hat, nit zufriden wåre, und in ein anderes Blat, oder in eine andere Zeil ůbergehen wolte, wurde alles verdorben werden: ein solcher Buchstab wurde dem Vorhaben des Authors nit allein nit dienen, sondern vilmehr schaden. Ein solcher Buchstab befindet sich nirgends besser, als wohin ihn der Setzer gestellet hat.

Also

Also nimmt GOtt die Menschen in die Hand, stellet, und setzet jeden in jenen Stand, in welchem sie alle jenes grosse Buch seiner Göttlichen Vorsichtigkeit ausmachen solten. In libro tuo omnes scribentur. GOtt hat alle seine Anschläg in Betreffung aller Menschen von Ewigkeit gemacht: wir seynd hierinnfalls wie die unbeseelte Buchstaben: wir wissen nit, warum uns dise kluge Hand just an dises Orth gesetzt habe, warum just in disem Sæculo, in disem Jahr, und nit fruher, noch spåther, warum just an disem Orth, unter solchen Oberen gebohren worden, warum wir just dise, und keine andere Mitburger überkommen haben. Warum wir just in disen, und nit in einen anderen Stand gesetzt worden.

Alle dise Ding seynd keine zufällige Begebenheiten, sonderen lauter Verordnungen der unendlichen Weißheit GOttes, von welcher Verordnung wir dises allein wissen, daß wir also von GOtt gestellet, und geordnet zur Beförderung der Ehre GOttes dienen, und daß wir an keinem besseren Ort stehen können, als in welches uns GOtt gesetzet hat. Wann wir aus eigenem Willen unser Orth verlassen, und ein anderes besetzen thäten, wurden wir alles verderben: dann wir wurden wider die liebreiche Vorsichtigkeit GOttes handlen, die alles nachdrücklich und liebreich anordnet, und jeden just in sein behöriges Orth setzet. Lasset uns derowegen ruhig in jenem Stand verbleiben, in welchen uns die Göttliche Vorsichtigkeit gesetzt hat.

Wann schon andere an sich selbst fürtrefflichere Stånd zu finden seynd, als der unsere ist, so seynd doch selbe für uns nit besser, als jener, in welchen uns die Göttliche Weißheit gesetzet hat. Man muß freylich für alle andere Stånd eine grosse Hochachtung haben, aber man muß nach selben kein Verlangen tragen, noch daraus Gelegenheit nemmen wider unseren Stand einen Eckel zu tragen, oder die Abånderung desselben zu verlangen. Lobe GOtt ab der Vollkommenheit, so du an anderen Stånden bemerckest; erfreue dich ab dem guten, so andere in selben Stånden würcken; aber lobe und preyse GOtt zugleich, daß er dich just in jenen Stand gesetzt hat, in welchem du dich befindest. Bist du in einem nidrig- und verächtlichen Stand, so erinnere dich, daß das jenige offtermahl vor GOtt ein Greul ist, was denen Menschen hoch zu seyn scheinet. Wann uns frey gelassen wåre, selbst einen Stand zu erwåhlen, solten wir einen demüthig- arm- und vor der Welt verächtlichen Stand erwåhlen, derley wir an JEsu Christo, an der Allerseeligisten Jungfrau Maria, denen HH. Apostlen, und anderen grossen Freunden GOttes ersehen.

Der Eckel ab seinem Stand ist eine der gewöhnlichisten und gefährlichisten Versuchungen. Wir glauben, daß wir in einem anderen Stand Wunder-Ding thun wurden. Aber wir gleichen denen Krancken, welche immer in ein anderes Beth gelegt zu werden

den verlangen, glaubend, daß sie sich so dann um ein merckliches besser befinden werden, da sie doch allenthalben ihre Kranckheit mit sich tragen. Auf gleiche Art, wann du schon hundertmahl deinen Stand wirst veränderet haben, wirst du doch jederzeit der Alte seyn. Nit in deinem Stand, sondern in dir selbst ist jene Beschwärde gegründet, welche du in Ausübung der Tugend befindest. Stirbe dir selbst, deiner Eytelkeit, deiner Eigenlieb wohl ab; verlasse die Lieb zu denen Wollüsten, zu deinem Eigennutz; suche in allen deinen Wercken GOtt allein, und du wirst ihn überall finden, ja villeicht besser in dem nidrigsten, als in dem höchsten Stand; besser in denen verächtlichisten Ubungen, als in ansehentlichen Wercken. Aber es kan wohl seyn, daß du das Creutz, und die Verachtung fliehest, daß du (ob du dir schon weiß nit wie geistlich zu seyn gedunckest) voll der Eigenlieb bist, und nur deinen eigenen Nutzen suchest.

O wie einen wahrhafft- und vollkommenen Friden geniesset jene Seel, welche sich wahrhafftig GOtt ergeben hat, und allen übrigen Dingen abgestorben ist! Pax Dei, quæ exsuperat omnem sensum. Dann dieweil sie all ihr Vergnügen in GOtt, und in Erfüllung dessen Willen gesetzt hat, so seynd ihro alle übrige Ding gleichgiltige Sachen, von denen sie keineswegs gerühret wird. Wann sie ein gutes Werck ausübet, ist sie vergnügt, nit zwar wegen dem guten, so

sie gethan, sondern weil hierdurch das Göttliche Wohlgefallen ist erfüllet worden. Hat sie etwann eine Erdemüthigung zu ertragen, oder allerhand Creutz und Widerwärtigkeiten zu erdulten, ist sie abermahl vergnügt, nit zwar an dem Leyden selbst, welches an sich bitter ist, sondern an dem Göttlichen Willen, welcher alles dises anordnet. Ja, wann sie gar wohl in Unvollkommenheiten, oder Sünden verfallet, wird sie nit beunruhiget, sondern erdemüthiget sich vor GOtt, bereuet die ihme angethane Unbild, und ist übrigens mit ihrer Erdemüthigung begnügt. Den Stand, in welchen sie von GOtt ist gesetzt worden, verlanget sie keines Weegs zu änderen, sondern schätzet selben so hoch, und ist mit selbem so wohl vergnügt, daß sie alles übriges in desselben Vergleich für nichts haltet.

§. VII.

Beschluß diser Ubung.

EIner in Beobachtung diser Ubung getreuen Seel kan man gar wohl sagen, was einsten Moyses zu denen Kinderen Israël gesprochen hat: Dominum elegisti hodie, ut sit tibi Deus, & ambules in viis ejus, & obedias ejus imperio. Du hast anheut den HErrn für deinen GOtt erwählet, um in seinen Weegen zu wandlen, und seinem Befehl zu gehorsamen. Er hat zwar von Ewigkeit tausend Ansprüch an dich gehabt; aber anjetzo bist du ihme auf eine

neue

neue Art angehörig, weil du ihn für deinen GOtt, und eintzigen HErrn erwählet hast.

Es ist ein gar sicheres Merckmahl, daß dich GOtt von Ewigkeit her erwählet habe, dich zu lieben, und mit seinen Gnaden zu erfüllen, wann du ihn in der Zeit für deinen HErrn erwählet, und ihme allein getreulich zu dienen dich entschlossen hast. O unaussprechliche Glückseeligkeit! wann uns GOtt aus unendlicher Barmhertzigkeit für die seinige erwählet hat! O unvergleichlicher Vortheil! wann wir GOtt zum eintzigen Gegenwurff aller unserer Begierden erwählet haben! was Eigenschafften können wir wohl an einem Herrn wünschen, die nicht unendlich vollkommener, als irgendwo, an GOtt gefunden werden?

Wünschen wir etwann, daß ein HErr gütig seye, um ihme mit Lieb dienen zu können? Aber wem ist wohl unbekannt, daß GOtt die unendliche weesentliche Güte ist, und alle Güte der Creaturen nur ein geringer Außfluß seiner Güte könne genennet werden? Verlangen wir villeicht einen grossen und mächtigen HErrn? Sihe, GOtt ist der HErr aller Herren, vor dem alle irrdische Machten erzitteren; Er ist der König aller Königen, und alle irrdische Monarchen, die ihn zu kennen das Glück haben, halten diß für ihre höchste Ehr, daß sie sich seine Diener nennen können. Ach! man gibt ihme tausendfältige Mühe zum Dienst, oder zur Freundschafft eines irrdischen Printzens zugelassen

zu werden, und geschiht nit ohne Ubertragung tausend Beschwerden. Amicus DEI, si voluero esse, modò fio: Ein Freund GOttes aber kan man in disem Augenblick werden: GOtt selbst kommt mir hierinn zuvor, Er strecket seine Armb zu mir aus, Er bietet mir sein offenes Hertz dar.

Wir wünschen einen solchen HErrn zu haben, der leicht zu bedienen ist, der uns mit beschwerlicher Bürde nit überladet. Ist dann in dem Dienst unseres HErrn und GOttes eine Beschwerde zu finden? saget nit das heilige Evangelium, daß sein Joch süß, und seine Bürde leicht seye? Alle seine Gebott kommen auf ein eintziges an, daß man ihn als das höchste, unendliche Gut liebe. Kan wohl etwas denen menschlichen Neigungen anständigeres seyn, als dises? Wir verlangen villeicht ferner einen freygebigen HErrn, der unsere Dienst herrlich belohne. Wer ist reicher, wer ist freygebiger, als GOtt? Ein um seines Namens willen dargereichtes Glaß-Wasser belohnet er mit unsterblichen Cronen, und die geringste ihme geleistete Dienst erwideret Er mit ewiger Königlicher Würde. Wir verlangen endlich an einem Herrn, daß er uns liebe, verträulich mit uns umgehe, uns sein Hertz, und seine Gedancken eröffne. Welcher Herr aber hat jemahl seine Diener so fast geliebt, als GOtt diejenige liebet, die ihme dienen? Er entdecket ihnen die allerschönste Geheimnussen, die ihme sein himmlischer Vatter an-

ver-

vertrauet hat; Er stehet ihnen alles zu, was sie begehren; Er sagt, daß Er sie liebe, wie seinen Aug-Apffel; Er leget sich in ihre Händ, damit sie mit ihme thun, was sie wollen; ja zum Zeichen seiner vollkommenen Lieb gibt er sich ihnen gar zur Speiß. Ist wohl jemahl ein so liebreicher Herr gefunden worden?

Wirst du dann deiner eigenen Glückseeligkeit so feind seyn, und einem anderen Herren dienen, der deinem GOtt weder an Güte, weder an Hochheit, weder an Freygebigkeit gleich kommet, noch dich so fast liebet? Fort mit dir du schändliche, grausame Welt, du Tyrann der Seelen! Wehe dem, der sich deiner grausamen Dienstbarkeit unterwürfft. Packe dich hinweck, du Viehisches Fleisch, fort mit euch ihr fleischliche Wollüsten: Unglücklich ist derjenige, welcher euren Begierlichkeiten dienet. Debitores sumus non carni, ut secundùm carnem vivamus. Wehe dem, der eurem Rath folget, um einen Stand anzunemmen, in welchem man nur bemühet ist euch zu begnügen. Unendlich glückse-lig entgegen ist jener Mensch, welcher sich dem Dienst dises Göttlichen HErrn gäntzlich gewidmet hat, und von dem Stand, in welchen ihn GOtt gesetzet hat, nit abweichet. Mein Seel! wann du diß bis hieher nit gethan hast, thue es von nun an; ergibe dich GOtt gäntzlich, damit Er mit dir thue, was ihme beliebet.

Ja

Ja mein GOtt! von nun an solst du mein HErr, mein GOtt, und mein alles seyn. All mein Sinn und Gedancken soll dahin gerichtet seyn, wie ich dir gefallen, und in dem von dir mir bestimmten Stand deinen Willen erfüllen möge. Disen Stand nehme ich von deiner Hand an, als eine kostbare Gaab deiner unendlichen Güte. Was ich immer mit Beyhülff deiner Gnad gutes in selbem würcke, oder widriges erdulte, solle dir aufgeopfferet seyn. Ich bin zwar nit würdig in die Zahl deiner Diener aufgenommen zu werden: jedoch verwürffe mich nit, ich opffere mich dir auf eine unwiderruffliche Art hier zeitlich, und dort ewiglich.

Dritte Ubung,

Um sich in der Gegenwart GOttes zu halten.

§. I.

Süssigkeit diser Ubung.

DAmit man reich seye, ist nit genug, daß man einen Schatz besitze, sondern man muß wissen, daß man selben besitze, und desselben Werth erkenne, auch die Macht habe selben zu gebrauchen. Ach wie Er-

Erbarmungs-würdig ist unser Blindheit! wir seynd reich, und zwar unendlich reich, und erkennen unseren Reichthum nit. Wir haben einen Schatz eines unendlichen Werths, nemlich die Weesenheit, Gegenwart, und Macht GOttes; von disen seynd wir weit mehr umgeben, erfüllet, und durchtrungen, als etwann eine Crystalline Kugel von denen Sonnen-Strahlen; und doch seynd wir arm, ob wir schon einen so kostbaren Schatz besitzen.

Mein Seel! warum bist du nit voll der Freuden, warum bist du traurig, da du doch in dir jenen besitzest, welcher die Quell aller himmlischen Freuden ist? Warum suchest du die Begnügung deiner Begierden ausser dir, da du doch ein unendliches Gut besitzest? Was ist diß für eine Schand, daß du hier und dort ein kleines Schein-Gut erbettlest, um deiner Dürfftigkeit zu steuren, gleich als ob dir GOtt nit genug wäre? Alle unsere Unglückseeligkeit rühret daher, weil wir einen unendlichen Schatz besitzend, auf selben nit gedencken, dessen Werth nit erkennen, und selben, wie wir wohl kunten, nit gebrauchen.

O wie wurde eine Seel für Freud entzucket werden, wann sie betrachten thäte, daß GOtt denen höchsten Seraphinen im Himmel nit mehr anwesend und gegenwärtig seye, als denen schlechtisten Creaturen auf Erden! dann vermög seiner Unermessenheit

heit erfüllet Er nit allein die Stern, Himmlen, und Elementen, sondern auch alle Stein, Pflantzen, Thier, alle Sünder, Teufflen, und Verdammte. Es ist zwar wahr, daß dise ein unendliches Gut gleicher massen besitzende Geschöpff nit gleich glückseelig, noch gleich reich seyen. Die eintzige Ursach dessen ist, weil es nemlich um reich zu seyn nit genug ist, daß man einen grossen Schatz besitze, sondern man muß selben erkennen, gebührender massen schätzen, und selben genüssen.

Die Seraphinen erkennen GOtt gantz klar, mittelst des Liechts der Glory; sie genüssen GOtt vollkommen mittelst jener Lieb, wormit sie gantz entzündet seynd: Und hierinn bestehet ihre Glückseeligkeit. Die materialische Geschöpff, ob sie schon GOtt innerist gegenwärtig haben, seynd sie doch unfähig, durch desselben Genuß glückseelig zu seyn, weil sie ausser Stand seynd GOtt zu erkennen. Die Teufflen und Verdammte, denen GOtt ebenfalls auf das innerste gegenwärtig ist, wären zwar fähig GOtt zu erkennen, und zu lieben, und folgsam glückseelig zu seyn, aber sie seynd dessen aus erschröcklichem Urtheil GOttes, zur Bestraffung ehemahliger Missethaten beraubt: Und hierinn bestehet auch ihre Verdammnuß.

Auch wir Menschen haben GOtt innerist gegenwärtig, und wann wir ihn mit denen Augen des Glaubens anschauen, und aus gantzer

gantzer unserer Seel lieben wolten, wurden wir ihn wie die Seraphinen in dem Himmel genůssen, und schon in disem Leben glůckseelig seyn. Aber wir wenden unsere Augen von ihme ab, und schweiffen mit unserem Hertzen anderwårtig herum, welches eben jene erschröckliche Verachtung seiner anweesenden Majeståt ist, welche wir an uns selbst dardurch bestraffen, daß wir unserer Glůckseeligkeit beraubet seynd, und mit uns selbst fast eben also verfahren, wie die Göttliche Gerechtigkeit mit denen Verdammten verfahret.

Aber mittelst diser Ubung werden wir hier auf Erden leben, wie die Heilige in dem Himmel leben, als deren Leben nichts anderes ist, als der würckliche Genuß des ihnen anweesenden GOttes. Sie sehen ihn durch das Liecht der Glory; wir sehen ihn durch den duncklen Glauben: Sie lieben ihn aus allen ihren Kråfften; auch wir können ihn mit einer eben so starcken, obwohl nit so ruhigen Lieb lieben, als sie: ehe sie zu dem Genuß GOttes gelanget, seynd sie gestorben, und durch disen Tod seynd sie von allen Creaturen, auch so gar von ihren eigenen Leiberen abgesönderet worden; auch wir můssen sterben, ehe wir mittelst der gegenwårtigen Ubung zum vollkommenen Genuß seiner Göttlichen Gegenwart gelangen können, das ist, wir můssen von allen Geschöpffen, und uns selbst geschiden seyn:

Dann

Dann GOtt selbst hat gesprochen : Non videbit me homo , & vivet ; als lang der Mensch lebt , wird er mich nit sehen.

Von disem Genuß der Gegenwart GOttes seynd die Heilige gantz angefüllt , und vergnügt; auch der Genuß diser Gegenwart, den wir mittelst diser Ubung haben können , begnüget die Seel, und erfüllet selbe überhäufig. Die Heilige in dem Himmel seynd an dise Gegenwart GOttes so fast gehefftet , daß sie selbe auch nur einen eintzigen Augenblick lang nit ausser Acht lassen , und von darum nit sündigen können : Eine Seel , welche dise Ubung in der Gegenwart GOttes wohl zu gebrauchen weiß , und einmahl verkostet hat, wie süß der HErr sey , die hefftet sich an selbe so fast, daß sie gleichsam nit mehr sündigen kan.

O wie wohl begreiffe ich nun , wie jene von aller menschlichen Gesellschafft entfernte heilige Einsidler ohne einen Eckel zu fassen diser Ubung immerhin obgelegen seynd ! O was Süssigkeit empfindet eine Seel , welche sich auf dise Ubung verleget , dero alles übriges abgeschmack ist, die dich , O HErr ! würcklich verkostet hat ! Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ , quam abſcondiſti timentibus te.

(†)

§. II.

§. II.

Wordurch man zu diser Ubung gelangen müsse.

DJe leibliche Sinn dienen uns zwar, die uns gegenwärtige materialische Ding zu sehen; aber selbe schaden uns gemeiniglich gar sehr, den uns gegenwärtigen GOtt zu sehen. Dann weil GOtt ein pur geistliches Weesen ist, so kan selber nur mit denen geistlichen Augen der Seel gesehen werden. Dahero hat einer der ersteren Jünger des Heil. Francisci zu einem anderen (den er zum geistlichen Leben abrichten wolte) gesprochen: Wilst du wohl sehen? so reisse deine Augen aus. Wilst du wohl reden? haue dir die Zung ab. Wilst du wohl hören? verstopffe deine Ohren. Das ist, wann deine Seel von denen leiblichen Sinnen zu materialischen Sachen nit gezogen wird, alsdann wird sie im Stand seyn, den anwesenden GOtt zu sehen, mit ihm zu reden, und ihn zu hören.

Ich will eben nit sagen, daß man sich nit wohl gar der leiblichen Sinnen bedienen könne, um sich in der Gegenwart GOttes zu unterhalten. Dann dise Göttliche Ubung hat ihren Anfang, ihren Fortgang, und ihre Vollkommenheit. Ihren Anfang hat sie durch die Sinn, ihren Fortgang durch den Verstand, Willen, und übrige Kräfften der Seelen; ihre Vollkommenheit findet sie im Inneristen,

und in der Weesenheit der Seel. Dises verstehe ich also.

Eine von hefftiger Begierd GOTT zu finden gerührte Seel, gleichet einer mit einem Magnet bestrichenen Nadel, sie suchet allenthalben ihren Geliebten, und kan nit ruhen, bis sie selben gefunden hat. Deren Creaturen (von welchen als Fallstricken andere gefangen, und in die Dienstbarkeit der Sinnen, und des Leibs gezogen werden) bedienet sie sich als einer Laiter, um über sich selbst bis zu dem Ursprung alles Guten aufzusteigen. Seynd nit die Welt-Weise von der Erkanntnuß deren Geschöpffen zur Erkanntnuß des Schöpffers aufgestigen? haben nit vile grosse Heilige von hefftiger Begierd GOTT zu sehen angeflammet, ihn gesehen, und mit ihme in allen Creaturen verträulich geredet?

Als einstens ein Weltweiser den Heil. Antonium, jenen grossen Einsidler besucht, selben in einer finsteren Wüsten ohne Bücher, ohne Lehrmeister, der ihn hätte unterrichten, ohne einigen Menschen, mit denen er sich hätte besprechen können, und doch mit so hoher Weißheit, und mit so häuffigem Trost begabt, gefunden, daß er für Verwunderung zu ihme gesprochen: wie kanst du bey diser allgemeinen Beraubung aller Ergötzlichkeiten leben? und wie ist es möglich, daß dir so herrliche Wahrheiten bekannt seynd, von welchen die Welt gar nichts weiß? Sihe, sagte der Heil. Antonius, auf die Welt zeigend, hieraus erlerne ich GOTT kennen, und nachdem ich ihn erkannt

kannt hab, begreiffe und finde ich, daß Er eine Quell und Ursprung des Liechts, und ein unermessenes Meer des Trosts seye.

Der Heil. Augustinus hat uns in seinen Betrachtungen und Soliloquiis aufgezeichnet hinterlassen, auf was Art er sich geübet habe, um GOTT in denen Creaturen gegenwärtig zu finden. Dann er fragte sie um seinen Geliebten, sie aber gaben ihme insgesammt zur Antwort, daß sie ein Werck seiner Händ wären; daß sie nit GOTT selbst, sondern nur Stimmen wären, welche die Hochheit GOttes verkündigen. In disem Gespräch ist Augustinus wie in eine Entzuckung verfallen, seine Seel ist in ihme fast vergangen, und sie hat glücklich GOtt allenthalben gefunden.

Der Heil. Bernardus hat die einsame Ort ungemein geliebt, sich offt in die Wälder begeben, und mit denen Bäumen und Felsen von der Hochheit GOttes Gespräch gehalten. Man haltet auch darfür, daß er eben alldort jene hohe Theologie erlernet habe, welche allenthalben in seinen Bücheren gefunden wird. Und weil die Lieb ungemein geschickt ist in allen Gegenwürffen die Bildnuß ihres Geliebten zu entwerffen, so ist, um GOtt in allen Geschöpffen zu sehen, schon genug, daß eine Seel GOtt innbrünstig liebe.

Und dises ist der Eingang in die Ubung von der Gegenwart GOttes, worzu uns selbst die Sinn guten Dienst leisten können. Wann aber die Seel mittelst deren Creaturen ihren GOTT gefunden hat, da ziehet sie sich von

denen Sinnen, und sichtbarlichen Creaturen ab, versammlet sich in ihr selbst, und genůsset in Stillschweigen in ihrem Inneristen mittelst eines einfåltigen Glaubens (das ist, welcher weder auf die Sinn, noch auf den menschlichen Verstand gebauet ist) gantz ruhig die Gegenwart GOttes.

Man kan nit in Abred seyn, daß dise innerliche Beschåfftigung der Seel mit GOtt dem unteren Theil, und denen Sinnen Anfangs gar beschwerlich falle: dann weil selbe hieran gantz keinen Theil haben, so befinden sie sich beståndig in einem gewaltsamen Stand, und spannen alle ihre Kråfften an, was geistlich ist, empfindlich zu machen, und was von dem Glauben herkommet, auf die Erfahrenheit zu ziehen. Aber diß ist eine Schwachheit der Natur, daß sie alles auf ihre Art fůhlen, und empfinden will. Man muß sie hierinnfalls mit Gedult ůbertragen, aber doch ihro nit gehorsamen, noch ihren Einbildungen folgen.

Man muß derowegen aller Widerspånstigkeit der Natur ohngeacht, dem oberen Theil der Seel folgen, welcher von dem einfåltigen Glauben ůber die Sinn erhoben, gefůhret, und unterrichtet sich unbeweglich durch den Glauben in der Gegenwart GOttes erhaltet, gåntzlich und kråfftig glaubend, daß ihme GOtt zugegen seye, obwohl etwann selber weder durch einen guten Gedancken, noch durch eine gute Anmuthung, noch durch einen empfindlichen Trost gefůhlet, oder verspůret wird.

Und eben dises ist das beschwerlichiste in diser Ubung, daß man auch bey Abgang Göttlichen Trosts zu empfindlich = und leiblichem Trost seine Zuflucht nit nemmen müsse. Dann in disem Stand hanget die Seel gleichsam ohne Stützen zwischen Himmel und Erden. Von der Erd verlanget sie keinen Trost, und von dem Himmel empfanget sie auch keinen, der Glaub allein haltet sie mit dem anwesenden grossen GOtt vereiniget. Weil nun diser Glaub übernatürlich, so wird dardurch die Seel über alle natürliche Ding erhoben; weil aber eben diser Glaub dunckel ist, so wird die Seel hierdurch verhinderet einigen Strahl der Göttlichen Schönheit, wordurch sie vollkommen kunte begnüget werden, zu sehen.

Ich verwundere mich eben so sehr nit über die Heilige in dem Himmel, daß sie unbeweglich an GOtt gehefftet seynd, den sie klar anschauen, und von dem sie mit gantzen Ströhmen der Wollüsten geträncket werden: Dann wie solten sie wohl dise Gegenwart auch nur auf einen eintzigen Augenblick ausser Acht lassen können? Aber da man beständig und unverruckt mit diser Göttlichen Gegenwart vereiniget bleibet, ohne selbe zu sehen, zu verkosten, oder deroselben eine andere empfindliche Würckung zu verspüren, diß ist eine unwidersprechliche Prob eines lebhafften Glauben, einer großmüthigen Treuheit, und einer reinen Lieb.

Aber doch ist die Seel in disem beschwerlichen Stand ruhig, und begnügt sich darmit, daß sie GOtt durch den Glauben gegenwärtig hat, ohne dessen eine andere Versicherung zu verlangen, als welche sie hier auf Erden nit haben kan. Und jemehr sie disen ihren Glauben zusammen ziehet, desto mehr übergibt sie sich dem Geist, und diser Göttlichen Gegenwart, verlasset auf einmahl, als vil immer möglich ist, ihre Anmuthungen samt derenselben Unruhe, um in Ruhe jener eintzigen nothwendigen Sach obzuligen, nemlich der Gegenwart GOttes in dem Inneristen ihres Hertzens zu genüssen.

Da dise Ubung zur Zunahm kommet, hat der Mensch nichts mehr zu beförchten, als seinen eigenen Verstand, seine Sinn, und seine Erfahrenheit. Dann da sich unsere Begierden in dise Ubung einmischen wollen, verderben sie alle von GOtt angesetzte Ordnung: Der Verstand will sogleich durch sein eigenes Liecht die Seel anführen, da doch dises allein der Glaub thun muß. Wann es dir schwer fallet, dich in beständiger Gegenwart GOttes zu halten, so kommet es daher, weil du dich des Glaubens nit wohl zu bedienen weist, weil du GOtt auf deine Art, nit aber wie sich selber dir darstellet, sehen wilst. Es ist gar billich, daß eine solche Seel bestrafft werde, welche da will, daß sich GOtt nach ihr richten soll. Es muß sich derowegen die Seel mit GOTT ver-

vereinigen durch den Glauben, wie sich GOtt ihro offenbahret, ohne daß sie mehr Liecht, und mehr Trost verlange, als ihr von GOtt würcklich gegeben wird.

Der zweyte Staffel diser Ubung der Gegenwart GOttes ist weit vollkommner, als der erste, weil selber weit einfacher, geistlicher, und von denen Sinnen abgesönderter ist, als welche uns in denen Creaturen gefangen halten. Weil aber auch in disem Stand die Gegenwart GOttes nit erkannt wird, ausser in denen Kräfften der Seel, in dem Verstand durch den Glauben, und in dem Willen durch die Lieb, so die Göttliche Gegenwart durch ihre Gnad und Gaaben alldort erwählet, so scheinet es, daß annoch in disem zweyten Staffel der Gegenwart GOttes zwey Mänglen zu verbesseren seyen. Der erste ist, daß annoch zwischen dem anweesenden GOtt, und zwischen der an dise Gegenwart sich hefftende Seel etwas mittle: Dann GOtt ist ihro mehr durch seine Gnaden, Gaaben, und himmlisches Liecht, als durch sich selbst gegenwärtig. Der andere Mangel ist, daß dise Vereinigung mit GOtt von der würcklichen Bemühung deren Kräfften der Seel abhanget, und nur so lang zu dauren scheinet, als lang dise würckliche Bemühung dauret, sogleich aber aufhöret, alsbald wir anderstwohin gedencken.

§. III.

Der dritte, und vollkommniste Grad diser Ubung.

Aber es wird in diser Ubung ein dritter Grad gefunden, welcher gantz verwunderlich ist, und in welchem dise Mänglen nit gefunden werden. Disen Grad hast du sodann erlanget, wann sich deine Seel von denen Geschäfften nicht allein deren äusserlichen Sinnen, sondern sogar deren geistlichen Kräfften, des Verstands nemlich und Willens loß machet, und die Gegenwart GOttes in dem Inneristen ihres Weesens ersihet, oder vilmehr verkostet. Dann es ist ein gewiser innerister Theil der Seel, aus welchem die geistliche Kräfften, nemlich der Verstand, und der Will natürlicher Weiß ausfliessen als zwey Bächlein aus einer nemlichen Quell. Dises Inneriste der Seel ist ein so wohl verschlossenes Heiligthum, daß allein GOtt in selbes den Eingang finden kan, und wann selber durch die Sünd aus disem inneristen Theil der Seel vertriben wird, bleibt selbes leer, und folgsam unruhig, und wo sie sich immer zu ergötzen suchet, ist sie doch niemahl vergnügt. Dahero entstehet jener unumstoßliche Grund-Satz, daß GOtt allein die Seel begnügen könne. Dises Inneriste der Seel ist eine ungemein weitschichtige Fähigkeit, sie ist höher

her als die Himmlen, tieffer als die Abgründ, breiter dann die gantze Welt, also zwar, daß GOtt allein, als das Weesen aller Weesen, und höchste Gut, selbes durch seine Unendlichkeit erfüllen kan.

Wann eine Seel GOtt also findet, und seine Gegenwart in dem Inneristen seiner Seel also verkostet, genüsset sie selbe, und unterhaltet sich mit selber mit unaussprechlichen Friden, welcher allen Sinn und Verstand übersteiget. Pax DEI, quæ exsuperat omnem sensum. Die Seel hanget sodann nit mehr von denen äusserlichen Sinnen ab, um GOtt zu sehen, und sich zu selbem mittelst deren Creaturen zu erheben; sie gebraucht auch ihre eigene Kräfften nit mehr, um sich durch würckliche Ausübung des Glaubens und der Lieb mit GOtt zu vereinigen: sondern es ergehet ihr wie einem über die Massen durstigen Menschen, welcher mitten unter denen vor Handen habenden Geschäfften einen Durst fühlet, den er nit vergessen kan. Je mehr er arbeitet, desto hefftiger wird sein Durst, und auch die allerangenehmeste Ding seynd ausser Stand, ihn zu begnügen, und die Sach dahin zu bringen, daß er seines Dursts vergesse. Unter allen sich hervorthuenden auch grösten Geschäfften findet er Zeit genug, seinen Durst zů fühlen, er gedencket immerhin auf selben, ohne daß er es vermercke, es geduncket ihne, er ersehe allenthalben etwas, so ihn erquicken könne.

Auf gleiche Art ergehet es einer Seel, welche in dem Inneristen ihres Weesens GOtt würcklich verkostet hat. Sie ist hiervon so erhitzt, daß sie unter allen Geschäfften, denen sie mittelst deren Sinnen, und mittelst ihrer innerlichen Kräfften obligen muß, immer zu GOtt gezogen wird, sich in nichts, als in seiner Gegenwart begnüget, und nach selber desto hitziger trachtet, je häuffiger sie selbe genüsset. Sitivit anima mea ad Deum fontem vivum.

Eine solche Seel wird gantz in das Inneriste gezogen, allwo ihr Schatz ist, sie ruhet in ihrem Inneristen, mit ihrem Schatz gantz vereiniget, und von allen Creaturen gantz entäusseret, als welche in ihr keinen Platz mehr finden, weil sie mit GOtt gantz angefüllet ist. Wer auf GOtt vergisset, da doch selber auf uns ohne Unterlaß gedencket; wer sich auch nur auf ein kurtzes von GOtt absönderet, da doch selber immerhin auf das inneriste mit uns vereiniget ist; wer GOtt nit ehret, nit liebet, und auf GOtt nit mercket, da doch selber kein Bedencken traget, sich bis zu uns herunter zu lassen, und sich mit unseren Seelen zu ergötzen; der ist gewißlich aberwitzig, und jenen Sinnlosen Menschen gleich, die nichts dann ungereimte Ding reden und thun, also, daß man mit ihnen nit anderst, als ein Mitleyden tragen kan, weil sie vor jederman thun, was ein klug- und vernünfftiger Mensch gewiß nimmermehr thun wurde. Was sollen

wohl

wohl die Englische Geister sagen, wann sie ersehen, daß ich in der Gegenwart GOttes thue, was ich gewiß niemahl thun wurde, wann ich nit meine gesunde Vernunfft verlohren hätte.

Liebreichister JEsu! diß heisset nit leben, wann ich also in so grosser Vergessenheit deiner Göttlichen Gegenwart dahin lebe. Das wahre Leben bestehet hierinn, daß man dich sehe, dich ehre, dich liebe, und sich vor deiner Hochheit erdemüthige. Ertheile mir derowegen die Gnad, daß ich mir selbst vollkommen ersterbe, und dir allein lebe. Daß wir auf dem Weeg der Vollkommenheit so schlechten Fortgang machen, ist unter anderen Ursachen dise nit die geringste, daß wir auf die Gegenwart GOttes so wenig mercken, die Stimm seiner Einsprechungen nit hören, und selbe nit hoch genug schätzen, da doch die mindiste Einsprechung verwunderliche Ding in uns würcken wurde, wann selbe nach Gebühr gebraucht wurde. Ein gleiches ist von denen Gnaden, welche wir fruchtloß hingehen lassen, zu sagen, als welche eines weit höheren Werths seynd, dann die Gaab der Wunderwerck.

§. IV.

§. IV.

Was diser Ubung entgegen stehe, und was selbe erleichteren könne?

WEnig seynd, welche dise Ubung ins Werck setzen, noch wenigere, die in selber einen Fortgang machen, am allerwenigisten aber, die selbe zur Vollkommenheit bringen. Die Ursach dessen ist, weil vile grosse Hindernussen im Weeg stehen, welche zu überwinden sehr wenig Hertz und Muth genug haben. Die gewöhnlichiste diser Hindernussen seynd folgende:

1. Wir haben gar geringe Ubung, uns mit denen Dingen des Glaubens zu beschäfftigen: im Gegentheil haben wir ein schon sehr lang eingewurtzelte Gewohnheit, nur mit leiblichen Dingen umzugehen. Wann wir uns nun mit GOTT allein, und mit geistlichen Dingen beschäfftigen wollen, so geduncket es uns, als ob wir in eine frembde Welt kommeten. Unsere Seel nun spreitzet sich in dise frembde Welt zu gehen, sie verbleibt in selber nit ohne Gewaltsamkeit, und ziehet aus selber auf das geschwindeste, um auf die angewohnte Art widerum mit denen Sinnen zu handlen.

Der Gerechte lebet aus dem Glauben; das ist, er wohnet in dem Glauben; er unterhaltet sich mit dem Glauben; er handlet, er thut alle seine Werck, wie ein in der anderen Welt sich befindender Mensch, welcher auf

das nit so fast Acht hat, was er durch die Sinn erkennet, als was ihme der Glaub offenbahret. Wann man ihme einmahl eine Gewohnheit gemacht hat mit Göttlichen Dingen, so uns der Glaub lehret, umzugehen, O wie leicht fallet es uns sodann, uns mit der Gegenwart GOttes zu unterhalten! wie leicht vergessen wir alles, um nur auf ihn allein zu gedencken! von der Süßigkeit diser Göttlichen Gegenwart wird die Seel dergestalt eingenommen, und bezauberet, daß sie, ohne ihr hefftigen Gewalt anzuthun, ausser GOtt nit mehr seyn kan.

Es ergehet ihnen, wie denen Propheten: wann sie einmahl mit GOTT verträulich gesprochen, war es ihnen nit wohl möglich offt oder vil mit denen Menschen mehr umzugehen, und sie kehreten alsogleich zu disem Göttlichen Gespräch zuruck, von dem sie mit Liecht und Eyffer erfüllet wurden; mann nennte sie die Sehende: aber diß kam dem Leib und der Natur theuer zu stehen; dann die Natur mußte gleichsam todt, oder in beständigem Leyden seyn. Jene, welche in dem alten Gesatz Kinder der Propheten genennet wurden, hatten keine andere Beschäfftigung, als in Geheim mit GOTT zu handlen, um desselben Willen zu vernemmen, und selben denen übrigen Menschen kund zu machen.

Aber sich zu denen Göttlichen Gesprächen zu bereiten, entferneten sie sich gar sehr von allen irrdischen Dingen, und begaben sich in Einsamkeiten, allwo sie in grossen Strengig-

keiten lebten, fast beständig fasteten, und auf allerhand Weiß ihre Leiber casteyeten, also zwar, daß sie keine andere Bether hatten, als einige ohne Ordnung auf die Erd geworffene Baum-Zweyg, auf welchen sie ihren ermüdeten Leiberen einige Ruhe gestatteten. Auf disen Betheren hat GOTT gemeiniglich mit ihnen verträulich gesprochen. Dann nachdem sie den ersten Schlaff geendiget, hörten sie ein geringes Zischen einer sie erweckenden Stimm, worauf sie einen Schatten, so eine menschliche Gestalt hatte, ersahen, der mit ihnen im Namen GOttes redete, und ihnen himmlische Geheimnussen offenbahrte. Unter diser Zahl ware Eliphas, ein besonderer Freund des Job. Vocem quasi auræ levis audivi.

Wir können derowegen keines Weegs hoffen, daß wir zu diser gantz Göttlichen Ubung der Gegenwart GOttes werden zugelassen werden, als lang wir mit denen Sinnen, und äusserlichen Dingen zu thun haben. Dise Göttliche Ubung ist eine Frucht eines von langer Zeit her angewohnten Gebetts, in welchem wir einige kleine Proben dessen gemacht haben, was in diser Göttlichen Ubung beständig geschicht. Es ist auch selbe eine kostbare Gaab, wormit GOtt gemeiniglich eine großmüthige Abtödtung derer Sinnen zu belohnen pfleget.

2. Diser Göttlichen Ubung stehet auch sehr im Weeg, wann uns in zeitlichen Sachen alles wohl und nach Wunsch ergehet: dann dazumahl lasset man sich von irrdischen Sachen

leichtlich einnemmen, und es ist sodann unmöglich, daß sich unser Seel in jene Ding nit ausgüsse, von denen sie bezauberet wird. Als lang uns die Welt nur Rosen darbietet, strecket man die Hand leichtlich zu selben aus; als lang uns die Creaturen nichts als Vergnügen verschaffen, kommet es uns fast schwer an, ab selben einen Eckel zu fassen: dann bey so beschaffenen Sachen haben wir an GOTT keinen Geschmack, wir entfernen uns von ihme, und gedencken auf ihn nur wider unseren Willen. Da uns nun GOtt gantz eigen haben will, lasset Er uns Barmhertzigkeit angedeyen, die uns zwar scharff, und streng zu seyn scheinet, in der That aber höchst heylsam ist.

Er ordnet nemlich die Sachen dergestalt an, daß wir an der Welt an statt der Rosen nichts als Dörner, an denen Creaturen an statt der Annehmlichkeit nichts als Bitterkeit und Verdruß, an statt des Wohlergehen nichts als Widerwärtigkeiten finden. Wann nun alles also umgekehret ist, wann wir von allen Creaturen verstossen werden, da seynd wir gleichsam gezwungen, Vergnügen, Ruh, und Trost in GOTT zu suchen, der sich uns auch als eine Quell alles Gutens vorstellet. Da ruffet sodann eine solche Seel mit dem Heil. Augustino: Ach! wie liebreich bist du, O HErr! daß du meine verbottene Wollüsten mit heylsamen Bitterkeiten vermenget hast.

Wir, nit wissend, was GOTT vorhabe, widersetzen uns offt deme, was Er thun will; wir

wir beklagen uns unserer Widerwärtigkeiten wegen; wir wollen jene Ding beybehalten, die uns einen Trost verschaffen. Aber unsere Unwissenheit ist Ursach, daß wir uns also unserem Glück widersetzen. HErr! benimme, und entziehe uns alles, was uns von dir abwendig macht. Glückseeliger Verlurst der Creaturen, wann dardurch der Schöpffer gefunden wird! glückseelige Beraubung menschlichen Trosts, so uns geschickt machet, Göttlichen Trost zu verkosten! glückseelige Abwesenheit unserer Freund, wordurch wir GOtt gegenwärtig vor Augen haben!

GOTT hat einstens einer heiligen Seel das Liecht der Augen benommen, um sie innerlich besser zu erleuchten: sie sahe keine Creatur mehr; aber auch das Angedencken des Schöpffers entwiche niemahl von ihr. Ein anderer grosser Diener GOttes bedaurete die leibliche Blindheit dises frommen Menschens; und weil er glaubte, daß selber weit hurtiger in dem Dienst GOttes fortwandlen, und weit mehrere gute Werck ausüben wurde, wann selber das Liecht der Augen besitzete; so batte er GOtt innständig, Er wolle demselben das Augen-Liecht widerum ertheilen, welches auch erfolget ist. Aber diser fromme Mensch hat selbes nit lang genossen. Dann indem er vermerckte, daß er dise leibliche Ding sehend, die Gegenwart GOttes nit mehr so fast verkoste, hat er GOTT aus gantzem Hertzen gebetten, Er wolle ihn mit der vorigen Blindheit widerum begnadigen. Als ihme nun GOtt dises zuge-

zugestanden, und er darob voll der Freuden war, wurde er befragt, wie er doch bey Verlurst des angenehmen Augen-Liechts so vergnügt leben könne? Allein er gab zur Antwort: Ich hab eine Speiß zu essen, die ihr nit wisset, und meine Seel wird mit solchen Süßigkeiten erfüllet, die euch gantz unbekannt seynd.

§. V.

Zwey andere Hindernussen diser Ubung.

1. DJe vile Geschäfften, welche wir selbst auf uns nemmen, stehen diser Ubung gewaltig im Weeg. Es ist ein grosser Betrug des Teuffels, indem er uns verleitet, vile auch gute Ding zu unternemmen, um uns von einer weit besseren, ja alleinig nöthigen Sach abzuhalten, so da ist, GOtt alleinig abwarten, und seiner Göttlichen Gegenwart geniessen. Dise Versuchung vermercket man nit, weil man ein gutes Werck vorhanden hat, welches zu unterlassen man ihme villeicht wohl gar ein Gewissen machen wurde. Unterdessen ist es doch gewiß, daß diß ein gar listig- und gefährlicher Kunst-Griff des höllischen Geists seye, als welcher unserem geistlichen Fortgang gewaltigen Einhalt thut, da er uns in vile kleine gute Werck verwicklet, und uns dardurch von dem grösten und allein nöthigen Gut abhaltet, daß

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

wir nemlich in dem Innerissten unserer Seel die Gegenwart GOttes nit geniessen.

Ich weiß gar wohl, daß vile Ding seyen, welche zu unternemmen wir verbunden seynd; aber wann wir uns aus Göttlicher Verordnung in einem solchen Stand befinden, so wird unsere innerliche Aufmercksamkeit dardurch nit unterbrochen, weil man GOtt in Ausübung seines Göttlichen Willens gegenwärtig findet. Dann indem ein solcher Mensch sihet, daß er durch den Willen GOttes zu solchen äusserlichen Wercken bestimmet seye, wird er durch selbe von GOtt nit allein nit abgezogen, sondern selbe dienen ihme vilmehr, sich in der Gegenwart GOttes mehr zu unterhalten.

Die HH. Apostlen waren durchaus mit Beförderung des Heyls des Nächsten beschäfftiget, und doch haben sie ihre Gemüths-Augen von der Gegenwart GOttes niemahl abgewendet, weil sie nichts aus eigenem Willen unternommen, sondern allein dem Göttlichen Willen, und desselben innerlichen Einsprechungen Folg geleistet haben, und bey äusserlichen Wercken immerhin innerlich an GOtt geheftet gewesen seynd.

2. Ich hab eine andere Hindernuß bemercket, welche so gar bey jenen gefunden wird, die es in der Tugend schon sehr weit gebracht haben. Wann uns GOtt aus unendlicher Barmhertzigkeit seiner Gegenwart erinneret, begnügen wir uns offt, selbe Gegenwart GOttes bloß zu beschauen, oder

einen Act der Ehrerbietigkeit oder Lieb zu erwecken, wornach wir so gleich zu äusserlichen Dingen widerkehren. Dises nun ist ein grosser Fehler. Dann wir müssen uns eine so günstige Zeit zu Nutzen machen, und in aller Ruhe die Göttliche Gegenwart so lang geniessen, als lang es uns immer möglich ist. Dann wan der Geliebte von der Seel verachtet wird, wann selbe von ihme so gleich abweichet, um anderen Dingen abzuwarten, da erinneret er sie seiner Gegenwart nit mehr; welches doch offt geschicht, wann die Seel dise Erinnerung getreulich gebraucht. Er sagt, daß es sein Vergnügen seye, mit denen Menschen Kinderen umzugehen; es muß auch entgegen unser eintziges Vergnügen seyn, uns mit ihme zu beschäfftigen.

Ich hab ehemahlen geglaubt, daß, um seinen Geist zu GOtt zu erheben, und sich in die Gegenwart GOttes zu stellen, es allerdings nöthig seye, daß man seine Gedancken zu dem Himmel, allwo GOtt in seiner Glory herrschet, richte, oder daß man ihme GOtt als ein unendliches Meer der Vollkommenheiten vorstelle. Aber dise irrige Meynung ist mir anjetzo gäntzlich benommen, und ich begreiffe nun vollkommen, daß es nit noth seye, aus unserer Seel auszugeben, um GOtt zu finden, indem er derselben auf das Inneriste anwesend ist. Seinen Geist zu GOtt erheben ist derowegen nichts anderes, als sich erinneren, daß GOtt gegenwärtig seye. Seinen Geist zu GOtt erheben ist

nichts anderes, als daß man selben von denen Creaturen abziehe, und zu GOtt allein richte. Seinen Geist zu GOtt erheben ist nichts anderes, als daß man sich auf die einfältigiste Art der Göttlichen Gegenwart erinnere, seine Seel, seinen Verstand, seinen Willen, und alle seine Kräfften gantz sanfft in dises süsse Meer ausflüssen lasse, in welchem sie als in ihrem Mittel-Punct ihre Ruhe finden.

O wie Lieb-voll wird eine Seel gegen ihrem Nächsten, wie gedultig und ruhig wird sie in allen aufstossenden Widerwärtigkeiten dises Lebens, wann sie einsmahls in ihr selbst disen Mittel-Punct des Fridens, und der Lieb gefunden hat, wohin sie in allen Begebenheiten fliehet! Wann sich die Flüß in das Meer ergiessen, wird die Süsse deroselben Wässer alsogleich in Bitterkeit verwandlet: und wann alle Bitterkeiten dises Lebens, alle Creutz und Trangsalen eine solche in der Schooß GOttes ruhende Seel überfallen, werden selbe in Süßigkeit verwandlet. Dann was grosse Süßigkeit ist es, da man um des Geliebten Willen leyden kan, und zwar in seiner Gegenwart, besonders da man weiß, daß selber hieran ein Belieben trage?

Aus diser Ubung den verhofften Nutzen zu schaffen, must du dich gewöhnen. 1. deine Seel von denen Sinnen abzuziehen, und offt mit geistlichen Dingen zu beschäfftigen. 2. Die Widerwärtigkeiten, Creutz, und Erdemüthigungen hoch schätzen und lieben, angese-

gesehen uns selbe einen Eckel ab denen Creaturen einflössen. 3. Wenig Geschäfft, und zwar selbe bloß zu Folg des Willen GOttes auf sich nemmen. 4. Allem anderen Umgang und Anhang absagen, um uns an GOtt allein zu halten, wann uns selber seiner Göttlichen Gegenwart erinneret, dero wir uns selbst auf allerley Art zu erinneren geflissen seyn sollen.

§. VI.

Dise Ubung wird erstens durch den Glauben in das Werck gesetzt.

ICh kan die Art der jenigen nit gutheissen, welche, um sich desto leichter in der Gegenwart GOttes zu erhalten, selbsten ihnen ein grosses Meer vorstellen, sich aber für einen Schwamm halten, welcher in besagtes Meer geworffen, von selbem allenthalben umgeben, und durchtrungen wird; oder als einen ungemein weit-ausgebreiteten Lufft, in welchem sie als Vögel nach Belieben umflügen, ohne jemahl aus dem Bezirck besagten Luffts zu tretten; oder als eine grosse Sonn, dero Liecht sich allenthalben ausbreitet, um sowohl die dicke, als durchscheinende Leiber gleicher Massen zu durchtringen. Ich halte darfür, daß zur Vollkommenheit diser Ubung zu gelangen derley Einbildungen mehr schädlich, als nutzlich seyen. Hierzu wird ich von zweyen Ursachen bewogen.

Die erste Ursach ist, weil diß lauter leibliche Ding seynd, wordurch die Seel immer in ihrer Gewohnheit verbleibet, mit denen Sinnen und Leiberen zu thun zu haben, folgsam minder geschickt ist, sich biß zu GOtt zu erheben, worzu, weil selber ein purer Geist ist, erforderet wird, daß sich die Seel nach Möglichkeit von leiblichen Dingen loß mache, und mit GOtt auf eine gleiche Art handle.

Die zweyte Ursach ist, daß dise von der Wahrheit der Sach unendlich entfernte Gleichnussen einen allzu geringen Begriff diser Göttlichen Gegenwart einflössen. Wann man sich doch derenselben bedienen will, so solte es meines Erachtens bloß auf eine verneinende Art geschehen; zum Exempel:

O unendliche Grösse! du erfüllest alles; du bist allenthalben gegenwärtig, und alle Ding seynd in dir versencket, nicht wie ein Schwamm in dem Meer, nicht wie die Vögel in dem weitschichtigen Lufft, noch wie ein Christall in denen Strahlen der Sonn; sondern ich bette dich an, O Weesenheit aller Weesenheiten! als eine unendliche Grösse. Du erfüllest nit allein Himmel und Erden, sondern du bist unendlich grösser, als die Himmlen. Ober dem Himmel ist kein Orth; aber du besitzest eine würckliche und weesentliche Unendlichkeit in dir selbst. Wo kan ich hingehen, oder wohin kan ich wohl meine Gedancken richten, daß du alldort nit solltest gegenwärtig seyn? und doch, so

groß

groß du auch bist, würdigest du dich dannoch in meinem Hertzen zu wohnen, selbes mit deiner Gegenwart zu beehren, und auf dises kleine Stäublein deine Augen zu werffen. Et dignum ducis, super hujuscemodi aperire oculos tuos. O höchste Majestät! mit was Ehrerbietigkeit solte ich in deiner Gegenwart stehen? indem ich so verschidene erschaffene Ding ersihe, werde ich mich in der Gegenwart GOttes weit besser auf eine verneinende, als bejaende Art üben. Ich wird zum Exempel bey mir selbst sagen: O grosser GOtt! O du allein unveränderliches, nothwendiges, und ewiges Weesen! ich ersehe nichts, so dir gleiche. Alles, was ich sehen, betasten, oder durch meinen Verstand begreiffen kan; ist gegen dir gehalten, nur ein Schatten, ja ein blosses Nichts. Durch disen Schatten beschau ich dich mit denen Augen des Glaubens, der du durch dich selbst, und zwar nothwendig, auch anbey mit solcher Völle bestehest, die weder geminderet noch vermehret, noch veränderet werden kan. Du bist derowegen wahrhafftig der du bist, alles übriges ist nichts.

Dann alles wird aus dem Nichts hervorgezogen, und gleichsam auf gewaltthätige Art ober dem Nichts erhalten, in welches es so gleich verfallen wurde, wann deine allmächtige Hand ablassen thäte, selbes zu unterstützen. Was von dir unterschiden ist, muß in deiner Gegenwart sogleich verschwinden, wie die Finsternuß in Gegenwart der

Sonnen. Solte ich dann nur die Eytelkeit erschaffener Ding, nit aber die Wahrheit deiner Weesenheit ersehen, da ich mich doch mitten in dir befinde? HErr eröffne meine Augen, damit ich nit mehr die Eytelkeit, sondern die Wahrheit sehe.

Auf solche Art kan man mit denen Augen des Glaubens alle Vollkommenheiten GOttes, als da seynd seine Güte, seine Allmacht, Vorsichtigkeit, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, Weißheit ꝛc. nit allein als gegenwärtige, sondern auch als würckende Ding beschauen, und ersehen, daß in derenselben Vergleich alle Vollkommenheiten deren Creaturen als ein pures Nichts verschwinden.

Eine kleine Ubung der Gegenwart GOttes kan der Leser an dem End des dritten Buchs in dem innerlichen Christen finden, allwo gantz kurtz vorgetragen wird, wie man sich an jedem Tag die Wochen hindurch durch die Betrachtung einer würckenden Göttlichen Vollkommenheit in der Gegenwart GOttes erhalten, und üben könne. Am Sonntag betrachtet man die alle Ding erfüllende Weesenheit GOttes; am Montag die alles erschaffende und erhaltende Allmacht; am Erchtag die alles beherrschende Weißheit; am Mittwoch die uns zur Buß erwartende Gedult GOttes; am Donnerstag die alles mit Seegen und Gnaden erfüllende Lieb GOttes; am Freytag die Gerechtigkeit GOttes, welche die Sünd unendlich hasset, und selbe an dem Sohn GOttes auf blosse Anscheinung der Gleich-

Gleichheit so hart gestraffet hat. Am Sambstag die Barmhertzigkeit GOttes, welche alle unsere Hertzen bezauberet, und der Grund all unserer Hoffnung ist.

Mein GOtt, wie erbarmens-würdig ist unsere Blindheit! wann unsere Augen des Glaubens offen stunden, wurden wir ersehen, daß die Weesenheit und Vollkommenheiten GOttes uns unendlich mehr gegenwärtig seyen, als wir uns selbsten. Und weil selbe eine pure Würckung seynd, das ist, weil selbe ohne Unterlaß würcken, so wurden sie in einer Seel, welche durch den Glauben mit derenselben Göttlicher Gegenwart beschäfftiget wäre, alle Augenblick neue Wunder-Ding würcken. O wann wir dise Wahrheit steiff glaubten! zweifflen wir etwann, daß selbe nit weit gewisser seye, als wann wir sie mit Augen sehen, oder mit Händen betasten thäten? Wir haben auf selbe keine Acht, dieweil wir blind seynd. Lasset uns nur die Augen des Glaubens öffnen, und wir werden sehen, daß dise Göttliche Vollkommenheiten weit heller glantzen, als tausend Sonnen; ihre Schönheit wird die Augen unserer Seel dergestalt einnemmen, daß alles erschaffene in deroselben Gegenwart als ein pures Nichts verschwinden wird.

Wann eine Seel sich in Betrachtung und Beschauung der anwesenden Göttlichen Vollkommenheiten getreulich übet, macht sie offt erstaunlichen Fortgang, wird gantz beschauend, und manchesmahl gantz entzuckt.

Aber daß einer Seel der Eingang in dise Göttliche Ubung gestattet werde, ist eine Gnad, welche GOtt gemeiniglich nur denen allerreinisten, und in ihnen selbst gantz vernichten Seelen zustehet.

§. VII.

Dise Ubung wird zweytens durch die Lieb ins Werck gesetzt.

WEil die innerliche Beschäfftigung der Seel mit GOtt eine solche Gnad ist, welche nit von denen Kräfften der Natur, sondern bloßhin von der Barmhertzigkeit unseres HErrn abhanget, als ist selbe vilmehr durch demüthiges Gebett, eyffrige Begierden, und Abtödtung des Leibs, als durch allen erdencklichen menschlichen Fleiß zu erhalten.

Doch bin ich nit in Abred, daß man durch beständigen Fleiß seine Seel gewöhnen könne mittelst des Glaubens offt in der Gegenwart GOttes zu stehen, woraus allerhand Acten der Lieb, der Anbettung, des Lobs der Bewunderung, und besonders der Begierd GOtt noch mehr zu erkennen und zu lieben entspringen werden. O wie sehr gefallet es dem himmlischen Bräutigam, wann er von seinen Gesponsen gesuchet wird: zu Zeiten gibt er sogleich seine Gegenwart durch tausend Liebkosungen zu erkennen; zu Zeiten stellet er sich an, als ob er die Begierden der nach

nach ihm seufftzenden Seel nit vermercke, um sie desto mehr zu erhitzen, daß sie ihn noch eyffriger suche.

Damit man dise Göttliche Ubung erleichtere, muß man sich an allerhand Liebs-Seufftzer gewöhnen, und selbe offt in dem Inneristen der Seel widerhollen. Derley Liebs-Seufftzer seynd:

1. O wie glückseelig bist du, meine Seel! daß du GOtt gegenwärtig hast, von selben gantz durchtrungen bist, also, daß du dich von selbem nit absönderen kanst.

2. O mein GOtt! was kan ich im Himmel, oder auf Erden mehr verlangen, als deine Gegenwart, und deinen Besitz? Ach! du bist mir gegenwärtig, ich besitze dich, und ich hab hierauf keine Acht.

3. Zeige uns dein Angesicht, O HErr! und wir werden seelig seyn. Ach! meine Thränen haben mir Tag und Nacht an statt Brod gedienet, da man mich täglich befragt: wo ist dein GOtt? Wann du wohl auf merckest, wirst du zur Antwort hören: Sihe ich bin in dem Innersten deines Hertzen, ich werde dich niemahl verlassen.

4. Komme, O Heil. Geist! erfülle die Hertzen deiner Rechtglaubigen, und entzünde in ihnen das Feur deiner himmlischen Lieb. Wann du dise Lieb mit aufrichtigen Hertzen von GOtt begehrest, so kan es wohl nit anderst seyn, als daß du hiervon gute Würckung empfindest.

5. Wann ich auch mitten in dem Schat-

ten des Todts wandle, werde ich kein Ubel beförchten, weil du mit mir bist.

6. O mein GOtt! O Geliebter meiner Seel! wann wirst du mich von disem sterblichen Leib befreyen, welcher mich verhinderet, dein Angesicht zu sehen?

Die beständige Lieb und Begierd der Göttlichen Gegenwart zu geniessen, wird dir vile andere Liebs-Seufftzer an die Hand geben, welche du zu Zeiten wohl auch mündlich aussprechen kanst, um deine Seel desto mehr aufzumunteren, GOtt zu suchen; damit du sagen könnest: mein Hertz und mein Fleisch haben sich in GOtt erfreuet. Aber habe wohl Acht, daß du dise Heil. Liebs-Seufftzer nit etwann aus blosser Gewohnheit, ohne auf deroselben Verstand zu sehen, aussprechest. Dann sie sollen dir nur dienen dich mehr anzueyfferen, in der Göttlichen Gegenwart zustehen, und wann du selbe würcklich geniessest, erhalte dich mit Ehrerbietigkeit darbey, als lang es dir immer möglich ist.

Wann deine Seel von diser Göttlichen Gegenwart gantz durchtrungen seyn wird, da wirst du offt gewisse Eintruckungen empfinden, bald von der Hochheit, bald von der Güte, bald von der Allmacht GOttes, welche machen werden, daß sich die Seel in Lieb, Anbettung, Lob, und allerhand andere GOtt beliebige Anmuthungen ausgiessen wird, welche uns immer mehr GOtt zu näheren trefflich dienen werden.

Wann die Seel auf die Göttliche Gegenwart recht aufmercksam ist, so geschicht es zu Zeiten, daß GOtt und die Seel miteinander gantz Göttliche und entzündete Liebs-Gespräch halten. Es haben ihnen einige eingebildet, der Echo seye nichts anderes, als ein gewisser Geist, welcher sich auf eine unsichtbare Weiß bald dort, bald da einfindet, auf alle unsere Wort mercket, und zu Zeiten ein Belieben traget selbe zu widerhollen, um uns zu zeigen, daß ihme nichts verborgen seye. Diß ware ein blosse leere Einbildung: dann der Echo ist in der That eine gantz andere Sach. Diß aber ist eine unfehlbare Glaubens-Wahrheit, daß GOtt ein unendlicher Geist seye, der alles durch seine Gegenwart erfüllet, der nichts als Augen ist, um alle unsere Werck, ja so gar die geheimiste Bewegungen unseres Hertzens zu sehen; der nichts als Ohren ist, um alle unsere Wort zu hören, und die geringste Gedancken zu bemercken; der nichts als Hertz ist, um die, so ihn lieben, entgegen innbrünstig zu lieben; der nichts als Händ ist, um uns in unseren Nöthen zu helffen. Diser Göttliche Geist tragt ein unendliches Belieben wie ein Göttlicher Echo mit jener Seel umzugehen, welche ihn durch den Glauben immer vor ihren Augen gegenwärtig hat.

Sagt etwann die Seel: mein GOtt! ich liebe dich aus gantzem meinem Hertzen; so wird er mit gleichen Worten antworten: O Seel! ich liebe dich aus gantzem meinem

Hertzen. Wann die Seel sagt: O mein GOtt! ach daß ich aus Lieb zu dir sterben könne! da wird diser Göttliche Echo antworten: O Seel! ich bin aus Lieb zu dir gestorben. Sagt die Seel mit grösserem Eyffer: wolte GOtt, daß mein Hertz voll mit unendlicher Lieb wäre, um dich, wie du es verdienest, lieben zu können; da wird der Göttliche Echo antworten: ich hab ein mit unendlicher Lieb angefülltes Hertz, um dich mehr, als du es verdienest, zu lieben. O mein Seel! wann dir GOTT durch seine Göttliche Liebkosungen kund machet, daß er sich mitten in dir befindet, rede zu ihme alles, was dir die Lieb eingibt, und du wirst ersehen, daß seine unendliche Lieb allen deinen Liebs-Seufftzeren antworten wird, und zwar mit einer unendlich-grösseren Lieb, als die deine ist. Dann seine Wort seynd lauter Flammen; und diß wird sein Vergnügen seyn, eine vollkommene Lieb in deinem Hertzen hervor zu bringen, wie er eine unendliche Lieb nemlich den Heil. Geist in dem Hertzen seines Vatters hervorbringet. Ignitum eloquium tuum vehementer, & servus tuus dilexit illud.

Man weiß aus der Erfahrenheit, daß das Hertz durch die Lieb gleichsam als durch ein Gewicht zu dem, was es liebet, gezogen werde. Das beste Mittel zu GOtt beständig zu trachten, und seine Göttliche Gegenwart ohne Unterlaß vor Augen zu haben, ist, daß man ihn liebe, aber eyfferig, und gantz allein.

allein. Ey! was für eine Güte und Schönheit wird wohl unser Hertz einnemmen, wann diß die unendliche Güte und Schönheit GOttes nit bewürcken kan? und worzu ist unser weitschichtiger, und nach dem wahren Gut so hitzig trachtender Will anderst erschaffen, als GOtt aus allen seinen Kräfften die gantze Ewigkeit hindurch zu lieben? und was soll selber in der Zeit anderes thun, als ebenfalls GOtt lieben? O Güte! O unendliche Güte! zeige dich mir, und meine Seel wird von deiner unendlichen Schönheit gantz eingenommen werden. Ziehe mich nach dir, und ich werde dem Geruch deiner Göttlichen Salben nachlauffen. Was tieff in das Hertz eingetruckt ist, dessen gedencket man ohne Unterlaß.

§. VIII.

Dise Ubung wird drittens durch Creutz und Leyden ins Werck gesetzt.

CReutz und Leyden, mit welchen GOtt seine Freund in disem Leben reichlich versihet, seynd ein höchst-taugliches Mittel, uns in der Gegenwart GOttes zu erhalten. Sodann können wir mit dem H. Paulo sagen: Christo confixus sum cruci, ich bin mit Christo an das Creutz gehefftet.

Als lang man in der Andacht schwach ist, bildet man ihme ein, daß man der Gegenwart GOttes nit geniessen könne, ausser

zur

zur Zeit des Fridens, und des innerlichen Trosts: aber diß kommet daher, weil man nit weißt, daß es zweyerley Arten gebe, die Gegenwart GOttes zu verkosten, und zu geniessen. Eine ist durch die Süßigkeit des Genuß von allen Beschwerden befreyet; die zweyte durch die Bitterkeit des Leydens in allerhand Beschwerden gantz versenckt. Die erstere Art stehet mehr denen himmlischen Geisteren zu, als unserer Sterblichkeit. Die zweyte ist denen hier auf Erden sich befindenden Pilgern eigen, die niemahl ab der Gegenwart GOttes mehr versicheret seynd, als wann sie sich in Trübsal und Widerwärtigkeiten befinden. Cum ipso sum in tribulatione.

Als der junge Samuel dem Heli die ihme bevorstehende erschröckliche Trangsalen hinterbracht, hat der Heli dises für kein Blendwerck des höllischen Geists gehalten, sonderen hat alsogleich erkannt, daß GOtt ihn heimsuche, und zu ihme durch disen jungen Knaben rede. Dominus est, quod bonum est in oculis suis, faciat. O meine Seel! was eine fürtreffliche Ubung ist dise, um die Gegenwart GOttes niemahls zu vergessen! Es werden dir tausend Widerwärtigkeiten von allen Seiten zustossen, gib nit disen oder jenen die Schuld, sondern erkenne die Gegenwart deines gecreutzigten GOttes, der dich creutziget, und sag mit dem Heli: Der HErr ists, er thue mit mir, was ihme beliebet.

Bist

Bist du etwann mit innerlichen Creutzen, als mit Finsternussen, Zaghafftigkeit, Traurigkeit, Forcht und Verlassung beleget? erkenne, daß sich GOtt bey dir befinde, und dich mit ihme an das Creutz hefffte. Dominus est, quod bonum est in oculis suis, faciat. Empfindest du leibliche Schmertzen, oder zeitliche Ungemach, als Armuth, Verachtung, Ungerechtigkeiten, wordurch du von Mächtigeren untertrucket wirst? gedencke, daß es der HErr seye, welcher dich mit ihme an das Creutz hefftet. Erkenne, daß er dir anwesend seye, daß er in dir würcke, was er in seiner allerheiligsten Menschheit gewürcket hat: dann niemahl ist die GOttheit der Menschheit, also zu reden, mehr anwesend gewesen, als selbe an das Creutz zu hefften.

Niemahl haltet sich ein Kind mehr an seine Mutter, als wann selbes seine Schwachheit empfindet, und sich in Gefahr sihet zu fallen: Niemahl verberget es sich mehr in der Schooß seiner Mutter, als da selbes etwas ersihet, so ihme einen Schröcken einjaget. Selbst die Mutter ordnet es zu Zeiten austrücklich an, daß dem Kind etwas häßliches vorgestellet werde, um selbes zu bemüssigen, zu ihr die Zuflucht zu nemmen. Es gefallet der Mutter wohl, daß das Kind alles, was ausser ihr ist, förchte, und seine Sicherheit bey ihr allein suche. O liebreich- und gütiger GOtt! der du uns tausendmahl mehr liebest, als eine Mutter ihren eintzigen Sohn, wie offt erweckest du nit

von aussen einige Ungewitter wider uns, um uns in dir ein sicheres Flucht-Orth anzutragen, und uns zu bemüßigen, die Händ zu dir auszustrecken? In beharrlichen Wohlergehen wurden wir deiner gäntzlich vergessen; darum schickest du uns Widerwärtigkeiten zu, und nöthigest uns hierdurch, daß wir auf dich gedencken, und um deine Hülff ruffen.

O wie blind seynd wir, da wir uns beklagen, daß uns die Creaturen geraubet werden, oder daß wir in selben nichts als Bitterkeit finden, oder daß wir an allen Dingen Mangel leyden! dann derley Widerwärtigkeiten führen uns zu der allergrösten Gnad, nemlich, daß wir uns zu GOtt wenden, und auf ihn gedencken. Ey! wann wir dises wohl begreiffeten, wurden wir gestehen, alles gefunden zu haben, da wir eben glauben, daß alles verlohren seye: dann ein viertelstündiger Genuß der Gegenwart GOttes ist allem irrdischen Trost unendlich vorzuziehen. Die Creaturen seynd uns nichts nutz, wann sie uns liebkosend verleiten, daß wir auf GOtt vergessen: dazumahl aber dienen sie uns unendlich, wann sie uns verfolgen, und dardurch veranlassen, auf GOtt zu gedencken.

Zu jeder Stund leget uns die H. Kirch dise Wort in den Mund: DEus in adjutorium meum intende: HErr mercke auf mein Hülff; wie ein Krancker bey jedem Schritt ihme um eine Hülff umsihet. Wann er starck genug wäre, selbst zu gehen, wurde er keines

anderen Menschen bedürfftig seyn. O mein GOtt! wie trefflich geben uns unsere Schwachheiten zu verstehen, daß wir unumgänglich deiner Beyhülff bedürfftig seyen! weit mehr hangen wir von dir ab, als der Schatten von dem Leib. Alle Creaturen insgesamt seynd nit vermögend, eine Seel zu erhalten, welche von GOtt nur ein wenig verlassen wird: und alle Geschöpff insgesamt können jene Seel nit wanckend machen, welche von GOtt unterstützet wird, und sich an die Göttliche Gegenwart haltet. Pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me.

§. IX.

Dise Ubung wird vierdtens durch die Nachfolg JEsu Christi ins Werck gesetzt.

D Wie glückseelig scheinen mir die HH. Apostlen gewesen zu seyn! sie hatten JEsum Christum beständig bey ihnen gegenwärtig, sie hörten alle seine Wort, sie sahen seine Lebens-Art, und dise Gegenwart dises ihren Göttlichen Meisters dienete ihnen unendlich zu zweyen Dingen: Erstens, daß sie sich in desselben Gegenwart niemahl wurden unterfangen haben, etwas seinen Göttlichen Augen mißfälliges zu begehen: Zweytens, daß sie an desselben Lebens-Art ein vollkommenes Muster vor Augen gehabt haben, um ihr Leben nach selbem einzurichten.

Nun ist uns eben jener JEsus Christus, den die Apostlen mit leiblichen Augen gesehen haben gegenwärtig, und wir sollen ihn ohne Unterlaß mit denen Augen des Glaubens als gegenwärtig ansehen.

Dann darum seynd wir Christen, damit wir JEsu Christo nachfolgen, und als seine Jünger seine Lehren getreulich annehmen, als seine Diener seinem Willen gehorsamen, als seine Nachfolger in seine Fußstapfen tretten, und also auf dem Himmels-Weeg wandlen.

JEsus Christus hat sichtbarlich und verträulich unter uns gelebt, um uns durch seyn Beyspihl zu lehren, wie wir alle unsere Werck auf das beste verrichten solten. Darum hat er uns in allen Dingen (die Sünd und Unwissenheit ausgenommen) gleich seyn, und eben jene Werck verrichten wollen, die wir in dem Christlichen Leben ausüben sollen. Dann er hat gebettet, gefastet, geweynet, die Unbilden übertragen, die Demuth, Sanfftmüthigkeit, und Gedult ausgeübet, sich in dem Tempel eingefunden, seine Haußgenossene unterrichtet, kurtz, alle Werck verrichtet, die wir in dem Christenthum ausüben sollen. Ja er hat sich so gar die meiste Werck des menschlich- und natürlichen Lebens auszuüben ernidrigen wollen, als da seynd, Essen, Trincken, Schlaffen, mit denen Leuthen umgehen, ruhen, 2c. obwohl er sowohl die ein- als andere Werck auf eine gantz Göttliche Art ausgeübet hat.

Ich hab derowegen an JEsu Christo ein treffliches Mittel, mich in der Gegenwart GOttes zu erhalten, und auf eine H. Weiß vor GOtt zu wandlen, wann ich mich nemlich für seinen Jünger halte, wann ich mir immerhin ihn als gegenwärtig, und als das Muster meiner Werck vorstelle. Wann ich bette, Buß würcke, oder meinem Nächsten hilffliche Hand leiste, werde ich JEsum Christum eben dise Werck würckend vor Augen haben, und gäntzlich glauben, daß er mir wie Moysi sage: Thue nach dem Beyspihl, so ich dir gezeiget hab.

Wann ich beschwerliche Werck der Tugend, als gedultige Ubertragung der Unbilden, Gedult in Verfolgungen, Beharrlichkeit in Widersprechungen ausübe, werde ich JEsum Christum ansehen, als welcher vor mir her gewandlet ist, um mir den Weeg zu bahnen, und mir einen Muth zu machen: seine Gegenwart wird mir alle Beschwerden erleichteren, und die Trangsalen werden mir Gelegenheit geben, mich in seiner Gegenwart weit leichter zu üben. Liebreichister JEsu! ich ersehe, daß du alles dises vor mir aus übermäßiger Lieb gelitten hast: und du sihest, daß ich alles dises aus Verordnung deiner Vorsichtigkeit nach dir leyde: diß sihest du, und wilst es also haben. Mache zugleich, O mein GOtt! daß ich dich ohne Unterlaß gegenwärtig sehe, dich anbette, dich umarmbe, und deinen Heil. Willen al-

lein liebe. Prope es tu Domine, & omnes viæ tuæ veritas.

Was grosser Trost ist nit diß für mich, daß ich sogar in denen menschlichen und thierlichen Wercken, als da seynd, Essen, Trincken, Schlaffen, und dergleichen durch die Ubung der Gegenwart GOttes auf eine heilige Art leben könne? dann da ich mich erinnere, daß JEsus Christus eben dise Werck gethan hat; da ich selbe in seiner Gegenwart, zu seiner Ehr, und in Vereinigung seiner Werck verrichte, da werden auch dise an sich selbst thierliche Werck zu heilig- und Göttlichen Wercken.

Da der Heil. Bernardus erweget, daß wir die Ehr haben, von unserem heiligen Schutz-Engel allenthalben begleitet zu werden, und alle unsere Werck in seiner Gegenwart zu verrichten, ziehet er daraus dises kräfftige Argument, um uns in denen Schrancken unserer Pflichten zu erhalten. Thue in seiner Gegenwart nit, was du vor mir zu thun dich nit getrauen wurdest. O Göttlich- und liebreichister Heyland! wann die Gegenwart eines Himmlischen Geist, im Fall wir ihn sehen thäten, (da doch selbe nur deine Diener seynd) fähig wäre, uns in Forcht und Ehrerbietigkeit zu erhalten, was wurden wir nit thun, wann wir recht steiff deine beständige Gegenwart glaubten, und selbe keinen Augenblick ausser Acht lassen thäten? wurden wir wohl vor dir thun, was wir in Gegenwart eines

nes ansehentlichen Menschen niemahl thun wurden?

Es ist freylich eine grosse Ehr für unsere Seelen, daß GOTT einer jeden einen himmlischen Geist zum Schutz zugeeignet hat. Aber es ist eine unendlich-grössere Ehr für uns, daß JEsus Christus selbst als unser Haupt mit jeder Seel ins besondere verbunden seyn will, als mit einem Glid seines Leibs, daß Er selbe durch seinen Geist führen will, und in selbe seine Gnaden abfliessen lasse. O unvergleichliche Glory unserer Seelen! daß jeder seinen Schutz-Engel hat, ist freylich eine grosse Würde: aber daß selbst der Engel des grossen Raths, nemlich JEsus Christus mit so grosser Lieb einer jeden Seel Schutz-Engel ist, diß soll uns für Freud und Lieb seiner Gegenwart gantz entzucken.

Wann ich derowegen ein wahrhaffter Christ bin, so stehet mir nichts besser an, als daß ich Schritt für Schritt JESU Christo nachfolge, ihn beständig vor Augen habe, als das Muster meiner Werck, mich mit seinen Göttlichen Meynungen vereinige, und alle meine Werck dergestalt zu verrichten mich befleisse, daß selbe seinen Augen gefallen. Wir seynd nur in so weit Christen, als vil wir JEsum Christum zum Muster und Zeugen unserer Werck haben.

Aber diß ist noch nur etwas weniges, daß wir das äusserliche Weesen JESU Christi sehen, um uns demselben gleichförmig zu machen; dann das fürnehmste und wichtigiste

ist, daß wir das Innerіste unseres Hertzens nach dem Inneren JEsu Christi richten. Das innere Weesen bestehet in denen Erkanntnussen groß- und wichtiger Wahrheiten, deren die Seel überzeuget ist; in denen Anmuthungen, von denen die Seel zum Würcken angetriben wird. Das Innerіste JEsu Christi ist voll der Hochschätzung für Creutz und Leyden, für Erdemüthigung, Verachtung, und Armuth, also, daß Er dise Ding als seine Ergötzlichkeiten gesucht hat.

Und dises Innere ist ihme als etwas gantz unbewegliches in dem ersten Augenblick seines Lebens ertheilet worden als die fürtrefflichiste Gaab, so ihme sein Himmlischer Vatter hat ertheilen können. Und da diser auf dem Berg Thabor gesprochen: Diß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen hab, hat Er diß gesprochen von der Schönheit des Inneren seines eingebohrnen Sohns gantz eingenommen.

Wann derowegen dises Innere JEsu Christi seinem Himmlischen Vatter solches verschaffet hat, solte es dann nit fähig seyn, auch unsere, obwohl widerspenstige Hertzen zu bezauberen, und einzunemmen, wann wir selbes mit denen Augen des Glaubens steiff betrachten thäten? O wie schön wurde eine Seel seyn, welche in dem Inneren mit JESU Christo einige Gleichförmigkeit hätte! Armuth, Erdemüthigungen, Creutz und Leyden, Verfolgungen, und Vernichtungen, ihr seyd die Zierde und Schönheit des Inneren JEsu

Christi gewesen; ihr habt in seiner Seel die Oberhand gehabt, und geherrschet. Kan ich wohl auf diser Welt eine grössere Glückseeligkeit verlangen, als daß auch ich euch die Oberhand in meinem Hertzen gestatte?

Wann du dich derowegen in der Gegenwart üben, und dich beständig über die Natur erheben wilst, sihe JEsum Christum in allen Dingen an, und folge ihme in allen Wercken nach, als vil du kanst. Aber tringe tieff in sein innerstes Heiligthum, da wirst du unbeschreibliche Schätz des Liechts und des Eyffers finden, so dir Fleisch und Blut niemahl werden offenbahren können, weil durch jene alle Anmuthungen der Natur vernichtet werden. Alle deine Sorgen richte dahin, daß dein Inneres eine disem Göttlichen Muster gantz gleiche Copey seye. **Inspice, & fac secundum exemplar, quod tibi monstratum est.**

§. X.

Grosse Früchten diser Ubung.

DEr erste Nutz, welchen die Seel aus diser Ubung der Gegenwart GOttes schöpffet, ist, daß sie von denen Creaturen endlich gantz frey und los wird. Dann gleichwie jener sich durchaus von dem gemeinen Volck entfernen, und mit sich selbsten niemahl einigen Umgang pflegen wurde, der da die Ehr hätte, auf eine verträuliche Art mit seinem König zu leben, und mit selbem Gesell-

schafft zu halten; also entstehet in einer Seel nichts als Verachtung der Creaturen, und sie haltet selbe ihrer Gesellschafft unwürdig, wann sie das Glück hat, der Gegenwart GOttes zu genüssen, welche fast jederzeit mit besonderen Liebkosungen seiner unendlichen Güte vergesellschafftet ist.

1. O wie abgeschmack scheinen alle Ding jenem Hertzen zu seyn, welches GOTT verkostet hat! O wie gering und verächtlich kommen alle Ding einer Seel vor, welche einiger massen die Hochheit GOttes begreiffen, und das Geheimnuß überkommen hat, sich mit GOTT zu vereinigen, und in desselben Gegenwart zu wandlen! eine solche Seel wurde lieber alle schönste Seltsamkeiten der Welt unbeschaut lassen, als nur einen Augenblick ihre Gemüths-Augen von GOtt abwenden. Und eben dise Süssigkeit, so in Betrachtung der Gegenwart GOttes gefunden wird, hat gemacht, daß so vile großmüthige Seelen sich aller Creaturen entschlagen, und zu unserer Bewunderung ihre Sinn so hart gezüchtiget haben. Sie lebten in der Welt als taube, stumme, und blinde Menschen, ohne fast zu bemercken, daß ausser ihnen etwas anderes in der Welt seye. Und in der That, wann eine Seel GOtt auch nur ein wenig erkennet; so scheinet ihr alles übriges nichts zu seyn.

2. Der zweyte Nutz diser Ubung ist, daß sich eine solche Seel ohne alle Außnahm in die Händ GOttes übergibt. Dann da die Seel in beständiger Gegenwart GOttes stehet,

anbey erkennet, daß selber unendlich weis, unendlich mächtig, und unendlich gütig seye, so tragt sie kein Bedencken, sich der Obsorg diser höchsten Weißheit und allmächtigen Güte gäntzlich zu überlassen. Eine Seel, welche gewohnet ist, sich mit der Gegenwart GOttes zu beschäfftigen, empfindet so handgreifflich die liebreiche Obsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit, daß es ihr vorkommet, GOTT vergesse auf alles übriges, um ihrer allein Sorg zu tragen. Hierdurch wird die Seel veranlasset, sich GOtt und seinen Göttlichen Verordnungen ohne alle Ausnahm zu überlassen, worinn sie eben ihre Glückseeligkeit findet. Tenuisti manum dexteram meam, & in voluntate tua deduxisti me.

3. Aber die angenehmste Frucht diser Ubung ist der Frid, und die vollkommene Ruh, in welche eine Seel versetzet wird, welche GOTT mitten in ihr gegenwärtig erkennend und verkostend, sich als in einem Paradeyß befindet. Alle Ort werden ihr dardurch gantz gleichgiltig gemacht, und sie wurde sich ohne Widerred in die äusseriste Gräntzen der Welt begeben, dann sie wurde sich auch alldort als in ihrem eigenen Land und Hauß befinden, und immerhin einerley Reichthumen besitzen, immerhin die angenehmste Gesellschafft genüssen, weil ihr Hauß, ihr Schatz, ihr Gesellschafft GOTT ist, welchen sie allenthalben findet, und dessen liebreiche Gegenwart sie überall gantz gleicher massen genüsset.

Wann

Wann man eine solche Seel in das allerverächtlichiste Ort der Welt verstossen thäte, wurde sie diß für keine Unehr halten. Dann solte es ihr wohl eine Schand seyn, an einem solchen Ort wohnen, allwo sie GOTT ihro anwesend sihet? Jene Seel sitzet auf einem Königlichen Thron, welche sich immerhin mitten in der Göttlichen Weesenheit GOttes befindet, und in eben jenem Thron ruhet, in welchem das ewige Wort, der König der Königen von Ewigkeit her ruhet.

O was Süssigkeit ist es, wann man die Gegenwart dessen, den man liebet, niemahl ausser Acht lasset! was kan wohl einer Seel an vollkommenem Trost manglen, die jederzeit besitzet, was sie wünschet? GOTT allein ist ihr genug, sie findet ihn überall, weil sie ihn überall alleinig suchet. Quid enim mihi est in cœlo, & à te quid volui super terram? O! wann man wußte, was unschätzbare Glückseeligkeit in diser Ubung der Gegenwart GOttes verborgen seye, wurde sich gewißlich jedermann selber Ubung höchstens befleissen.

4. GOtt hat dem Abraham keine andere Ubung, als eben dise vorgeschriben, um ihn zu jener hohen Vollkommenheit zu führen, wegen welcher er von jedermann bewunderet wird. Ambula coram me, & esto perfectus. Wandle vor mir, und seye vollkommen. Abraham wandlete ohne Unterlaß in der Gegenwart GOttes, und ware in seinen Weegen vollkommen. Als ihme GOtt befohlen, er solle ihme seinen einigen Sohn mit eigener

Hand

Hand schlachten, hat ihne die Erfüllung dises so bitteren Befelchs gantz süß zu seyn geduncket, weil er GOtt gegenwärtig sahe, der an disem grossen Opffer ein grosses Belieben hatte. Abraham bedachte gar wohl, daß GOTT billiche Ursachen habe, disen blutigen Gehorsam von ihme zu forderen. Als an ihne der Befehl gekommen, sein Vatterland, seine Freund und Bekannte zu verlassen, und in ein frembdes Land zu ziehen, hat er es ohne Entschuldigung alsogleich gethan, weil er nur GOTT, und desselben Wohlgefallen vor Augen gehabt, nur gesucht, und wohl gewußt hat, daß er denselben überall gegenwärtig finden wurde.

Vierdte Ubung,

Wie alle Werck aus blossem Willen GOttes zu thun seyen.

WAnn du auch auf die übrige Ubungen keine Acht härtest, wurde dise gegenwärtige allein hinlänglich seyn, dich zu GOTT, und zur Vollkommenheit zu führen, in was Stand du dich immer befindest. Dise Ubung ist

ist die Haupt-Straß, auf welcher alle wandlen können. Sie ist ein sicherer Weeg, auf welchem niemand irrgehen kan. Sie ist ein kurtzer Begriff des gantzen geistlichen Lebens, allwo jedermann ohne studiren, ohne Spitzfindigkeit des Verstands gelehrt und weis werden kan.

Der Ehrwürdige Pater Benedictus de Canfelt ein Cappuciner, hat in diser Übung einen gesicherten Weeg zur höchsten Heiligkeit gefunden, so immer eine Seel in disem Leben erlangen kan. Er hat auch disen Weeg in jenem fürtrefflichen Buch gantz ausführlich beschriben, dessen Titul ist: De la volonté de Dieu. Was ich allhier beybringe, ist nur ein kurtzer Begriff dessen, was selber in seinem Werck weitschichtiger vortragt. Indem ich aber seine Lehr kürtzer zusammen gezogen, und etwas klärer vorgetragen hab, so hoffe ich, daß das allhier von mir vorgetragene nit allein genug seyn, sondern wohl auch jenen besseren Dienst leisten werde, welche eine wahrhaffte Begierd haben, sich an eine so heilige Ubung zu gewöhnen.

Eine eintzige Betrachtung kan jedermann überzeugen, daß dise Ubung eben das jenige zum Zihl habe, worinn alle Heiligkeit des Christlichen Lebens bestehet. Dises ist eine ausgemachte Sach, daß der eigene Will der Creatur der unglückliche Ursprung aller Sünden seye. Vernichte den eigenen Willen, und sodann wird keine Höll mehr seyn, sagte gar wahrhafft der Heil.

Bernar-

Bernardus. Dann worzu wurde wohl die Höll dienen, wann keine Sünd zu finden wäre, welches gewiß erfolgen wurde, wann die Creaturen ihren eigenen Willen ablegen thäten?

Der Willen GOttes aber ist im Gegentheil der Ursprung aller Heiligkeit, die Regul alles Guten, so ausser GOtt kan gefunden werden. Wann der Willen GOttes in der Welt allenthalben herrschen thäte, wurde selbe ein Paradeyß seyn, und das Reich GOttes wurde sich in- und unter denen Menschen befinden. Adveniat regnum tuum, fiat voluntas tua, sicut in cœlo, & in terra. Weil nun dise Ubung machet, daß wir unserem eigenen Willen absterben, und allein dem Anbettens-würdigen Willen GOttes leben, so ist eine gantz klare Sach, daß dise Ubung uns von allen Sünden und Mänglen abziehet, und zur höchsten Heiligkeit und Vollkommenheit in ihrem Ursprung führet.

Wer auf Erden nur darum lebet, damit er den liebreichen Willen GOttes in allen Dingen erfülle, der führet ein gantz Himmlisch- und Göttliches, ein gantz rein- und Gnaden-volles Leben, wordurch eine Seel in Stand gesetzt wird, mit JEsu Christo sagen zu können: Ich bin nit kommen meinen, sondern dessen Willen zu thun, der mich gesandt hat. Ich kan es nit wohl begreiffen, warum wir einen anderen Weeg suchen, zu GOtt zu gelangen. Lasset uns

nach

nach dem Beyspihl aller Heiligen den Willen GOttes erfüllen, und dises allein ist schon genug.

Es ist freylich dises ein über die Natur gar hoch erhobenes Leben: Und damit man also über sich selbst erhoben lebe, werden wenigstens am Anfang grosse und beständige Abtödtungen erforderet. Dann man muß von ihme selbst gäntzlich ausgehen, und allen seinen Neigungen und Anmuthungen absterben. Man muß sich selbst ohne Unterlaß schlachten und aufopfferen, wie JEsus Christus auf dem Oelberg gethan, da er, aller hefftigisten Widerstrebung der Natur ungeacht (welche ihme blutigen Schweiß ausgepresset hat) zu seinem Himmlischen Vatter gesprochen hat: Pater mi, fiat voluntas tua. Mein Vatter! dein Will geschehe.

Dise Ubung ist von darum desto höher zu schätzen, weil selbe allein allen Menschen, denen Anfangenden, Zunehmenden, und Vollkommenen genug ist, ohne daß es Noth seye, daß jemand eine Veränderung vornehme, in was Stand der Vollkommenheit er sich immer befinde. Dise Ubung führet die Anfangende geraden Weegs zu GOtt, machend, daß sie alle ihre äusserliche Werck thun, um den Göttlichen Willen zu erfüllen, welches der äusserliche Willen GOttes kan genennet werden. Dise Ubung führet die Zunehmende auf den Weeg der Vollkommenheit, indem sie derenselben innerli-

innerliche Werck nach dem blossen Willen GOttes richtet, und sodann kan man sie den innerlichen Willen GOttes nennen. Dise Ubung erhebt endlich die Vollkommene zu der genauisten Vereinigung und Gemeinschafft mit GOtt, und sodann ist es der weesentliche Willen GOttes.

Dises seynd drey Stafflen der Vollkommenheit in dem nemlichen Göttlichen Willen für alle Stånd des Christlichen Lebens; der åusserliche Will zwar für die Anfangende; der innerliche für die Zunehmende, und der weesentliche für die Vollkommene. Ich werde allhier alle drey Stafflen also klar auslegen, daß jeder selbe begreiffen wird, der nur eine geringe Erkanntnuß des geistlichen Lebens hat.

Von dem åusserlichen Willen GOttes.

§. I.

Durch was Mittel man selben erkennen könne, um nach selbem seine Werck zu richten.

ALle menschliche Werck, Wort, und Gedancken, seynd entweder gebotten, oder verbotten, angerathen, oder gleichgiltig. Wann selbe gebotten seynd, so können wir nit zweiflen, es seye der Wil-

len GOttes, daß wir selbe im Werck ausüben. Wann selbe angerathen seynd, so ist ebenfalls der Willen GOttes, daß wir selbe nach Beschaffenheit unseres Stands, nach der Bewegung der Gnad, und nach Christlicher Klugheit ins Werck setzen. Wann selbe gleichgiltig seynd, so lasset es GOtt unserer Freyheit über, selbe zu thun oder zu unterlassen, wie es uns beliebet. Aber wir mögen selbe thun, oder unterlassen, so ist es der Will GOttes, daß wir sowohl in dem ein- als anderen keine andere Absicht haben, als ihme zu gefallen, und uns nach seinem heiligen Willen zu richten.

In dem geistlichen Leben muß man nit vil klüglen. Wann ich in einer Sach aufrecht darein gehe, und bloß suche, den Willen GOttes zu erkennen, um selben zu erfüllen, so kan diß gar leicht geschehen. Dann wañ eine Sach, durch ein Gesatz, so mich zu verbinden die Krafft hat, oder durch die mir vorgesetzte Obrigkeit gebotten, oder durch die Pflicht meines Stands erforderet wird, so ist es eine klare Sach, daß es der Willen GOttes seye, daß ich diß thun soll. Ingleichem erkenne ich genugsam, daß eine Sach verbotten ist, wann selbe einem mich verbindenden Gesatz, oder den Satzungen meiner Oberen, oder denen Pflichten meines Stands zuwider ist. Sodann sihe ich klar, wie es nemlich der Willen GOttes seye, daß ich selbe Sach unterlasse.

Wann

Wann eine Sach weder als zum Heyl nothwendig gebotten, noch als böß verbotten ist, sondern bloß angerathen wird als ein grösseres Gut, so kan ich abermahl an dem Willen GOttes nit zweiflen, daß ich selbe thun soll, wann ich anderst GOtt liebe, und eine wahre Begierd hab, ihme zu gefallen. Anbefohlene Ding zu thun, und verbottene zu unterlassen, kan, und muß ich durch die Lieb angetriben werden: wann ich aber dise Lieb nit hätte, so wurde mir doch die Forcht unvermeydentlicher Straff für einen mich zuruckhaltenden Zaum dienen. Und villeicht wird es mich schwer ankommen, meine Lieb so vollkommen zu reinigen, daß nit vile Forcht mit selber vermenget seye. Wann ich aber um den Willen GOttes zu erfüllen bloß angerathene vollkommnere Ding würcke, ohne mich aus Noth zu selben zu verbinden, da bin ich weit gesicherter, daß ich hierzu bloß von reiner Lieb GOttes angetriben werde.

O unendlich gütiger GOtt! du hättest uns alles dasjenige anbefehlen können, was du uns bloß angerathen hast, und wir hätten uns hierwider nit beklagen können: dann du bist unser unumgeschränckter HErr, und wir seynd verbunden alles dasjenige zu thun, was dir von uns zu forderen beliebet. Aber du verfahrest mit uns nit als ein unumgeschränckter HErr, sondern als ein uns rathender Freund, damit uns allein deine reine Lieb bewege, in deinen Räthen deinen

Göttlichen Willen zu erfüllen. O meine Seel! wirst du dann so träg seyn, und dise zu deiner Vollkommenheit dienende Räth dises unvergleichlichen Freunds nit mit allem Eyffer erfüllen?

Wann aber eine Sach weder anbefohlen, noch verbotten, noch angerathen, sondern gäntzlich gleichgiltig ist, so scheinet es, GOtt habe selbe meinem freyen Willen überlassen. Wann ich entschlossen bin, niemahl meinen eigenen, sondern bloß den Willen GOttes zu thun, auf was Art kan ich selben in Betreffung gleichgiltiger Ding erkennen? bey solchem Zufall muß man sein Hertz mehr als jemahl reinigen, und von denen natürlichen und menschlichen Anmuthungen frey machen, um bloß in- und mit einem Christlichen Geist zu würcken. Alle gleichgiltige Ding seynd von dreyerley Gattungen. 1. Entweder seynd selbe der Natur unangenehm, oder 2. derselben angenehm, oder 3. der Natur gantz gleichgiltig.

Wann selbe der Natur angenehm seynd, muß man sie für verdächtig halten, und wir können sodann gar billich glauben, es seye der Will GOttes, daß wir uns derselben enthalten, um die Abtödtung JEsu Christi jederzeit in unseren Leibern herum zu tragen, wie es uns der heilige Paulus lehret: Semper mortificationem JESU Christi in corporibus vestris circumferentes. Aber du must anbey wohl erwegen, daß die der Natur angenehme Ding nit mehr gleichgiltig

seyen,

seyen, wann selbe nothwendig seynd. Essen, Trincken, Schlaffen, und sich, wann es nothwendig ist, zu seiner Zeit ergötzen, und dergleichen Ding, ob sie schon der Natur angenehm, doch weil selbe nothwendig seynd, muß man sie thun, nit weil sie der Natur angenehm seynd, sondern dieweil es der Will GOttes mit sich bringet. Daß es aber der Will GOttes seye, daß man sich alles übrigen entschlage, was die Sinn, und die Anmuthungen der Natur kützlet, kan theils aus dem Beyspihl der Heiligen, und JEsu Christi selbst, theils aus dem Geist des Christenthums abgenommen werden, als welcher ein Geist der Abtödtung, und der Buß ist.

Wann aber die Sachen der Natur unangenehm, und wahrhafft gleichgiltig, das ist, weder nothwendig, noch schädlich seynd, so ist es ohne Zweiffel der Will GOttes, daß wir selbe hertzhafft ergreiffen, um die Natur ohne Unterlaß abzutödten, als welche ein gar hefftiger Feind unserer Vollkommenheit ist: um die gefährliche sinnliche Neigungen zu bestreitten, und täglich das Creutz tragend JEsu Christo nachzufolgen, der uns durch disen Weeg zur Evangelischen Vollkommenheit beruffet. Dann man muß ihme gar keinen Gedancken von Erlangung Christlicher Vollkommenheit machen, wann man Creutz und Leyden, und gemässene Leibs-Casteyung vermeyden will, als vil es nemlich

unsere Beschaffenheit, und die Christliche Bescheidenheit zugibt.

Wann endlich die Sachen dergestalt gleichgiltig befunden werden, daß selbe der Natur weder angenehm, noch unangenehm seynd, da muß und soll man sich frey ohne vilem Klüglen entschliessen, selbe Ding zu thun, oder zu unterlassen, weil beyde von gleicher Güte seynd, wann man anderst weder in dem ein- noch anderen eine andere Meynung hat, als den Willen GOttes zu thun, welcher uns aber in disem Fall austrucklich nit bekannt ist.

Meine Seel! bist du entschlossen, deinem eigenen Willen auf ewig abzusagen, um in allen sowohl befohlenen, als verbottenen, angerathenen, und gleichgiltigen Dingen den Willen GOttes ohne Ausnahm zu thun? hierzu wird grosse Reinigkeit, und hertzhaffte Treuheit erforderet. Dann wann derley Sachen der Natur angenehm, und anbey nothwendig seynd, so solst du billich förchten, daß du nit etwan mehr auf das Belieben der Natur, als auf den Willen GOttes sihest. Seynd die Sachen der Natur unangenehm, da braucht es grosse Hertzhafftigkeit, um der widerspenstigen Natur nit zu weichen, die nit allein sich empören, sondern mit tausend listigen Kunst-Griffen aufgezogen kommen wird, um dich zu vermögen, daß du ihren alles Creutz anfeindenden Neigungen nachgebest. Aber da must du deine Hoffnung zu Hülff nemmen. Diß gegenwärtige

wärtige dem Leyden unterworffene, und uns Gewalt anzuthun bestimmte Leben ist so kurtz, daß es gar bald verlauffet: die ewige Besitzung GOttes entgegen, allwo nichts widriges zu finden, sondern vollkommener Frid verkostet wird, nimmt kein End. Und wann auch keine andere Glückseeligkeit zu hoffen wäre, so wurde ich doch weit höher schätzen den Willen GOttes in einer beschwerlichen Sach zu erfüllen, als den Willen der Natur gantze hundert Jahr hindurch in denen allerangenehmesten Dingen zu bewürcken.

§. II.

Ubung des äusserlichen Willen GOttes.

DEr Haupt-Punct diser Sach bestehet in der würcklichen Ubung; die Ubung aber bestehet hierinn, daß man ohne Unterlaß seinem eigenen Willen absage, um den durch die oben gegebene Reglen erkannten Willen GOttes zu erfüllen. Es ist nit übel gethan, wann man am Anfang aller Werck mit dem Mund, und Hertzen spricht: Mein GOtt! ich will dises Werck thun, oder dise Beschwerde übertragen, oder mir disen Gewalt anthun, bloß allein um dir zu gefallen. Aber die Wort allein seynd nit genug, wann du nit in der That dises eintzige Zihl und End hast.

Wann in dem Inneristen deiner Seel

eine andere geheime Meynung verborgen ist, so magst du hundertmahl sagen, daß du diß oder jenes unternehmest, um den Willen GOttes zu erfüllen, es ist eine vergebliche Sach, du lügst dem heiligen Geist vor, und thust nur deinen eigenen Willen. Wann aber obbemeldte Meynung wahrhafft und aufrichtig in das Innerliste deines Hertzens eingegraben ist, wann du sodann auch kein Wörtlein redest, wirst du doch alle deine Werck thun, um den Willen GOttes zu erfüllen. Damit aber dise Ubung vollkommen seye, muß sie folgende sechs Bedingnussen haben.

1. Du must eine würckliche Meynung haben, den Willen GOttes zu thun; das ist, du must durch eine würckliche Erhebung des Hertzens zu GOtt deinem Willen absagen, um in dem vorhabenden Werck den Willen GOttes zu thun. Einer Seel, welche sich getreulich in der Gegenwart GOttes übet (worvon oben gehandlet worden) und ihren Geist in denen Creaturen nit ausschweiffen lasset, noch ihrem Hertzen gestattet, sich an die Geschöpff zu hängen, einer solchen Seel, sprich ich, fallet es nit schwer jederzeit eine würckliche Meynung zu haben, in allen Dingen den Willen GOttes zu thun, weil sie ohne Unterlaß auf GOtt bedacht ist. Entgegen eine ausschweiffende Seel, die gantze Stunden, ja wohl gantze Täg auf GOtt nit gedencket, leydet unersetzlichen Schaden; dann was für einen Werth können

nen wohl jene ihre Werck haben, in deren Verrichtung ihre Meynung auf GOtt nit gerichtet ist?

Diß ist zwar wohl wahr, daß, wann sie am Anfang des Wercks solche heilige Meynung zu machen unterlassen hat, sie disen Fehler in Fortsetzung des Wercks ersetzen, und die Meynung machen könne, daß sie in solchem Werck den Willen GOttes erfüllen wolle. Und wann sie dise Meynung auch nur am End des Wercks machen thäte, wurde ihr wenigist diser Vortheil zuwachsen, daß nit alles von disem Werck zu Grund gehe.

2. Es ist nit genug, daß man eine würckliche Meynung habe, sondern selbe muß gantz rein und unvermischt seyn, also, daß du in der That dise eintzige Meynung habest, den Willen GOttes zu thun. O wie rein, wie von allen Creaturen, von aller Eigenlieb entfernet muß eine solche Seel seyn! sie muß allen ihren eigenen Anmuthungen abgestorben seyn, und in allem, was sie immer thut, keine andere Absicht haben, als allein den Willen GOttes. Die meiste Zeit unseres Lebens hindurch betrügen wir uns selbst durch eine grosse Blindheit; und dieweil wir das Inneriste unseres Hertzens nit wohl erkennen, sagen, und glauben wir wegen GOtt zu thun, da wir es doch wegen uns selbst, oder aus menschlichen eigennützigen Absichten thun, welche uns von der listigen Eigenlieb gantz verborgẽ gehalten werden.

Erwege wohl, was in der ersten Ubung von der reinen Meynung ist gesagt worden, und du wirst finden, daß nichts seltsameres in der Welt seye, als eine solche Seel, die alle ihre Absichten gantz rein, und alleinig auf GOtt richtet. Der heilige Paulus, jener grosse Lehr-Meister des geistlichen Lebens, hat insgemein gesprochen: Omnes, quæ sua sunt, quærunt, non quæ JEsu Christi; Jeder suchet das seinige, nit was JEsum Christum angehet. Es ist derowegen eine das Leben hindurch daurende Arbeit und Bemühung, daß man sein Hertz von allen anderen Absichten reinige, und GOtt allein zu gefallen suche. Je getreuer man hierinnfalls ist, desto mehr nimmt man in diser Ubung zu.

3. Dise deine reine und würckliche Meynung in deinen Wercken den Willen GOttes zu erfüllen, muß ferner von der Lieb vergesellschafftet seyn, das ist, sie muß von einem eyfferigen Willen, und von einem solchen Hertzen entspringen, welches da eine hefftige Begierd hat, GOtt ihrem HErrn zu gefallen, und selben in allen ihren Wercken zu preysen. Ein lau und schwacher Will wird in diser Ubung keinen grossen Nutzen schaffen: dann weil selber offt von der widerspenstigen Natur wird bestritten, so wird er derselben leichtlich nachgeben, und bey vorfallender Beschwerde von dem erkannten Willen GOttes abweichen, um ein Sclav seiner eigenen Anmuthungen zu seyn.

In Betreffung der Vollkommenheit bestehet alle Stärcke eines Christen in seinem durch die Gnad unterstützten Willen; und alle Stärcke seines Willens bestehet in seiner Lieb. Liebet er wenig, so wird er wenig vermögen: liebet er mehr, so wird er mehr vermögen: liebet er hitzig, so wird er alles vermögen, und nichts wird ihn schwer ankommen. Wann wir sagen: ich kan nit, so heisset es in der That so vil, als: ich will nit. Dann in denen innerlichen Ubungen der Tugenden vermögen wir so vil, als vil wir wollen; und wir wollen so vil, als vil wir lieben; und wir lieben so vil, als vil wir denen Bewegungen des Geists GOttes folgen, welcher, indem er uns gebietet, daß wir ihn aus gantzem unserem Hertzen lieben sollen, uns das jenige gibt, was er uns gebietet, und gebietet uns, was ihme beliebet. Da quod jubes, & jube quod vis.

4. Uber alles bißherige muß deine Meynung ruhig und gesichert seyn; das ist, du must keines Weegs zweifflen, daß es der Willen GOttes seye, daß du dises Werck thust. Dann wann du dise Sicherheit und Gewißheit nit hast, wie wirst du jenen nothwendig hieraus entspringenden Zweiffel heben, ob nemlich in disem Werck der Willen GOttes erfüllet werde, oder nit? Bist du aber hierinnfalls ungewiß, so wirst du auch gar bald unbeständig werden. Wann du aber nach denen oben gegebnen Reglen den Willen GOttes hast, so stehest du vest, ruhig und sicher,

daß

daß diß der Willen GOttes seye, du wirst folgsam mit desto standhaffterer Entschliessung dises Werck, als den Willen GOttes, verrichten.

Ich sage, als den Willen GOttes; dann du must wohl bemercken, daß eines von dem anderen nit müsse abgesönderet werden, als allein ausser dem Werck den Willen GOttes, oder das Werck ausser dem Willen GOttes zu betrachten. Man muß auch seine Aufmercksamkeit keines Weegs vertheilen, und halb auf das Werck, halb auf den Willen GOttes sehen, noch von dem einen wegen dem anderen die Aufmercksamkeit abziehen, als ob das Werck etwas anderes wäre, als der Willen GOttes: sonderen man muß den Willen GOttes und das Werck als eine nemliche Sach mit gantz gleichen Augen ansehen. Also wirst du in deinem Werck GOtt finden, und dein Werck in GOtt verrichten, ohne auf einige Gelegenheit von GOtt außzuschweiffen. Und diß ist eine sehr wichtige Lehr, auf welche du wohl Acht haben sollest.

5. Darum setze ich die fünffte allenthalben nothwendige Bedingnuß hinzu, daß nemlich deine Meynung von einem lebhafften Glauben vergesellschafftet seyn müsse, welcher dir in dem vor Handen habenden Werck klar den Willen GOttes zeige, und nit zweiflen lasse, daß du in disem Werck den ewigen Willen GOttes erfüllest.

Der lebhaffte Glaub wird dir eine grosse Hochachtung dises Göttlichen Willens, als der

der ewigen Regul aller Würckungen deren Creaturen einflössen, und dir zeigen, daß dises Werck in dem Willen GOttes gleichsam versencket seye, und dardurch ungemein erhoben, ja, also zu reden, vergötteret werde: wordurch du wirst angefrischet werden, mit desto grösserer Aufmercksamkeit, mit desto grösserem Eyffer dises Werck zu verrichten, als welches mit dem Willen GOttes so genau verbunden ist.

Es ist unglaublich, was Nutzen diser Gebrauch des Glaubens einer Seel bringe, und wie hurtig sie mittelst desselben in der Reinigkeit ihrer Vollkommenheit zunemme. Die Erfahrenheit wird dise Sach am besten zu erkennen geben. Der Glaub ist eine grosse Gaab GOttes: wir wurden mit selbem Wunder-Ding thun, wann wir selben wohl zu gebrauchen wußten.

6. Die sechste Bedingnuß ist, daß deine Meynung hurtig seyn müsse. Deine Meynung zu machen erwarte nit das Mittel, oder etwann gar das End deines Wercks. Warum wilst du dann eine Mißgeburt hervorbringen, wie die Statuen des Nabuchodonosors, welche theils von Eysen, theils von Koth gewesen ist? wann du deinen eigenen Willen thust, da ist dein Werck von Koth; wann du aber in deinem Werck den Willen GOttes vollziehest, da ist selbes ein reines Gold. O was grossen Schaden leyden wir, dieweil wir immer ausschweiffen, und unser Aufmercksamkeit auf GOtt nit beständig richten!

ten! Folge dem Rath des geliebten Jüngers in seiner geheimen Offenbahrung: Esto vigilans, & confirma; Wache über dich selbst, und bestättige offt deine gute Meynung. Du sollst auch dise deine Meynung währender Zeit, da du dein Werck verrichtest, untersuchen, ob selbe alle sechs allhier bemerckte Bedingnussen habe: wann du selbe etwann mangelhafft befindest, verbessere sie so gleich. Dise Untersuchung bringet grossen Nutzen, und je öffter und fleißiger selbe unternommen wird, desto mehr ersihet die Seel die Unlauterkeit ihres inneren Weesens, und desto weiter kommet sie auf dem Weeg GOttes.

§. III.

Einige Lehren, um in diser Ubung wohl zu verfahren.

DIse Ubung soll von dir auf das höchste geschätzet werden, indem selbst der Sohn GOttes in dise Welt kommend allen seinen Wercken kein edleres Zihl und End vorgesetzet hat, als in selber den Willen seines himmlischen Vatters zu erfüllen. Ich bin kommen, saget er, nit meinen Willen zu thun, sonderen in allen Dingen den Willen meines Vatters, der mich gesandt hat, zu erfüllen. Die Englen und Himmlische Geister haben auch kein edleres Zihl und End ihrer Werck, als eben dises. Dise hohe Meynung ist derowegen bey unse-

rem

rem Erlöser die Regul eines Göttlichen Lebens gewesen; sie ist, und wird auch ewiglich die Regul eines Englisch- und glückseeligen Lebens seyn bey allen in dem Himmel sich befindenden Heiligen. Wann wir uns nun getreulich an dise Regul halten, so kan unser Leben nit anderst als ein Himmlisch-Englisch-Göttlich- und GOtt höchst angenehmes Leben seyn.

Die gantze Bemühung diser Ubung bestehet hierinn, daß man wohl auf sein Inneres mercke, und in der vesten Entschliessung beharre, in allen Dingen seinem eigenen Willen absage, um jederzeit den Willen GOttes zu thun. Aber seinen eigenen Willen in allen Dingen verlassen, erstrecket sich vil weiter, als es im ersten Anblick scheinet. Dann nit allein die Seel hat ihren eigenen Willen, sonderen es wird auch in uns ein thierlicher, und gantz leiblicher Willen gefunden. Die Augen, die Ohren, der Geschmack, der Geruch, und alle äusserliche Sinn haben ihren Willen, welcher nur suchet, sich mit leiblichen Dingen zu ergötzen.

Auch die innerliche Sinn haben ihren Willen. Die Einbildungs-Krafft will die Freyheit haben, sich mit allerhand Abbildungen und Vorstellungen zu unterhalten. Der Verstand hat seinen eigenen Willen, welcher alles durchgrüblen, und über alle Ding klüglen will. Endlich hat auch der Will seine eigene Neigungen und Anmuthungen, welchen selber in allen Gelegenheiten zu folgen suchet.

Damit

Damit man nun dise Ubung getreulich ins Werck setze, muß man allen disen Gattungen des eigenen Willens absagen, um weder den äusserlichen noch iñerlichen Siñen, weder dem Verstand noch dem Willen das, so sie nach ihren Neigungen verlangen, zuzustehen, sonderen sie zu dem anzuhalten, was GOtt will, es mag hernach selbes angenehm, oder unangenehm, leicht, oder schwer seyn. O was unverbrüchliche Treuheit erforderet dise Ubung! O wie fast muß man ihme selbst abgestorben seyn! O wenig haben das Hertz, beständig und standhafft auf disem Weeg zu wandlen.

Doch kan eine Seel in der Beharrlichkeit diser Ubung gar sehr gestärcket werden, wann sie GOtt in ihrem Werck findet, und sich eintzig und allein an seinen Göttlichen Willen haltet. Dises kan die Seel leicht thun, wann sie das Werck, so sie verrichtet, nit für eigenes, sonderen bloß für ein Werck GOttes haltet, und nit gedencket, daß in selbem etwas von dem ihrigen seye, sonderen daß selbes durchaus die Würckung GOttes, und seines Göttlichen Willens seye. Hierdurch wird die Seel ungemein erhoben, und in GOtt so vest gesetzt, daß sie in selbem Krafft und Stärcke genug findet, alle Widerstrebungen der Natur, und alle sich hervorthuende Beschwerden zu überwinden.

Die Erfahrenheit wird es dir lehren, daß dich nichts so sicher, und so geraden Weegs zum innerlichen und beschaulichen Leben führe, als eben dise getreue Ausübung des

äusser-

äusserlichen Willen GOttes. Aber habe wohl acht, daß du dich nit betrügest: dann du kanst hierinn zwey dir gleich nachtheilige Fehler begehen, welche ich allhier beschreibe.

Bemercke wohl, daß du in dem würckenden Leben verharrest, als lang du deine äusserliche und innerliche Werck bloß durch den Willen GOttes anordnest, auf welchen du in allen deinen Wercken sihest. Alsdann aber betrettest du das beschauliche Leben, wann die Seel in die Erkanntnuß und Lieb dises Göttlichen Willens gleichsam gäntzlich versencket ist, und alle ihre eigene Würckungen des Verstands und des Willens durch die mächtigiste, und die Seel gantz erfüllende Würckungen GOttes gehemmet, und gleichsam vernichtet werden, entweder in dem Verstand durch eingegossenes Liecht, oder in dem Willen durch heilige Anmuthungen, welche GOtt selbst in demselben durch die Völle seines Geists hervor-bringet. Dises nun zum Voraus gesetzt, must du auf folgende Ding genaue Acht haben, um nit betrogen zu werden.

Wann du gleich Anfangs bey erster Erblickung dises beschaulichen Lebens, und Verkostung desselben Süßigkeit also gleich das würckende Leben als eine geringere, und unnothwendige Sach verlassen woltest, wurdest du in einen grossen Mißbrauch verfallen. Dann es ist nit genug, daß man sich bloß dem Verstand nach auf das würckende Leben verstehe, und wisse, wie alle Werck nach dem

Willen GOttes sollen angeordnet werden, als welches gar leicht in wenig Stunden erlernet wird: sonderen die Haupt-Sach bestehet in der würcklichen Ubung, als von welcher die Uberkommung der Christlichen Tugenden, die Vernichtung der Laster, die Besigung der bösen Neigungen, und alle Reinigkeit der Seel abhanget.

Wann es dich derowegen schon leicht ankommen thäte, das beschauliche Leben zu ergreiffen, must du doch nit so gleich, noch gäntzlich von dem würckenden Leben ablassen, als ob du nit nöthig habest dich ferner in selbem zu üben: sonderen halte immerhin getreulich an, deinen eigenen Willen, deine böse Neigungen, und deine menschliche und irrdische Anmuthungen abzutödten. Dise nun kanst du nit besser bezäumen, als durch getreue Ausübung des äusserlichen Willen GOttes. Probiere es, und du wirst hernach selbst gestehen, daß du mittelst diser Ubung dir selbst in drey Monaten mehr absterben wirst, als durch je eine andere Ubung in vilen Jahren. Hüte dich derowegen, das würckende Leben zu verlassen: und diß ist der erste Fehler, den du vermeyden must.

Aber du must dich nit minder hüten, in einen anderen entgegen gesetzten Irrthum zu verfallen, welcher deiner Vollkommenheit noch nachtheiliger seyn wurde. Du must dich nemlich nit so sehr an das würckende Leben bünden, daß du zu dem beschaulichen Leben nit übertretten wollest, wann dich GOtt zu

selbem ziehet, dir etwann einbildend, man müsse die Betrachtungen des Verstands, und die Anmuthungen des Willens niemahl verlassen, und daß die blosse Beschauung ein unnützes Weesen seye, worbey die Zeit verlohren gehe, wann du nit selbst durch den Verstand, oder durch den Willen würckest. Ey, wie offt geschicht es, daß wir durch unsere grosse Unwissenheit, auf dem Weeg GOttes zuruck gehalten werden!

Wem ist es wohl unbekannt, daß unsere Seel keines Weegs durch ihre eigene Würckungen vollkommen, oder über sich selbst erhoben, oder mit GOtt vollkommen vereiniget werde? Die Seel bleibt im Gegentheil durch ihre eigene Werck immerhin in ihr selbst. GOtt muß die Seel aus ihrem natürlichen Stand, und aus ihren Würckungen herausziehen, um sie zur Göttlichen Vereinigung zu führen: dann durch ihre eigene Kräfften wird sie niemahl dahin gelangen. Aber gar offt thut die Seel hierinnfalls Widerstand, und will ihrer eigenen Werck, welche sie liebet, nit beraubet werden, ohne zu vermercken, daß sie auf solche Art nur die Zeit verliehre.

Der heilige Dionysius gibt dem Thimotheo in dem ersten Capitel Theologiæ Mysticæ dise Lehr: Lasse da alle Werck deines Verstands, und alle erschaffene, sowohl sichtbare, als unsichtbare Ding zuruck, und erhebe dich durch eine gelehrte Unwisenheit biß zur Beschauung deß jenigen, der über alle Erkanntnuß ist. Dem Geist GOttes must

du keinen Gewalt anthun. Wann dich selber zu purer Beschauung ziehet, widerstrebe nit, um långer dem angewohnten und dir beliebigen wůrckenden Leben nachzuhången, sonderen lasse denen Gőttlichen Wůrckungen ihren Lauff. Qui spiritu Dei aguntur, hi sunt filii Dei.

Von dem innerlichen Willen GOttes.

§. I.

Worinn diser Will bestehe.

DEr innerliche Willen GOttes ist nichts anderes, als desselben Wohlgefallen, so der Seel durch eine in der Erfahrenheit bestehende Erkanntnuß geoffenbahret ist, wordurch sie erleuchtet klar ersihet, daß GOtt eine solche Sach wolle, und an selber ein Belieben trage. Durch dises erkannte Wohlgefallen GOttes wird die Seel in ihr selbst gantz verschlungen, und versencket, also, daß sie nit mehr ihr eigenes Wőllen, sonderen allein den Willen, und das Wohlgefallen GOttes empfindet, und verspůret. Hieraus entstehet, daß sie gleischam ausser sich selbst gezogen, und gewaltig zu- und in GOtt erhoben ist, allwo sie sich samt ihrem eigenen Willen, und angenehmisten Anmuthungen verliehret, um alle ihre Glůckseeligkeit

keit allein in das Wohlgefallen GOttes zu setzen.

Diser innerliche Willen GOttes ist nach unserer Art eine Sach zu verstehen, in dreyen Stucken von dem äusserlichen Willen unterschiden. 1. Hierinn, daß der äusserliche Willen GOttes durch äusserliche Reglen erkannt wird, als da seynd die Gesatz, und die Befehl unserer Oberen. Der innerliche Willen GOttes aber wird uns kund gethan durch die Einsprechungen GOttes, durch die Bewegungen seiner Gnad, durch die Anzüg seines Göttlichen Geists, so lauter innerliche Ding seynd. 2. Der äusserliche Willen GOttes hat mehr von der Creatur, als durch welche uns derselbe geoffenbahret wird, und mit welcher derselbe mehr zu thun hat. Der innerliche Willen aber ist gantz in GOtt, fast ohne eintzige Verbündung mit denen Creaturen. Der äusserliche Willen haltet uns grad zum würckenden Leben an: der innerliche Will aber erhebet, und bereitet uns zum beschaulichen Leben.

Indem aber die Seel durch Ausübung des innerlichen Göttlichen Willen mehr in GOtt, als in ihr selbst zu wohnen anfanget, so begibt sie sich in einen Abgrund der Hochheit, der Vollkommenheit, und des Liechts, allwo sich diser innerliche Willen GOttes der Seel nach und nach durch gewise Staffeln der Vollkommenheit entdecket, deren der eine den anderen übertrifft, um die Seel in einen weit reineren und heiligeren Stand zu

erheben, und dises zwar nach Maaß ihrer Treuheit, mit welcher sie denen Anzügen GOttes folget. Dann 1. Offenbahret sich diser Willen der Seel klar. 2. Machet er, daß sie die ihro entdeckte Wunder-Ding bewunderet. 3. Wird sie durch klare Erkanntnuß ihrer Nichtigkeit erdemüthiget. 4. Mit Frid und Göttlicher Freud erfüllet, so gantz anderst beschaffen ist, als die gewöhnliche Tröstungen. 5. Endlich wird die Seel durch disen innerlichen Göttlichen Willen zu der genauisten Vereinigung mit GOtt erhoben. Aber dise fünff Stafflen müssen etwas weitschichtiger vorgetragen werden.

§. II.

Von denen fünff Stafflen des innerlichen Göttlichen Willen.

Erster Staffel.

MAn fanget sodann an den innerlichen Willen GOttes zu üben, wann selber sich der Seel offenbahret. Aber dise Offenbahrung wird nur einer sehr reinen, und von allen Geschöpffen frey und abgesönderten Seel zugestanden. Allein die Seel wird durch nichts besser gereiniget, als durch getreue Ubung des äusserlichen Willen, und besonders durch die Reinigkeit der Meynung. Wann die Seel nichts als GOtt, und seinen

nen Göttlichen Willen suchet, findet sie selben unfehlbahr: dann der Willen GOttes offenbahret sich klar jener Seel, von der er gesucht wird: Præoccupat, qui concupiscunt. Ich sage der Seel, welche nichts anderes, als bloß den Willen GOttes suchet: dann wann sie mit diser ein andere obwohl an ihr selbst gute Absicht vermenget, so ist es ein Spreuer in dem Aug diser Seel, wordurch sie verhinderet wird, auf eine klare Art die Offenbahrung des Göttlichen Willen zu sehen.

Seye getreu in Ubung des äusserlichen Willen, und sodann kan es nit wohl fehlen, du wirst sicherlich und leicht in den innerlichen Willen eingehen. Dann wann du alles Getümmel der bösen Neigungen, und alle unordentliche Bewegungen durch beständige Abtödtung deines eigenen Willens wirst gestillet haben, so wirst du GOtt in der Stille des Inneren leichtlich hören können, und sein Göttlicher Willen wird sich so klar offenbahren, daß bey desselben Glantz alles übrige verschwinden, und die Seel allein disen Göttlichen Willen sehen wird. Desselben Schönheit und Süßigkeit wird deine Seel dergestalt bezauberen, daß sie alles übriges leichtlich vergessen wird, um sich in dises Meer Göttlicher Tröstungen zu versencken, welche sie in dem Wohlgefallen GOttes verkosten wird.

Aber bilde dir nit ein, in disen ersten Staffel des innerlichen Willen GOttes anderst, als durch getreue Ubung des äusserlichen

chen Willens einzugehen. Eine Ubung bietet der anderen dergestalt die Hand, daß dich die Ubung des äusserlichen Willens unfehlbar in den innerlichen Willen einführen wird. Der erste Schritt, den du in den innerlichen Willen GOttes thust, macht dich vollkommner, und reiniget dich mehr, um den äusserlichen Willen besser zu üben. Beyde gehen mit gleichen Schritten fort: dann dise Göttliche Offenbahrung hat ihren Anfang, ihren Fortgang, und ihre Vollkommenheit.

Sie gehet in der Seel wie die Morgenröth auf, sie wachset wie der zunemmende Tag, sie glantzet wie die Sonne um den Mittag, indem sie das gantze innerliche Weesen erleuchtet, und erhitzet. Aber damit diß geschehe, ist allerdings nöthig, daß die Seel ihre Augen von diser Offenbahrung nit abwende, von allen übrigen Dingen sich loß mache, um auf selbe allein in aller Ruh zu mercken. O wie kostbar seynd jene Augenblick, in welchen die Seel vermercket, daß dise Göttliche Offenbahrung aufgehe, hernach zunemme, und bald darauf zur Vollkommenheit gelange! Da muß sodann die Seel ihre Treuheit zeigen, dise Offenbahrung aufmercksam anhören, und deroselben Liebkosungen mit grosser Ehrerbietigkeit annemmen, anbey aber wohl Acht haben, damit sie nit etwann durch ihre allzuhefftige Bewegung die Ruhe ihres Geliebten zerstöre.

Zweyter Staffel.

AUf disen ersten Staffel des innerlichen Willen, nemlich auf die Offenbahrung, erfolget der zweyte Staffel, nemlich die Verwunderung, welche aus drey Ursachen in der Seel entspringet. 1. Aus Erblickung der höchsten Hochheit GOttes. 2. Aus Erkanntnuß unserer über-grossen Nidrig- und Verächtlichkeit. 3. Aus der verwunderlichen Verträulichkeit, in welche sich dise höchste Hochheit mit uns verächtlichen Menschen einlasset.

Es entstehet derowegen die Verwunderung in der Seel erstens, aus einer tieff eingetruckten grossen Meynung von der Hochheit GOttes, in dessen Willen sie gantz versencket ist. Sie sihet gantz klar durch die Augen des Glaubens, daß allein dises unendliche Weesen durch sich selbst bestehe, und der Ursprung aller Ding seye, auch nichts mit selbem in Vergleich kommen könne. Sie ersihet in GOtt einen unendlichen Abgrund der Weesenheit und der Wahrheit; in dem Geschöpff aber ersihet sie einen unendlichen Abgrund des Nichts. Daraus macht sie den Schluß, daß GOtt nichts gleich seye. Und dise Unendlichkeit des Göttlichen Weesens tröstet die Seel, erfüllet selbe mit Freud, und versetzet sie in Verwunderung.

Dise Verwunderung aber nimmt gewaltig zu durch die Erblickung der unendlichen Nich-

Nichtigkeit der Creatur. Das Weisse zeiget sich niemahl besser, als wann es dem schwartzen entgegen gesetzt wird; niemahl fallet das Liecht heller in die Augen, als wann es mit denen Finsternussen verglichen wird. O wie sehr erstaunet die Seel ab dem Nichts der Creatur, da sie anderer Seits die Hochheit GOttes erblicket! Eine solche Seel kan nit begreiffen, wie doch eine Creatur hochmüthig seyn könne, und sich unterfange, sich wider den allmächtigen GOtt zu erheben, von dem sie durchaus abhanget; die Seel begreiffet nit, wie doch eine Creatur von dem Göttlichen Willen abweichen könne, um ihren eigenen Anmuthungen zu folgen. Sie sihet anbey gantz klar, daß nichts grösseres, nichts edleres in der Welt seye, als den Willen GOttes erfüllen; entgegen nichts unanständigeres als seinem eigenen Willen folgen.

Endlich wird die Seel in die höchste Verwunderung gesetzt, wann sie jene süsse Verträulichkeit betrachtet, so dise unendliche Hochheit mit unserer Seel pfleget, welche vor seinen Augen ein blosses Nichts ist. Wann ein armer Mensch ersehen thäte, daß ein grosser Monarch mit ihme verträulich umgehe, und ihme tausend Liebkosungen beweise, wurde er für Freud und Lieb gantz entzucket werden. O grosser GOtt! O allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden! was Ubermaaß der Güte beweget dich, daß du aus dir ausgehest, um biß in den Abgrund unseres Nichts abzusteigen? Quid est ho-

mo quia magnificas eum, aut quid apponis erga eum cor tuum? Hast du dann meiner nöthig, daß du austrucklich von dem Thron deiner Hochheit absteigest, um meiner Seel zuvor zu kommen, dich ihro zu erkennen zu geben, und dir so liebreich mein Hertz eigen zu machen? Mein Seel! gehe aus dir selbst aus, vergesse alles übriges, um jene unendliche Lieb allein zu lieben, welche dir mit so viler Güte liebkoset.

Bemercke wohl, daß dise drey Ursachen der Verwunderung nit als drey Vernunfft-Schlüß des Verstands anzusehen seyen, wie selbe allhier vorgetragen zu seyn scheinen; sondern sie seynd drey gantz einfache Beschauungen, die sich etweder zugleich, oder eine nach der anderen der Seel vorstellen, wie es GOtt zu verordnen beliebet, doch dergestalt, daß durch selbe die Beschauung des Göttlichen Willen keines Weegs unterbrochen wird, an welche sich die Seel unveränderlich haltet.

Dritter Staffel.

DIse grosse Verwunderung bringet in der Seel eine tieffe Erdemüthigung hervor. Dann indem sie überzeuget ist, daß sie unwürdig seye, daß ihr GOtt seinen Willen offenbahre, und mit ihr verträulich umgehe, so wird sie gantz beschämet, und erdemüthiget sich auf das tieffeste vor der Hochheit GOttes. Et unde hoc mihi? und woher, sagt sie, kommet mir dises Glück, O höch-

ste

ste Majestät! daß du dich würdigest deine Augen auf mich, als nichtswürdigiste aus allen deinen Creaturen zu werffen? je mehr Verträulichkeit ihr GOtt beweiset, desto geschämiger wird sie, und demüthiget sich desto mehr, um mit grösserer Ehrerbietigkeit die Göttliche Liebkosungen zu empfangen. Sie erfahret es auch, daß ihr GOtt desto mehr liebkose, je mehr sie sich erdemüthiget, und vernichtet.

Diß ist ein sehr wichtiger Punct: dann die Seel wurde einen ihr gar schädlichen Fehler begehen, wann sie, da GOtt mit ihr verträulich handlet, sich gleicher Verträulichkeit bedienen wolte. Dann wegen Ermanglung schuldiger Ehrerbietigkeit wurde sie nit allein verdienen, daß sich GOtt ihro entziehe, sondern sie wurde auch durch dise unbescheidene Verträulichkeit als durch eine Wolcken gantz verfinsteret werden, angesehen GOtt ein unermessenes Liecht ist, welches wie die Sonn jene blendet, welche die Vermessenheit haben, selbes mit steiffen Augen anzuschauen. Mit keiner Creatur hat GOtt so verträulich gehandlet, als mit der Allerseeligsten Jungfrau Maria, und doch hat sich niemahl eine Creatur mehr erdemüthiget, und sich in grösserer Ehrerbietigkeit vor GOtt gehalten, als eben sie. Eben zur Zeit, da sie zur Mutter GOttes ist erwählet worden, hat sie frey bekennet, daß sie eine Magd des HErrn seye. Ecce ancilla Domini.

Vierdter Staffel.

DEr vierdte Staffel ist die Frohlockung oder Geistliche Freud, welche unfehlbar auf die Erdemüthigung erfolget. Dann da die Seel klar ersihet, daß sie aus ihr selbst nichts ist, als Schwachheit und Elend, aus Ubermaaß aber Göttlicher Barmhertzigkeit das ihro eigenthumliche Nichts verlassen habe, um sich in der unendlichen Weesenheit GOttes zu versencken, worinn sie verharrend mit selbem nur ein Hertz, ein Seel, und einen nemlichen Willen habe, und anbey in jenem, von dem sie gestärcket wird, alles vermöge, so begegnet ihr, was sich mit einem armen Menschen zutragen wurde, welcher einen grossen Schatz finden wurde. O was Ubermaaß der Freud! O was Frolockung bey einer solchen Seel! sie spricht mit der Allerseeligisten Jungfrau MARIA: Exultavit spiritus meus in Deo salutari meo: Mein Geist frolocket in GOtt meinem Heyland. Sie rufft mit der Braut in denen hohen Liederen: Inveni, quem diligit anima mea: Ich hab einen Schatz gefunden, welchen mein Hertz unendlich liebet. Eine solche Seel wurde auch lieber tausend Todt erdulten, als sich auch nur auf einen Augenblick von ihrem Geliebten absönderen lassen.

O Wie süß und leicht ist es jener Seel ihrem eigenen Willen absagen, welche die Freud

Freud in dem Willen GOttes zu wohnen verkostet hat! O wie leicht ist es ihme selbst absterben, wann man sich einmahl in den Ursprung des Lebens versencket hat! die strengiste Casteyungen haben sodann nichts bitteres mehr: die beschwerlichiste Creutz seynd sodann leicht: die Ergötzlichkeiten der Sinnen haben sodann für eine solche Seel nichts annehmliches mehr. Es geduncket ihr, sie flüge auf dem Weeg GOttes, und jene Ding, so andere für unmöglich halten, seynd ihr wegen grosser Freud des Hertzens gantz leicht. Viam mandatorum tuorum cucurri, cùm dilatâsti cor meum.

Fünffter Staffel.

DIser letste Staffel des innerlichen Willen GOttes kan die Erhebung benamset werden, weil die Seel durch die vier vorige Stafflen zu disem erhoben wird. Dann die Seel fanget an sich zu erheben durch die Offenbahrung des Göttlichen Willens, indem ihr gezeiget wird, daß selber der Mittel-Punct ihrer Ruhe und ihrer Glückseeligkeit seye, und dises zwar auf eine so gewise Art, daß selbes auch von dem gelehrtisten Menschen nit kunte begriffen, noch mit Worten ausgelegt werden.

Und dannoch ist diß nur der Anfang diser glücklichen Erhebung der Seel: Durch die darauf folgende Verwunderung wird sie

noch mehr erhoben; dann sie wird durch selbe auf gewise Art ausser sich selbst gezogen, und über ihre natürliche Fähigkeit erhoben, um mit übernatürlicher Beyhülff, mit Anstreckung all ihrer Kräfften disen Göttlichen Willen zu beschauen, und zu verkosten. Indem sie aber alle Fürtrefflichkeit desselben nit begreiffen kan, ist sie aus Verwunderung gleichsam entzucket.

Die darauf kommende Erdemüthigung erhebt die Seel noch höher, weil sie durch selbe vermöget wird die Nichtigkeit der Creatur zu verachten, und GOtt allein hoch zu schätzen, als welcher allein ein nothwendiges Weesen ist, ausser welchem sie ein blosses Nichts ersihet.

Endlich die von der Erdemüthigung unabsönderliche Frolockung und Jubilirung versetzet die Seel in den allerhöchsten Grad der Erhöhung, so in der Ubung des innerlichen Willen gefunden wird, indem durch selbe die Seel mit dem Geist und mit dem Leben GOttes erfüllet, und mit GOtt durch das genauiste Band der Lieb vereiniget wird, daß es ihr scheinet, daß sie so wenig ohne ihne leben könne, als der Leib ohne die Seel, oder als ein Theil ohne seinen gantzen. Auf einen Augenblick von selbem abgesönderet seyn, haltet sie für grausamer, als tausend Tod. Also nemlich macht diser innerliche Willen in der Seel seinen Anfang, wachset, und gedeyet zur Vollkommenheit, indem er die Seel Staffel-weiß erhebet, bis selbe auf den obersten Stuffen gelanget.

§. III.

Einige Lehren, den innerlichen Willen GOttes betreffend.

DJe erste, und wichtigiste Lehr ist, daß man zu wahrer Ubung dises innerlichen Willens zu gelangen keine Hoffnung habe, wann man nit zuvor den åusserlichen Willen getreulich ausgeůbet hat. Die Laster můssen aus der Wurtzel gehoben, die bôse Gemůths-Neigungen bezåumet, und der eigene Willen vorhin abgetôdtet werden, ehe man in dem Gôttlichen Willen leben kônne. Als lang man sich in der Ubung des åusserlichen Willen befindet, sihet man ausser selbem nichts: alsbald man den inneren Willen betritt, verschwindet der åusserliche Will; gleich ein ansonst schôn-schimmerender Stern bey anbrechender Morgen-Rôthe von einem grôsseren Liecht verschlungen wird. Die Seelen endlich, welche von GOtt bis zur Ubung des weesentlichen Willen erhoben werden (worvon ich gar bald handlen werde) sehen weder den åusserlich-noch den innerlichen Willen mehr, nit zwar, als ob sie nit sowohl den ein-als den anderen auf das vollkommniste ausůben thåten, sondern weil beyde in dem weesentlichen Willen verschlungen werden, welcher sie ohne Vergleich ůbertrifft.

Die zweyte Lehr, worauf wohl zu mercken, bestehet hierinn, daß dise fůnff Grad

des innerlichen Willen weder als Acten, die man üben, noch als solche Ding, die man betrachten soll, vorgetragen seyen, sondern vilmehr als Würckungen des Göttlichen Willen in einer getreuen Seel, ohne daß die Seel durch genaue Ubung des äusserlichen Willen etwas ihrer Seits beytrage. Die Seel muß sogar das Angedencken diser fünff Grad ablegen, und alle ihre Aufmercksamkeit anwenden, den Göttlichen Willen zu beschauen, wie selber in ihme selbst, ohne aller frembder Bildnuß ist. In disem Göttlichen Willen muß die Seel ruhen, ohne sich an die etwann verspürende Süßigkeit zu hängen.

Es ist derowegen eine allgemeine Regul, die keinen Ausnahm leydet, daß man sich in allen Dingen eintzig und allein an den Göttlichen Willen binden müsse, und zwar also, daß dise reine und eintzige Beschäfftigung niemahl veränderet werde, was sich immer ereignen mag, und zwar dergestalt, daß wir sowohl bey innerlich- als äusserlichen, sowohl bey eigenen als frembden Trangsaalen, aller Widerspänstigkeit der Natur ungeacht, gantz ungestöhrt in dem Göttlichen Willen ruhen.

Solte sich aber ein solcher Streitt der Sinnen ereignen, daß wir die Stärcke, oder das Hertz nit hätten, uns in den Göttlichen Willen zu ergeben, so ist eben dise unsere Schwachheit als der Willen GOttes anzunehmen, als welcher dises zulasset, um uns zu erdemüthigen, und uns zu erkennen zu geben, daß wir ein blosses Nichts seyen; wir

müssen in disem unserem Nichts als in unserem Mittel-Punct ruhen, indem wir in selbem den Willen GOttes finden. Ja wann wir sogar unvermögend wären, disen Abgang der Ergebung in den Göttlichen Willen anzunehmen, so solten wir uns von neuem dem Göttlichen Willen unterwerffen, welcher uns in diser Unvermögenheit lasset, im übrigen aber uns begnügen, daß wir schwach, und zu allem Guten unfähig seynd, dergestalt, daß der Göttliche Willen allzeit in uns herrsche, und jederzeit unsere Schwachheiten in sich einschliesse, in was Stand wir uns im̃erhin befindẽ.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Tröstungen, welche niemahl der Gegenwurff unserer Beschäfftigung, noch der Mittel-Punct unserer Ruh seyn sollen, sondern allein der Will GOttes, der uns mit Trost oder Bitterkeit erfüllen, zum Leben oder Tod führen, zu hoher Vollkommenheit erheben, oder uns in unserem eigenen Elend ligen lassen wird, wie es ihme beliebet, ohne daß uns weder Trost noch Bitterkeit, weder Leben noch Tod, weder Vollkommenheit noch Unvollkommenheit an ihme selbst gefalle, oder mißfalle, sondern allein der Will GOttes uns gefalle, welcher alles anordnet, welchem wir uns ohne Ausnahm ergeben müssen, damit selber mit uns schalte und walte, wie es ihme beliebet. O glückseelige Uberlassung, wann dich eine Seel besitzet! sie kan wahrhafftig sagen, daß sie ein Paradeyß in disem Leben gefunden habe.

Von

Von dem weesentlichen Willen GOttes.

§. I.

Was durch den weesentlichen Willen verstanden werde.

INdem wir den Willen GOttes in den äusserlichen, innerlichen, und weesentlichen unterscheiden, ist es nit also zu verstehen, als ob selber in ihme selbst unterschiden wäre, angesehen der Willen GOttes in ihme selbst so einfach ist, als die Weesenheit GOttes, von welcher der Will nit unterschiden ist: sondern wir reden nach Erfordernuß unserer Schwachheit und Unwissenheit. Dann, da wir anfangen den Willen GOttes zu erkennen, und zu üben nach denen äusserlichen Reglen, als da seynd die Gesätz, und die Gebott unserer Oberen, da sagen wir, daß diß der äusserliche Will GOttes seye. Wann wir weiter schreitten, und den Willen GOttes nit mehr durch äusserliche Reglen, sondern durch innerliches Liecht der Gnad erkennen, so sagen wir, daß diß der iñerliche Will GOttes seye. Wann endlich die Seel disen Göttlichen Willen beschauet, wie selber sich in GOtt befindet, und eine Vollkommenheit, Weesenheit GOttes selbst ist, so nennet man es den weesentlichen Willen GOttes.

Hieraus erfolget erstens: Gleichwie man GOtt als GOtt unter keiner Form oder Ge-

stalt erschaffener Ding nit beschauen kan, also kan man auch disen Göttlichen weesentlichen Willen (als welcher GOtt selbst ist) unter keiner Figur oder Gestalt beschauen.

Hieraus erfolget zweytens: Gleichwie die getreue Ubung des äusserlichen Willen GOttes von sich selbsten unfehlbar zur Ubung des innerlichen Willen führet, also wird durch dise beyde Ubungen die Seel zur Ubung des weesentlichen Willen erhoben. Aber hierzu ist Noth, daß die Seel von der Hand GOttes geführet, und erhoben werde. Dann wer sich selbst hierzu erheben wolte, der wurde eine unmögliche Sach unternehmen, und anstatt zu GOtt aufzusteigen, sich gleich dem Lucifer in den Abgrund der Hoffart stürtzen.

Hieraus erfolget endlich: Daß derjenige, welcher den äusserlichen Willen GOttes übet, sich gantz und gar in dem würckenden Leben befinde, jener aber, so den innerlichen Willen übet, in dem beschaulichen Leben. Jener aber, welcher durch besondere Göttliche Gnad zur Ubung des weesentlichen Göttlichen Willen ist erhoben worden, dessen Seel ist von allen geschaffenen Bildnussen und Figuren gesäuberet, und beschauet disen Göttlichen Willen durch gantz einfache Augen des Glaubens. Es ist derowegen eine solche Seel in einem leydenden Stand, das ist, sie lasset sich ohne Ausnahm von dem Geist GOttes führen: Qui spiritu DEI aguntur. Aber die Hochheit dises Stands wird in folgenden mit mehrerem ausgelegt werden.

§. II.

§. II.

Von dem Mittel ohne Mittel den weesentlichen Willen zu üben.

MAn muß als einen ungezweifleten Grund-Satz zum Voraus setzen, daß keine Bemühung weder des Verstands, noch des Willens, keine Betrachtung, keine Ubung, und kurtzum, kein in unserem Gewalt sich befindendes Mittel fähig seye, uns zu hoher Ubung des weesentlichen Willen GOttes zu erheben. Die Ursach dessen ist klar. Dann, 1. Als lang wir würcken, obwohl selbes mit grosser Vollkommenheit geschicht, seynd wir beständig in uns selbst; die Ubung aber des weesentlichen Willen ziehet uns aus uns selbst, und aus unseren eigenen Würckungen, damit wir bloß in GOtt ruhen. 2. Als lang wir ein Mittel gebrauchen, seynd wir annoch nit unmittelbar mit dem Zihl und End auf das genauiste vereiniget, welches Zihl und End diser weesentliche Will, oder dise Weesenheit GOttes, so unser Mittel-Punct ist; aber dises Mittel, so wir gebrauchen, ist jederzeit zwischen GOtt und der Seel, wordurch GOtt und die Seel einiger massen vilmehr voneinander geschiden, als vereiniget werden.

Darum sagen die heilige Lehrer, welche von dem hohen beschaulichen Leben geschriben haben, man müsse alle eigene Würckungen

der Seel abthun, angesehen selbe zu diser Ubung mehr schaden, als nutzen, welche das Werck GOttes, nit aber unser Werck ist. Nachdem sich die Seel gereiniget, und allem durch die zwey Ubungen des äusserlichen und innerlichen Willens abgestorben, da ist sie am Zihl alles dessen, was sie thun kan: GOtt allein muß das übrige thun. Es muß derowegen sodann die Seel mit Gedult, und grosser Demuth die Barmhertzigkeit GOttes erwarten, welche er nach seinem Wohlgefallen, wem er will, wie er will, und wann er will, zustehet.

Wir haben derowegen in uns kein Mittel, uns zu disem Göttlichen weesentlichen Willen zu erheben; aber es ist ein Mittel in GOtt; das ist, es ist ein Weeg, dessen sich GOtt bedienet, um uns zu besagtem seinem weesentlichen Willen zu führen; und dises Mittel, oder diser Weeg ist, daß wir getreulich die Ubung des Willen GOttes vom Anfang des äusserlichen Willens, bis zur Vollkommenheit der Ubung des innerlichen Willens fortsetzen: und durch dises Mittel führet GOtt eine Seel bis zur Ubung des weesentlichen Willen. Alsdann würcket der Göttliche Will in der Seel, thut allen eigenen Würckungen der Seel Einhalt, und vernichtet selbe, damit er selbst die Seel erfülle, und in ihr hervor bringe, was ihme beliebet; wo sodann alle Sorg der Seel dahin gehen muß, daß sie sich der Würckung GOttes ergebe: dann alles, was sie selbst thun kan, wurde zur

Voll-

Vollkommenheit des Stands, zu dem sie durch die Würckung GOttes ist erhoben worden, vilmehr schaden als nutzen.

§. III.

Etliche Mänglen zu vermeyden, und wie selben abzuhelffen.

JE höher der Stand der Vollkommenheit ist, in welchem sich die Seel befindet, desto schwerer seynd die Fehler zu erkennen, in welche sie verfallen kan. Es ist schwerlich zu begreiffen, daß eine biß zur Ubung des weesentlichen Willen erhobene Seel grobe Fehler gleich jenen begehe, welche in unvollkommneren Ständen leben. Unterdessen hat sie doch ihre desto geheimere und unvermercklichere Fehler, je höher der Stand ist, in welchem sie sich befindet. Eine minder erleuchte Seel wurde selbe für keine Fehler halten; ja ihre Fehler kunten in einem minder vollkommenen Stand auch für Vollkommenheiten gehalten werden. Aber so gering auch dise Fehler seynd, bringen sie doch einer zu so hohem Stand erhobenen Seel einen gar mercklichen Schaden, in welchem Stand sich zu erhalten sie einer ungemein grossen Reinigkeit bedürfftig ist. Von allem, was GOtt nit ist, wird sie von dem Genuß GOttes ihres HErrn gehinderet. Es verhaltet sich mit einer solchen Seel wie mit einem Aug, welches bestimmet ist, das Liecht zu sehen; das Aug muß so rein und sauber seyn, daß selbes von dem gering-

sten Stäublein beschweret wird: von allem, was nit ein reines Liecht ist, wird das Aug verhinderet, das Liecht zu sehen. Es seynd aber besonders drey Fehler, in welche die Seel in Ubung des weesentlichen Willen GOttes verfallen kan.

1. Der erste Fehler ist, wann die Seel unruhige Begierden, und solchen Eyffer hat, wordurch sie beweget, und in der Würcklichkeit unterhalten wird, welches der Würckung GOttes in der Seel gar sehr im Weeg stehet. Dise gute Begierden (welche in den Unvollkommenen und Anfängern für Vollkommenheiten zu halten wären) seynd an denen vollkommenen Seelen Unvollkommenheiten und Hindernussen. Unterdessen müssen doch dise gute Begierden, und dise Göttliche Innbrunst als Würckungen der Gnad nit abgethan, noch vernichtet werden, sondern sie sollen gantz ruhig ohne viler Bewegung in- und zu GOtt ausfliessen, allwo sie ihre Ruhe finden werden. Alle grosse Würcklichkeit aber der Seel wird sich gar bald legen, wann sie jenes unendliche Gut geniesset, welches sie durch ihre etwas hefftig- und unruhige Begierden und Innbrunsten wurden gesucht haben.

Ein Strohm, so mit grossem Getöß dahin lauffet, nachdem er sich in das Meer gestürtzet hat, ist sodann ohne allem Getöß, und hat keine andere Bewegung mehr, als die Bewegung des Meers, von dem selber gantz verschlungē ist, worbey er sich doch in einem weit besseren Stand

be-

befindet, als jemahl, indem er in seinem eigenthumlichen Element, und in seinem wahren Mittel-Punct ist. Also eben ergehet es denen guten Begierden, welche die Seel mit einiger Ungestümmigkeit zu ihrem geliebten Mittel-Punct ziehen: wann sie aber endlich jenes grosse Meer aller Weesenheiten gefunden haben, da lauffen sie gantz sanfft dahin, und haben keine andere Bewegung, noch Würcklichkeit mehr als jene, so ihnen GOtt ertheilet.

Aber wer kan jene unermessene Göttliche Reichthumen begreiffen, so GOtt einer Seel ertheilet, die bemerckter Massen in ihn ausgeflossen ist? O was Vergnügen! O was unaussprechliche Erfahrenheit GOttes! Quam dulcis est quærentibus, sed quid invenientibus? O HErr! wie süß bist du der Seel, welche dich suchet! Aber wer wird es uns sagen, was es seye, wann man dich gar besitzet? diß ist allen jenen unbegreifflich, welche eine so grosse Gnad niemahl verkostet haben; jene aber, denen GOtt eine solche Gnad zugestanden, können selbe mit Worten nit aussprechen. Sie übersteiget alle Gedancken, und alles, was der menschliche Geist ersinnen kan, angesehen GOtt allein selbes in seinen geliebten Seelen würcket.

O mein Seel! wirst du wohl jemahl das Glück haben, GOtt zu erkennen, zu lieben, und, vollkommen zu besitzen? O was Peyn ist es! wann man länger in der Welt verbleiben muß. O was Bitterkeit! was Eckel empfindet ei-

ne solche Seel, wann sie sich bemüßiget zu seyn sihet, noch ferner unter denen Creaturen zu leben, nachdem sie GOtt verkostet hat!

2. Ein anderer Fehler, so in diser blossen Beschauung des weesentlichen Willen unterlauffen kan, ist, wann die Seel noch einige, obwohl sehr subtile Bildnussen beybehaltet, mittelst welcher ihr diser Will GOttes unter einiger Figur vorgestellet wird. Und obschon dises gleichsam gantz unvermerckt geschicht, so ist es doch ein Vorhang, wordurch die Seel verduncklet, und verhinderet wird, bloß und klar disen Anbettens-würdigen Willen zu sehen, wie selber an ihme selbst ist.

Es ist freylich wahr, daß es GOtt allein zustehe, die Seel von allen Bildnussen vollkommen zu reinigen; Er allein kan die Seel fähig machen, die Göttliche Weesenheit, oder den weesentlichen Willen (dann diß ist eine nemliche Sach) ohne aller Bildnuß und Gestalt zu beschauen. Es ist derowegen dises allein ein Werck GOttes, worzu die menschliche Bemühung nichts beytragen kan. Dann wann die Seel sich selbst bemühet, um sich von allen Bildnussen zu entäusseren, ach! da wird sie noch mit mehreren Bilderen angefüllet.

Wann aber die Seel um sich von allen Bilderen zu reinigen ein anderes Mittel gebraucht, nemlich mit ihren Würckungen gäntzlich zuruck haltet, da befindet sie sich in einem blossen natürlichen Müßiggang, wordurch sie

sie mehr verhinderet als beförderet wird, den weesentlichen Willen GOttes klar und bloß zu beschauen. Dann man muß sich gar nit einfallen lassen, daß dise obwohl blosse, und ruhige Beschauung eine Trägheit oder Müßiggang der Seel seye: sondern sie ist im Gegentheil die alleredleste, und höchste Würckung GOttes in einer rein- und ruhigen Seel.

Dise vollkommene Reinigung des menschlichen Verstands von allen Bilderen ist derowegen allein ein Werck GOttes, welches GOtt sodann herfür bringet, wann er den Vorhang aufziehet, und sich der Seel klar offenbahret. Wie es der Sonn allein zustehet, alle Danckle der Nacht in einem Augenblick zu verjagen, da sie ihr Angesicht in unserem Himmels-Gezirck zeiget: der vorhin finstere Lufft scheinet sodann zum Liecht zu werden, weil selber durchaus von dem Liecht durchtrungen wird. Eben also ergehet es mit einer Seel, welche von GOtt durch die inneriste Vereinigung mit selber gereiniget, und erleuchtet wird. Dann indem sie GOtt in ihrem Inneristen wahr nimmet, sihet sie ihn gantz klar, als vil es nemlich der Stand dises gegenwärtigen Lebens leydet.

Nähere dich ihme, und werde erleuchtet. Kan man sich wohl mitten in einem unendlichen Liecht befinden, ohne die Schönheiten, welche von selbem Liecht offenbahret werden, zu sehen, wann man anderst gesunde Augen hat? Daher kommt, daß die

biß

biß zur Beschauung erhobene Seelen einen weit erleuchteren Verstand haben, als alle auch gelehrtiste Doctores der Welt. O HErr JEsu, wie ein grosses Liecht bist du! O unendlicher Schatz, in welchem alle Reichthumen der Wissenschafft und Weißheit GOttes begriffen seynd! wie erleucht wird die Seel, welche dich beschauet! fort mit allen Bücheren, fort mit allen Wissenschafften: da allein lernet man die Wissenschafften der Heiligen.

Der dritte Fehler, so hier einschleichen kan, ist, wann die Seel disen weesentlichen Willen GOttes nit als höchst gegenwärtig, und auf das inneriste mit ihr vereiniget beschauet. Dann wann die Seel disen Willen als etwas entferntes ansihet, so wird der Glaub nit so lebhafft, noch die Lieb so entzündet seyn: folgsam wird auch die Seel GOtt nit vollkommen besitzen, als welcher ihr nit genugsam gegenwärtig ist.

Das kräfftigiste Mittel wider disen Fehler ist die Reinigkeit der Lieb, mittelst welcher die Seel in beständiger Gegenwart GOttes, und in einer angewohnten Vereinigung unterhalten wird, also, daß GOtt unabsönderlich verbleibet, wie die Schrifft sagt: Deus charitas est &c. GOtt ist die Lieb, und wer in der Lieb bleibt, der bleibt in GOtt, und GOtt in ihme. In disem Stand ist die Seel so unersättlich, und so begierig nach GOtt, daß sie sich mit nichts anderen begnügen, noch GOtt so vil, als sie wohl

verlan-

verlanget, besitzen kan. Sie vergisset und verachtet nit allein alles übriges: sondern sie vergisset auf sich selbst, und hat ab ihr selbst ein Abscheuen, um mit ihrem Geliebten allein beschäfftiget zu seyn, und zwar mit solchem Eyffer, daß sie alle ihre Kräfften anspannet, welche ihr von der Lieb gegeben, und von der Gegenwart ihres Geliebten verdopplet werden. O! wann sie diß unendliche Gut gantz und gar umfassen, und begreiffen kunte! Sie spannet zwar hierzu alle Kräfften an nach der Maaß der Hefftigkeit ihrer Lieb: aber sie vermercket endlich, daß sie selbst von disem unendlichen Gut gantz verschlungen, und in selbes gantz versencket werde. Sie empfindet es nit allein, daß GOtt in ihr seye: sondern sie sihet klar, daß sich nichts in ihr befinde, als GOtt allein. Dann indeme sie sich selbst und alle Creaturen für ein blosses Nichts, GOtt aber allein für ein wahrhafftes Weesen haltet, so kan sie nichts, als GOtt allein, und dises Göttliche Liecht lieben, von dem ihro so hohe Wahrheiten entdecket werden, und sie in beständiger Vereinigung mit GOtt unterhalten wird. Und diß ist, worinn diser dritte Staffel die zwey vorige an Vollkommenheit übertrifft.

Dann die Beruhigung und der Ausfluß deren Begierden in GOtt (welches das Hülffs-Mittel wider den ersten Fehler ist) ware nur eine Vorbereitung der Seel, um durch gäntzliche Ablassung von ihren eigenen Würckungen

gen die Göttliche Würckung zu empfangen. Die Befreyung des Verstands von allen Bilderen (so dem zweyten Fehler abhilfft) vereinigte die Seel nit würcklich; aber dise letztere Verbindung, in welcher sich die Seel befindet, vereiniget selbe auf das genauiste, auf eine dauerhaffte Art, also, daß sie sich gäntzlich, und auf eine unwiderruffliche Art in disem grossen Abgrund der Güte, in welchen sie versencket ist, verliehret: allwo sie GOtt allein findend und verkostend das Angedencken aller übrigen Ding verlohren hat. Also nemlich werden alle Begierden des Willens, alles Liecht des Verstands, und endlich die Seel selbst gantz und gar in GOtt versencket. O tausendmahl glückliche Seel, welche alles dises erfahren hat.

§. IV.

Wichtige Lehren, um disen weesentlichen Willen GOttes zu erkennen, und zu üben.

Es kan eine Seel mit disem weesentlichen Willen auf die allhier beschribene Art nit vereiniget seyn, es seye dann, daß sie selben beständig gegenwärtig habe, und selben ohne Unterlaß sehe. Damit aber die Seel disen Willen beständig sehe, muß sie selben allein sehen. Dann wann sie beyneben andere Ding vor Augen hat, wie kan es anderst seyn, als daß sie aus-

schweiffig werde? damit man aber disen weesentlichen Willen alleinig sehe, muß man gäntzlich überzeuget seyn, daß alles gegen ihm ein pures Nichts seye, ohngeacht wir durch die Sinn ausser GOtt so vile Ding erblicken.

Damit man nun gäntzlich überzeuget werde, daß GOtt allein seye, muß man sich über die Sinn erheben, und mit einem von dem Glauben erleuchten Verstand betrachten, was GOtt in ihm, und durch ihn selbst von Ewigkeit ist. Da wirst du sodann ersehen, daß er allein ist, daß er ein unabhangendes Weesen seye, und daß ausser ihme nichts ist. Da es ihme gefallen, hat er die Creaturen aus dem Nichts heraus gezogen, und eben dardurch bewisen, daß sie aus ihnen selbst nichts seynd, und ein blosses Nichts verbliben wären, wann es ihme also beliebet hätte. Da sie nun anjetzo nit mehr jenes Nichts seynd, so sie von Ewigkeit gewesen, ist dessen keine andere Ursach, als weil sie durch den allmächtigen Willen GOttes aus ihrem Nichts seynd heraus gezogen worden. Die Creaturen seynd, und bestehen derowegen bloß aus dem Willen GOttes. Du darffst nur die Creaturen von disem Göttlichen Willen absönderen, und sogleich werden sie ein blosses Nichts seyn, wie selbe vorhin gewesen seynd.

Es bleibt derowegen wahr, daß allein der weesentliche Will GOttes, das ist, allein die Weesenheit GOttes durch sich selbst seye, alle übrige Ding aber ein blosser Abhang von disem höchsten Willen seyen. Man muß dero-

derowegen allein disen Willen für ein wahres Weesen halten, selben allein hoch schätzen, und lieben, als den Ursprung aller Ding, welche von disem Willen abgesönderet, ein blosses Nichts seynd. Wann dise wichtige Wahrheit tieff in die Seel eingetruckt wäre, O wie geschwind wurden von ihren Augen alle Ding, welche GOtt nit seynd, verschwinden, also, daß sie allenthalben bloß allein den Willen GOttes sehen wurde.

Aber dise obwohl wahrhaffte Erkanntnuß allein ist nit genug: man muß zur Ubung schreitten, nach diser Erkanntnuß leben, und auf das Nichts unser selbst und aller Creaturen steiff halten, die Augen bloß auf den Göttlichen Willen richten, als welcher allein aus ihme selbst ist und bestehet, und ausser welchem nichts ist. Ach! wann ausser dem Willen GOttes etwas ist, so ist es nichts anderes, als die Sünd, die Unwissenheiten, die Finsternussen und Mänglen, welche Ding noch schlimmer seynd, als das Nichts selbst. Dann durch die Sünd werden wir auf eine weit schädlichere Art, als durch je eine andere Creatur von GOtt abgesönderet. Darum müssen alle dise elende Nichts vernichtet werden, wann wir zur Vereinigung mit GOtt gelangen wollen. Aber wo ist jene Macht, welche in dem Nichts würcken könne, um selbes zu vernichten? Unsere menschliche Schwachheit kan hierinnfalls nichts aus ihr selbst: Du allein, O allmächtiger Will GOttes! kanst das Nichts der Sünd, wie das

Nichts

Nichts der Creaturen zu Grund richten: du allein bringest dises grosse Werck in einer Seel hervor, welche allein mit dir beschäfftiget ist, und dich beschauet. Mein Seel! beschaue beständig disen Göttlichen Willen, wie selber in ihme selbst ist, und du wirst gleich erkennen, daß alles übriges nichts seye.

Die Treuheit einer Seel in diser Ubung des weesentlichen Willen bestehet derowegen hierinn, daß sie von allen eigenen Würckungen ablasse, und mit aller Gelassenheit der Würckung GOttes Platz gebe. Weil aber dises nit von der Seel, sondern allein von GOtt abhanget, so bestehet die Treuheit der Seel vilmehr hierinn, daß sie GOtt nit im Weeg stehe, wann selber ihre Würckungen hemmet, und selbst in ihr zu würcken anfanget. Hierinn aber macht die Seel GOtt gar offt gewaltige Hindernuß, welches auf vile geheime Arten geschihet, von denen folgender Absatz handlen wird.

§. V.

Wordurch die vollkommene Vernichtigung der Seel verhindert wird, welche doch unumgånglich nöthig ist, den weesentlichen Willen GOttes zu üben.

1. WAnn die Seel wider die Ausschweiffung streittet, oder wider die böse Gedancken, die in ihrer Einbildungs-Krafft entstehen. Dann bey so be-

schaffenen Sachen wird die Seel würckend, und begibt sich aus jener Vernichtigung, und aus jenem Nichts, welches ihr Mittel-Punct war, und worinn alle ihre Stärck bestunde (dann die Ding seynd niemahl stärcker und kräfftiger, als wann sie sich in ihrem Mittel-Punct befinden) es empfindet auch die Seel in disem Stuck ihre Schwachheit: dann je mehr sie sich beweget und wehret, dise verdrüßliche Einbildungen zu verjagen und abzuthun, desto mehr verwicklet sie sich in selbe. Das beste Mittel hierwider ist, daß du dich in deiner Nichtigkeit unbeweglich haltest, wordurch du nichts, und GOtt alles ist. Dann wann du nichts bist, werden auch deine Ausschweiffungen nichts seyn, und alsogleich verschwinden. Solten aber selbe nit ablassen, dir ferner überlästig zu fallen, sollst du dich wegen selben wenig bekümmeren: beharre nur in unverruckter Beschauung des Willen GOttes, so wirst du sehen, daß derselbe besagte Ausschweiffungen, wann sie ihme mißfallen, bestreitten, und wann es ihme beliebet, in einem Augenblick vernichten wird. Diß ist eine wichtige Lehr, welche du in allen Vorfallenheiten beobachten must.

2. Wann sich die Seel allzufast an eine besondere Ubung hänget, als zum Exempel, unabläßlich den äusserlichen, oder innerlichen Willen GOttes, oder eine andere Andacht auszuüben, und dises zwar mit unmäßiger Anmuthung, glaubend, sie müsse niemahl etwas anderes thun. Dann also widmet sich

die Seel gäntzlich diser ihrer Ubung, und wann sie von GOtt zu etwas anderem gezogen wird, widersetzet sie sich, und will jederzeit in ihr selbst, und in ihren eigenen Würckungen verbleiben, welches der Vollkommenheit gar sehr im Weeg stehet. Dann die Seel soll sich in einen leydenden Stand setzen, und denen Bewegungen des Geist GOttes folgen, sich selbst gantz vernichten, um in dem Stand zu seyn, daß GOtt nach seinem Belieben mit ihr schalte und walte.

3. Wann die Seel jederzeit ihre eigene Gedancken, obwohl ihro dieselbe sehr gut zu seyn scheinen, beybehalten will, oder wann sie ihr von GOtt, und seinen Vollkommenheiten einige auch reine und geistliche Abbildungen machet, die zwar in einem unvollkommneren Stand, als in Ausübung des äusserlich- und innerlichen Willen GOTT gut und fürträglich seyn können. Aber in disem hohen Stand, wo die Seel GOTT allein suchet, wo sie alles übriges vernichten soll, da seynd dise Ding lauter Unvollkommenheiten, und die Seel wird dardurch von dem Zihl, so sie ihr vorsetzet, verhinderet. Allhier nimm ich allein aus die Betrachtungen oder Abbildungen des Leydens JEsu Christi, worvon am End soll gehandlet werden, als welche gantz in GOtt seynd, und die Seel in GOtt versetzen. Aber die Ablegung aller übriger Abbildungen, wie schon öffters gemeldet worden, ist kein Werck der Seel, sondern GOTT allein kan

ihr selbe benemmen, um seiner Würckung allein Platz zu machen.

4. Wann die Seel nach einer empfindlichen Vereinigung mit GOTT trachtet, oder wann sie wenigstens eine Versicherung, oder eine andere Gattung der Erfahrenheit haben will, daß sie mit GOtt vereiniget seye. Dann auf solche Art suchet sich die Seel jederzeit selbst, wie auch ihr eigenes Vergnügen, und verbleibt in ihr selbst, ohne wahrhafftig vernichtet zu werden. O was Blindheit ist es, wann man nach einer empfindlichen Vereinigung mit GOtt trachtet, welcher doch ein purer Geist ist, und nichts Empfindliches an ihme hat! Eine reine Vereinigung mit GOtt ist keines Weegs empfindlich: und wann schon die Seel in diser Vereinigung einige süsse und angenehme Anmuthungen fühlet und verspüret, wie es offt geschicht, so seynd doch dise Anmuthungen nit die Vereinigung selbst, sondern nur Würckungen derselben, welche sich offt so gar in die Sinn ergiessen. Derley Anmuthungen aber seynd keine Prob, daß die Vereinigung darum vollkommener seye, sondern sie seynd vilmehr ein Zeichen, daß die Natur schwach und bedürfftig seye, daß GOtt die Seel trösten, und deroselben Schwachheit in etwas steuren wolle.

Es ist ferner eine grosse Blindheit, wann man eine Sicherheit oder in der Erfahrung bestehende Gewißheit seiner Vereinigung mit GOtt verlanget, als ob der Glaub hierzu nit genug wäre, und uns dessen eine grössere Sicherheit geben thäte, als alle Erfahrenheit.

Was

Was ist besser, bloßhin von GOTT, oder von deiner auch handgreifflichen Erfahrenheit abhangen? Ach! wir seynd nit wohl daran, wann wir empfindliche Sicherheit verlangen. So bald die Seel Acht hat, und vermercket, was in ihr vorbey gehet, und geschihet, da verliehret sie die reine Vereinigung.

5. Wann die Seel ihren Verstand erheben will, um über ihr selbst GOTT zu finden, und ihn als ausser ihr sich befindend zu suchen, oder ihn als abwesend zu verlangen: alle dise Ding verhinderen die genaue Vereinigung der Seel mit GOtt. Dann sie sehen als zum Voraus, daß GOtt von der Seel abwesend seye. Es muß derowegen die Seel keine andere Bewegung haben, um mit GOtt vereiniget zu werden, als das blosse Angedencken seiner Gegenwart, und deroselben Beschauung durch den Glauben, wordurch die Seel ersihet, daß GOtt mit ihr genauer vereiniget seye, als sie mit ihr selbst.

§. VI.

In diser Ubung ist der Gebrauch des Glaubens vor allem nothwendig.

DIse gantze Ubung ruhet auf disen zweyen Grund-Sätzen, welche der Seel tieff müssen eingetruckt seyn, daß nemlich GOTT alles ist, und das jenige, so GOTT nit ist, nichts seye. Hierdurch wird dise Ubung wahrhafftig ins Werck gesetzt, da nemlich die Seel nichts sihet, nichts ver-

kostet, nichts besitzet, als GOtt, auch weder Ruh noch Trost findet, als allein in GOtt, worbey ihr alle übrige Ding als ein blosses Nichts vorkommen, oder vilmehr als ein pures Nichts vor ihren Augen verschwinden.

Wann es GOtt gefallet, durch ein eingegossenes Liecht der Seel klar zu zeigen, daß Er allein seye, und alle übrige Ding ein blosses Nichts seyen, da verschwinden vor solcher Seel in einem Augenblick alle Creaturen, als ob sie würcklich in ihr nichts verfallen wären. Die Lehrer des geistlichen Leben nennen diß eine leydende Vernichtigung, weil nit die Seel, sondern GOTT selbe würcket, und die Seel sich hierbey nur auf eine leydende Art verhaltet. Weil aber GOtt gar offt dises Göttliche Liecht in seinen Handen verbirget, ohne selbes der Seel zu offenbahren, die Seel auch offt nit geschickt ist, dises Liecht zu empfangen, als zum Exempel, wann sie sich in Verwirrung befindet, wann sie ihre böse Neigungen, oder entstehende Versuchungen bestreittet, oder mit vilen äusserlichen Geschäfften zu thun hat, so ist nöthig, daß sodann das Liecht des Glaubens den Abgang des eingegossenen Liechts ersetze, damit nit etwann die Seel in sich selbst zuruck gehe, und nit etwann von ihrer hoch- und fürtrefflichen Ubung ablasse.

Dises Liecht des Glaubens macht, daß die Seel steiff und unbeweglich glaubt, was sie durch das eingegossene Liecht auf das klariste sahe. Sie glaubt, daß GOtt allein alles ist, und daß ausser ihme ein blosses Nichts ge-

gefunden werde. Hierbey aber wird diser Unterschid gefunden, daß die Seel dise Wahrheiten durch das eingegossene Liecht klar sahe, und in Betreffung derenselben gäntzlich gesicheret war: durch den Glauben aber sihet sie selbe nur dunckel, obwohl sie von selben nit minder gesicheret ist. Das eingegossene Liecht verjagte alle Bildnussen deren Creaturen, und versetzte die Seel in gar grosse Ruh; aber der Glaub haltet die Seel auch mitten in denen Verwirrungen, und unter dem Getöß äusserlicher Geschäfften, da sie anbey mit Bildnussen deren Creaturen gantz angefüllet ist, gantz steiff sich an disen unbeweglichen Grund-Satz haltet, daß GOtt alles, und was ausser ihm ist, nichts seye. Daher entstehet, daß die Seel nur GOtt allein hoch schätzet und liebet, weil sie überzeugt ist, daß Er allein ein wahrhafftes Weesen seye.

Das eingegossene Liecht ist ferners eine vorübergehende, und nur einige Zeit daurende Gnad GOttes, die von seiner blossen Barmhertzigkeit abhanget, also, daß die Seel selbe nach ihrem Belieben nit haben könne: aber der Glauben verbleibet beständig in der Seel. Selber ist der Seel gegeben, damit er ihro als ein himmlisches Liecht diene, und sie mit aller Sicherheit auf den Weeg des Heyls führe. Die Seel kan derowegen den Glauben jederzeit gebrauchen, um sich gantz unveränderlich in disen zweyen Grund-Sätzen zu erhalten: GOtt ist alles; und: alle Creaturen seynd nichts. Und weil die Seel durch ihre

Mitwürckung disem Liecht des Glaubens, wordurch ihro die Nichtigkeit deren Creaturen entdecket wird, etwas beytragt, so saget man, daß sie durch eine würckende Vernichtigung alles vernichte, was GOtt nit ist: wie die vorige von dem eingegossenen Liecht bewürckte Vernichtigung eine leydende Vernichtigung ist.

Dise leydende Vernichtigung ist freylich die Allerglückseeligiste, weil selbe ohne aller Bemühung der Seel geschihet, und einen grossen Frid mit sich bringet: aber die würckende Vernichtigung ist wichtiger und nöthiger, weil selbe die Seel in der Widerwärtigkeit erhaltet, an welcher es ihr fast niemahl ermanglet. Und weil wir in disem Zäher-Thal mehr in Unruhe, als in Ruhe leben, so ist es weit nöthiger, daß wir uns an den blossen Glauben halten, welcher dise würckende Vernichtigung bewürcket, als daß wir auf das nit immerhin daurende eingegossene Liecht warten, welches in der Seel die leydende Vernichtigung bewürcke: worzu anbey auch dises kommet, daß sich die Seel gar offt in dem nöthigen Friden, und in der nöthigen innerlichen Ruhe nit befindet, um dises eingegossene Liecht zu empfangen.

Und daher entstehet ein gar grosser Streitt zwischen dem Glauben, und zwischen denen Sinnen; dann die Sinn suchen die Seel zu überreden, daß die Creaturen etwas grosses und dauerhafftes seyen: der Glaub aber entdecket der Seel, daß die Creaturen ein blosses Nichts

seyen. Und hieraus entstehet der Unterschid zwischen fleischlichen, und geistlichen Menschen. Die fleischliche Menschen glauben denen Sinnen, schätzen die unter die Sinn fallende Creaturen hoch, von GOtt aber, weil sie ihn nit sehen, machen sie nit vil Sach. Geistliche Menschen entgegen verwerffen das Urtheil der Sinnen, geben dem Glauben Gehör, verachten die Creaturen, und halten selbe für ein blosses Nichts: herentgegen wenden und richten sie all ihre Hochachtung und Lieb zu GOtt, als das eintzige Weesen, und eintzige wahrhaffte Gut Und wann der Glaub in einer Seel recht lebhafft ist, so vernichtet sie (alles Einredens der Sinnen ohngeacht) alle Creaturen recht verwunderlich, also, daß sie selbe ansihet, als wann sie nur ein Traumwerck, und ein blosser Betrug der Einbildung wären. Und in disem Anblick des Glaubens bestehet das Leben gerecht- und vollkommner Menschen. Justus ex fide vivit.

Wer sich steiff und unbeweglich an dises Liecht des Glaubens haltet, wordurch entdecket wird, daß GOtt alles, und die Creatur nichts seye, der ist beständig mit dem blossen Willen GOttes vereiniget, er mag hernach äusserliche Geschäfften zu verrichten haben, oder in Ruhe leben; dann alle Ding, womit er beschäfftiget ist, haltet er für nichts: das ist, er ersihet nichts dauerhafftes und weesentliches, als allein den Willen GOttes, welcher alles ist, und ausser welchem nichts ist.

Eine mit wenigem Liecht versehene Seel glaubt, GOtt zu finden seye unumgänglich nöthig, daß man alle Creaturen, und alles äusserliche fliehe, damit man sich in ihme selbst, als in einem geheimen Heiligthum versammle, wo man sodann GOtt finden werde. Diß ist freylich am Anfang sehr gut. Wann aber die Seel nach der Zeit mehrers Liecht überkommet, da ersihet sie, daß man überall GOtt finden könne, und daß keine Creatur im Stand seye, sie der Vereinigung mit GOtt verlurstig zu machen, weil die Creaturen nichts seynd, und niemand deme, so nichts ist, anzuhangen verlanget. Aber diß erforderet eine Seel, welche in dem, was der Glaub zeiget, vest gesetzt ist, daß nemlich GOtt alles, die Creatur aber nichts seye. Damit aber die Seel in disen zweyen Grund-Sätzen recht vest gegründet seye, muß sie hierinn eine Gewohnheit angezogen haben: eine Gewohnheit aber zu überkommen, wird eine beständige Ubung erforderet, selbe mag hernach kosten, was sie wolle.

Es ist wahr, daß man weder äusserliche, noch innerliche in Studiren und Vernunfft-Schlüssen bestehende Geschäfften unternemmen solle, ausser wann man weiß, daß diß der Will GOttes seye. Dann ansonst wurden wir unseren eigenen Willen thun, und in disen Geschäfften den Willen GOttes nit finden. Wann wir aber wissen, daß es der Will GOttes seye, muß man selbe Geschäfft ohne Widerred auf sich nemmen: und wañ

wir

wir dises mit reiner Meynung thun, werden wir in selben Geschäfften nichts, als allein den Willen GOttes finden, und alles übrige wird vor unseren Augen als ein blosses Nichts verschwinden. Dann der Glaub, von dem die Würckende Vernichtung herkommet, stellet uns beständig dise Grund-Sätz vor Augen: GOtt ist alles; und: die Creaturen seynd nichts.

Aber allhier hast du wohl zu mercken, daß du dich der würckenden Vernichtigung niemahl bedienen sollest, ausser da es dir an der leydenden Vernichtigung gebricht, wordurch nemlich GOtt selbst machet, daß alles vor dir als ein blosses Nichts verschwindet. Dann, wann der Geist GOttes in dir würcket, so zerstöre ihn nit, sondern halte dich bloß auf eine leydende Art; dann ansonst wurde sich deine Seel durch ihren eigenen Fehler der allerangenehmisten Gnad, und deren liebreichisten Liebkosungen ihres Geliebten berauben.

§. VII.

Von dem gut- und bösen Müssiggang.

DA man sagt, daß in der blossen Beschauung des weesentlichen Willen GOttes alle eigene Würckungen der Seel aufhören, um denen Göttlichen Würckungen Platz zu geben, seynd vile auf die Gedancken verfallen, diß seye ein blosser Müssiggang, und ein unnutzer Verlurst der Zeit,

weil nemlich solche Menschen nit begreiffen, worinn die blosse Beschauung der Weesenheit GOttes, oder des weesentlichen Willen desselben bestehe. Um nun in disen vermeynten Fehler nit zu verfallen, wollen sie beständig würcken, und seynd gar hefftig beschäfftiget, ohne Unterlaß neue Acten des Verstands und des Willens hervorzubringen; wordurch sie immer in ihnen selbst verbleiben, und sich von dem entfernen, was sie ihrer Meynung nach suchen, nemlich die lautere und blosse Beschauung der Göttlichen Weesenheit. Dann dise Beschauung ist keines Weegs (wie sie gantz fälschlich vermeynen) eine Würckung der Seel gegen GOtt: sondern vilmehr eine Würckung GOttes in der Seel, welche Würckung GOttes sich nit ehe einfindet, als nachdem die eigene Würckungen der Seel aufgehöret haben.

Andere entgegen bilden ihnen aus grosser Blindheit ein, man habe es in der Beschaulichkeit schon weit gebracht, wann man nur alle Würckungen der Seel hemmet, und zuruck haltet, da sie doch hierbey in einem betrüglichen Müssiggang die Zeit verliehren, indem sie selbst nichts würcken, noch die Würckung GOttes zu empfangen fähig seynd, indem sie ihnen selbst, und denen Creaturen annoch allzufast leben. Wir müssen uns hierinnfalls nit betrügen, es werden weit wenigere Seelen, als man ihme wohl einbildet, gefunden, die durch blosse Würckung GOttes mit GOtt vereiniget seynd. Dise

be-

besondere Gnad ist nur höchst-reinen Seelen vorbehalten, die allem dem, was GOtt nit ist, abgestorben seynd.

Hieraus erhellet, daß der heilige Müssiggang zwischen zweyen Enden (deren jedes zu vermeyden ist) in der Mitte stehe. Eines diser Enden ist die allzugrosse Würcklichkeit, das andere ist ein falsch- und verwerfflicher Müssiggang. Der Heil. Müßiggang stehet in der Mitte, und ist nichts anderes, als eine vollkommene Vernichtigung der gantzen Seel, welche doch darum zu seyn nit aufhöret; das ist, die Seel vergisset auf sich selbst, versencket sich gantz in GOtt, und übergibt ihme ihren Geist gleichsam ersterbend. Es scheinet, sie folge JEsu Christo nach, welcher an dem Creutz hangend allen Dingen abgestorben, seine Augen nur auf seinen himmlischen Vatter richtend. Mein Vatter, sagte Er, ich befehle meinen Geist in deine Händ; hierauf neigte Er sein Haupt zum Zeichen seines grossen Gehorsams, und sprach: Alles ist vollzogen, und hierauf hat Er zu würcken, und zu leben aufgehört. Aber diß ist ein an dem Creutz hangender, erdemüthigter, und vernichter GOtt, welcher aller Ding beraubet, und allen Dingen abgestorben ist.

Diß ist ein gut- und heiliger Müßiggang, in welchem eine wahrhafftig gecreutzigte Seel nach tausend erdulteten Trangsaalen, und nachdem sie durchaus allen Creaturen abgestorben, endlich auch ihr selbst abstirbt, ihren Geist in die Händ GOttes aufgibt, in wel-

chem

chem sie ein gantz Göttliches Leben überkommet, wie der heilige Paulus sagt: Mortui estis, & vita vestra abscondita est cum Christo in DEo. Weil aber weiss- und schwartze Farben besser zu erkennen seynd, wan selbe entgegen gesetzt werden, so wird auch der Unterschid des gut- und bösen Müßiggangs besser zu erkennen seyn, wann man selben gegeneinander haltet.

1. Der betrügliche Müßiggang ist eine Ruhe in der Natur, und nit in GOtt, in welcher die Seel weder in der Natur, noch in GOtt etwas würcket, sondern gleichsam in ihr selbst entschlaffen ist: die Ruhe wird fälschlich für einen heiligen Müßiggang gehalten, weil sie mit selbem einige Gleichnuß hat, wie der natürliche Schlaff eine Abbildung des Todts ist. Der wahre und heilige Müßiggang entgegen ist eine Ruhe in GOtt, und nit in der Natur, welche zum Voraus schon muß vernichtet seyn. In diser Ruhe würcket die Seel nit in der Natur, wohl aber in GOtt; das ist, sie beweget sich nit, um ihre eigene natürliche Würckungen hervor zu bringen, sondern verbleibt in grosser Ruhe und Stille, um denen Göttlichen Würckungen Platz zu lassen.

2. Der falsche Müßiggang macht die Seel dumm, erfüllet selbe mit Finsternuß, und Unwissenheit, lasset selbe mit Eigenlieb gantz angefüllt, und geneigt, denen Anmuthungen der Natur zu folgen, und ein sinnliches Leben zu führen: er verduncklet und erhärtet das Gewissen, macht selbes schwer

und träg, Gutes zu würcken, ungedultig und traurig in widrigen Zufällen, und gegen dem Nächsten unbarmhertzig. Der gute und heilige Müßiggang aber hat gantz entgegen gesetzte Würckungen; dann er macht die Seel wachtsam, und mit Göttlichem Liecht gantz erleucht; er ist ein Zeichen, daß die Seel mit GOtt Gemeinschafft pflege: er vernichtet die Eigenlieb, um der Lieb GOttes Platz zu machen: er ertheilet der Seel ein Abscheuen ab dem sinnlichen Leben, benimmt der Seel das natürliche Leben, und ertheilet ihr ein gantz Göttliches. Diser heilige Müßiggang macht das Gewissen gantz zart, also, daß selbes auch die geringste Fehltritt gar hoch anziehet: die Seel wird hurtig Gutes zu würcken, und Widriges zu leyden, wie es nemlich GOtt verordnet, sie wird sanfft, leuthseelig, und voll der Lieb gegen dem Nächsten. Aus disen ihren Früchten seynd beyde leicht zu erkennen. **A fructibus eorum cognoscetis eos.**

3. Der falsche Müßiggang ist mit GOtt nit beschäfftiget, setzet sein letstes Zihl in diser falschen Ruhe, in welche er sich aus Trägheit versencket, glaubend, daß er wegen der Ruhe, so er genüsset, den höchsten Gipffel der Vollkommenheit bestigen habe. Er will niemahl einige innerliche Würckung hervorbringen, um sich zu GOTT zu richten, obwohl er in der Natur gantz entschlaffen ist, weil er gantz träg ist, und seine Ruhe nit zerstöhren will. Der heilige Müßiggang aber ist ohne Unterlaß mit GOtt beschäfftiget, obwohl

wohl dise Beschäfftigung gantz geistlich, und unvermercklich ist. Unterdessen haltet sich eine in solchem heiligen Müßiggang sich befindende Seel jederzeit im Stand einige innerliche Acten der Lieb, der Begierd, der Ergebung in den Göttlichen Willen hervorzubringen, wann sie sich in Gefahr sihet, in einen falschen Müssiggang zu verfallen, den sie als ihren grossen Feind verwürfft. Aber dise ihre Würckungen seynd jederzeit ohne Unruhe, ohne Bemühung der Natur: sie seynd vilmehr Würckungen der Gnad, als der Natur.

Diser dreyfache Unterschid gibt unschwer zu erkennen, daß der falsche Müssiggang in dem beschaulichen Leben höchstens zu verwerffen seye. Und weil etwelche falsch-geistliche Menschen unter beyden Müßiggäng behörigen Unterschid nit zu machen wissen, betrügen sie sich, verliehren die Zeit, und setzen sich in grosse Gefahr, selbst zu Grund zu gehen.

§. VIII.

Wie der äusserliche und innerliche Will in diser Ubung deß weesentlichen Willen fürtrefflich außgeübet werden.

IN was hohem Stand der Beschauung du dich immer befindest, must du doch die gute äusserliche Werck niemahl verachten, oder verlassen. Dann wie kanst du auch nur den geringsten Theil deiner Pflichten unter-

unterlassen, ohne wider den Willen GOttes zu handlen? der jene Ding unterlassen wolte, welche GOtt von uns forderet, die uns auch durch die Reglen deß äusserlichen Willens geoffenbahret seynd, der wurde gewißlich unter falscher Begierd der Vollkommenheit in die höchste Unvollkommenheit verfallen. Du must derowegen ohne Unterlaß den äusserlich- und innerlichen Willen üben, ob dich schon GOtt zur Ubung deß weesentlichen Willen erhoben hat. Aber du must selbe in dem Geist, und in der Ubung deß weesentlichen Willen ins Werck setzen, so eine unvergleichlich edlere und vollkommnere Art ist. Dises aber geschihet also:

Wann es die Vorfallenheit erforderet, äusserliche gute Werck zu thun, als dem Nächsten beyspringen, und dienen, Bußwerck verrichten, 2c. oder innerliche gute Werck zu üben, als da seynd Studiren, denen bösen Neigungen der Natur, oder denen Versuchungen deß Teuffels widerstehen, da soll man derley Werck nit bloßhin von darum thun, weil diß der Will GOttes ist, welcher uns durch die Reglen deß äusserlichen, oder innerlichen Willen GOttes geoffenbahret wird, und weil wir dem erkannten Willen GOttes auf das genauiste gehorsamen wollen. Dise Meynung ist zwar gut; aber dises heisset derley Werck bloß im Geist deß äusserlichen, oder innerlichen Willen verrichten. Selbe derowegen vollkomnner, und im Geist deß weesentlichen Willen zu verrichten, müssen selbe

ins Werck gesetzt werden, nit allein, weil es GOtt haben will, sondern weil GOtt ist; das ist, nit darum, weil der Will GOttes uns in disem Werck geoffenbahret ist, sondern weil diser Göttliche Will unendlich, ewig, unermessen ist, und durch seine innerliste Gegenwart alles erfüllet, welcher in seinem unendlichen Weesen das äusserliche Werck, uns selbst, und alles erschaffene verschlinget: also, daß wir in Verrichtung dises Wercks nur den weesentlichen Willen sehen, alles übrige aber durch desselben Gegenwart vernichtet seye. Worbey du abermahl bemercken kanst, daß die Ubung deß weessentlichen Willen ein kurtzer Begriff jener zwey öffters bemerckten Grund-Reglen seye: GOtt ist alles; und: die Creaturen seynd nichts.

Die alle ihre Werck im Geist deß weesentlichen Willens würckende Seel wird sehr gut thun, wann sie nichts außlasset, ob sie schon in allen ihren Wercken nur disen bemeldten Willen ersihet. Dann sie verrichtet ihre Werck desto vollkommner, je mehr sie in disem Göttlichen Willen versencket ist. Sie besitzet mehrers Liecht, und bemercket auch die geringste Fehler, so in ihren Wercken unterloffen, oder unterlauffen kunten, wordurch sie das würckende mit dem beschaulichen Leben verwunderlich verbindet.

§. IX.

§. IX.

Diser Ubung deß weesentlichen Willen stehet es zu, auf ein fürtreffliche Art das Leyden JESU Christi zu beschauen.

Einige falsch-geistliche Menschen betrügen sich gar sehr, da sie ihnen einbilden, daß die Beschauung und Nachfolg deß schmertzhafften Leyden JEsu Christi nur für die Anfänger, und für jene seye, welche sich annoch in dem würckenden Leben befinden, jene aber, welche schon bis zum beschaulichen Leben aufgestigen, sich mit nichts, als bloß mit der GOttheit beschäfftigen sollen, ohne ihrem Verstand einige Bildnussen deß Leydens JEsu Christi einzutrucken, als welche Bildnussen nur leibliche Ding seynd.

Ich nenne diß einen gefährlichen Betrug: dann JEsus Christus sagt uns selbst in dem heiligen Evangelio: Ich bin der Weeg, das Leben, und die Wahrheit; niemand kommet zum Vatter, ausser durch mich. Wann nun JEsus Christus der Weeg ist, so irren alle diejenige, welche von disem Weeg abweichen: wann Er das Leben ist, kan man sich von ihme nit absönderen, ohne in den Tod zu verfallen: wann Er die Wahrheit ist, so wird ausser ihme nur Unwahrheit und Betrug gefunden: wann niemand zum Vatter kommet ausser durch ihn, so irret jener gar weit, welcher da sagt, man müsse JEsum Christum ver-

lassen, um sich in der blossen Beschauung der GOttheit zu üben, da uns doch JEsus Christus allein zu selber führen kan.

Ey! was grössere Vollkommenheit können wir als sterbliche Menschen hier auf Erden wohl verlangen, als daß wir der Bildnuß eines eingemenscht- und für uns ersterbenden GOttes gleichförmig werden? Aber wie können wir uns diser herrlichen Bildnuß gleichförmig machen, wann wir selbe nit betrachten, und nit recht aufmercksam beschauen? Inspice, & fac secundùm exemplar, quod tibi in monte monstratum est. Alle, auch die heiligste Menschen, welche es in dem beschaulichen Leben auf das höchste gebracht, haben ihnen höchst angelegen seyn lassen, disem Vorbild und Muster nachzufolgen. Mein heiliger Seraphischer Vatter Franciscus, welcher gewißlich einer der höchst- und grösten Beschaueren gewesen ist, hat ihme eine vollkommene Bildnuß dises Musters eingetrucket, und zwar nit allein in seine Seel, sondern so gar in seinen Leib, in welchem er die Wundmahlen JEsu Christi warhafftig eingetruckt getragen hat.

Wann du auf eine vollkommene Art JEsum Christum den Gecreutzigten zu beschauen verlangest, so betrachte weder seine Menschheit allein, noch seine GOttheit allein, noch die eine nach der andern, sondern beyde zugleich, gleichsam als eine nemliche Sach. Es ist dir jene Glaubens-Lehr gar wohl bekannt, daß die Göttliche und Menschliche Natur in

JEsu

JEsu Christo nur eine Persohn ausmachen: und dise Persohn ist GOTT, alles ist in selber unendlich groß, und Anbettens würdig. Diß ist jenes verwunderliche einem Propheten gezeigte Buch, welches in- und aussen geschriben gewesen, um dardurch zu bedeuten, daß man beyder Seits die nemliche Vollkommenheiten ersehe.

Einer Seits zeigen sich die Vollkommenheiten GOttes in der Menschheit JEsu Christi, anderer Seits erscheinen die Schwachheiten unserer Menschheit in desselben GOttheit. Die Göttliche Allmacht ist auf die menschliche Unvermögenheit geschriben, die Unsterblichkeit auf die Sterblichkeit, die Glory auf Spott und Schmach, die Freyheit auf die Knechtschafft, die unendliche Glückseeligkeit auf das äusseriste Elend, die Ewigkeit auf ein kurtz daurendes Leben, die Unermässenheit auf einen menschlichen Leib. O verwunderliches Buch! O unbegreifflicher Schatz der Wunder-Ding eines eingemenscht- und vernichteten GOttes! O Tieffe der Göttlichen Rathschläg! Du warest die gantze Wissenschafft deß heiligen Pauli, jenes Wunder-Manns, Lehrers der gantzen Welt, und Meisters aller Beschauer, der seiner Bekehrung durch herrliche Entzuckungen bis in den dritten Himmel den Anfang gemacht, und dessen Beschauung sich dahin geendiget hat, JEsum Christum den Gecreutzigten zu erkennen. Non arbitror me

scire aliquid, nisi JEsum Christum, & hunc crucifixum.

Die gantze Beschwerde diser Ubung bestehet hierinn, daß man mit einem nemlichen einfachen Aug zugleich auf die GOttheit und Menschheit sehe, ohne selbe voneinander absönderen, oder als zwey Ding zu betrachten, oder die eine nach der anderen zu beschauen. Dann der Fehler wurde gantz gleich seyn, wann du allein die Menschheit ohne die GOttheit, oder die GOttheit ohne die Menschheit betrachten thätest, weil du hierdurch JEsum Christum zertheilen wurdest. Dann, wann die Seel die heilige Menschheit, welche etwas leibliches ist, sehen will, muß sie sich einiger Bildnussen bedienen: will sie die gantz geistliche GOttheit beschauen, muß sie von allen Bildnussen frey und gereiniget seyn. Wann derowegen sie beyde, die GOtt- und Menschheit zugleich sehen will, muß sie zu gleicher Zeit in einer nemlichen Beschauung einige Bildnussen haben, und keine Bildnussen haben, welches unmöglich, und eine ihr selbst widersprechende Sach zu seyn scheinet. Aber es ist hierinnfalls weder eine Unmöglichkeit, noch eine Widersprechung, angesehen der Glaub, durch welchen dise Beschauung geschihet, alle dise Bildnussen dergestalt geistlich machet, und vergötteret, daß die Seel nichts als GOTT sihet: und auf was Art sie immer JEsum Christum betrachtet, ist es jederzeit GOtt: und dise grosse

Be-

Beschauung verschlinget in sich alle Bildnussen.

Das Verwunderlichiste in der Beschauung deß leydenden Heylands ist, daß wir durch selbe den Zutritt zu GOtt seinem Vatter haben; daß wir alle wegen der Menschheit in ihme seynd, wie Er wegen der GOttheit in seinem Himmlischen Vatter ist. Er hat unsere Schwachheiten angenommen, und uns alle Hochheiten ertheilet, die Er in seiner ewigen Geburt von seinem Himmlischen Vatter überkommen hat. Er ist unser Haupt, und wir seynd seine Glider: Er sagt, daß Er angegriffen werde, wann man uns übels thut; wir sollen entgegen sagen, daß man uns tödte, wann man ihn beleidiget. Hoc sentite in vobis, quod & in Christo JESU.

Nirgends können wir den leydend- und ersterbenden Heyland besser beschauen, als in unseren eigenen Trangsalen; dann, indem wir mit ihme ein nemlicher Leib seynd, so ist unser Leyden mit dem Seinigen vereiniget, und in dem Seinigen versencket, wie etwann ein Tröpfflein Wasser in dem Meer versencket seyn wurde. Mein Seel! was Muth soltest du nit hieraus fassen, widrige Ding zu leyden, indem du mit JESU an einem nemlichen Creutz hangest? Christo confixus sum cruci. Du kanst derowegen den leydend- und sterbenden Heyland vil besser in dir selbst beschauen, als wann du ihn betrachten thätest, wie Er zu Jerusalem, und auf dem Calvari-Berg leydet. O liebreich- und gütiger GOtt!

wer solte nit ein Belieben tragen, in- und mit JEsu Christo zu leyden? Ist diß nit die höchste Glückseeligkeit einer Seel, wann sie die Liebs-Mahlen JEsu Christi deß Gecreutzigten in ihrem Hertzen herum tragen kan?

Wir seynd ausser Stand genugsam zu begreiffen, wie hoch, wie vollkommen dise Beschauung deß leydenden Heylands seye, und wie fast sie GOtt zur Ehr gereiche. Die erleuchteste Lehrer deß geistlichen Lebens schätzen selbe so hoch, daß sie außtrucklich lehren, man müsse von der Beschauung deß leydenden Heylands nit leichtlich ablassen, auch um die GOttheit allein zu betrachten, es müßte nur seyn, daß man von GOTT zu disem Letsteren so gewaltig gezogen wurde, daß man, ohne GOtt ungehorsam zu seyn, disen Anzügen nit widerstehen kan. Die Ursachen aber, daß man ausser disem bemerckten Zufall in Beschauung deß Leydens JEsu Christi unverruckt beharren soll, seynd folgende.

1. Indem wir verbunden seynd, während disem sterblichen Leben das Würcken, und beschauliche Leben jederzeit zugleich zu üben, so bedärffen wir eines Musters und Vorbilds, welches uns sowohl zu ein- als anderem Leben abrichte. Dises Muster nun finden wir an dem leydenden Heyland; dann seine GOttheit erleuchtet uns zur Beschauung, und seine heiligiste Menschheit lehret uns, wie wir würcken sollen. Hieraus schliessen die Lehrer deß geistlichen Lebens, daß man seine Augen niemahl von der Beschauung dises

Gött-

Göttlichen Vorbilds abwenden solle, und daß man selbem nachamend einige Gleichförmigkeit mit GOtt überkomme.

2. Sie setzen ferner hinzu: weil der Glantz der GOttheit allzu hell und hefftig ist, als daß selbe von unseren schwachen Augen steiff könne angesehen werden, so hat sich selbe außtrucklich mit unserer Menschheit bekleydet, und dardurch ihr unendliches Liecht in etwas gemäßiget und verhüllet: wie etwann der übergrosse Glantz der Sonnen durch eine Wolcken überzogen und gemäßiget wird, daß sodann das menschliche Aug die Sonn steiff ansehen kan. Man tritt derowegen einiger massen aus denen von der Göttlichen Verordnung gesetzten Schrancken, wann man in diser Welt lebend die GOttheit von der heiligen Menschheit entblösset beschauen will. Die Weesenheit GOttes gantz bloß beschauen, ist der Antheil deren in dem Himmel sich befindenden Heiligen: aber die GOttheit samt der heiligen Menschheit beschauen, scheinet denen Pilgeren diser Welt anständiger, und eigenthumlicher zu seyn.

3. Weil es die Erfahrenheit gibt, daß die Beschauung eines eingemenschten, verachteten, und für uns sterbenden GOttes mehreren Eintruck in unsere Seelen machet, als die Beschauung der GOttheit allein, weil in dem ersteren die Barmhertzigkeit, Lieb, und unendliche Güte GOttes mehr erhellet, und kein Hertz so hart sein kan, welches von einer so grossen Lieb nit solte beweget werden.

O wie glücklich ist jene Seel, welche das Geheimnuß gefunden hat, die in der Persohn JEsu Christi vereinigte GOttheit, und Menschheit zu beschauen! sie kan gantz entzucket mit dem Jacob sagen, daß sie das Hauß GOttes, und die Himmels-Porten gefunden habe: Verè non est hîc aliud, nisi domus Dei, & porta cœli. Wann du bis zu diser Beschauung geführet worden, verbleibe in disem Hauß; gehe ein durch dise Porten, du wirst zur Besitzung GOttes geführet werden, und in selbem Besitz die lange Ewigkeit hindurch ruhig verharren.

§. X.

Beschluß diser Ubung.

O Daß ich Million-tausend Stimmen hätte, um von der gantzen Welt gehöret zu werden, und alle Menschen zur Betrachtung der unendlichen Schönheiten GOttes zu vermögen!

Du, O menschlicher Will! hast vor allen Creaturen disen herrlichen Vortheil, daß du die alleraustrucklichste Bildnuß des Göttlichen Willens bist. In dir hat sich der Göttliche Will abgeschilderet; auf dich würfft selber mehr, als auf seine übrige Werck seine Augen; mit dir hat selber seine Ergötzlichkeit; in dich schüttet selber die Schätz seiner Reichthumen aus; dich überschüttet er mit seinen Gnaden, und herrlichisten Gaaben. Solst

du dann nit mit disem Göttlichen Willen eine genaue Verbündung, oder vilmehr eine hitzige Begierd haben, dich nach selbem in allem zu richten?

Du bist aus allen Creaturen am meisten verbunden, den Göttlichen Willen zu lieben, und dich unveränderlich an selben zu halten: und du bist allein, so sich von disem Göttlichen Willen absönderet. Betrachte nur Himmel und Erden, und sihe, wie keine Creatur von denen Verordnungen dises heiligisten Willens auch nur im geringsten abweiche. Du allein, O menschlicher Will! du bist allein so undanckbar und unverschamt, daß du kein Bedencken tragest, wider disen heiligisten Willen GOttes zu handlen, und selben zu bestreitten, wie dises durch unzahlbare schwere Sünden geschichet, welche von dir, O menschlicher Will! entspringen.

Betrachte O menschlicher Will! daß du die Schwachheit selbst bist, der Göttliche Will aber allmächtig ist; du wirst wider selben niemahl die Oberhand gewinnen. Wann du während disem Leben durch deine Sünden den Göttlichen Willen bestreittest, so wird diß zu deinem grösten Unheyl ausschlagen; dann der allmächtige Will GOttes wird die gantze Ewigkeit hindurch deine Widerspänstigkeit auf das nachtrucklichiste bezäumen. Wann du, um dich zu begnügen, in disem Leben wider den Willen GOttes handlest, so wird auch die Gerechtigkeit GOttes die gantze Ewigkeit hindurch wider deinen Willen handlen.

Wann

Wann es dir anjetzo schwer fallet, um dem Willen GOttes zu gefallen, deinem eigenen Willen abzusagen, wie vil bitterer wird es dir vorkommen, wann du des Besitzes des ewigen Guts wirst beraubet, und denen höllischen Peynen übergeben werden, um durch Bestraffung deines Willens den Göttlichen Willen zu preysen? Wer solte nit lieber allhier auf Erden, als alldort in denen ewigen Flammen seinem eigenen Willen absagen?

O allmächtig- und liebreicher Will GOttes, herrsche unumgeschränckt über meinen Willen! ich opffere dir recht aufrichtig meinen Willen, und begibe mich alles Rechts, selben anderst, als zur Erfüllung deines Willens zu gebrauchen. Ich verlange aus gantzem Hertzen, daß mein Will vernichtet, und in den deinen gantz versencket werde, damit ich niemahl thue, was ich will, sondern was du willst. Benimme mir, O HErr! dises widerspenstige Hertz, welches deinem Göttlichen Willen so offt widerstrebet hat, und nimme von disem Augenblick an ewigen und unwiderrufflichen Besitz von meiner Freyheit. Erhebe mich zu diser Ubung, allwo ich keinen anderen, als deinen Willen haben werde, wo ich dir allein leben, und dir allein in disem Leben dienen werde, um dich in dem anderen Leben die gantze Ewigkeit hindurch zu preisen.

Amen.

Fünffte

Fünffte Ubung,

Um uns zur vollkommenen Nachfolg JEsu Christi zu führen.

§. I.

Worinn das Zihl und End diser Ubung bestehe.

ES ist für uns ein grosses Glück, daß wir aus Göttlicher Schrifft wissen, daß das Reich GOttes in uns ist: Regnum Dei intra vos est; das ist, daß unser innerliches Weesen wie ein kleiner Staat seye, und daß JEsus Christus ein Belieben trage, in selbem zu herrschen, wann wir ihme getreulich gehorsamen wollen. Diß Reich ist ein Reich des Fridens, und der, so in selbem herrschet, ist ein fridlicher König. Wann wir in unserem Inneren wohl versammlet seynd, und auf uns selbst mercken, da seynd wir in dem Reich GOttes; da verko-

verkosten wir süssen Friden unter der Regierung eines so gütigen Printzens.

Da zeiget er sich zu Zeiten als ein Vatter, der uns nähret; bißweilen als ein Lehrmeister, der uns hohe, der Welt gantz unbekannte Wahrheiten lehret; bißweilen als ein uns liebkosender Freund; bißweilen als ein strenger Richter, wann er nemlich einige seinem Willen widerspenstige Unterthanen findet, als da seynd die in uns stehende unordentliche Begierden, die Lieb zu Wollüsten, Ehren, und Reichthumen, so lauter Empörungen wider die Gesätz dises fridlichen Königs seynd. Dann er hat gantz Göttliche, ewige, und in seinem Hertzen entsprungene Gesätz, die er als Fundamental Gesätz seines Staats in unser Hertz einführen will. Dise Gesätz seynd, daß man Creutz und Leyden, Verachtung und Armuth lieben soll. Weil aber dise Gesätz der Natur beschimpfflich und allzubitter zu seyn scheinen, so verschliesset sie offt das Hertz JEsu Christo, und seinen Göttlichen Grund-Sätzen, und spricht: Ich will nit, daß diser über mich herrsche.

Diser aufrühriſchen Stimm der Natur sollen wir kein Gehör geben; sie erkennet ihre höchste Glückseeligkeit nit; sie begreiffet nit, was grosse Ehr ihr zuwachse, dem Geist, den Gesätzen, und der Beherrschung JEsu Christi unterworffen zu seyn. Ich hab zu meinem Trost in einem fürtrefflichen Lehrer des geistlichen Lebens gelesen, daß JEsus Christus, wann er sich einer Seel eintrucket, die

rein,

rein, und ruhig genug ist, um seine Würckung zu empfangen, er sich gleichsam in der Seel auf ein neues (wie etwann ein in dem Spiegel sich beschauender Mensch) hervor bringe, woran GOtt ein grösseres Vergnügen hat, als an der ersten Erschaffung aller Creaturen. Es hat zwar GOtt etwas von seiner Weesenheit und von seinen Vollkommenheiten allen Creaturen eingetrucket: unterdessen ist doch aus allen Creaturen keine so fähig, die Göttliche Eintruckungen zu empfangen, als die vernünfftige Seel, wann sie recht rein, und wohl bereitet ist.

Da GOtt seine Weesenheit, und seine Göttliche Vollkommenheiten ausser ihme hat austrucken wollen, hat er dises in der Allerheiligisten Menschheit JEsu Christi gethan: und da JEsus Christus eine Abbildung deren Vollkommenheiten seiner GOtt- und Menschheit verfertigen will, thut er solches in einer recht rein- und von allen Creaturen abgesönderten Christlichen Seel. Er ertheilet einer solchen Seel so verwunderliche Eintruckungen, daß er selbst ab selben ein Wohlgefallen hat, weil er sich gleichsam auf ein neues als in einem Spiegel hervorgebracht hat, in welchem er sich ersihet, und sich unendlich liebet.

Kan wohl unserer Seel etwas edleres zustehen, als daß sie einige Gleichheit mit JEsu Christo überkommet? Wolte GOtt, daß selbe ihre Glückseeligkeit erkennen thäte! wurde sie nit darfür halten, daß alle übrige

Ge-

Geschäfften ihro unanständig seyen? Gewißlich, die Seel ist niemahl schöner, als wann sie JEsu Christo gleicher. Sie selbst wird mit Freud überschüttet, da sie in ihr die Merckmahl der Gleichheit mit einer so hohen Majestät ersihet: wie ein Spiegel, in welchem sich ein grosser König beschauet, wann er einiger Kanntnuß fähig wäre, sich für glückseelig halten wurde, daß er gebraucht werde, das Angesicht eines so grossen Monarchens vorzustellen.

Das Zihl und End diser Ubung gehet dahin, der Christlichen Seel die vollkommniste Aehnlichkeit mit JEsu Christo einzutrucken. Wann es GOtt beliebt, kan er sich in einer Seel bloß dardurch austrucken, da er selbe gnädig anblicket; aber die Seel kan ihr dise Göttliche Gleichheit mit ihrem Erlöser nit eigen machen, als durch die Würckung und Nachfolgung. Wir verzehren allzu vile Zeit mit der blossen Betrachtung, was da zur Erlangung der Vollkommenheit erforderet werde; aber was wir hierzu nöthig zu seyn erkannt haben, daß üben wir nit genug. Daher geschihet es gar offt, daß die Ungelehrte weit hurtiger auf dem Weeg der Vollkommenheit fortlauffen, dann die allergelehrtiste Menschen. Dann dise verzehren die meiste Zeit, und beste Kräfften ihrer Seel mit angenehmen Betrachtungen hoher Ding, da andere minder Gelehrte auf die würckliche Ubung jenes Guten sehen, dessen sie einige Erkanntnuß haben. Nun ist es aber gewiß,

daß

daß wir nit durch das blosse Betrachten und Nachsinnen, sondern durch die Ubung einen Fortgang auf dem Weeg GOttes machen.

Vile seynd beruffen, aber wenige seynd auserwählt; das ist, alle Christen seynd zur Nachfolg JEsu Christi beruffen; dann diser Ursach wegen nennen sie sich Christen, und bekennen sich zum Christlichen Gesatz: aber aus Mangel behöriger Treuheit und Hertzhafftigkeit seynd sehr wenige, die mit JEsu Christo eine vollkommene Gleichheit überkommen. Man schonet seiner allzu fast: man liebt seinen Leib allzu sehr: man förchtet allzufast seiner Gesundheit einen Schaden zu versetzen. Man gibt dem menschlichen Verstand allzuvil Gehör, da doch selber in Betreffung der Vollkommenheit ein gar übler und gefährlicher Rathgeber ist. Wann wir genugsam versicheret seynd, daß GOtt eine Sach von uns fordere: wann wir anbey ein wahrhafftes Verlangen haben, GOtt zu gefallen, was braucht es lange Vernunfft-Schlüß, und vile Betrachtungen? man muß zum Werck schreiten, dasjenige, so GOtt von uns verlanget, getreulich ins Werck setzen, es mag kosten, was es wolle.

Können wir wohl zweiflen, daß GOtt uns Christen zur Nachfolg JEsu Christi beruffen habe? ist er nit von darum durch unseren Himmlischen Vatter auf dise Welt gesandt, und uns als ein Vorbild vorgestellet worden? ertheilet er uns nit eben derentwegen in dem Heil. Tauff ein neues Leben, und sei-

nen Göttlichen Geist? tragen wir nit eben von darum den Namen eines Christen? diser schöne Nam will nichts anderes sagen, als daß wir uns zu Jünger und Nachfolger JEsu Christi bekennen. Indem wir nun nit zweifflen können, daß wir alle zur Nachfolg JEsu Christi beruffen seyen, was braucht es vil Berathschlagung, und vile Uberlegung? Sihe! JEsus Christus ist unser Vorbild, er zeiget uns, was wir thun sollen: lasset uns ihme nachfolgen.

§. II.

Zu was hoch- und ansehentlichem Stand die Seel durch dise Ubung erhoben werde.

Diß war ein Unternemmen des hochmüthigen Lucifer, daß er dem in dem Glantz seiner Glory wohnenden grossen GOtt hat gleich seyn wollen: aber diß ist ein Eyffer eines wahrhafften Seraphim, wann man alle seine Kräfften, alle hitzigiste Begierden seines Hertzens anwendet, GOtt ähnlich zu werden, nachdem derselbe von dem Thron seiner Glory herabgestigen ist, um sich in den Abgrund menschlichen Elends zu vernichten.

Beyde dise Stånd seynd JEsu Christo wohl anständig, nemlich da er mit der Glory bekleydet in der Schooß seines ewigen Vatters geruhet hat, und da er von allem entblösset,

blösset, mit Schmach, Spott, Unbilden, Schmertzen, und Wunden überhäuffet am Creutz gestorben ist. In beyden Ständen ist er gleichermassen Anbettens-würdig, gleichermassen der Mittel-Punct und der Ursprung der Glory, und der wahren Ehr. Die sich in beyden Ständen seinem Thron mehr näheren, überkommen grösseren Theil an dem Glantz der wahren von ihm hervor tringenden Hochheit.

Die sich ihme in dem Stand der Glory am meisten näheren, seynd die Seraphim und Cherubim, oder die Seelen, welche durch ausserordentliche Gnad disen Himmlischen Geistern an Heiligkeit nit ungleich seynd. In dem Stand aber seiner Vernichtigung, wo er zwar an dem Creutz hanget, jedoch nit minder als in dem Himmel GOtt ist, näheren sich ihme jene am meisten, die seinen Erdemüthigungen, und Schmertzen, seiner Armuth, und seiner äussersten Verlassung am nächsten kommen. Wann sie disen Stand mit Christlichem Geist ertragen, das ist, um JEsu Christo nachzufolgen, so halte ich sie für irrdische Cherubim und Seraphim; und ich bin gäntzlich versicheret, daß sie (ob sie etwann schon von der Welt verachtet werden) an Würde so hoch gestigen seynd, daß sie selbst von dem Himmel geehret werden, und daß GOtt selbst nichts grösseres in der Welt erblicket.

Ich meines Orths bewundere sie noch mehr, als die in der Glory sich befindende

Seraphim. Dann daß sie beharrlich vor dem Thron GOttes stehen, um von denen Flammen hefftigister Lieb gleichsam verzehret zu werden, ist eben kein so grosses Wunder-Ding. Dann wie solten sie nit mit hefftigsten Liebs-Flammen gegen jene unendliche Schönheit brennen, die sich ihnen in vollem Glantz der Majestät zeiget? Aber daß man sich an den Thron eines vernichteten GOttes standhafft halte, an dem man nur solche Ding erblicket, ab denen die Natur grosses Abscheuen hat; daß man sich aller natürlichen Widerstrebung ohngeacht durch eine gantz wunderthätige Macht der Heil. Lieb entschliesse, in deme, was die Welt Unglück und Elend nennet, seine Glückseeligkeit, in Schmach und Spott seine Glory, in Armuth seine Reichthumen zu setzen, diß ist der Sig einer Lieb, welche ich mehr als die höchste Seraphinen des Himmels bewundere. Und diß ist jener hohe Stand, zu welchem die Seelen durch die wahre Nachfolg JEsu Christi erhoben werden.

Ich erstaune, daß wir JEsum Christum an dem Creutz erdemüthiget als unseren GOtt anbetten, und bekennen, daß in ihme alle Glory, und alle Hochheit wohne, anbey aber ein Abscheuen tragen, ihme gleich zu seyn. Dem Schein nach schätzen wir ihn unendlich hoch, da wir ihn als unseren GOtt anbetten: unterdessen thun wir ihn doch in disem seinem Stand in der That auf das höchste verachten, da wir alle Kräfften anwenden,

uns

uns von disem Stand weit zu entfernen. Unseren Worten nach lieben wir ihn aus gantzem unserem Hertzen, da wir ihn unseren GOtt nennen, unterdessen hassen wir in der That dasjenige, was ihn so liebreich macht, nemlich die Erdemüthigungen, die Schmertzen, und das Creutz, welches er aus Ubermaaß seiner Güte, und Lieb gegen uns auf sich genommen hat.

Wie lang werden wir uns selbst also entgegen stehen, und durch unsere Werck unseren Worten widersprechen? Wir wurden uns schämen, wann man von uns sagen thäte, daß wir von dem Christenthum abtrinnig worden, um der heydnischen Religion beyzupflichten: aber da wir einen so heiligen Namen tragen, und uns zu einem so heiligen Leben bekennen, schämen wir uns nit, daß man an uns fast gleiche Meynungen und Werck erblicke, als bey denen Unglaubigen, die JEsum Christum nit erkannt haben, als ob ein unter dem Deck-Mantel des Christlichen Namens verborgenes heydnisches Leben nit weit schändlicher und verdammlicher wäre. Mein! warum nennen wir uns Christen, warum bekennen wir uns zur Nachfolg JEsu Christi, wann wir ein so grosses Abscheuen tragen, ihme gleichförmig zu werden?

O HErr JEsu Christe! wie unzahlbare Menschen werden gefunden, welche mit dem Christlichen Namen prangen, und sich rühmen, deine Jünger zu seyn; aber wenige

wahrhaffte Christen werden gefunden, welche dir nachfolgen, und in deine Fußstapffen tretten? Es ergehet heut zu Tags wie in denen Tägen deines sterblichen Lebens, da dir dem Ansehen nach eine grosse Menge Volcks nachgefolget ist, da du doch in der That nur zwölff Apostlen, und 72. Jünger gehabt hast. Vile haben heut zu Tag den Schein eines Christen; aber sehr wenig besitzen den Geist eines wahren Christen.

§. III.

Worinn wir fürnemlich JEsu Christo nachfolgen sollen.

ES gibt Christen genug, die JEsu Christo auf dem Berg Thabor nachfolgen wollen; aber diß ist nit jener Orth, wohin JEsus Christus seine Apostlen, noch das Volck hat führen wollen, um selbes zu Uberkommung des Göttlichen Lebens geschickt zu machen. Vile wurden JEsu Christo in jenen Wercken gar willig nachfolgen, wegen welchen er von denen Menschen ist bewunderet worden; aber sie betrachten nit, daß der Heyland gewisse Werck gewürcket hat, um bewunderet zu werden, um seine GOttheit der Welt zu zeigen, als da seynd die Wunderwerck, welche eine ausnemmende Prob seiner Allmacht waren. Abermahl andere Werck hat er gewürcket, damit man ihme in selben nachfolge, damit er uns ein Muster

Muster eines Christlich- und Göttlichen Lebens vorstelle, als da seynd die demüthige, beschwärliche, und Müh-volle Werck, die er währendem seinem sterblichen Leben gewürcket hat.

Niemahl sagt die Göttliche Schrifft, JEsus habe Wunder gewürcket, um uns zu unterrichten, daß wir ihme hierinnfalls nachfolgen, und ein gleiches thun solten. Sie sagt nirgends, daß JEsus Christus das Evangelium geprediget, gantze Täg und Nächt in der höchsten Beschauung zugebracht habe, um uns einzuladen, daß wir ihme auf eben disem Weeg nachfolgen sollen. Aber diß saget wohl die Göttliche Schrifft mit austrücklichen Worten: Christus passus est, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. Christus hat gelitten, und euch dardurch ein Beyspihl hinterlassen, damit ihr in seine Fußstapffen trettet. Braucht es wohl austrucklichere und klärere Wort, um uns zu verstehen zu geben, daß es der Will JEsu Christi seye, daß wir ihme fürnemlich in seinen Erdemüthigungen, in seinen Schmertzen, in seiner Armuth, in seinem Leyden nachfolgen sollen und müssen, wann wir anderst seine Jünger zu seyn verlangen?

Er selbst ist disen Weeg voraus gangen, nit aus Noth (dann er war der König der Glory) sondern aus Ubermaaß der Barmhertzigkeit, weil uns diser beschwerliche Weeg unumgänglich nöthig ist, und wir uns sel-

ben zu betretten niemal wurden bequemet haben, wann er nit zum Voraus gangen wäre, um uns zur Nachfolg aufzumunteren.

Wann du aber fragest, warum es dir doch so nöthig seye, auf disem Weeg zu wandlen, so betrachte, daß JEsus Christus in dise Welt kommen seye, damit wir das alte mit Sünden und Unvollkommenheiten angefüllte Leben des Adams ablegten, und ein neues Christliches Leben überkommeten, welches durchaus in der Gnad gegründet ist. Das Leben des Adams, dem wir nothwendig absterben müssen, bestehet in dreyen Begierlichkeiten als allgemeinen Quellen aller Sünden, die von denen Menschen begangen werden: die Begierd zu hohen Ehren, die Begierd zu denen Wollüsten, die Begierd zu denen Reichthumen. Hieraus entstehen alle Sünden, so die Menschen wider GOtt, wider den Nächsten, und wider sich selbst begehen können. Weil nun JEsus Christus ankommen ist, die Sünden der Welt hinweg zu nemmen, so will er dise drey abscheuliche Mütter ersticken, von denen alle Sünden als Töchtern gezeuget werden.

Da die Göttliche Schrifft sagt, JEsus Christus seye in der Gleicheit des Fleisches der Sünd auf diser Welt erschinen, gibt sie uns zu verstehen, daß er, obwohl unendlich von der Sünd und denen Quellen derselben entfernet, sich angestellet habe, als ob er selbst mit disen dreyen schädlichen Begierlichkeiten wäre behafftet gewesen, wel-

che

che er auch würcklich, nit zwar lebend oder würckend, sondern gecreutziget in seiner Persohn getragen hat. Jede diser Begierlichkeiten ist von ihme an ihr eigenes Creutz gehefftet worden. Die Lieb zur äussersten Armuth ist das Creutz, woran er die Begierlichkeit zu denen Reichthumen geheftet hat. Die Lieb zu Creutz und Leyden ist das Creutz, woran er die Begierlichkeit zu denen Wollüsten genaglet hat. Die Lieb zu denen Erdemüthigungen, Schmach und Verachtung ist das Creutz, an welches er auf ewig die Begierlichkeit zu denen Ehren geheftet hat.

Mit allen disen Creutzen (die er Lebenslang getragen) beladen, beruffet er uns zu seiner Nachfolg, in dem Heil. Evangelio ruffend: Wer nach mir kommen will, der verlaugne sich selbst, nemme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Wer annoch nach der Art des alten Adam leben will, dessen Weeg zum Untergang führen, dem ist es keines Weegs noth sich selbst zu verlaugnen, oder einiges Creutz zu tragen, sondern er kan seinen eigenen Begierlichkeiten folgen. Wer aber JEsu Christo als dem neuen Adam folgen will, welcher den Weeg des Himmels zeiget, der muß nothwendig seine Creutz auf sich nemmen, und an selbe alle seine Begierlichkeiten naglen; dann ansonst darff er ihme keine Hoffnung des Heyls machen, er traget den Namen eines Christen unbillich, und wider alles Recht, und be-

gehet eine grosse Vermessenheit, daß er sich einen Jünger JEsu Christi nennet.

Damit wir aber gar nit zweiflen kunten, daß wir verbunden seyen, JEsu Christo auf allen beschwärlichen Weegen, die er gewandlet ist, nachzufolgen, ist er mit der obigen allgemeinen Einladung nit begnügt, sondern leget die Sach Stuck-weiß aus, bedeutend, daß wir gehalten seyen alle dise drey Creutz zu tragen. 1. Wer nit allem absaget, was er besitzet, der kan mein Jünger nit seyn. Hierdurch wird die Begierlichkeit der Reichthumen an das Creutz der Armuth gehefftet. 2. Wer sein Creutz nit auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist nit würdig mein Jünger zu seyn. Hier wird die Begierlichkeit zu denen Wollüsten an das Creutz der Trangsaalen, und eines strengen Lebens genaglet. 3. Wer seine Seel nit hasset (das ist, seine eigene Persohn) der ist nit würdig mein Jünger zu seyn. Hier wird die Begierlichkeit zu denen Ehren an das Creutz der Nidertrachtigkeit und Verachtung seiner selbst genaglet.

Die allgemeine Betrachtung diser Grund-Wahrheiten des gantzen Christlichen Lebens ist gut: aber die Haupt-Sach ist, daß man zur Ubung schreite, jedes Creutz insonderheit betrachte, und zu jedem ein Lieb fasse, um uns an selbe auf eine unwiderruffliche Art zu hefften. Und diß ist eine sehr edle Ubung, worzu eine großmüthige, und solche Seel erforderet wird, die gäntzlich entschlossen ist,

keiner

keiner Beschwerde zu weichen, um JEsu Christo allenthalben nachzufolgen. Dann dise der Gnad süsse Weeg seynd der Natur sehr bitter und saur. Aber nur gutes Muths, unzahlbare fromme Seelen, die mit uns einerley Stands waren, und mit uns einerley Schwachheiten hatten, seynd vor uns mit JEsu Christo gewandlet. Mit seiner Hülff vermögen wir alles.

§. IV.

Von dem ersten Creutz JEsu Christi, so da ist die Lieb zur Armuth.

Es ist eben kein so grosses Wunder-Ding, daß JEsus Christus, als GOtt betrachtet, gäntzlich arm an allen irrdischen Güteren seye. Dise hohe Armuth ist ihme nöthig, und ist der fürnehmste Titul seiner unaussprechlichen Hochheiten. Wann GOtt durch etwas anderes, so er nit ist, kunte reicher werden, so wäre er kein GOtt. Sein Schatz ist sein eigene Weesenheit, und seine unendliche Vollkommenheiten, von denen er mit so grossen Güteren erfüllet wird, daß er unmöglich reicher werden, auch nichts, so ausser ihm ist, unter seine Reichthumen gezehlet werden kan; dann alles was erschaffen, ist vor seinen Augen ein blosses Nichts. Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges.

Aber

Aber obschon JEsus Christus als Mensch ein billiches Recht zum Besitz aller Güter gehabt, so sein himmlischer Vatter ausser sich besitzet, und allerdings anbey scheinte, daß es sich durchaus gezimme, daß er als König der Königen, und HErr aller Herren würcklich alle Reich der Welt besitze, und beherrsche: daß er doch aller diser Zusprüch ohngeacht allen Güteren hat absagen, und aus Lieb zu uns die äusseriste Armuth auf sich nemmen, und ertragen wollen, diß ist verwunderlich in unseren Augen; und dises soll billich alle Seelen einnemmen, und bezauberen.

Liebreichister JEsu! durch deine ewige Geburt bist du unendlich reich: und durch deine zeitliche Geburt bist du berechtiget, alle Reichthumen zu besitzen. Unterdessen hast du doch freywillig die Armuth erwählet, und bist aus Lieb zu mir unter allen Armen der ärmiste worden. Arm bist du gebohren worden, arm hast du gelebt, arm, bloß, und nackend bist du gestorben. Deine Beyspihl reden, deine Lehren stimmen mit selben überein, und verkündigen uns klar, daß man dich nur in dem Verlurst aller Ding finde, daß nur jene dir wohl nachfolgen können, welche von allen Dingen entbürdet seynd. Du sagest uns wie jenem Jüngling: Wann du wilst nach mir kommen, verkauffe alles, was du hast, verlasse alles, gib alles den Armen, werde selbst arm, und sodann komme, und folge einem armen GOtt nach,

O

O wie wenig schmecket dise Lehr der Welt, der Natur, und der fleischlichen Klugheit! aber die Gnad flösset uns eine grosse Hochachtung diser Lehr ein, und der wahre Christliche Geist erwecket in frommen Seelen heilige Begierden, dise Armuth inbrünstig zu lieben.

Die Natur hat gar klug gehandlet, daß sie dem Gold eine grössere Schwere, als je einem anderen Metall beygelegt hat; dann sie unterrichtet uns dardurch, daß der Mensch ihme keine schwerere Bürd auflegen könne, und daß ihne von der Nachfolg JEsu Christi nichts mehr verhindere, als die Reichthumen. Es verdienet auch wohl betrachtet zu werden, daß unter denen Apostlen nur jener seinen göttlichen Meister verrathen und verkaufft hat, welcher das als ein Allmosen ertheilte Geld unter Handen hatte. Von dem Geld, so ihme zum Lohn seines Lasters bestimmet worden, hat man einen Acker zur Begräbnuß der Fremdlingen erkauffet, daß man billich sagen solte, sein Geitz habe ihme wie dem Gottlosen reichen Mann ein ewiges Grab in der Höll bereitet. Dann er hat alsogleich verzweifflet, hat sich selbst erhencket, und an seiner Persohn selbst jene gerechte Rach vollzogen, welche die Göttliche Gerechtigkeit denen Geitzigen bereitet. Diß ist das Schicksal derjenigen, die, indem sie den Christlichen Namen tragen, und sich anstellen Jünger JEsu Christi zu seyn, an statt ihme in seiner Armuth nachzufolgen,

ihr

ihr Seel und ihr Hertz gantz denen Reichthumen widmen, und ergeben.

Man stirbt weder der Hoffart, noch dem Wollust, noch dem verderbten Welt-Geist ab, als lang man Reichthum besitzet, weil jene, die Reichthumen besitzen, als lebendige Gottheiten geehret werden, und weil anbey die Reichthumen mittel an die Hand geben, alle leibliche Wollüsten zu genüssen. Durch die Armuth wird eine Seel zu GOTT geführet; die Reichthumen aber ziehen selbe zu der Welt. Darum werden in Göttlicher Schrifft die Reichthumen eine Substantz der Welt genennet, um uns dardurch zu bedeuten, daß, gleichwie die Substantz alle Accidentien, die aus sich selbst nit bestehen können, unterstützet, als welche ansonst zu grund gehen wurden, also auch der Welt-Bracht, und alle Eytelkeit durch die Reichthumen unterhalten werden. Es ist nit möglich, daß der Geist JEsu Christi in einer Seel bestehe, in welcher der Geist der Welt vest gesetzt ist, und durch grosse Reichthumen unterstützet wird.

Ey! soll dann Staub und Aschen vermögend seyn unsere Seelen dergestalt zu verblenden, das selbe so gar nit im Stand seyen ihnen eine wahre Abbildung von dem Stand eines rechtschaffenen Christen zu machen? Man mag immer denen Welt-Menschen sagen, daß der Stand eines Christen mit sich bringe, daß selber arm seye, weil er sich bekennet einem armen GOtt nachzufolgen: man würdiget

get sich gar nit hierauf zu antworten, man spottet immer darüber. Sage ihnen nur, daß JEsus Christus als die Wahrheit selbst gesprochen habe: es seye unmöglich, daß ein reicher in das Himmelreich eingehe; daß der Heyland selbst disen erschröcklichen Fluch über die Reiche habe ergehen lassen: Weh euch Reichen, die ihr euren Trost in diser Welt habt; hierauf antwortet man, daß dises seine Auslegungen leyde, und es wolle etwas mehreres sagen, daß die Reiche von GOtt solten verflucht seyn. Frage die Reiche, ob sie ihnen dann einbilden auf einem anderen Weeg in den Himmel zu gehen, als den ihnen ihr Erlöser gezeiget hat, so eben der Weeg der Armuth ist? Da werden sie auf gut Heydnisch und als solche Menschen antworten, die gar kein Merckzeichen des Christenthums haben; oder sie werden es wie die Pharisäer machen, die, als sie den Sohn GOttes wider die unmässige Lieb der Reichthumen predigen hörten, über ihn spotteten, weil sie Geitzig waren. Audiebant hæc Pharisæi, & deridebant eum, quia erant avari.

O Göttlicher Heyland, wie sehr seynd deine Weeg über die falsche Klugheit des Fleisches erhoben! du magst immer das Liecht der Welt seyn; du magst in deinem heiligen Evangelio so klar und austrucklich reden als du immer willst; du magst immer mit denen herrlichisten Exemplen vorleuchten, und durch eigenes Beyspihl zeigen, daß die Reichthumen

gefährlich

gefährlich, der gesicherte Weeg aber zum Himmel die Armuth seye, du redest eine Weltfremde, und nit allein denen unglaubigen, sondern auch denen dich anbettenden Christen gantz unbekante Sprach. Unterdessen bleibet doch jener dein Spruch eine ewige, und alles menschlichen Klüglens ohngeacht eben so unveränderliche Wahrheit, als unveränderlich GOtt selbst ist: Qui non renuntiat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus. Wer nit allem absaget, was er besitzet, der kan mein Jünger nit seyn.

§. V.

Ubung und Nachfolg der Armuth JESU Christi.

Es ist nichts seltsameres, als daß man auf diser Welt wahrhaffte Christen, das ist, wahrhaffte Nachfolger des armen Heylands finde. Es ist freylich wohl wahr, damit man mit JEsu Christo und denen Apostlen in würcklicher Armuth, und gäntzlicher Entblössung und Entäusserung aller Ding lebe, wird eine großmüthige Seel erforderet, welche ein unerschrockenes unbewegliches Hertz hat, unzahlbahres Elend, Erdemüthigungen, Widersprechungen, Abhang, Abweissungen, Verachtungen, Schmertzen des Leibs, und Trangsaalen des Geists, so von der würcklichen Armuth unabsönderlich seynd

seynd, keines Weegs förchtet. Diser Stand der würcklichen Armuth erschröcket die schwache Natur, und kan nur von jenen Seelen ertragen werden, die mit ausserordentlicher Gnad erfüllet seynd. Es ist derowegen nit Jedermanns Werck, sich zur würcklichen Armuth zu verpflichten, es wird hierzu ein besonderer Beruff, und eine gute Erkanntnuß desselben erforderet; dann diß ist ein gantz Himmlisch- und Apostolisches Leben. Glücklich ist jene Seel, dero der Allerhöchste eine so grosse Barmhertzigkeit angedeyen lasset; dann es ist eine Vorbereitung zu einer hohen Vollkommenheit, die ohne Zweiffel in einem anderen Stand schwerer zu erlangen ist.

Aber wann ich mich zu gäntzlicher äusserlicher Armuth nit verbinden kan, um dem armen Heyland gäntzlich nachzufolgen, und aus Lieb gegen ihme in der That allem abzusagen, so will ich mir doch angelegen seyn lassen, die wahre innerliche Armuth zu lieben, als welche fürnemlich in dem heiligen Evangelio anbefohlen wird: Beati pauperes Spiritu. Wann mich meine Schwachheit bemüssiget, einiges zeitliches Gut zu besitzen, so solle doch die Hochachtung und die Lieb der Armuth in meinem Hertzen die Oberhand haben. Ich werde meine zeitliche Güter nit allein ohne Anhang an selbe, sondern auch mit derenselben Verachtung, ja wohl gar mit Schmertzen besitzen, weil ich meiner Schwachheit halber mich ausser Stand befinde, mich derenselben gäntzlich zu entschlagen. Aber den Be-

sitz derenselben werde ich keines Weegs für glückseelig halten, sondern vilmehr gegen jene einen heiligen Neyd tragen, die in vollkommener würcklicher Armuth dem armen Heyland nachfolgen. Ich werde mich schämen, und für unglücklich halten, daß ich nit mit gleicher Armuth prangen könne. Hieraus werde ich Gelegenheit nehmen mich zu erdemüthigen, daß ich von irrdischen Dingen abhangen müsse, und ohne Unterlaß in Forcht leben, daß selbe nit etwann meiner Seel schaden, da sie meinem Leib dienen.

Es ist freylich eine gar schwere Sach, daß man die innerliche Armuth mit dem äusserlichen Besitz deren Reichthumen über eins reime; dann es scheinet leichter zu seyn gar nichts zu haben, als Reichthumen ohne Anhang zu selben zu besitzen. Unterdessen sollen doch die Reiche den Muth nit sincken lassen, sie sollen nit glauben, daß es ihnen gäntzlich unmöglich seye, JEsu Christo in seiner Armuth vollkommen nachzufolgen. Die Lehr des heiligen Thomas kan ihnen gewißlich grossen Trost ertheilen. Dann, er sagt, weil die vollkommniste Armuth, so JEsus Christus ausgeübt, und denen, die ihme nachfolgen wollen, so sehr anbefohlen hat, nur dahin zihlet, damit das Hertz und der Geist gantz frey und ungehinderet GOtt abwarten, und mit GOtt umgehen könne, so kan es wohl geschehen, daß dises edle Zihl und End durch die blosse innerliche Armuth (wann selbe wahrhafftig, und recht vollkommen ist) eben so

wohl

wohl, ja villeicht auch besser erhalten werden könne, als durch die äusserliche Armuth selbst. Dann, wann du deine zeitliche Güter ohne allen Anhang besitzest, so bist du von allen Unruhen und Sorgen frey (von denen das Hertz deren Geitzigen geplaget und gepeyniget wird) du hast folgsam weder äusserliche noch innerliche Hindernuß, sondern bist gantz frey GOtt zu dienen, und mit ihme umzugehen.

Aber bey allen disen ist doch die äusserliche Armuth zu der innerlichen gesetzet jederzeit weit vollkommener, indem man hiedurch der Armuth JEsu Christi weit näher kommet. Wann du dich aber zu schwach befindest dem Göttlichen Beyspihl deines Heylands in vollkommener äusserlicher Armuth nachzufolgen, so befleisse dich wenigstens einen Theil seiner Armuth zu besitzen, und übe dich darinn, als vil es die Christliche Bescheidenheit zugibt. Was stehet dir im Weeg in deinen Kleidern, in deinem Haußrath, in allem, was du gebrauchest allen Pracht zu vermeyden? wann du auch grosse Güter besitzest, kanst du dich nit derenselben zur blossen Nothdurfft bedienen, und das Schlechtiste zu deinem Gebrauch erwählen? wann du nur in keine Ubermaaß, so kluge Diener GOttes billich verwerffen können, verfallest, was liget dir daran, daß die Narren diser Welt dir hierinnfals widersprechen? bist du dann auf diser Welt, um derley Menschen zu gefallen? oder verlangest du nit vilmehr JEsu Christo durch alle dir mögliche Nachfolg zu gefallen?

Es erbauen ihnen vile gar herrliche Cabinets, allwo sie so vile Reichthumen und Seltsamkeiten, als ihnen immer möglich ist, sammlen: und wann sie in disem kleinen Thron des Geitzes, und der Eytelkeit sitzen, da haben sie ab disen Kleinigkeiten und Kinder-Possen ein Vergnügen, und glauben, daß sie König seyen. Ich meines Orths wolte mir vilmehr ein so arm- und schlechtes Cabinet errichten, als mir immer möglich wäre. Ich wolte das Cabinet des armen Sohn GOttes nennen, mich zu gewissen Stunden in selbes begeben, um alldort mit disem grossen Lehr-Meister der Armuth zu handlen, welche die Seel geschickt machet, zum vollkommenen Besitz GOttes zugelangen; in disem armen Cabinet wurde ich mich mehr ergötzen, als in allen übrigen herrlich tapetzirten Zimmern des Hauses.

Es ist in Wahrheit eine kleine Marter zu nennen (wie der H. Bernardus sagt) wann man in Uberfluß und Pracht leben kan, sich doch desselben freywillig beraubet, und vilmehr suchet JEsum Christum als die verderbte Natur zu begnügen, und der Welt zu gefallen. Bey einer herrlich- und wohl besetzten Taffel sitzen, und doch bey anreitzenden Geruch niedlicher Speisen Hunger leydn, und zur blossen Nothdurfft nur das Schlechtiste auserwählen; schöne Kleyder haben können, und sich doch nur mit mittelmäßigen Begnügen; kurtz, in Uberfluß deren Reichthumen sich befinden, und dannoch die Beschwerden der

Armuth ertragen wollen, ein solcher Mensch ist ein wahrhaffter Armer im Geist, ein getreuer Nachfolger des armen Heylands, welcher ein ungemeines Belieben traget, die innerliche Bewegungen einer Seel zu sehen, die also seine Armuth in dem Innersten ihres Hertzens insgeheim ehret.

§. VI.

Wordurch dise Ubung könne erleuchteret werden.

DAmit ich mich in der Lieb der innerlichen, und in einiger Ubung der äusserlichen Armuth vester setze, will ich dessen ein Muster und Beyspihl in der Persohn JEsu Christi nehmen. Ich will in das Heiligthum seines Inneren eingehen, allwo ich ersehend mit was grosser Lieb zur äusserister Armuth sein Hertz entzündet seye, mich befleissen werde gleiche Meynung zu fassen, täglich in Verachtung irrdischer Güter zu zunehmen, und eine grössere Hochschätzung der Armuth zu überkommen. Daß ich aber hierinn einen Fortgang gemacht habe, werde ich an disen drey Zeichen erkennen.

1. Wann ich in Besitz meines Guts keine innerliche Unruhe empfinde; wann ich wenig, oder gar nit auf selbes gedencke, so ist es ein richtiges Zeichen, daß ich dasjenige, so ich besitze, wenig liebe; dann auf dasjenige gedencket man offt, was man hefftig lie-

liebet. Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Hertz, und dein Gedancken. Wann ich meinen Schatz, meinen kostbaristen Reichthum, und mein Vertrauen auf JEsum Christum gesetzt hab, so werde ich auf ihn am allermeisten gedencken, und in ihme mehr Freud finden, als in allen irrdischen Dingen.

2. Wann ich bereit bin den zeitlichen Verlurst meiner Güter mit Gedult, und Unterthänigkeit zu ertragen. In diser gedultigen Ubertragung des Verlursts meiner Güter will ich mein Hertz offt prüffen, und nit eher ruhen, biß ich mit dem König David (dessen all sein Schatz GOtt gewesen ist) sagen könne: Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum: Cantabo & psalmum dicam. Mein Hertz ist bereit, O HErr, mein Hertz ist bereit; entziehe mir nach deinem Belieben alles, was du nit bist, mein Hertz wird dir Lob-Gesänger singen, und dir tausendfachen Danck abstatten. Dann ich werde mich für den Reichisten in der gantzen Welt halten, wann ich mich im Stand sehen werde, nichts, als dich allein zu besitzen.

3. Wann ich meine Güter bloß nach dem Wohlgefallen GOttes gebrauche, nit aber meine böse Neigungen, meine Eytelkeit, oder meinen Wollust zu begnügen. Besonders wann ich meine Güter zum Behuff der Armen gern anwende, in welchen JEsus Christus die Beschwerden der Armuth annoch leydet. Wann ich selbe mit gleichgiltigem Gemüth ohne Widerspänstigkeit dahin verwende,

wende, wohin selbe zu verwenden mir GOtt seinen Willen offenbaret. Wann alle dise Stuck zusamm treffen, da kan ich getröstlich glauben, daß ich die in dem heiligen Evangelio so vest anbefohlene Armuth im Geist besitze, und daß ich mitten in dem Besitz deren Reichthumen das Glück habe, JEsu Christo in seiner Armuth nachzufolgen.

§. VII.

Von dem zweyten Creutz JEsu Christi, nemlich von denen Trangsalen.

GOTT ist ein dem Leyden unterworffener, sterblicher Mensch worden, und ob er schon GOtt verbliben, hat er doch nit allein ein schwach- und deren Schmertzen fähiger Mensch seyn, sondern selbe in der That erfahren wollen; und doch wollen die Menschen nit begreiffen, daß Creutz und Leyden wohl verdiene von GOtt geliebt zu werden. Indem GOTT Mensch worden, ist der Mensch GOTT, und folgsam glückseelig worden. Es ware derowegen billich, daß der eingemenschte GOtt nit allein von allem Leyden befreyet wurde, sondern auch von allen Wollüsten des Hauses seines himmlischen Vatters Besitz nemmete. Unterdessen würcket er doch ein grosses, und zwar beständiges Wunder-Werck um sich die Schmertzen zu empfinden fähig zu machen; die Menschen aber, wann sie kunten, wur-

den Miracklen würcken, um von Creutz, Leyden, und Schmertzen befreyet zu seyn, obwohl sie allerdings verdienet haben, mit selben ohne Unterlaß beleget zu werden.

JEsus Christus kunte auch seiner heiligen Menschheit nach nit anderst als seelig seyn, weil er zugleich GOtt war; in dem oberen Theil seiner Seel genosse er der vollkommenen Anschauung GOttes. Aber weil er vor hatte die Welt zu erlösen, weil er anbey erkannte, daß es seinem himmlischen Vatter zur höchsten Glory gedeyen wurde, wann er durch ein Schmertz-volles Leben, und durch einen schmertzhafften Tod das menschliche Geschlecht erlösen thäte, so hat er nit allein an dem Leib, sondern auch in der Seel beständig gelitten, um hierdurch dem Hertzen seines ewigen Vatters eine Freud zu machen, welcher an denen Schmertzen seines Sohns das allerhöchste Belieben getragen hat. Und doch wollen sich die Menschen nit überreden lassen, daß man in, und durch Creutz und Leyden GOtt mehr gefalle.

Göttlicher Heyland! wie ist es wohl möglich, daß du zu gleicher Zeit der Fürnehmste unter denen Seeligen, und der Schmertzhafftiste unter denen Menschen gewesen bist? Und was eben das Verwunderlichiste ist, so hat die Ubermaaß deiner Schmertzen nit allein deine unendliche himmlische Freuden nit geminderet, sondern im Gegentheil einiger massen dardurch vermehret, weil du unglaublichen Trost empfunden, ersehend, daß dein himm-

himmlischer Vatter an deinem Leyden so grosses Vergnügen schöpffe. Da er sich auf dem Berg Thabor hat hören lassen, daß du sein geliebter Sohn, und der Gegenwurff seines Wohlgefallens seyest, ist dise Bezeugung so auserordentlicher Freud nit daher kommen, weil er dein Angesicht wie die Sonn glantzend, und deine Kleyder wie der Schnee weiß zu seyn gesehen hat (dann es ware dem himmlischen Vatter nichts neues, dich mit Glory umgeben zu sehen) sondern dise seine Freud kame daher, weil er dich mit Moyse und Elia von jenen übermäßigen Schmertzen reden gehört hat, welche du auf dem Calvari-Berg ausstehen wurdest.

Aber dises Vergnügen des himmlischen Vatters ist dardurch vermehret worden, weil er an deinen Schmertzen eine gantz besondere und verwunderliche Schönheit bemercket hat, daß nemlich selbe jenes Creutz wäre, an welches die Begierlichkeit zu denen Wollüsten solte genaglet werden. Er wußte, daß das durch dein Blut geheiligte und vergötterte Creutz mächtige Anlockungen haben wurde, die Hertzen auch deren aller wollüstigisten Menschen zu gewinnen und zu sich zu ziehen: daß vile Millionen großmüthiger Seelen denen Wollüsten absagen, ein strenges Leben führen, sich in die Wüsten verkriechen, und sich mit Freuden in die Bitterkeit des Leydens ihres Erlösers versencken würden, worbey sie durch eine gantz sichtbarliche Würckung der Gnad weit trefflicheres Vergnügen empfin-

den, als die wollüstigiste Menschen in ihren vermeinten gröſten Wollüsten.

Der in ihrem Hertzen herrschende Frid, die Ruhe ihres Gemüths, die Freud und Munterkeit ihres Angesichts machen alle leibliche Wollüsten zu schanden, als welche nur Unruhe, Widerwillen, und Melankoley verursachen. O HErr JEsu Christe, wie verwunderlich ist die Macht deiner Lieb! An dem Creutz hangend, und mitten in der grösten Bitterkeit deines Leydens bist du mit unaussprechlichen himmlischen Wollüsten erfüllet gewesen. Deine GOttheit, und deine heilige Menschheit sihe ich an als zwey grosse Geschirr, eines voll mit unendlicher Süßigkeit, das andere voll mit gröster Bitterkeit; man muß wohl sagen, daß du beyde dise Geschirr auf eine unaussprechliche Art ausgeschittet hast: Inclinavit ex hoc in hoc. Dann ist, und bleibet, daß die deinen bitteren Kelch trinckende Seelen, mitten in denen Schmertzen eine gewisse Göttliche Süssigkeit empfinden, wordurch die Seel ein solches Vergnügen schöpffet, so ihro all irrdischer Trost nit verschaffen kunte.

§. VIII.

Nachfolg des leydenden Heylands.

WAnn wir auch das Beyspihl eines leydenden und für uns gestorbenen GOttes nit vor Augen hätten, wurde

de es nit annoch ein höchst-unanständige Sach seyn, daß wir aus einem Leib wie die unvernünfftige Thier, und aus einer geistlichen Seel wie die Englen bestehend, gleich denen unvernünfftigen Thieren bloß den Leib nach, und auf eine fleischliche Art leben wolten? Ist es dann billich, daß die der Seel als Diener zugegebene leibliche Sinne zu Tyrannen der Seel werden, und es dahin bringen, das selbe ihren schändlichen Begierlichkeiten diene? Wann wir uns immer als geistliche Menschen anstellen, so seynd wir es doch in der That nit, als lang wir fleischlich seynd, das ist, als lang wir denen Sinnen und der Natur alles zustehen. Man macht hierinnfals gar leicht einen falschen Vorwand der Nothdurfft, man förchtet seinem Leib beschwerlich zu fallen, und die gantze Welt ist mit solchen falsch-geistlichen Menschen angefüllet, die in gewissen Speculationen all ihre Andacht setzen, wordurch ihr Verstand begnüget wird, die doch unterdessen ein weich- und bequemliches Leben führen, und in ihrem Leib nit den geringsten Theil deren Schmertzen JEsu Christi erdulten wollen. Dise solten unterrichtet werden, jene Lehr des heiligen Pauli auszuüben, welche er allen ertheilet, die, wie es seyn soll, ein Christliches Leben führen wollen: Semper mortificationem JEsu Christi in corporibus vestris circumferentes: Daß man nemlich beständig die Casteyung JEsu Christi in seinem eigenen Leib trage.

Wann

Wann man JEsum Christum finden will, muß man ihn an dem Creutz, in der Bitterkeit, und in denen Schmertzen suchen. Da wohnet er; da, nit aber in denen Wollůsten haben ihn alle Heilige gefunden. Kön̊nen wir wohl mit Wahrheit sagen, daß wir auch nur ein Fůncklein von dem Geist JEsu Christi besitzen, da wir ab allem Creutz und Leyden (welches er so sehr geliebt hat) so grosses Abscheuen tragen? Auch die mehriste aus denen, die sich zur Andacht bekennen, machen ihnen gar kein Gewissen, ihren Sinnen kein Vergnůgen (wann selbes anderst nit lasterhafft ist) abzuschlagen. Aber ein anders ist es, daß man wollůstig, ein anderes, das man lasterhafft seye. Lasterhaffte Wollůsten zu fliehen brauchet es eben keine Andacht, hierzu ist genug, daß man GOtt auch nur ein wenig fŏrchte, und daß man sein Heyl wůrcken wolle. Aber dises ist geistlichen Persohnen eigenthumlich, daß sie auch erlaubten Wollůsten absagen, weil auch selbe der Nachfolg JEsu Christi im Weeg stehen, und machen, daß unser Leben dem Schmertz-vollen Leben JEsu Christi gar sehr entgegen gesetzt ist, ab welcher Entgegensetzung wir ein ungemeines Abscheuen tragen solten. O was Schand ist es, daß unter einem mit Dŏrnern gecrŏntem Haupt ein zårtlich wollůstiges Glid gefunden werde!

Woher weiß ich, ob ich die Gnad GOttes habe, oder derselben beraubet bin: Ob ich ich aus Antrib des Geists JEsu Christi, oder

bloß

bloß aus Antrib der Natur würcke? Da ich mich im Wohlergehen befinde, sowohl dem Leib, als der Seelen nach alles Vergnügen hab, so ist diß das allerbequemlichste Leben von der Welt; die Natur ist hiermit gantz begnügt. Aber wann mir ein Creutz zustehet, wann ich verfolget, verachtet, mit tausend Schmertzen beleget wird, und disen meinen Stand liebe, weil ich hierinn die Nachfolg JEsu Christi finde; wann mein Seel in disen Trangsalen ruhig und vergnügt ist, weil es der Will GOttes ist, so bin ich wohl gesichert, daß die Natur hierinn keinen Antheil habe, sondern daß diß ein Werck der Gnad seye, welche mich stärcket, und meine natürliche Schwachheit ersetzet. Mit dem Creutz ist JEsus Christus auf dem Calvari-Berg in die Höhe erhoben worden. Das Creutz erhebet auch uns über die Welt, und über uns selbst, um uns dem Himmel und GOtt zu näheren. Ein Stund in Creutz und Leyden ist mehr werth, als tausend Jahr in denen angenehmsten Wollüsten der Welt. O bona Crux.

Man haltet auf die wahre Entzuckungen in dem Gebett gar vil, weil dardurch die Seel über alle ihre natürliche Würckungen erhoben wird, und ein gewises Zeichen seynd, daß GOtt in ihr würcke, als welchem allein zustehet, sie zu einem übernatürlichen Stand zu erheben. Aber ich halte diß für eine grosse sittliche Entzuckung, wann ein wahrhaffter, dem leydenden Heyland nachfolgender Christ

Creutz und Leyden, strenge Buß-Werck liebet, und in denen Widerwärtigkeiten und Schmertzen, als in seinem Mittel-Punct ruhet.

Dise Erhöhung zu einem Stand, wohin die Natur niemahl reichen kan, und ab welchem sie vilmehr ein Abscheuen tragt, ist ein unfehlbares Zeichen, daß der Geist GOttes in einer solchen Seel wohne. Wer zweiffelt, daß diser Stand selbst denen Entzuckungen in dem Gebett vorzuziehen seye? Selber ist wenigstens dem Betrug nit so fast unterworffen, und weit mächtiger zu verschaffen, daß die Seel auf dem Weeg GOttes guten Fortgang mache.

Da ich meinen Seeligmacher an dem Creutz hangend erblicke, muß ich gäntzlich überzeuget seyn, daß mein Heyl an selbem haffte: Wann nun mein Heyl von meinem Heyland unabsönderlich ist, wie kan doch die Hoffnung meines Heyls wohl gegründet seyn, da ich ohne etwas zu leyden mein Leben in Wollust und Ergötzlichkeit zubringe? Werde ich villeicht auf das Leyden meines Heylands (woran ich doch keinen Antheil nimm) auf strenges Fasten in Wasser und Brod, auf geheime Leibs-Casteyungen, auf rauche Buß-Kleyder, Geißlen, Einsamheit, viles Wachen, und häuffige vergossene Buß-Thränen dise meine Hoffnung des Heyls gründen? Allein derley heilige Werck werden in meinem sinnlichen und wollüstigen Leben gar nit gefunden, obwohl sie die eigenthumliche Werck eines

eines Christen seynd, der dem leydenden Heyland nachfolgen will.

Gewiß ein seltsames Ding, daß wir so wenig Vernunfft besitzen! Wir suchen uns durch allerhand unserer Meynung nach gute Werck zu heiligen, denen wir doch offt solche böse Umständ beyfügen, daß sie alle Werck verliehren; anbey aber lassen wir unzahlbahre die schönste Gelegenheiten aus Handen, die uns GOtt täglich ertheilet, daß wir Wunder-Ding würcken kunten, wann wir nemlich jene kleine Creutz, mit welchen unser Leben besäet ist, mit Unterthänigkeit und Lieb übertragen thäten. Es braucht eben so vile andere Werck nit. Lasset uns nur JEsu Christo nachfolgen, und täglich unser Creutz tragen. Dises ist, was das heilige Evangelium von uns forderet.

§. IX.

Ubung diser Nachfolg.

EIne Seel, die von dem Geist JEsu Christi nit beseelet ist, hat ab diser Ubung ein so grosses Abscheuen, daß sie auch den blossen Schatten deren Widerwärtigkeiten förchtet. Und weil sie nur denen Anmuthungen der Natur folget, so haltet sie darfür, daß Leyden und unglücklich seyn eine nemliche Sach seye. Wann aber die Seel auch nur von einem kleinen himmlischen Liecht bestrahlet wird, da ersihet sie das Widerspihl

spihl gantz klar, daß es nemlich einerley Sach seye, in disem Leben leyden, und glückseelig seyn.

Eine den Geist JEsu Christi besitzende Seel fliehet nit allein Creutz und Leyden nit, sondern ist auf selbe so begierig und hitzig, daß es ihr geduncket, sie sterbe für Hunger, wann sie nichts zu leyden hat, wohl wissend, daß Creutz und Leyden jene Speiß seyen, durch welche sie nit allein in ihren Kräfften unterhalten, sondern auch gar nahmhafft gestärcket wird.

Wann wir einmahl wohl begriffen haben, was ein wahrer Christ seye, da legen wir jene falsche Einbildungen leichtlich ab, welche uns die Welt, und die Natur beygebracht haben. Dann wir wissen.

1. Daß wir uns als Christen zu einer solchen Religion bekennen, die durchaus in Creutz und Leyden bestehet. Wir sehen das Creutz allenthalben aufgerichtet; wir bezeichnen uns mit selben am Anfang unserer fürnehmsten Wercken: was wir essen, bezeichnen wir mit dem Creutz, gleich als ob wir uns selbes mit denen Speisen einverleiben wolten, und gleich als ob selbes ein Theil unserer Nahrung wäre.

2. Wir wissen, daß wir uns in der heiligen Tauff zu dem Christenthum bekennend, der Welt, und allen ihren Wollüsten abgesagt haben. Man hat alsdann das Creutz-Zeichen auf unsere Stirn, und auf unsere Schulter gemacht, uns zu verstehen zu geben,

daß

daß wir uns des Schmachs des Creutzes nit schämen, noch unter desselben Bürde ermieden sollen.

3. Wir wissen, daß wir all unsere Hoffnung auf JEsum Christum gegründet haben, daß unser Heyl unumgänglich erfordere, daß wir ihme auf dem Creutz-Weeg durchaus folgen, daß seine Weeg sich endlich mit dem Creutz enden, an welchem er auch auf dem Berg Calvari gestorben ist. Wann wir nach seinem Geist vilmehr, als nach dem Geist unserer verderbten Natur urtheilen, so ersehen wir unschwehr, daß wir, wie er, ein dem Todt gewidmetes Schlacht-Opffer seyen; Tanquam morti destinatos: Daß der zu disem Todt uns führende, und bereitende Weeg die Schmertzen, die Bitterkeiten, und Trangsalen seyen; daß jener aus dem Weeg Christlichen Wandels trette, um auf gut Heydnisch zu leben, der disen Weeg des Creutzes verlasset, um in Ergötzlichkeiten und Wollüsten zu leben.

4. Wir wissen, daß, gleichwie die Verworffene keinen Antheil an dem Himmel haben, auch die Auserwählte keinen Theil an der Welt verlangen sollen: daß die Welt für sie nur ein Ort des Elends seye. Man halter sie alldort für Frembdling, man verfahret mit ihnen gar übel, man verfolget sie, weil sie die Gesätz der Welt verwerffen, und selben nit folgen wollen. Bey allen disen seynd sie doch vergnügt, weil sie sich jener

Wort ihres Göttlichen Meisters erinneren: die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn; die Welt wird in Wollüsten, ihr aber in Widerwärtigkeiten schwimmen; die Welt wird im Wohl-Leben und Ehren, ihr aber in Trangsalen und Verachtung seyn.

Wann ein Christ diser Wahrheiten überzeiget ist, fallet es ihme nit schwär dem leydenden Heyland mit Freuden nachzufolgen: dann er hierüber seine behörige Entschliessungen hat, und seine Ubungen seynd folgende.

1. Er haltet sich für ein Schlacht-Opfer, welches nur um des Leydens willen in der Welt ist. Er erwartet nichts anders, und macht von disem Leben gar keinen Staat, ausser in so weit selbes dienet, daß er leyden könne. Die in Freuden und Wohl-Leben sich befinden, beneydet er nit, weil er alles Irrdisches für frembde Güter haltet, an welche er keinen Anspruch machet. Die Widerwärtigkeiten aber dises Lebens haltet er für solche Güter, die ihme angehörig seynd; er sagt, daß er zu selben einen zweyfachen Zuspruch habe; Erstens, weil er seine Sünden abzubüssen, zweytens, weil er dem leydenden Heyland nachzufolgen verbunden ist.

2. Er opfferet sich täglich GOtt dem Allerhöchsten als ein Opffer, um alles mit Unterthänigkeit zu ertragen, was ihme seine Göttliche Vorsichtigkeit aufbürden wird.

Woher

Woher immer die Widerwärtigkeiten kommen, nimmet er sie jederzeit mit Ehrerbietigkeit an als Würckungen seines gecreutzigten Erlösers, der ihme eine Gleichförmigkeit mit seiner geheiligten Persohn zu ertheilen suchet, welches eben sein Trost, und der Mittel-Punct seiner Ruhe ist.

3. Wann er die Welt-Menschen sagen höret: Ich hab den heutigen Tag vergnügt zugebracht: Ich hab heut alle verlangte Ergötzlichkeiten genossen; da sagt er in Gegentheil: Ich hab meine Zeit wohl zugebracht; dann ich hab heunt viles gelitten; es ist keine Stund verlossen, wo ich nit ein besonderes Creutz, ein besondere Widerwärtigkeit auszustehen gehabt hab. Diß heisset recht Christlich nach dem Wohlgefallen JEsu Christi seine Zeit zubringen. O wie herrlich ist ein solcher Creutz-Tag! Was Freud bringet selber einem Menschen, der entschlossen ist, dem leydenden Heyland nachzufolgen!

4. Die Creutz, welche uns GOtt zuschicket, seynd freylich die beste, weil in selben unser eigner Will nit gefunden wird; unterdessen ist doch eine in der Nachfolg JEsu Christi eyfferige Seel auf freywillige Casteyungen bedacht, wordurch sie auf eine unvergleichliche Art eine Gleichheit mit disem Göttlichen Vorbild überkommet. Vile gehen hierinnfalls so weit, daß ihrem Eyffer Einhalt geschehen muß, ansonst sie sich durch allerhand Strengigkeiten gäntzlich zu Grund richten wurden,

um ihre Begierd, um GOttes willen zu leyden zu begnügen.

5. Aber jene, die nit mit so hefftigem Feur entzindet seynd, jedoch einigen Funcken des Christlichen Geists haben, glauben nit, den Christlichen Pflichten genug zu thun, wañ sie nit um JEsu Christo nachzufolgen, einige Strengigkeit ausüben. Worinn sie allerhand Mittel ergreiffen, weil die Lieb allerhand Mittlen zu erfinden weiß, um ihrem Geliebten zu gefallen.

6. Es ist endlich niemand so schwach, welcher nit etwas von der Abtödtung JEsu Christi an seinem Leib tragen könne. Du hast ohne Unterlaß Gelegenheit deine Augen, Ohren, und deinen Geschmach abzutödten, deine Gemüths-Neigungen zu casteyen, eine Unbild zu übersehen, eine Verachtung zu übertragen, deinem Nächsten, dem du etwann nit wohl günstig bist, zu dienen. Derley geheime Abtödtungen seynd GOtt ungemein angenehm. Weil wir aber deroselben Werth nit erkennen, verabsaumen wir selbe, und leyden dardurch unersetzlichen Schaden.

§. X.

Drittes Creutz JESU Christi, welches die Verachtung ist.

WAnn je etwas fähig ist die menschliche Weißheit zu beschamen, so ist es gewißlich, daß sich GOtt in den tieffe-

sten Abgrund der Verachtung herab gelassen hat.

Was ich am meisten bewundere, ist, daß er nit allein die Erdemüthigungen, und Verachtungen biß zum Thron seiner Gottheit hat erheben wollen, und ihnen dardurch eine unendliche Würde beygelegt hat. Daß er aber durch die Beschimpffungen und durch seine Vernichtungen seine Glory hat erhöhen wollen, diß können wir nit anderst, als durch seinen Göttlichen Geist begreiffen.

Wir suchen immer die uns aufstossende Beschämung zu verbergen, als vil uns möglich ist. Wann ein grosser Herr von einem seiner Diener eine Maulschell empfangen thäte, wurde er sich dessen gewißlich nit rühmen, noch dises allenthalben kund machen. JEsus Christus aber, der so ungemein ist beschimpffet worden, hat ausdrucklich seine vier Evangelisten bestimmet, dises allen Völckeren durch ihre Schrifften kund zu machen; wie auch seine Apostlen, dises allenthalben zu verkündigen. Prædicamus JEsum, & hunc crucifixum. Wir (sagten sie) predigen JEsum den Gecreutzigten.

Hätte man nit vilmehr seine glorreiche Werck, und seine Miracklen verkündigen sollen? hierdurch wurde ja jedermann seine GOttheit erkannt haben. Aber da man nur die ihme zugefügte Unbilden und Beschimpffungen verkündiget, wann man nur prediget, wie selber am Creutz zwischen zweyen

Mörderen hangend gestorben, ist wohl diß ein taugliches Mittel, die Welt zu vermögen, daß sie ihn für einen wahren GOtt halte?

O Wunder-volle Erdemüthigung meines an dem Creutz sterbenden Heylands! Eben dise Erdemüthigungen haben seine Ehr in der Welt fest gesetzt, und gemacht, daß er für den wahren GOTT ist erkannt worden, daß alle Creaturen im Himmel, auf der Erden, und in der Höll ihre Knye in Anhörung seines Nahmens gebogen haben. Als lang er an denen Erdemüthigungen keinen Theil gehabt, sondern sich in vollem Glantz seiner eigenen Göttlichen Glory befunden hat, da ist er von sehr wenigen angebettet und bedienet worden. Aber einen vernichteten GOtt zu lieben kan sich das menschliche Hertz nit wohl erwehren: man beeyferet sich ihn desto mehr zu ehren, je mehr er sich aus Lieb gegen uns erdemüthiget hat. Tantò mihi charior, quantò pro me vilior.

Muß nit die Blindheit nothwendig groß seyn, wann man nit erkennet, daß die Verachtung und Erdemüthigung ein Ursprung der Ehr und der Glory ist, indem GOtt selbst dardurch so grosse Glory erworben hat? wir aber glauben, es seye alles verlohren, wann wir nur auf eine geringe Art beschämet werden. Ey! wir solten billich schamroth werden, daß wir die Verachtungen, Beschämungen, und Erdemüthigungen so fast förchten, da wir doch sehen, daß

daß JEsUS Christus selbe so hoch geschä-
tzet, und so sehr geliebet hat; dann diß ist ein Zeichen, daß unser Geist dem seinigen gar sehr entgegen gesetzt ist; daß in uns noch viles ersterben müsse, ehe wir mit JEsU leben, und zu seiner wahren Nachfolg gelangen können.

Die Lieb zur Erdemüthigung und Verachtung seiner selbst ist das Zeichen der Gleichheit mit JEsu Christo, wie die Begierd zur Ehr, Hochachtung, und eitler Glory die Liberey des Königs aller Hoffärtigen, nemlich deß Lucifer ist. O was grossen Eintruck soll dises in unseren Seelen machen! Lucifer ist zu Grund gangen, dieweil er GOtt hat wollen gleich seyn. Lucifer hat dem grossen GOTT in seiner Hochheit gleich seyn wollen, und diß ist die Ursach seines Untergangs gewesen: wir aber fliehen dem erdemüthigten GOtt gleich zu seyn, und diß ist die Ursach unseres Untergangs.

Das Verbrechen deß Lucifer leydet freylich keine Entschuldigung; dann es ist eine Erstaunungs-würdige Hoffart, daß ein Geschöpff dem Schöpffer gleich zu seyn verlanget. Und doch ist dise Begierd deß Lucifer nur von einer grossen Hochachtung der Göttlichen Majestät herkommen, so ihme einen Lust gemacht hat, eine gleiche Hochheit zu besitzen. Wann wir aber GOtt in seinen Erdemüthigungen gleich zu werden versagen, so kan diß nit anderst als aus grosser Verachtung dises seines Stands geschehen: folg-

sam kan unser Laster weniger entschuldiget werden, als das Verbrechen deß Lucifer.

O verachter Heyland! wirst du dann mit unserer menschlichen Schwachheit keine Erbarmnuß tragen? dann wann es unmöglich ist, dir in dem Glantz deiner Glory gleich zu seyn, weil selbe unendlich ist, wer wird dir in dem Abgrund deiner Vernichtungen nachfolgen können? seynd selbe nit auch einiger massen unendlich? aber du selbst führest uns in disen Abgrund, wann wir uns der Anläutung deines Geists völlig überlassen, wo du uns sodann dir gleichförmig machest: aber unsere angebohrne Hoffart verderbet und vernichtet offt in einem Tag mehr, als du vile Wochen hindurch in uns herfür gebracht hat.

§. XI.

Nachfolg JESU Christi in seinen Erdemüthigungen.

KEin Theil deß Lebens JESU Christi hat weniger Nachfolger, als da selber so sehr ist verachtet und vernichtet worden. Es seynd vile bemühet, ihme in dem Gebett, in Unterrichtung deß Volcks, in Fasten und Wachen nachzufolgen. Aber da sich JEsus Christus in die Verachtungen und Erdemüthigungen gantz versencket, wo wird jemand gefunden, der ihme hierinn nachzufolgen sich angelegen seyn lasse? O was

was ein groß- und Heldenmüthige Sach ist es, wann man Beschimpfung und Verachtung liebet! Ich ersihe auf disem Weeg fast niemand als JEsum Christum und die Apostlen, welche nach empfangenen heiligen Geist (der ihnen den Geist der Welt, und der Natur gantz benohmen hat) voll der Freud gewesen, da sie um JESU Christi willen beschimpffet und geschmähet worden. Ibant gaudentes à conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine JESU contumeliam pati.

Daß wir niemahl etwas wichtiges zur Beförderung der Glory GOttes unternehmen, ist keine andere Ursach, als dieweil wir beschämet zu werden allzufast förchten? ehe wir eine Sach unternehmen, wollen wir zuvor sehen, ob wir aus selber mit Ehr kommen werden; dann wir wollen vor der Welt nit verächtlich werden. Man tragt grosse Sorg das Ansehen seines Stands unter allerhand bey der Welt gewöhnlichen Vorwand zu erhalten: aber dessen ist in der That keine andere Ursach, als dieweil man die Verachtung, Beschimpffung, und Erdemüthigung fliehet.

Ey! wann JEsus Christus, welcher der Glantz deß ewigen Vatters ist, keine unendlich nidrigere Werck, als sein Stand war, hätte unternehmen wollen, wurde er uns wohl durch sein Creutz, durch seinen beschimpfflich- und grausamen Tod erlöset haben? wir aber wollen zu seinem Dienst nit

das geringste Werck unternehmen, wann uns nit selbes zur Ehr gedeuet, wann wir nit urtheilen, daß selbes unserem Stand wohl anstehe. Wie können wir wohl auch nur ein wenig in der Vollkommenheit zunehmen, als lang wir auch die geringste Verachtung so sehr förchten?

HERR! bewahre uns von der Hoffart: Non veniat mihi pes superbiæ. Die Hoffarth ist eine grausame Mißgeburt, sie hat nur einen Fuß, wie die Bäum, die an dem Orth, wo sie gepflantzet seynd, beständig beharren, und nit Hand-breit fortrucken, ihren Platz zu veränderen: sie haben nur eine eintzige Bewegung, nemlich ihr Haupt, so vil es immer möglich ist, empor zu heben, und alles, was sich in ihrer Gegend befindet, zu übersteigen. Dises zu bewürcken ziehen sie allen Safft der Erden an sich, welche dardurch gantz erschöpffet wird. Unterdessen je mehr die Bäum gantz sichtbarlich in die Höhe auffsteigen, desto tieffer greiffen sie unsichtbahrlich mit ihren Wurtzlen in die Erd, um durch zwey so widrige Bewegungen die Wahrheit jenes Evangelischen Spruchs zu zeigen: Qui se exaltat, humiliabitur; wer sich erhöhet, der wird ernidriget werden. Je mehr wir uns dem Schein nach durch unseren Hochmuth erhöhen, desto tieffer fallen wir in der That in den Abgrund der Sünd, desto mehr entfernen wir uns von GOTT, und mit disem Fuß der Hoffart werden wir nie-

niemahl auch nur einen Schritt auf dem Weeg GOttes fortkommen.

Ich erinnere mich allhier deß heiligen Johannes deß Tauffers in der Wüsten, den JESUS Christus selbst mit so vilen herrlichen Lob-Sprüchen beehret hat. Man hat ihme Göttliche Ehren angebotten; man ist bereit gewesen, ihn als den Messiam anzunehmen: aber auf alle ihme geschehene Fragen hat er geantwortet: Non sum, ich bin nichts. Alle Hochheit GOttes bestehet hierin, daß er ist, der da ist: Ego sum, qui sum. Die Hochheit aber der Creatur bestehet hierinn, daß sie sage: Non sum, ich bin nichts. Wer sich auf den Weeg der Erdemüthigung begibt, der hat den kürtzest- und sichersten Weeg auserwählet, sich zu GOTT zu erheben: diß ist das unfehlbahriste Mittel, gar bald eine Gleichförmigkeit mit JESU Christo zu überkommen: aber dises Mittel wollen wir nit ergreiffen, weil wir zu Folg der uns angebohrnen Hoffart in allen Dingen unser Hochachtung suchen, also zwar, daß wir lieber zehen auch die beschwerlichste äusserliche Werck (wann sie nur einiges Ansehen haben) verrichten, als eine eintzige Beschimpffung ertragen wollen, welche uns in Verachtung setzet.

Unterdessen können doch auch die herrlichiste Werck mit einer um GOttes willen erduldeten Verachtung nit verglichen werden. Wann mir GOtt die Gaab der Wunderwerck ertheilet hätte, also, daß ich Todte

zum

zum Leben erwecken, und grosse Berg von einem Orth in das andere übersetzen kunte, wurde ich diß nit so hoch schätzen, als wann er mir die Gnad ertheilete, eine grosse Beschämung aus Lieb gegen ihm zu erdulden. Wann ich zur Beförderung der Ehr GOttes und des Heyls des Nächsten die alleransehnlichiste Werck würckete, wurde ich keines Weegs glauben, in einem so hohen, Göttlichen, und JEsu Christo so angenehmen Stand zu seyn, als da ich aus Lieb gegen ihm in Spott, Beschämung, und Verachtung gantz versencket bin. Diß ist der allerfürtrefflichiste Stand, nach dem wir in diser Welt trachten können, daß wir nemlich mit JESU Christo vollkommen vernichtet seyen. Denen Himmlischen Seraphinen stehet es zu, sich dem Thron der Göttlichen Hochheit zu näheren; aber wir auf Erden lebende Menschen sollen alle unsere Kräfften anwenden, dem Thron seiner tieffesten Erdemüthigungen am nächsten zu kommen.

§. XII.

Ubung der Nachfolg deß verachteten Heylands.

Alle Heilige seynd so begierig gewesen, dem verachteten Heyland nachzufolgen, daß sie mit Fleiß allerhand Thorheiten begangen, um von denen Menschen verlachet, verspottet, und veracht zu werden.

Ich

Ich sage eben nit, daß man ihnen hierinfalls nachfolgen soll, obwohl nit zu zweifflen, daß sie derley Ding aus Antrib deß Geists GOttes gethan haben. Und obschon dise ihre einzählige und ausserordentliche Werck uns zur Nachfolg von GOtt nit vorgestellet werden, so will doch GOtt, daß wir in der Haupt-Sach ihnen nachfolgen, nemlich zur Verachtung eine grosse Lieb tragen sollen.

Aus falscher Klugheit deß Fleisches seynd wir unser Ansehen zu erhalten so geflissen, daß wir ab dem blossen Schatten einer Verachtung erschröcken, und also gar weit entfernet seynd denen Heiligen in jenen demüthig- und verächtlichen Wercken zu folgen, mit welchen deroselben Leben angefüllet ist.

Die herrlichste äusserliche Werck können uns den Geist JEsu Christi nit ertheilen, als lang die Hoffart und der Hochmuth in uns herrschet, und aus dem Hertzen nit vertriben ist. Der Geist JEsu Christi herrschet niemahl fridlich und gäntzlich, also, daß selber in uns nach seinem Belieben würcke, es seye dann, daß wir allem Geist der Eytelkeit gäntzlich abgestorben seyen. Wann wir demüthige Werck ausüben, die uns vor der Welt verächtlich machen können, so seynd es lauter tödtliche Streich, welche wir der hochmüthigen Natur versetzen, worvon sie nach und nach erstirbt. Wann wir sie aber gleichsam in denen letzten Zügen ersehen, müssen wir kein Mitleyden mit ihr tragen, noch ihr einige Hochachtung, oder menschliches

ches Lob zustehen, welches für sie die letzte Hertz-Stärckung wäre, also, daß sie anfangen wurde auf ein neues zu leben. Lasse sie nur ersterben, damit du JEsu Christo lebest. O wie gewünscht und glücklich seynd die Gelegenheiten, in welchen wir in Verachtung verfallen! dann diß ist der höchste Ehren-Staffel einer Christlichen Seel, welchen sie weit mehr liebet, als die höchste Ehren der Welt von denen Hochmüthigsten geliebet werden.

Aber die Lehr von der Lieb der Verachtung ist schwer zu erlernen: man wird hierinn nit auf einmahl gelehrt; dann man erlernet dise wichtige Sach nur durch die würckliche Ubung, und es ist schwer gleich Anfangs, und auf einmahl grosse Erdemüthigungen auszuüben. Man muß derowegen vom Alphabeth, und leichtisten Dingen anfangen, und sodann rucket man nach und nach immer weiter: und wann man hierinn hertzhafft verharret, so befindet man sich endlich in einem sehr guten Stand.

1. Will ich dise Regel unverbrechlich halten, daß ich mich selbst niemahl lobe, noch von solchen Wercken und Sachen einige Meldung mache, die mich bey anderen angesehen machen können. Ich will auch aus gantzem Hertzen wünschen, daß andere von mir nichts reden, so mir zum Ruhm und Lob gedeyen kunte.

Aber vile werden schon bey disem ersten Schritt zuruck gehalten! sie können kaum drey Wort reden, daß sie nit vier andere

zu

zu ihrem Lob hervorbringen solten. Sie können sich nicht begnügen, hundert und hundertmahl zu widerhollen, was sie herzliches gethan, was sie für Aembter beklendet haben, von was ansehentlicher Familie sie abstammen. Andere, die schamroth wurden, wann sie sich selbst loben thäten (dann dises ist auch in der That etwas kindisch- und lächerliches) machen, daß sie von anderen gelobet werden. Ehemahl seynd gewisse Menschen gewesen, die um gewissen Lohn bey der Begräbnuß eines Verstorbenen geweinet haben. Heut zu Tag suchet man allerhand Leut mit Geld, und durch andere Mittlen zu gewinnen, damit man durch deroselben Zung oder Feder angerühmet, und gelobet werde; aber die Sach recht zu nehmen, so begleiten solche vilmehr eine durch das Gifft der Hoffarth und Eytelkeit verstorbene Seel zum Grab. Die Welt-Menschen wurden lieber das Leben, als die erworbene Hochachtung verliehren. Auch so gar die meiste von jenen, welche sich zum geistlichen Leben bekennen, können sich nit gar enthalten, was weniges von diser verbottenen Frucht zu verkosten: dann wann sie sich schon selbst nit loben, so gefallt es ihnen doch, da sie von anderen gelobt werden.

2. Wann ich etwann aus Unwissenheit oder Gebrechlichkeit einen Fehl-Tritt gethan, so will ich selben nit verbergen, noch mich entschuldigen, sondern ich werd wünschen, daß mein Fehler allenthalben bekannt,

und ich wegen selbem verachtet werde. Die daraus entstehende Beschämung soll das Gegen-Gifft seyn wider die mir angebohrne Hoffarth.

3. Ich will jederzeit für mich das letzte Orth, das verächtlichiste Ambt, und was ansonst das allerschlechtiste ist, erwählen.

Aber wann es die Christliche Bescheidenheit nit zugibt, daß ich alle dise Ding äusserlich ausübe, so will ich selbe wenigist innerlich üben, mich in meinem Hertzen für den mindisten halten, und wünschen, daß ich auch von anderen für den allermindisten gehalten werde.

4. Meine Andacht, und meine Ubung in der Tugend soll hierinn bestehen, daß ich mich glückseelig schätze, wann ich von der Welt veracht, beschimpffet, und gescholten wird, weil ich dardurch einige Gleichförmigkeit mit JEsu Christo erlange. Die gröste Unbilden will ich für Gaaben GOttes halten, selbe niemahl von mir abtreiben, als wann es die Gerechtigkeit oder die Lieb unumgänglich erforderet.

An disen Reglen findet freylich die Welt keinen Geschmack, aber hieran ist wenig gelegen, weil sie denen Grund-Sätzen der unendlichen Weißheit GOttes ähnlich seynd. Ich rede hier nit mit jenen Menschen, die schon den vesten Schluß gemacht haben, beständig nach dem Geist der Welt zu leben; dann solche seynd von diser Ubung der Nachfolg JEsu Christi allzuweit entfernet, und

sie seynd dem Geist GOttes mehr entgegen gesetzt, als die Finsternussen dem hellen Sonnen-Liecht.

Der Heil. Paulus sagte ehemahl: wir predigen JEsum den gecreutzigten, welcher denen Juden eine Aergernuß, denen Heyden aber ein Thorheit ist: er hätte wohl sagen können, daß selber sogar denen Christen eine Thorheit seye, welche nach denen Grund-Sätzen der Welt leben. Dann weil die betrügliche Weißheit der Welt nur von Glory, Ehren, Hochheit, Reichthumen, und Wollüsten redet, so haltet sie die Armuth, Demuth, das Leyden, und Beschimpfungen JEsu Christi nur für Thorheiten, glaubend, daß nur schwache und nidergeschlagene Gemüther an derley Ding ein Belieben tragen. Aber derley Welt-Menschen mögen thun, was sie immer wollen, so werden sie doch jederzeit elendig seyn; und die wahre Ruhe ihrer Seelen niemahl finden, biß sie jene unvergleichliche Lehr JEsu Christi (so ein kurtzer Begriff seines Heil. Evangelii ist) werden erlernet haben: Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen, und ihr werdet Ruh für eure Seelen finden. Es ist keine Sach in Ruh, ausser da es sich in ihrem Mittel-Punct befinde. Unser Mittel-Punct ist das Nichts, in selbem ist derowegen unser Ruhe, ausser selbem ist nichts als Elend, Kummer, und die Sünd zu finden.

R. P. L d' Argentan I. Th. R §. XIII.

§. XIII.

Man soll alle seine Werck in der Gegenwart JEsu Christi verrichten.

VOr allen Dingen ist uns nöthig, daß wir unseren inneren Menschen nach dem inneren JEsu Christi wohl einrichten, daß wir mit ihme gleiche Anmuthungen überkommẽ, und an seiner Lehr, und an seinem Geist einen wahrhafften Geschmack haben; dann diß macht einen Christen, und ohne disen werden wir niemahl zu seiner wahrhafften Nachfolg gelangen. Die Kunst würcket nur äusserlich, um ihre Werck zur Vollkommenheit zu bringen: aber die Gnad sowohl als die Natur arbeiten erstens und fürnemlich an dem innerlichen.

Alles biß hieher gesagte dienet, unseren inneren Menschen nach dem inneren JEsu Christi zu stalten, und in Betreffung der Armuth, des Leydens, und der Verachtung mit ihme einerley Sinns zu seyn. Aber diß allein ist nit genug, sondern wir müssen ferner alle unsere Werck nach denen seinigen richten. Hierzu können uns drey Mittlen verhilfflich seyn: das erste ist, daß wir alle unsere Werck in der Gegenwart JEsu Christi thun. Das zweyte ist, daß wir in Verrichtung unserer Werck JEsu Christo nachamen. Das dritte, daß wir unsere Werck im Geist JEsu Christi, und in Vereinigung mit seinen Wercken verrichten. Das erste Mittel

tel ist gut, weil es uns eine Ehrenbietigkeit gegen jene höchste Majestät einflösset, die uns als anweesend vorgestellet wird. Das zweyte Mittel ist besser, weil es neben der Ehrenbiethigkeit eine häfftige Begierd ertheilet Gutes zu würcken. Das dritte Mittel aber ist das allervollkommniste, weil es uns aus uns selbst heraus ziehet, um uns in GOtt fest zu setzen. Das erste Mittel ist also zu verstehen.

Ein Christ, so ein Jünger, aber nur ein neu-angehender Jünger JEsu Christi ist, und zu erlernen verlanget, wie er ein gantz Göttliches Leben führen könne, solle seine Augen ohne Unterlaß auf seinen Lehrmeister gerichtet haben, um von selben unterrichtet zu werden: er soll aber anbey ingedenck seyn, daß auch sein Göttlicher Lehrmeister ihn ohne Unterlaß anschaue, um auf seine Treuheit ein wachtsames Aug zu haben.

Wann ein König mir etwas zu seinem Dienst zu verrichten anbefohlen, und selbst gegenwärtig ansehen thäte, auf was Art ich das mir anbefohlene verrichten solle, wurde ich nit besondere Aufmercksamkeit gebrauchen, das mir anbefohlene dergestalt ins Werck zu setzen, daß in selben kein Mangel gefunden werde? JEsus Christus der König unserer Hertzen ist jener Monarch, der mir alle Ubungen des Christlichen Lebens gebiethet, und anweesend ist, um meinen Gehorsam zu sehen. Ich sihe ihn zwar nit mit meinen leiblichen Augen, aber der Glaub versiche-

ret mich, daß er anweesend seye nit allein mit seiner alle Orth erfüllenden GOttheit, sondern auch seinem Geist nach, welcher die Heil. Kirch insgesamt, und die Seelen ins besondere regieret, und seiner Gnad nach, mittels welcher sie würcken. Wann ich steiff und ungezweifflet glaube, daß ich ohne Unterlaß vor dem angesicht des grossen Monarchens stehe, dem ich in allen meinen Wercken zu gefallen suche, werde sich wohl wissentlich auch nur den geringsten Fehler begehen?

Indem der Heil. Petrus auf dem Oel-Berg vermercket, daß JEsus Christus seine Augen auf ihn werffe, ist er so hertzhafft gewesen, daß er das Schwerd ergriffen, und sich starck genug zu seyn geglaubt hat, gantz allein die anweesende Schaar Soldaten in die Flucht zu schlagen. Aber in dem Hauß Pilati, allwo er glaubte, daß er von seinem Göttlichen Lehrmeister nit mehr gesehen werde, ist er so zaghafft gewesen, daß ihn eine schlechte Magd erschröcket, und er seinen Meister verlaugnet hat. Aber da ihn unser HErr abermahl angesehen, hat er sogleich sein Verbrechen erkannt, und selbes mit häuffigen Thränen beweinet. So vil nemlich ist daran gelegen, daß wir immer gedencken, daß wir in all unsern Thun und Lassen von JEsu Christo gesehen werden.

Da der Heil. Bernardus erweget, daß jeder Mensch einen Schutz-Engel an der Seiten habet, ziehet er daraus dise Folg:

Thue

Thue in Gegenwart dises himmlischen Fürstens das jenige nit, was du dir nit getrauen wurdest vor einem sterblichen Menschen zu thun. Wann nun die Gegenwart eines Engels fehig ist uns zur Beobachtung unserer Pflicht anzuhalten, wie vil grössere Macht wird nit die Gegenwart JEsu Christi haben uns zu vermögen, grosse und Heroische Werck auszuüben? Gütiger Heyland! du gedenckest ohne Unterlaß mit unendlicher Güte auf uns, und wir wollen uns nit entschliessen, unsere Augen beständig auf dich zu richten. Diß ist eine klare Prob, daß wir dich nit fast lieben; dann was man liebet, auf das gedencket man.

Er saget uns durch einen seiner Propheten, daß er uns in seinen Händen beschriben habe: In manibus meis descripsi te, um uns dardurch zu versicheren, daß er in allen seinen Wercken, die er auf diser Welt gewürcket hat, auf uns gesehen, und selbe uns gewidmet habe. O wie übermäßig ist deine Lieb gegen mir, liebreichister Heyland! du hast mich in deinen Händen mit einer eisenen Feder, und mit blutigen Buchstaben beschriben, und vergissest meiner niemahl. Solte ich dann mit unerhörter Undanckbarkeit deiner vergessen? HErr! grabe tieff in meine Seel das Angedencken deiner Gegenwart, damit ich dich an allen Orthen, und in allen meinen Wercken gegenwärtig ansehe, und alle meine Werck in deiner Gegenwart, und aus Lieb zu dir verrichte.

Reimet es sich wohl, daß man so sorgfältig auf die Welt sehe, ob selbe an unseren Wercken ein Belieben trage, oder nit, anbey aber so geringe Achtung auf die Augen JEsu Christi habe, von denen doch das innerste unserer Seel durchtrungen, und die geringste Unlauterkeit deroselben ersehen wird, und der als höchster Richter dermahleins alle unsere Werck genau untersuchen wird. Es ist derowegen das erste Mittel unsere Werck vollkommen zu machen, daß wir dieselbe alle in der Gegenwart JEsu Christi verrichten.

§. XIV.

Wir sollen alle unsere Werck nach dem Beyspihl JEsu Christi verrichten.

WAnn wir alle unsere Werck in Gegenwart JEsu Christi thun, so wird es uns nit schwer fallen, selbe nach seinem Beyspihl, und zur Nachfolg seiner Werck zu verrichten. Dann dem folget man gern nach, was man vor Augen hat. der Heil. Augustinus bemercket in seinem Werck von der Stadt GOttes, daß eine schwangere Frau, indem sie an einem Bild einen kleinen Mohren öffters gar bedachtsam betrachtet, endlich ein demselben gleiches Kind zur Welt gebohren habe. Wann wir JEsum Christum offt mit Ehrenbiethigkeit und

Aufmercksamkeit betrachten, wird sich gantz unvermerckt die Abbildung seines Lebens und seiner Werck in uns zeigen. In diser Göttlichen Nachfolg haben wir besonders auf zwey Ding zu sehen. Erstens, was der Heyland für Werck gethan habe: Zweytens, auf was Art er selbe gethan habe.

Das erste betreffend, bemercke ich, daß es gewisse Werck gebe, welche JEsus Christus niemahl gethan hat, auch niemahl hat thun können, als da seynd die Sünden und Unvollkommenheiten, die GOtt mißfallen; dann dises kan mit der unendlichen Herrlichkeit JEsu Christi nit bestehen. Es gibt entgegen andere Werck, die er wohl hätte thun können, und auf eine fürtreffliche Art wurde gethan haben, die er doch nit hat thun wollen, als da ist, die Königreich regieren, sich in irrdische Geschäfften einlassen, Handel und Wandel treiben, Gerichts-Sachen obligen, und dergleichen Ding mehr, welche grossen Umgang mit der Welt erforderen.

Andere Werck seynd, die er zu Zeiten, aber gar selten hat thun wollen, als zum Exempel sich bey Gastmahlen einfinden; allein mit einem Weibsbild reden, wie er zur Verwunderung der Apostlen mit der Samaritanerin gethan; in Eyffer entbrinnen, da er nemlich die Entunehrer des Tempels verjaget hat. Derley Werck werden in seinem Leben sehr wenig ersehen.

Aber es gibt noch andere Werck, die ihme gantz gewöhnlich gewesen seynd, als, sich

in die Einsamkeit begeben, fasten, betten, dem Volck predigen, mit ihnen von dem Reich GOttes reden, unermiedet die Bekehrung der Sünder beförderen, Verfolgungen, Verachtungen mit verwunderlicher Gedult und Sanfftmuth ertragen. In derley Wercken hat er alle Täg, alle Stund, alle Augenblick seines Lebens zugebracht.

Wan wir derowegen in unseren Wercken, denen Wercken JEsu Christi nachfolgen wollen, müssen wir 1. ab jenen Wercken, die er unmöglich hat thun können, als da seynd die Sünden, das allergröste Abscheuen tragen. 2. Jene Werck, die er zwar hätte thun können, aber doch niemahlen gethan, sollen uns gar sehr verdächtig seyn; dann obschon selbe an sich selbst nit böß seynd, so soll es doch ein Christ wohl bedencken, ehe er selbe unternimmt, sich erinnerend, daß es um so schwerer seye, selbe wohl und vollkommen zu verrichten, weil wir dessen an der Persohn JEsu Christi kein Muster, kein Vorbild haben. 3. Jene Werck, welche der Heyland gar selten gethan, müssen auch wir als etwas auserordentliches ansehen. 4. Jenen Wercken aber sollen wir beständig obligen, die unser Heyland am meisten geliebt hat, als da seynd das Gebett, Fasten, Stillschweigen, Erdultung deren Unbilden, die Werck der Lieb gegen dem Nächsten. Dann weil er dise Werck allen anderen vorgezogen hat, so muß man nothwendig sagen, daß selbe fürtrefflicher seyn als andere Werck,

und daß er an selben ein mehreres Belieben trage. Und diß seynd die Werck, in deren Ausübung wir unserem HErrn nachfolgen sollen.

Was aber die Art betrifft, mit welcher er seine Werck gethan (worinn ihme die Christen besonders nachfolgen sollen) kan man wohl insgemein sagen, daß er selbe mit aller Vollkommenheit ausgeübet habe, die einem eingemenschten GOtt anständig war. Die heilige Schrifft redet von ihm als von einem Risen, der mit grossen Schritten auf seinem Weeg geloffen ist: Exultavit ùt gigas ad currendam viam. Das ist, alles, was er gethan hat, ist groß, und vollkommen gewesen; da er die Demuth ausgeübet, hat er sich biß in den Abgrund der tieffisten Erdemüthigungen versencket. In Ubung der Gedult hat er die gröste Ungerechtigkeiten, die grausamste Schmertzen, den schmählichsten Tod, ohne sich zu beklagen, ertragen. Die Armuth übend ist er von allem entblösset gewesen, also daß er nichts gehabt hat, wohin er sein Haupt hätte legen können. In Betreffung der Lieb des Nächsten, und Beförderung des Heyls deren Sünder hat er sich selben gäntzlich gewidmet, und im Werck gezeiget, daß er sie mehr als sein eigenes Leben geliebt habe.

Sihe mein Seel! diß ist das Muster, in dessen Nachfolg du dich in denen Tugenden üben sollest. Ey wir seynd nur Zwerglein und Kinder, die gantz schwach und lang-

 sam

sam dem Heyland nachgehen. Und doch so klein und schwach wir seynd, schonen wir uns doch selbst. Dann wo thun wir uns wohl jemahl zu Ubung grosser Tugenden einen Gewalt an, dem in disem uns vorlauffenden Risen zu folgen? wann wir die Demuth, Gedult, Armuth, Lieb, oder eine andere Tugend üben, berühren wir selbe kaum mit dem äussersten Finger, und dises gar wenige halten wir schon für genug. Ist es dann ein Wunder, wann wir in der Tugend nit weiter kommen? auf dem Weeg GOttes muß man lauffen, das ist, man muß alle Werck mit grossem Eyffer verrichten, und beständig auf den vor uns herlauffenden Risen sehen. Ich weiß zwar wohl, daß wir zur vollkommener Gleichheit mit disem Vorbild niemahlen gelangen werden: aber wir müssen doch unsere Augen von disem Vorbild nit abwenden, und selben nachzuahmen alle unsere Kräfften anspannen. Ein Werck, so nach disem edlen Muster verrichtet wird, kan nit anderst als groß und fürtrefflich seyn. O gütiger JEsu! biete uns die Hand, damit du uns helffest dir nachzufolgen, und sodann werden wir nach dir lauffen.

Trahe me post te, curremus.

§. XV.

§. XV.

Wir sollen alle unsere Werck in dem Geist, und in Vereinigung mit denen Wercken JEsu Christi verrichten.

DIe erste zwey Mittlen, um in allen seinen Wercken JEsu Christo nachzufolgen, seynd nur Vorbereitungen, um zu dem dritten Mittel zu gelangen, welches eben der Beschluß ist, und in welchem die gantze Vollkommenheit diser Ubung bestehet. Man soll nemlich alle seine Werck in der Vereinigung mit denen Wercken JEsu Christi thun: dise Vereinigung unserer Seelen mit seinem Geist begreiffe ich auf vilerley Art. 1. Er ist unser Haupt, und wir haben die Ehr seine Glider zu seyn: nun würcken die Glieder nit, ausser mittels des Einfluß, so sie von dem Haupt empfangen. 2. Wir besitzen ein Christliches Leben, wann wir von dem Geist JEsu Christi beseelet, und zu Christlichen Wercken, die durchaus übernatürlich seynd, angehalten werden. 3. Da sich die GOttheit mit der allerheiligsten Menschheit in der Persohn JEsu Christi vereiniget, hat die GOttheit der Menschheit gantz edle Anmuthungen, so dise von ihr selbst nit hätte haben können, eingeflösset, als da seynd die Lieb zu denen Trangsalen, Erdemüthigungen, und zur Armuth. Also wann sich JEsus

sus Christus mit unserer Seel vereiniget, ertheilet er derselben gantz gleiche Anmuthungen, die wir von uns selbst niemahl haben kunten.

Da JEsus Christus Creutz und Leyden, Verachtung und Armut auf eine erstaunliche Art ertragen, ist diß nur durch die Vereinigung mit der GOttheit, und durch die von selber ertheilte Stärck geschehen. Wann auch wir widrige Ding gedultig ertragen, so kan dises nur durch die Vereinigung mit dem Geist JEsu Christi, und durch die hierdurch uns zukommende Stärck geschehen. Je grösser die Widerwärtigkeiten und Bitterkeiten seynd, die wir ertragen, desto gewissere Versicherung haben wir, daß der Geist GOttes in uns ruhe.

Ich finde in denen Worten Göttlicher Schrifft einen besonderen Trost: Suscipite insitum verbum. Nemmet an das eingepropffte Wort! oder vilmehr: Nemmet an das Wort als einen Bropff- oder Beltz-Zweig. Dann obwohl wir nur wilde Bäum seynd, die wegen der durch die Sünd verderbten Natur unfähig seynd aus ihnen selbst einige Frucht zu bringen, das ist, ein übernatürliches Werck zu verrichten, jedoch vermögen wir dises, da uns der Sohn GOttes in der heiligsten Menschheit ist gegeben worden, um sich auf eine verwunderliche Art in uns einzupropffen, wo sodann alle böse Eigenschafften des Stocks gehoben, und die herrlichi-

ste

ste Früchten in Krafft des Beltz-Zweigs hervorgebracht werden.

Wann dises edle Zweig in mich eingepropfet ist, so trage ich keine Sorg mehr, meine GOtt schuldige Pflichten abzustatten. Ich werd ihn hinführo, wie ich verbunden bin, vollkommen lieben: ja ich werde ihn lieben mit eben jener Lieb, die sich in dem Hertz JEsu Christi befindet, in welches ich mich versencken werde, um alles, was an mir unvollkommenes ist, zu verliehren. Auf gleiche Art werde ich alle meine GOtt schuldige Pflichten erfüllen.

Dann ich verlasse mich auf disen steiffen Glauben, daß JEsus Christus uns wahrhafftig angehöre, indem uns der himmlische Vatter selben mit so grosser Lieb gegeben hat. Wann er nun gantz unser ist, so seynd auch seine Tugenden, seine Verdienst, innerliche Meynungen, und Eyfer-volle Anmuthungen gantz unser: dann wem ein Baum angehöret, dem gehören auch desselben Blüh und Früchten. Wir können derowegen aus disem unerschöpfflichen Schatz nach unserem Belieben nemmen, um allen unseren Pflichten ein Genügen zu leisten.

HErr JEsu Christe! du bist derowegen gantz mein Schatz und das eintzige Gut, so ich in der Welt besitzen will. Seye mein alles, O mein Göttlicher Heyland! mache, daß ich mich in dir gantz vernichte; daß ich hinführo nit selbst mir lebe, sondern du lebe in mir, damit ich kein Werck als aus mir

selbst thue. Du selbst würcke in mir, und bringe meine Werck herfür. Herrsche mit gantz unumgeschränckten Gewalt in meiner Seel, und in meinem Hertzen. Ich übergibe mich dir gäntzlich hier zeitlich, und dort ewiglich, Amen.

Sechste Ubung,

Um denen in dem Fegfeur leydenden Seelen beyzuspringen.

§. I.

Daß jedermann zu diser Ubung verbunden seye.

Die Lieb ist ein gar verwunderliches Band, wordurch alle Heilige in dem Himmel, alle Menschen auf der Erd, alle Seelen in dem Fegfeur als ein nemlicher Leib miteinander verbunden seynd, ja nit allein unter ihnen, sondern auch mit ihrem Haupt, so JEsus Christus ist. Niemahl seynd

seynd die Glieder des natürlichen Leibs mit einem so schön und starcken Band verbunden gewesen: dann ihre Verbindung ist nur natürlich, welche durch tausenderley Zufäll zu Trümmeren gehet. Aber die andere Vereinigung ist übernatürlich, die in getreuen Seelen unzertrennlich ist, und die gantze Ewigkeit hindurch dauren wird.

Dises Band ist eine grosse Lieb, dessen Ursprung in dem Hertzen JEsu Christi ist, welches in sich alle diejenige einschliesset, welche die Ehr haben Glider seines sittlichen Leibs zu seyn, selbe mögen sich hernach in dem Himmel, oder auf Erden, oder im Fegfeur befinden.

Die in voller Glückseeligkeit in dem Himmel sich befindende Heilige tragen ein Mittleyden (als vil es ihr Stand zulasset) mit denen auf Erden lebenden, und vilen Beschwerden unterworffenen Menschen, und mit denen im Fegfeur leydenden Seelen: zufolg ihrer vollkommenen Lieb suchen sie, beyden durch ihre Vorbitt beyzuspringen, indem sie beyde für Glider ihres Leibs halten. Wir aber, die wir hier auf Erden leben, erfreuen uns ab der Glückseeligkeit der Heiligen, wir singen ihr Lob, und preysen sie täglich. Mit denen Seelen im Fegfeur aber tragen wir ein Mittleyden, und wir nehmen Theil an ihren Schmertzen, und suchen sie zu erquicken, wohl wissend, daß sowohl jene als dise Glider unseres Leibs seyen.

In-

Indem es nun wahr ist, daß wir mit denen Seelen in dem Fegfeur durch das Band der Lieb verbunden, und dise wahrhafftig unsere Nächsten seynd, so seynd wir alle vermög des Göttlichen Gesatzes verbunden, sie wie uns selbst zu lieben; und weil sie sich in der äusseristen Noth befinden, so seynd wir verbunden ihnen hülffliche Hand zu leisten. Es zweifflet niemand, daß wir jenem Armen beyzuspringen verbunden, der sich in der äusseristen Noth befindet, also, daß die heilige Lehrer in der Sach gantz klar den Ausspruch machen, sprechend: Quem non pavisti, occidisti. Wann du einen für Hunger sterbenden nit gespeiset hast, so hast du ihn getödtet. Aber kan wohl eine grössere Noth seyn als jene deren armen Seelen, die so grausame Peynen in dem Fegfeur erdulten?

Sie seynd durchaus ausser dem Stand ihnen selbst zu helffen; dann sie befinden sich in dem Fegfeur nit zu würcken, sondern die verdiente Straff auszustehen, ohne daß ihnen auch nur eine Minuten nachgesehen werde, wann ihnen nit anderwärtig her eine Hülff zukommet. Wann wir so unbarmhertzig seynd, und ihnen die Hülff, so sie von uns erwarten, versagen, ist es nit eine grössere Unbarmhertzigkeit als jene des Reichen, aber geitzigen Manns, der einem in äusserster Noth sich befindenden Armen gantz unbarmhertzig das Allmosen abgeschlagen, und sich dardurch desselben Todts schuldig gemacht

macht hat? Wer gegen die Arme im Fegfeur leydende Seelen unbarmhertzig ist, der verdienet, daß auch andere mit ihme kein Mitleyden tragen, wann er in gleiche Peynen verfallen wird. GOtt wird es zulassen, daß man seiner vergesse, wie er auf die Seelen seiner Brüder vergessen hat; dann es stehet geschriben: Mit was Maaß du einmessest, mit eben diser Maaß wird dir ausgemessen werden.

Jene besonders, die nit allein aus Lieb sondern auch aus Gerechtigkeit verbunden seynd denen Stifftungen, angeschafften Allmosen, Gebett, und anderen heiligen letzten Willen genug zu thun, wann sie dise Ding verabsaumen, und die Seelen der Verstorbenen in dem Fegfeur armseelig leyden lassen, seynd in grosser Gefahr, ihre selbst eigene Seelen in die Höll zu stürtzen.

§. II.

Die Seelen in dem Fegfeur erwarten, und begehren unsere Hülff.

GAr trefflich hat der Heil. Chrysologus gesagt, daß der reiche Mann auf keine Weiß könne entschuldiget werden, da er dem armen Lazaro nit beygesprungen, welcher ihn um seine Hülff mit so vilen Zungen batt, als er Geschwer an seinem Leib hatte, als welche alle erbärmliche Stimmen von sich gegeben haben, wordurch wohl ein Felß hät-

te können erweichet werden. Aber was waren alle Wunden Lazari in Vergleich deren Peynen, so die arme Seelen in dem Fegfeur auszustehen haben? die Flammen, von denen sie gebrennet werden, haben feurige und donnerende Stimmen, um uns ihre grosse Peynen vorzustellen, und uns zu ermahnen, daß wir ihnen beyspringen sollen.

Wann wir die erstaunliche Grösse ihrer Peynen erkenneten, wurden auch die erharteste Hertzen mit Eyfer gantz entbrinnen, um ihnen zu Hülff zukommen. Blosius der Abbt schreibet, daß nachdem ein gewisser Geistlicher in einer langen Entzuckung die erschröckliche Peynen des Fegfeurs gesehen, selber hierdurch in solche Erstaunung gesetzt worden, daß ihme unmöglich gewesen, auch nur den geringsten Theil selbiger Peynen mit Worten auszusprechen. Er sagte allein: wann ich den allergrösten Feind auf der Welt hätte, und anbey sehen thäte, daß selber in die Peynen des Fegfeurs solte geworffen werden, so wurde ich mit ihme ein so grosses Mitleyden tragen, daß ich selbst lieber wolte den Tod ausstehen, als daß selber so grosse Peynen leyden solte. Dann was man hier auf Erden erschröckliches sihet, die gröste Marter, so man denen Ubelthätern anthut, ja alles, was ihme ein sterblicher Mensch immer einbilden kan, ist nichts, wann es mit denen Peynen des Fegfeurs verglichen wird.

Der Heil. Thomas neben vilen anderen Lehrern haltet darfür, daß die Peynen des

Fegfeurs

Fegfeurs mit denen Peynen der Höll einerley, und nur durch die Dauer von selben unterschiden werde. Und die heilige Birgitta versichert, GOtt habe ihr geoffenbahret, daß sie nit allein von einerley Feur mit denen Verdammten gequälet werden, sondern über diß eine andere ohne Vergleich strengere Peyn auszustehen habẽ, nemlich die hitzige Begierd das Angesicht GOttes anzuschauen, dero Verzögerung sie unendlich mehr quälet als alle Feurs-Flammen.

Ach! wie vile arme Seelen befinden sich würcklich in disem Stand, und seynd von aller Hülff entblösset! sie haben villeicht weder Anverwandte, noch Freund, noch einen anderen Menschen auf Erden, der in seinem Gebett ihrer gedencke. Oder villeicht haben sie zwar Freund, die aber aus unerhörter Grausamkeit derenselben keine Sorg tragen. Unterdessen ruffen sie doch zu uns mitten in ihren Peynen, wie Job in der Ubermaaß seiner Peynen: Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei. Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigist ihr, die ihr meine Freund seyd, ihr meine Kinder, denen ich dises zeitliche Leben ertheilet hab, seyd mir verhülfflich, daß ich bald in die ewige Freud eingehen möge; Ihr, denen ich so vil Gut und Geld zuruckgelassen, befreuet mich von disen Peynen; Ihr, die ihr in meinem Hauß wohnet, in meinem Beth schlaffet, seyd doch mir zu helfen bedacht.

Gedencke nur, was Trost du disen armen Seelen verschaffest, wann du für sie bettest, oder durch andere Mittlen ihnen beyspringest. Wie sehr werden sie nit dir verbunden seyn? mit was Eyfer werden sie nit in dem Himmel GOtt für dich bitten? dann du befreuest sie nit allein von ihren Peynen, welches schon an ihme selbst ein grosses Gut ist) sondern du machest auch, daß sie bålder zum wůrcklichen Besitz GOttes gelangen, welches eben dasjenige ist, so sie am hefftigsten verlangen.

Wann ich schon mein gantzes Leben hindurch nichts anderes Gutes gethan, als durch mein Gebett und gute Werck eine eintzige Seel aus dem Fegfeur erlöset håtte, so håtte ich doch Ursach in Betreffung meines Heyls gute Hoffnung zu fassen; dann ich wurde einen Freund im Himmel haben, der da aus Danckbarkeit verbunden, für mich bey GOtt um Barmhertzigkeit zu bitten. Ja noch mehr, nit allein jene Seel, für welche wir bitten, sondern alle in dem Fegfeur sich befindende Seelen verbůnden wir uns. Dann indem sie alle durch das Band der Lieb miteinander verbunden seynd, und sich untereinander auf das zårtlichiste lieben, so halten sie sich alle für verpflichtet, wann einer aus ihnen geholfen wird. Wann du derowegen für eine bittest, verbůndest du dir alle.

Ja du verpflichtest dir sogar die heilige Schutz-Englen diser Seelen, oder besser zu reden, alle himmlische Geister. Dann wann

sie

sie sich über einen Buß-würckenden Sünder mehr dann über neun und neuntzig Gerechte erfreuen, weil selber von der Schuld der Sünd befreuet in den Besitz der Gnad gesetzet wird; was für eine grosse Freud werden sie nit haben, wann eine Seel von denen Peynen des Fegfeurs befreuet zum würcklichen Besitz der Glory gelanget, um eine deren durch den Fall der bösen Englen leere Stellen zu besitzen? Da du derowegen für eine arme Seel in dem Fegfeur GOtt bittest, machest du allen Chören deren Englen eine Freud.

Ja noch nit genug, du machest hierdurch sogar JEsu Christo eine Freud, als welcher dise mit seinem kostbaren Blut von aller Schuld ihrer Sünden abgewaschene Seelen innbrünstig liebet, und wünschet, daß ihnen aus dem unendlichen Schatz seiner Verdiensten auf das ehiste zum vollkommenen Genuß seiner Erlösung geholffen werde. Freylich wurden sie schon würcklich an seiner Glory Theil haben, wann sie in disem Leben durch mühesame Buß-Werck behöriger massen an denen Schmertzen seines Leydens Theil genommen hätten. Si compatimur, & conglorificabimur. Es hat auch JEsus Christus annoch ein gleiches Verlangen; dann er will ihr Erlöser und Heyland nach all ihrer Dürfftigkeit seyn: weil sie aber ausser Stand seynd, ihnen selbst die Verdienst seines Leydens zu Nutzen machen zu können, so ist es ihme ungemein lieb, daß du, als noch ein Wanderer, dises durch Betten, Fasten, und an-

dere gute Werck thust. Also ersetzest du, wie der heilige Paulus, was dem Leyden JEsu Christi für seinen in dem Fegfeur sich befindlichen sittlichen Leib abgehet. Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi, in carne mea, pro corpore ejus, quod est Ecclesia. Kanst du wohl zweiflen, daß du JEsu Christo ein grosses Wohlgefallen verursachest, da du also der Erlösung diser Seel mitwürckest?

Kanst du wohl nachtrucklichere Beweg-Ursachen forderen, um denen armen Seelen in dem Fegfeur beyzuspringen? die Lieb verbindet dich hierzu; dein eigener Nutz erforderet es; du machest allen armen Seelen, allen Englen in dem Himmel, ja JEsu Christo selbst eine Freud und ein Vergnügen. Solten nit alle Christliche Hertzen hierdurch beweget werden?

Hier ist nichts mehr übrig, als daß wir anmercken, durch was Mittlen wir denen in dem Fegfeur leydenden Seelen beyspringen können. Aus einem Sendschreiben, so der Heil. Gregorius an Bonifacium hat abgehen lassen, ersehen wir, daß, allgemein zu reden, vier unterschidene zu disem Zihl und End dienliche Mittlen seyen. 1. Das Fasten. 2. Das Allmosen. 3. Das Gebett. 4. Das heilige Meß-Opffer. Man kan als ein fünfftes Mittel die Abläß beyrucken. Ich werde dise Mittlen eines nach dem anderen auslegen.

§. III.

§. III.

Von dem ersten Mittel denen armen Seelen beyzuspringen, nemlich von dem Fasten.

WIr können nit zweiflen, daß das Fasten eines aus jenen Wercken seye, wordurch der Göttlichen Gerechtigkeit für die unseren Sünden gebührende Straffen am meisten genug gethan wird; besonders wann wir unser Fasten mit jenem Fasten vereinigen, so JEsus Christus auf diser Welt lebend ausgeübet hat. Die Kirch hat ehemahl jenen das Fasten austrucklich aufgelegt, welchen sie offentliche Buß zu würcken zugelassen hat. Man weiß es gar wohl, daß selbe auf eine besonders strenge Art gefastet haben. Das Fasten wird uns auch noch heut zu Tag von unseren Beicht-Vätteren auferlegt; wie es dann eine allgemeine Lehr aller Heiligen ist, daß ein büssender Sünder durch das Fasten sowohl, als durch das Allmosen für seine Sünden genug thun könne.

Nun müssen wir diß für eine allgemeine Regel halten, daß alle Werck, durch welche wir für unsere eigene Sünden genug thun können, auch zur Genugthuung für die Sünden unserer Nächsten dienlich seyen, wann wir ihnen selbe schencken. Und eben diß ist eine der herrlichisten Würckungen des Bands der Lieb, daß die eine für die andere würcken, und leyden können.

Eine von der Lieb recht angeflammte Seel wendet alles Gute, so sie würcket, alles, was sie leydet, mit Freuden an, um denen höchst-dürfftigen Seelen in dem Fegfeur beyzuspringen: wann sie kunte, wurde sie sich selbst dargeben, um derenselben Befreyung zu beförderen. Aber indem sie sich selbst nit dargeben kan, schencket sie ihnen, was sie beschwerliches würcket; sie schreibet ihr wochentlich eine gewisse Fasten vor, ja sie opfferet GOtt das von der Kirch ihro anbefohlene Fasten, um dardurch denen armen Seelen beyzuspringen. Es ist eine Gewohnheit schon deren ersten Christen gewesen, daß sie nach dem zeitlichen Hintritt ihrer Anverwandten vile Täg gefastet haben, gäntzlich auf GOtt vertrauend, daß selber dises Buß-Werck annemmen werde, um die Peynen deren im Fegfeur leydenden Seelen gäntzlich aufzuheben, oder wenigstens zu minderen. Diser Andacht ist der heilige Dominicus besonders ergeben gewesen; wie wir dann in seinem Leben lesen, daß er durch Fasten, Geißlen, und andere strenge Buß-Werck mit seinem Leib gar streng verfahren ist, und hierinnfalls drey Meynungen gehabt habe: Erstens, über seine eigene Sünden Buß zu würcken: Zweytens zur Bekehrung der Ketzer, dero er unermüdet oblage: Und drittens zur Erlösung deren armen Seelen aus dem Fegfeur, und man glaubt nit unbillich, dise Ubung seye Ursach gewesen, daß ihme alle seine Unternemmungen so trefflich gelungen haben.

Ich

Ich weiß zwar wohl, daß nach denen Gesätzen der strengen Gerechtigkeit derjenige selbst die Straff ausstehen müsse, welcher das Verbrechen begangen hat: aber dise Gesätz werden durch die Barmhertzigkeit gemässiget. Ich weiß anbey, daß geschriben stehe, daß ein jeglicher seine Bürde selbst tragen werde: aber eben dise Göttliche Schrifft saget anderwärtig, daß wir einer des anderen Bürde tragen sollen. Die Heil. Lehrer reimen dise zwey dem Ansehen nach einander entgegen gesetzte Stellen zusamen, sprechend, daß in Betreffung der Schuld der Sünd jeder seine Bürde selbst wird tragen: daß wir aber in Betreffung der Straff der Sünd einer des anderen Bürde liebreich tragen sollen. Und haben wir nit hierinnfalls das Beyspihl JEsu Christi selbst, welcher aus übermässiger Liebe die unseren Sünden gebührende Straff an seinem eigenen Leib getragen hat? und da er diß gethan, ertheilet er uns den Befehl, daß wir ihme hierinn nachfolgen, und unseren Brüderen eine gleiche Lieb bezeugen sollen, als er uns bewisen hat. Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem ſicut dilexi vos. Wir sollen derowegen für die Sünden unserer Brüder leyden, wie er unserer Sünden wegen so grosse Peynen gelitten hat.

Wir sollen die Seelen des Fegfeurs als Bettler ansehen, welche die Händ zu uns ausstrecken, um ein Allmosen bitten, und sagen: springet uns bey. Alle Werck des

Christlichen Lebens seynd lauter Allmosen, so wir disen armen Seelen ausspenden können; dann unter dem Wort Fasten, so allhier als das erste Mittel denen armen Seelen beyzuspringen vorgetragen wird, verstehen wir nit allein die Enthaltung von denen Speisen, sondern alle gute Werck, durch welche der Leib casteyet wird, alsda seynd rauche Kleyder, harte Ligerstatt, Buß-Kleyder, Cilicien, Kranckheiten, Geißlen, Wahlfarten, Wachen, ꝛc. Ja man verstehet hierunter alles, was den Geist betrübet, als Verfolgungen, Verachtungen, üblen Ausgang deren obhabenden Geschäfften, Verlurst zeitlicher Güter, und mit einem Wort alle Creutz, so uns die Göttliche Vorsichtigkeit zusändet. Dann die heilige Kirchen-Versammlungen zu Trient lehret, daß nit allein die freywillige Bußwerck, sondern auch die von GOtt uns zugeschickte, von uns mit Gedult angenommene Trangsaalen dienen, bey GOtt für die unseren Sünden gebührende Straffen genug zu thun.

Wann wir derowegen solche täglich uns vorkommende Werck denen armen Seelen im Fegfeur schencken, üben wir die Lieb beständig, ohne daß es uns ein mehreres koste, ohne daß wir von dem Verdienst unserer guten Werck etwas verliehren, als welche vilmehr vermehret, und vollkommener werden, wie ich am End diser Ubung melden wird.

§. IV.

§. IV.
Das zweyte Mittel denen armen Seelen zu helffen, so das Allmosen ist.

DAs Allmosen scheinet unter allen guten Wercken das fridlichiste von GOtt uns zugestandene Mittel zu seyn, um für die unseren Sünden gebührende Straffen genug zu thun. Dann der heilige Geist sagt in Göttlicher Schrifft austrucklich, daß das Allmosen ein Wasser seye, welches das Feur der Sünd auslöschet. Sicut aqua extinguit ignem, sic eleemosyna extinguit peccatum. Wann du zum Behuff der armen Seelen im Fegfeur Allmosen ausspendest, schittest du Wasser in die Flammen, von denen sie gebrennet werden. Setze dise Ubung fort, so wirst du das Feur, wordurch sie gequälet werden, völlig auslöschen. Wurdest du wohl so unmenschlich seyn, und jenem ein Wasser abschlagen, der in deiner Gegenwart brinnen thäte? wo ist derowegen die Christliche Gottseeligkeit, daß wir so unmenschlich seynd, und denen so hart leydenden Seelen einige Tropffen dises Göttlichen Wassers, nemlich des Allmosens abschlagen?

Wann dein Vatter, deine Mutter, deine Anverwandte annoch lebeten, und in Eysen und Banden in einem Kercker verschlossen wären, wurdest du dich ohne Zweiffel verbunden

bunden zu seyn erachten, denenselben mit Darstreckung grosser Summa Gelds ihnen die Freyheit zu verschaffen: Warum lassest du sie dann in denen grausamisten Peynen des Fegfeurs verschmachten? Man verwendet viles auf Gastmahlen, allwo man sich nur zu ergötzen suchet, wegen Menge des Essen und Trincken fast zerschnellet, singet, und lachet: aber seine eigene Elteren, von denen alle Güter herkommen, lasset man in dem Fegfeur leyden, ohne auf selbe zu gedencken. Gibe die Helffte dessen, was an deinem Tisch überflüssig ist, denen Armen für die Seelen deiner Eltern, diß wird ein himmlisches Thau seyn, welches derenselben brinnende Seelen gewaltig erfrischen wird.

Wolte GOtt! daß wir begreiffeten, was Krafft und Würckung das Allmosen habe, so aus Lieb GOttes, und zum Behuff der armen Seelen in dem Fegfeur ausgespendet wird. 1. wird dardurch der Arme ernähret und unterhalten. 2. Wird JEsus Christus selbst in der Persohn des Armen geehret, und wir werden das ausgelegte Gut dermahleins widerum finden, indem der Heyland an dem letzten Gerichts-Tag sprechen wird: was ihr einem aus disen Armen gethan, das habt ihr mir gethan: Kommet, besitzet das Reich meines Vatters. 3. Die Seelen im Fegfeur werden dardurch erquicket. Dann das Gebett deren Armen, welchen solches Allmosen ausgespendet worden, ist gar nachtrucklich die Göttliche Gerechtigkeit zu besänffti-

sänfftigen, und denen armen Seelen die Nachlassung der verdienten Straff zu erhalten.

JEsus Christus hat in dem Heil. Evangelio austrücklich gesprochen; daß das Himmelreich denen Armen angehöre. Ipsorum est regnum cœlorum. Sie haben den Himmel in ihren Handen: und wann sie um ein Allmosen bittend selbe zu dir ausstrecken, biethen sie dir weit mehr an, als sie von dir begehren. Du legest in ihre Händ ein gering- und weniges Allmosen, und du findest in selben ein Königreich, in dessen Besitz du dich setzest. Dann es ist eine Göttliche Verheissung, daß jener seinen Lohn nit verliehren wird, der in seinem Nahmen denen Armen etwas ertheilet. O ein verwunderlicher Handel zwischen der Hand des Armen, und der Hand des Reichen! derjenige, der gibt, gewinnet unvergleichlich mehr als jener, der das gegebene empfanget; und wann uns der Geitz, und Eigennutz nit verhinderten, dise wichtige Wahrheiten klar zu sehen, so wurden wir uns für glückseelig schätzen, wann wir einen Armen antreffen, um ihme ein Allmosen geben zu können; wir wurden weit begieriger seyn das Allmosen denen Armen anzubiethen, als die Arme selbes von uns zu begehren.

Machet euch freund von dem Mammon der Boßheit, sagt der Heyland, damit, wann ihr werdet abgenommen haben, sie euch in die ewige Tabernacklen aufnemmen. Das ist, mache dir durch ausgespendetes Allmosen

mosen die Arme zu Freund, damit sie dir nach deinem Todt das ihnen angehörige Paradeyß ertheilen. Sie haben eine treffliche Bürgschafft, JEsus Christus selbst spricht für sie gut, und erinneret uns in dem H. Evangelio, daß er uns das Himmelreich ertheilen, oder abschlagen werde, nach Maaß mit dem wir denen Armen Gutes oder Böses werden gethan haben.

Glückseelig ist jener, welcher ihme Zeit dises Lebens die Arme zu Freund machet. Sie seynd von einem weit grösseren Werth, als die fürnehmste Freund diser Welt, da es doch ein weit wenigeres kostet, denen Armen ein Allmosen zu geben, und sie zu Freund zu machen, als die Gewogenheit grosser Herren zu gewinnen, die offt alle ihnen bewisene Dienst nur für schuldige Pflichten halten. Was die arme Seelen im Fegfeur am meisten bedauren, ist, daß sie in disem Leben so vil Gut und Geld verwendet haben, um ihnen falsche Tisch-Freund zu machen, von denen sie nun ohne Hülff gelassen werden: aber anbey ihnen so wenige wahre Freund des Himmlischen Reichs gemacht haben, von denen sie nach ihrem Todt in die ewige Tabernacklen wurden seyn aufgenohmen worden. Sie seynd nun ausser dem Stand dises zu ersetzen, aber du kanst es an statt ihrer thun. Lege in ihrem Nahmen reichliches Allmosen in die Hånd deren Armen; dann diß ist eben so vil, als ob du JEsu Christo selbst dise Wohlthat beweisen

thätest,

thåtest, als welcher will, daß man ihn in der Persohn deren Armen betrachten solle. Ist es ein Zweiffel, daß dise arme Seelen, in deren Nahmen solches Allmosen JEsu Christo in der Persohn der Armen gegeben wird, gar bald von ihme die Belohnung empfangen werden? Er wird zu ihnen sagen: mich hat gehungert, und ihr habt mich gespeiset; kommet, besitzet das Reich meines Vatters.

Es ist derowegen eine Heilige, Liebvolle, dir, und denen Abgestorbenen sehr nutzliche Ubung, wann du all dein Allmosen in ihrem Nahmen, und zur Linderung ihrer Peynen ausspendest.

§. V.

Das dritte Mittel denen armen Seelen im Fegfeur zu helffen, nemlich das Gebett.

DAs Gebett ist das gewöhnlichiste Mittel, so die heilige Kirch anwendet, um die Arme in dem Fegfeur sich befindende Seelen von ihren Peynen zu befreyen. Dise liebreiche Mutter ist für ihre unter der strengen Gerechtigkeit leydende Kinder so sehr besorget, daß sie am End fast aller Tag-Zeiten für selbe bittet, sprechend: Et fidelium animæ per misericordiam Dei requiescant in pace. Die Göttliche Barmhertzigkeit mache es, daß die Seelen deren Christen im Friden ruhen.

Sie

Sie hat ihre gewisse Täg um offentliches Gebett zu verrichten; sie bettet austrucklich die grosse Tag-Zeiten. Der Heil. Augustinus lobet Origenem, daß er nach denen Apostlen der erste gewesen, welcher disen GOttes-Dienst, den die Heil. Kirch begehet, vermehret, und verbesseret hat. Sie singet Aembter, nimmt auch Stifftungen an, worbey sie sich verbindet, ihr Gebett für die Abgestorbene beständig fortzusetzen. Sie hat vile GOttseelige und Liebvolle Bruderschafften errichtet, dero Glieder ihnen eyffe- rigst angelegen seyn lassen, denen armen Seelen eine Erquickung zu verschaffen. Dann sie haben nit allein alle Wochen einen bestimmten Tag, an welchem heilige Messen gelesen, und offentliche Gebetter verrichtet werden, sondern sie geben auch reichliches Allmosen zur Erleuchterung deren armen Seelen. Sie tragen Sorg, daß die Testamenter in Betreffung der Legaten für Abgestorbene vollzogen werden, welche ansonst gar offt durch Nachläßigkeit deren Erben niemahl zu Stand kommen.

O wolte GOtt, daß dise Lieb-volle Ubung in der gantzen Christenheit im Schwung wäre, und in alle Städt, Märckt und Flecken eingeführet wurde! Ist nit uns allen viles daran gelegen? Werden nit auch wir dermahleins unter der Zahl deren Todten seyn? und weil unser Leben weder so heilig, noch so rein ist, daß wir solten hoffen können, alsogleich nach dem Todt zur Anschau-

ung GOttes zugelassen zu werden, wird es uns nit trefflich zu statten kommen, wann wir anjetzt für die arme Seelen ein so gott-seeliges Werck anfangen, welches hernach auch für uns wird fortgesetzet werden? O gütiger GOtt! O Vatter der Barmhertzigkeit! gibe disen guten Gedancken deinen getreuen Dienern ein. Beseele, und entzünde ihren Eyffer, damit sie so Heil. Ubungen in alle Kirchen einführen, in welchen sie einige Macht und einigen Gewalt haben.

Es werden gar vile fromme Seelen gefunden, die ihre gewisse und bestimmte Andachten für die arme Seelen haben, so sie niemahl unterlassen. Einige betten wochentlich an einem gewissen Tag die Tag-Zeiten von denen Abgestorbenen: andere sprechen täglich fünff Vatter unser, und so vil Ave Maria, zu Ehren deren fünff Wunden unseres HErrn, und opfferen GOtt für die arme Seelen die unendliche Verdienst des Leydens JEsu Christi. Andere haben die gute Gewohnheit, daß sie niemahl durch einen GOtts-Acker gehen, ohne für die alldort Begrabene ein De profundis zu betten. In der Geschicht des Cistercienser-Ordens wird erzehlet, daß ein gewisser Mensch, welcher durch einen GOtts-Acker gehend jederzeit für die Seelen, deren Leiber alldort begraben waren, ein Pater noster und Ave Maria gebettet, trefflich seiner Lieb wegen seye belohnt worden, dann als er von seinen Feinden angefallen worden, und in Gefahr das Leben

zu verliehren gerathen ist, haben alle Abgestorbene (deren Leiber im besagten GOtts-Acker waren) oder wie billicher zu glauben, ihre Heil. Schutz-Englen ihn als eine Leib-Wacht umgeben, und seinen Feinden so grosse Forcht eingejagt, daß selbe eylends die Flucht ergriffen haben.

Die Heil. Schrifft lobet dise Ubung, und sagt, es seye ein heilig und heylsame Sach, wann man für die Abgestorbene bettet, damit sie von ihren Sünden befreyet werden. Heilig ist diser Gedancken, weil uns selber von dem Heil. Geist, oder von unseren Schutz-Englen, oder von denen Schutz-Englen deren im Fegfeur sich befindenden Seelen eingegeben wird, als welche uns zu Zeiten ermahnen, daß wir für selbe betten sollen. Man kan auch unzahlbahre Exemplen lesen, da die Abgestorbene denen lebenden Menschen erschienen seynd, und um derenselben Gebett angehalten haben. Aber ohne vil Weesens aus derley Erscheinungen zu machen, so ist genug, disen Gedancken für die Abgestorbene zu bitten anzunehmen, weil selber heilig ist, und uns vom Himmel eingegeben wird. Es ist zwar alles Gebett denen Abgestorbenen nutzlich; aber keines kommet ihnen besser zu statten, als das von JEsu Christo uns vorgeschriebene Vatter unser, angesehen GOtt der H. Birgitta geoffenbahret hat, daß ein Vatter unser denen armen Seelen nutzlicher seye, als ein grosses Stuck Gold. Und wer ist

unter uns, der nit öffters für die Abgestorbene ein Vatter unser und Ave Maria sprechen könne? und hierinnfalls ist dises Mittel denen armen Seelen beyzuspringen allen übrigen Mittlen vorzuziehen; dann es ist aus allen das leichtiste, und wir haben selbes beständig in unserem Gewalt.

Es haben einige eine gewisse Art erfunden, den Rosenkrantz für die Abgestorbene zu betten. Bey jeder kleiner Gral sprechen sie: HErr gibe ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Liecht leuchte ihnen. Bey denen grossen Grallen aber betten sie ein De profundis. Es versicheren vile, daß sie gar merckliche Hülff überkommen haben, wann sie mit diser Ubung getreulich angehalten haben. Daher kommet daß wann sie sich in einer Noth befinden, oder eine wichtige Sach unternehmen wollen, sie erstens ihre Zuflucht zu GOtt nehmen, und hernach bemeldten Rosenkrantz für die Abgestorbene betten, worbey sie sich gantz wohl befinden.

§. VI.

Von dem vierdten Mittel denen armen Seelen zu helffen, welches das Heil. Meß-Opffer ist.

WIr, sagt der Heil. Paulus, haben einen Schatz in gebrechlichen Geschirren: diß können wir in Wahrheit von unseren Seelen verstehen, die als

ein Geistliches Weesen sehr kostbar seynd, unterdessen aber sich in einem aus Fleisch bestehenden Leib befinden. Aber ich verstehe dise Wort also, daß wir den wahren Leib, das wahre Blut, die Seel, und die GOttheit JEsu Christi unter denen gering- und schwachen Gestalten Weins und Brods in dem hochwürdigisten Sacrament des Altars haben. Diß ist ein unschåtzbahrer Schatz, weil sein Werth unendlich ist; selber ist aber zugleich unerschöpflich, dann wir können aus selben ohne Unterlaß nehmen, so vil wir wollen, und die Verdienst seiner Göttlichen Werck zur Nachlassung unserer eigenen Sünden, und zur Befreyung deren armen Seelen gebrauchen.

Disen Schatz opfferet die Heil. Kirch tåglich GOtt dem Allerhöchsten gantz und gar durch die Hånd des Priesters, und der Priester hat vor anderen Menschen disen grossen Vortheil, daß er disen Schatz mit eigenen Hånden opfferet. Da er zum Priester geweyhet wird, saget man zu ihme: Empfange den Gewalt das Opffer des Leibs und Bluts JEsu Christi für Lebendige und Abgestorbene in der Heil. Kirchen GOttes zu opfferen. Diß ist die Macht, ab welcher die Höll erzitteret, welche die Seelen von der Dienstbarkeit der Sünden befreyet, die Welt mit dem Himmel versöhnet, auch den Lasterhafftisten eine Hoffnung ertheilet, die Seelen in dem Fegfeur erfreuet, und selbe aus ihren Peynen herausziehet. O

verwun-

verwunderliche und Erstaunungs-würdige Macht!

Wann man dises gröste und unschätzbahre Mittel denen armen Seelen beyzuspringen gegen andere Hülffs-Mittel halten solte, wurde es eben so vil seyn, als wann man die Sonn gegen dem geringsten Stern, oder das gantze Meer gegen einem Brunn halten thäte. Dann was ist wohl edleres, reicheres, und kräfftigeres, als dises Heil. Opffer? dann wann du 1. die Würde der Hostien betrachtest, so ist es der eingebohrne Sohn GOttes, seinem himmlischen Vatter in der Natur gleich, welcher sich aus unendlicher Güte vor seinem Vatter ernidriget, um seine durch die Sünden beleydigte Ehr zu ersetzen. Ist es wohl ein Zweiffel, daß jenes Opffer GOtt dem Allerhöchsten unendlich angenehm seye, in welchem desselben eingebohrner Sohn aufgeopfferet wird? kan ihme wohl für uns selbst, oder für die arme Seelen im Fegfeur etwas kostbahrers geopfferet werden? wann ihme das Allmosen angenehm ist, wann wir alles in gantz Indien enthaltene Gold ausspenden thäten, kunte wohl dises mit der Persohn des Sohn GOttes, welcher in der Heil. Meß geopfferet wird, verglichen werden?

2. Betrachtest du den Verdienst dises Opffers, so enthaltet es den unendlichen Ursprung alles Verdiensts, nemlich das Lamm GOttes, welches hinnimmt die Sünd der Welt. Ein eintziger Tropffen seines kost-

bahren vergossenen Bluts wäget in der Waag-
schall der Göttlichen Gerechtigkeit mehr, als
alle Sünden von hundert tausend Welt.
Unser Seits braucht es nichts mehr, als
daß wir uns die Krafft dises kostbahrlichen
Bluts zu Nutzen machen. Wann dise appli-
cation bloß durch den Göttlichen Willen ge-
schehete, kunte er uns in einem Augenblick
von aller Sünd, von allen verdienten Straf-
fen befreyen, uns mit Gnaden und Ver-
diensten erfüllen, und uns heiliger machen,
als die höchste Seraphinen seynd; angese-
hen der Schatz seiner Verdienst unendlich ist,
und niemahl kan erschöpffet werden. Weil
aber GOtt beschlossen, daß die würckliche
Nutzmachung dises grossen Schatzes von un-
serem freyen Willen abhangen soll, so ge-
schicht es durch unsere Treulosigkeit und Boß-
heit, daß wir mitten unter disen grossen
Reichthumen arm verbleiben, noch von allen
unseren Sünden, von allen verdienten Straf-
fen entlediget werden, dieweil wir uns die
Krafft dises kostbahren Bluts nur unvoll-
kommen zu Nutzen machen.

Jngleichen kommet es nur darauf an,
daß die Krafft dises kostbahristen Bluts denen in
dem Fegfeur sich befindenden Seelen appli-
ciret werde. Aber weil sie nun nit mehr wie
vorhin jenen Gebrauch ihres freyen Willens
haben, so hanget dise application allein von
dem Willen GOttes ab. Wann GOtt den
gantzen Schatz, so ihme in einer eintzigen H.
Meß geopfferet wird, annehmen wolte, wä-
re

re selber mehr dann genug, alle in dem Fegfeur sich befindende Seelen in einem Augenblick zu erlösen. Weil aber GOtt die Nachlässigkeit diser Seelen nach Gerechtigkeit bestraffen will, indem sie wehrend disem Leben ihre Trägheit mißbraucht, und ihnen die Früchten seines Todts nit häuffiger zu Nutzen gemacht haben, so will ihnen auch GOtt dise grosse Wohlthat nit nach all seiner Weitschichtigkeit angedeuen lassen, sondern er nimmet von selbem mehr oder weniger an, wie es ihme beliebt.

3. Wann du endlich die unendliche Krafft diser Anbettens-würdigen Hostien betrachtest, um der Göttlichen Gerechtigkeit für alle unsere Sünden genug zu thun, so hat ein eintziges Meß-Opffer aus ihme mehr Krafft genug zu thun, als alles, was man ihme einbilden kan. Dann indem es eben jener Leib und jenes Blut ist, so für die Sünden der gantzen Welt auf dem Calvari-Berg ist geopfferet worden, kan man wohl zweifflen, daß diser Leib und dises Blut eben jene Krafft auf dem Altar haben, als sie am Creutz gehabt haben? daß also dises Mittel ihres gleichen nit habe um für unsere Sünden, und für die arme Seelen in dem Fegfeur genug zu thun.

O gütiger, liebreichister GOtt! was grossen Schatz haben wir in dem Heil. Meß-Opffer? du kanst derowegen zur Erlösung deren armen Seelen nichts besseres thun, als daß du für selbe Meß lesest, oder Meß

lesen lassest, oder wenigstens selber mit Andacht beywohnest, oder nach deinem Vermögen zu Begehung dises hohen Geheimnuß etwas beytragest, den Altar zurichtest, Brod, Wein, Kertzen herschaffest, selbst dem Priester zur Meß dienest. Diß ist eine so hohe Sach, daß wann du nur etwas weniges darzu beytragest, ich dich für weit glückseeliger und ansehentlicher halte, als wann du ein Reich eroberet hättest.

§. VII.

Ob es besser ist, daß man ein ewige Stifftung mache, oder auf einmal gar vile Heil. Messen für einen Verstorbenen lesen lasse.

Hierinnfalls kan man dreyerley Sachen betrachten. 1. Die Glory GOttes, welche unser fürnehmstes Zihl in allen unseren Wercken seyn soll. 2. Den Verdienst, welcher von allen guten im Stand der Gnaden verrichteten Wercken unabsönderlich ist, und jederzeit seine Belohnung hat. 3. Die Genugthuung, so eine gewisse Krafft ist, die in allen guten Wercken gefunden wird, so ihnen den Werth gibt, uns von denen Peynen zu befreyen, die wir durch böse Werck verdient haben.

Wir müssen in denen guten Wercken, so wir thun wollen, nit fürnehmlich auf den Verdienst, noch auf die Genugthuung sehen (dann diß riechet nach der Eigennützigkeit) son-

sondern auf die grössere Glory GOttes, die allen Dingen soll vorgezogen werden. Mein GOtt! wann ich weder Verdienst, noch Genugthuung in einem Werck zu hoffen hätte, anbey aber sehete, daß selbes zu deiner Glory gedeye, so wolte ich selbes mit Eyffer ausüben.

Aber die Güte GOttes ist so übermäßig, daß er unseren eigenen Nutzen mit seiner Glory unabsönderlich verbunden hat. Je mehr wir unseren eigenen Nutzen um seinetwillen ausser acht setzen, desto grösserer Nutzen wachset uns zu: und was die Glory GOttes mehr beförderet, daß ist für uns ein grösserer Verdienst, und eine häuffigere Genugthuung. Es gedeuet freylich zu grosser Ehr GOttes, wann du grosse Geld-Summen denen Armen austheilest, in denen JEsus Christus selbst leydet; oder wann du vile Heil. Messen lesen lassest, in welchen GOtt durch daß Göttliche Opffer unendlich geehret wird. Du überkommest derowegen hierdurch grossen Verdienst, und du erstattest häuffige Genugthuung für alle deine Sünden.

Wann du aber fragest, ob es besser seye auf einmahl eine überaus grosse Summa Gelds unter die Arme ausspenden, oder selbe nach und nach austheilen: ob es besser seye, auf einmahl tausend oder zwey tausend Heil. Messen gleich nach deinem zeitlichen Hintritt lesen lassen, oder eine Stüfftung machen, damit zu allen folgenden Zeiten wo-

chentlich ein oder zwey Heil. Messen gelesen werde, so antworte ich, daß es mir scheine, daß in Betreffung deines Nutzens beyde Ding gleich seyen. Dises zu glauben wird ich von zweyen wichtigen Ursachen bewogen.

Die erste ist, daß der Verdienst eines guten Wercks nit gäntzlich von dessen würcklicher Vollstreckung abhange, sondern von dem wahrhafften Vorsatz eines gerechten Menschen, daß er selbes Werck wegen GOtt thun wolle. Wann der Mensch disen guten Vorsatz gemacht, so hat er auch vor der Vollziehung des Wercks seinen Verdienst: wessentwegen man zu sagen pflegt, daß bey GOtt der Will für das Werck gehalten werde. Dises erhellet in dem fürnehmsten aus allen guten Wercken, nemlich in dem Leyden JEsu Christi; dann selbes ist erst in Mitte der Zeiten vollzogen worden, und hat doch schon von Anbegin der Welt seine Würckung gehabt, indem es die Patriarchen, Propheten, und alle Heilige des alten Testaments gerechtfertiget hat.

Es ist derowegen genug, daß man einen kräfftigen Willen habe, ein gutes Werck zu verrichten, und daß GOtt disen Willen annehme, so hat selbes obwohl nur entworffene Werck schon seinen Werth, und Verdienst. Die Vollziehung wird darauf erfolgen, und dem Nächsten zum guten Beyspihl dienen. rc. Aber der Verdienst ist schon vorhanden, wann dises Werck mit kräfftigen Willen entworffen wird; es scheinet derowegen,

wegen, daß es in Betreffung deines Nutzens eine gleiche Sach seye, ob das entworffene Werck auf einmahl, oder nach und nach geschehe. Die zweyte noch nachtrucklichere Ursach ist folgende: Die Erkanntnuß GOttes ist nit wie die unsere beschaffen; uns ist nur ein eintziger Augenblick gegenwärtig, alle übrige Zeit ist uns entweder künfftig, oder vergangen.

Die Weesenheit GOttes aber ist ewig, und ein unveränderlicher Act, seine Erkanntnuß ist würcklich, ewig, das ist, begreiffet alle Zeiten, die ihme alle gegenwärtig seynd, also, daß der Göttlichen Erkanntnuß nichts vergangenes, nichts künfftiges ist. Die in Betreffung deiner nur künfftige Vollziehung deines guten Werck ist folgsam bey GOtt schon gegenwärtig. Er sihet auf einmahl vollkommen alles, was deine Persohn betrifft, es mag Gutes oder Böses seyn, alles ist ihme gegenwärtig, und zu Folg diser vollkommenen Erkanntnuß, die er von dir hat in dem Augenblick deines zeitlichen Hintritts, lasset er das von dir verdiente End-Urtheil ergehen, welches niemahl wird widerruffen, noch geänderet werden. Es scheinet derowegen in Betreffung deines Nutzens einerley Ding zu seyn, ob für dich vile Heil. Messen auf einmahl, oder nach und nach zu ewigen künfftigen Zeiten gelesen werden. Ich sage aber dises bloß als meine Meynung, und will selbe keines Weegs als eine unfehlbahre Wahrheit vortragen. Dann ich

weiß,

weiß, daß vile darfür halten, es seye weit besser und sicherer, daß man die Vollziehung seiner entworffenen guten Werck der ungetreu- und boßhafften Nachkommenschafft nit anvertraue, welche auf selbe, wie auf ihre Vor-Elteren nur allzu offt zu vergessen pfleget.

Hoffest du dann, daß ein anderer dir getreuer seyn werde, als du dir selbst gewesen bist? wann du während deinem Leben grosses Allmosen den Armen ausgetheilet hast, oder in deiner Kranckheit hast austheilen lassen, so bist du gesichert, daß diß richtig geschehen seye, daß denen Armen geholffen worden, und daß das Allmosen in denen Händen deren Armen eine treffliche Vorbitt für dich bey GOtt seye. Wann du aber die Sach nach deinem Tod verschiebest, so bist du nit versichert, ob selbe vollzogen werde. Du sihest ja selbst, wie nachläßig man ist die pia legata zu erfüllen, und du glaubest, daß dein letzter Will ein besseres Schick-Saal haben werde? du wirst wohl nit aus der anderen Welt zuruck kommen, um die Nachläßigkeit deiner Nachkömmlingen zu bestraffen.

Anfangs traget man noch ein Leyd ab deinem Tod, und da ist es wohl Glaubwürdig, daß man auf das bäldiste vile heilige Messen lesen lasse, wann du es also anbefohlen hast. Aber nach der Zeit werden deine Nachkömmling schon lauer und nachläßiger werden, dise Ehr GOtt und disen Gottsdienst deiner Seel abzustatten; und villeicht wird man mit der Zeit hierauf gar vergessen. Es ist derowegen

wegen am sichersten, daß du selbst ins Werck setzest, was du wilst, daß für deine Seel geschehen soll.

Wann man aber bloß die Glory GOttes betrachtet (auf welche wir fürnehmlich, und wann es möglich ist, eintzig und allein in unseren Wercken sehen sollen) so kan man fast nit zweiflen, daß es besser seye, eine Stifftung von heiligen Messen, oder Allmosen zu machen. Die Ursachen dessen seynd folgende.

1. Als vil in dir ist, machest du hierdurch die Glory GOttes ewig auf Erden, wie selbe in dem Himmel ewig ist. Hierdurch gibst du deinen todten Beinen eine gewisse Stimm, welche GOtt alle Zeiten hindurch lobet, da unterdessen auch deine Seel ihres Orths mit dem Lob GOttes ewiglich beschäfftiget ist.

2. Du ermunterest die Christen künfftiger Zeiten, daß sie für die Abgestorbene betten, daß die von dir gestiffte heilige Meß gelesen, oder das von dir gestifftete Allmosen ausgespendet wird. Du kommest derowegen auch nach deinem Tod denen abgestorbenen Seelen zu Hülff; deine Stifftung wird derowegen denen Ketzeren vorwerffen, und aufrupffen, daß das Gebett für die Abgestorbene keine neue Erfindung seye. Also beförderest du die Ehr der streittenden Kirch, obwohl du dich schon in der Glory der triumphierenden Kirchen befindest.

3. Wann du ein ewiges Allmosen gestifftet hast, so ernährest du JEsum Christum

so vile hundert Jahr hindurch in der Persohn der Armen, da du unterdessen im Paradeyß bey der Göttlichen Tafel niedlich gespeiset wirst.

4. Wann jemand zweiflet, ob es seiner Seel nutzlicher seye, heilige Messen und ewiges Allmosen stifften, oder dises alles auf einmahl ins Werck setzen, und in disem Zweiffel seinen eigenen Nutzen beyseits setzet, und selbem die Glory GOttes vorziehet, welche durch Stifftungen mehr beförderet wird, so übet ein solcher die allerreinist, und höchste Lieb GOttes, welche allen beyseits gesetzten eigenen Nutzen reichlich ersetzen, und folgsam ein solcher Mensch keinen Schaden leyden wird. Dann kan wohl jemand glauben, daß sich GOtt von seiner Creatur an Güte werde überwinden lassen?

§. VIII.

Blindheit derjenigen, welche ihren Nothdurfften für das künfftige keine Vorsehung thun.

Ich kan allhier die Blindheit der meisten Menschen nit genugsam bewunderen, daß sie ihnen so vile Mühe geben Gut und Geld zusamzuscharren, da sie doch nur eine kurtze Zeit hier auf Erden leben werden, anbey aber keines Weegs bedacht seynd, ihnen einen Schatz in dem Himmel zu sammlen, allwo doch ihr ewiges Wohn-Orth seyn solte. Ja es seynd eine, die sogar in dem Tod-Beth nichts zum Nutzen ihrer Seel verordnen

nen, sondern lieber all ihr Geld und Gut ihren Erben wollen zukommen lassen, obwohl selbe zu Zeiten dessen gantz unwůrdig seynd. Håtten sie nit einen Theil ihrer Gůter geistlichen Gemeinden oder denen Armen verschaffen, und also zum Nutzen ihrer Seelen anwenden sollen?

Bist du versichert, daß du bey dem Gericht GOttes so rein, und heilig wirst befunden werden, daß du der Gőttlichen Gerechtigkeit nichts wirst zu bezahlen haben? Ist nit schon diß etwas gar stråffliches, daß du GOtt auch nit den geringsten Theil deiner Gůter gewidmet hast, und diß sogar dazumahl, da du selbe nothwendig verlassen mußtest? ist dir dann unbekannt gewesen, daß JEsus Christus in denen Armen arm seye, und in denen ůbel-gestifften Kirchen Noth leyde?

Wird es dir wohl ein Trost seyn, in denen Flammen des Fegfeurs (wann du anderst das Glůck hast der Hőll zu entgehen) jene erschrőckliche Wort des heiligen Jacobi zu hőren: Agite nunc divites, plorate ululantes in miseriis vestris. Divitiæ vestræ putrefactæ sunt: Vestimenta vestra à tineis comesta sunt. Aurum & argentum vestrum æruginavit: ærugo eorum in testimonium vobis erit. Nun ihr Reiche, weynet, und heylet in eurem Elend: eure Reichthumen seynd zu Staub worden, und eure kostbare Kleyder seynd von denen Würmen verzehret worden: Euer Gold und Silber ist verrostet,

stet, und ihr Rost ruffet zu GOtt um Rach wider euch. Warum habt ihr eure Reichthumen so übel gebraucht? warum habt ihr euch mit dem Mammon der Boßheit keine Freund gemacht? warum habt ihr nit wenigstens im Tod-Beth einen Theil eurer Güter angewendet, den Himmel zu erkauffen? nun empfindet ihr euer Elend, nun ist euch alles unnutz, was ihr auf der Welt zuruck gelassen habt.

Warum habt ihr in euren Küsten so vile alte Kleyder von denen Motten verzehren lassen, mit denen doch die Arme gar wohl hätten können bekleydet werden? warum hast du gar alles ohne Ausnahm deinen Erben überlassen? gedeyet es dir in deinen Flammen zum Trost, daß deine Erben das ihnen zuruck gelassene Gut in Eytelkeit und Uppigkeiten verschwenden?

Woher kommt es doch, daß du deiner Erben so fast besorget bist, deiner selbst aber sogar dazumahl keine Sorg tragest, da du alles wirst verlassen müssen? Ey wie theur wird dir dise Vergessenheit auf dich selbst zu stehen kommen! dann nach deinem Tod wirst du nichts mehr thun können, so dir einigen Nutzen bringe.

Wann du klug bist, so öffne deine Augen, und seye deiner selbst bedacht. Wann du deiner selbst keine Sorg tragest, werden auch deine Erben um dich nit besorget seyn. Niemand ist an deinem Heyl mehr gelegen, als dir selbst; nichts ist elender, als wann man sich in dem allerwichtigsten Geschäfft auf jemand ande-

anderen verlasset, da man selbst im Stand wäre, selbes in Ordnung zu bringen. Dein Heyl ist dein gröstes und eintziges Geschäfft, es liget die gantze Ewigkeit daran: seye der Sach wohl bedacht.

§. IX.

Von dem fünfften Mittel, denen armen Seelen im Fegfeur zu helfen, nemlich von dem Ablaß.

Wie liebreich und verwunderlich ist GOtt in seinen Heiligen! wie heilig, und Anbettens-würdig ist er in allen seinen Wercken! ich liebe, und bette ihn an, da er mir meine Sünden vergebend seine Barmhertzigkeit an mir herrlich macht. Ich liebe, und bette ihn nit minder an, da er mich meiner Sünden wegen bestraffend seine Gerechtigkeit herrlich machet. Dann indem seine Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit zwey gleiche Göttliche Vollkommenheiten seynd, so seynd sie beyde gleich Liebens-würdig.

Unterdessen zeiget uns GOTT in diser Welt mehr seine Barmhertzigkeit, als seine Gerechtigkeit. Dann er vergibt uns nit allein in dem Heil. Sacrament der Buß alle unsere Sünden in Betreffung der Schuld, sondern lasset uns auch mittels deren heiligen Ablässen offt alle verdiente Straffen nach, also daß nichts in uns zuruck bleibet, so seine Gerechtigkeit bestraffen könne.

Währendem Leben befleissen wir uns offt vollkommenen Ablaß zu gewinnen! bey anäherendem Tod aber wenden wir besonders alle Kräfften an dises unvergleichlichen Schatzes theilhafftig zu werden, daß uns durch die unendliche Verdienst JEsu Christi alle Schuld, und alle Straff unserer Sünden nachgelassen werden. Und wann wir das Glück haben, in unser Sterb-Stund vollkommenen Ablaß zu gewinnen, so haben wir nach geendigtem Leben in dem Fegfeur nichts zu leyden. O unendliche Güte unsers Erlösers, welcher also vollkommen unsere Seelen in seinem kostbaristen Blut abwaschet, um selbe so gleich nach dem zeitlichen Hintritt in das Reich seines himmlischen Vatters einzuführen.

Aber dazumahl, da er seine Gerechtigkeit an denen Seelen in dem Fegfeur ausübet, erinneret er sich seiner Vätterlichen Barmhertzigkeit, und will ihnen den Heil. Ablaß nit minder als uns zukommen lassen, um sie von ihren Peynen zu befreuen. Damit man aber der Gnad des Ablaß theilhafftig werde, seynd fürnemlich drey Stuck nothwendig. 1. Daß man schon würcklich durch die Buß von der Schuld der Sünd befreuet seye. 2. Daß wir wegen der schon vergebenen Sünd annoch etwas zu bezahlen haben. 3. Daß wir alle Bedingnussen erfüllen, welche in denen Bullen vorgeschriben werden.

Die erstere zwey Stuck werden an denen armen Seelen im Fegfeur gar richtig gefunden; dann sie seynd von der Schuld der

Sünd

Sünd befreuet, und in gesichertem ewigen Besitz der Gnad. Unterdessen haben sie annoch in dem Fegfeur einige ihren Sünden gebührende Straff auszustehen. Aber sie seynd nit mehr im Stand, die in denen Päbstlichen Bullen vorgeschribene Werck zu erfüllen, nemlich zu fasten, Allmosen zu geben; angesehen sie sich nit mehr in einem würckenden, sondern bloß in einem leydenden Stand befinden.

Sie erwarten derowegen dise Lieb-volle Hülff von uns. Indem uns nun der Glaub lehret, daß ihnen durch die Werck und Vorbitt der Lebenden könne geholffen werden, so lasset uns in ihrem Nahmen alle zur Gewinnung des Ablaß nöthige Bedingnussen erfüllen, damit ihnen selber zu Nutz komme, und sie von ihren Peynen erlediget werden. O was Freud hat eine Seel, wann sie eines so grossen Schatzes theilhafftig wird! O wie sehr haltet sie sich jenem verpflichtet zu seyn, der ihr disen grossen Schatz in die Händ gespihlet, und sie in den würcklichen Besitz des höchsten Guts gesetzet hat!

Haben wir wohl ein eintziges Füncklein jenes Feurs, mit welchem unser Hertz gantz entzündet seyn soll? Wir wissen, daß die Seelen unserer Brüder so grausame Peynen leyden, und doch gedencken wir auf sie nit. Wir haben so vile Mittlen ihnen zu helffen, als nemlich durch Fasten, Allmosen, Gebett, und durch das heilige Meß-Opffer, und gebrauchen wir deren keines. Wir können die

heilige Abläß gewinnen, und wir lassen uns auch angelegen seyn, selbe für uns, als offt es möglich ist, zu gewinnen: aber wir besitzen so vil Lieb nicht, daß wir selben nur einmahl für die arme Seelen gewinnen thäten. Haben wir nicht ein recht steinernes Hertz, indem wir von dem elenden Stand deren armen Seelen in so wenig gerühret werden? wann wir dise wahre Lieb besitzeten, wurden wir uns angelegen seyn lassen, die heilige Abläß öffters für die arme Seelen, als für uns selbst zu gewinnen. Zum wenigsten sollen wir mit ihnen gleichen Theil halten, und zeigen, daß wir sie so fast lieben, als uns selbst.

§. X.

Ein anderes fürtreffliches Mittel denen armen Seelen zu helffen, so jederman leichtlich ausüben kan.

WElche sich guter und heiliger Werck befleissen, erhalten durch jedes gutes Werck zwey höchst-wichtige Ding: Erstens. Verdienen, das ist, überkommen sie ein Recht, das höchste Gut nemlich GOTT ewiglich zu besitzen. Dises Recht aber ist nit so vil auf den Werth ihres Wercks, als auf die Verheissung GOttes gegründet, der uns in dem Heil. Evangelio versichert, daß auch das geringste aus Lieb gegen ihme geschehene Werck nit ohne Belohnung seyn wird.

Zweytens. Thut er der Gerechtigkeit GOttes genug für jene Peynen, die er seiner Sünden wegen wurde ausstehen müssen. Je grösser die Lieb ist, mit welcher ein Werck verrichtet wird, desto grösseren Verdienst hat es, je beschwerlicher und mühesamer ein Werck ist, desto mehr (insgemein zu reden) löschet es von der verdienten Straff aus.

Das erste Stuck, nemlich der Verdienst (so uns den Besitz des ewigen Leben ertheilen soll) ist unserer eigenen Seel so nothwendig, daß wir uns desselben niemahl berauben sollen, um ihn jemand anderen zu schencken. JEsus Christus allein, der als wahrer Sohn GOttes das ewige Leben, als sein Eigenthum besessen, hat uns seine Verdienst überlassen, und schencken können, weil er derenselben für sich selbst keines Weegs bedürfftig gewesen ist. Jeder anderer Mensch ist des Verdiensts so bedürfftig, daß er sich desselben niemahl berauben kan.

Aber die zweyte Frucht, nemlich die Genugthuung, wordurch wir die verdiente Straffen abstossen, ist uns dergestalt nit nöthig, daß wir uns dessen nit solten aus Antrib der Lieb berauben, und selben anderen überlassen können, die in grösserer Bedürfftigkeit sich befinden, als wir, als da seynd die in dem Fegfeur leydende Seelen.

Und diß ist die Ubung, welche ich allhier allen Lieb-vollen Seelen vortrage. Wann du auch ausser Stand wärest, durch eines

bemeldter fünff Mittlen denen armen Seelen zu helffen, so kuntest du doch dises gegenwärtige gebrauchen, ohne etwas anderes zu thun, als was du täglich zu thun pflegest.

Dann es ist dir ja gar keine Beschwerde, daß du täglich oder doch öffters die Wochen hindurch GOtt alle Früchten deiner guten Werck selbigen Tags aufopfferest, und Fruh morgens in dem innersten deines Hertzens zu Ihme sprechest: Mein GOtt! ich opffere dir alle unendliche Genugthuungen des Leydens deines eingebohrnen Sohns, wie auch die Genugthuungen deiner Heiligen, denen ich auch alle Genugthuung jener guten Wercken beyfüge, die ich disen gantzen Tag hindurch mit deiner Gnad ausüben werde: und alles dises opffere ich dir für die arme Seelen in dem Fegfeur. Und nachdem du jene Seelen wirst benennet haben, für welche du zu bitten besonders verbunden bist, wirst du gar wohl thun, wann du auch jener Seelen gedenckest, die weder Anverwandte noch Freund haben, und von allen verlassen seynd. Aber hierinnfalls kan jeder dem Antrib seiner Lieb folgen.

Da du also die in deinen guten Wercken sich befindende Genugthuung denen armen Seelen überlassest, scheinet es, daß du dich zu deinem Nachtheil desselben beraubest. Aber neben dem Heroischen Liebs-Act, wordurch du nach dem Beyspihl deines Erlösers deinen Nächsten mehr liebst, als dich selbst, so geschicht durch ein verwunderliches Geheim-

heimnuß diser Lieb, daß du alles deinem Nächsten überlassend weit grössere Reichthum sammlest, als wann du nichts geben thätest. Dann die dir hieraus zuwachsende Güter bestehen hierinn.

1. Indem du aus Antrib der Lieb die Genugthuung denen armen Seelen überlassest, überkommet der Verdienst aller deiner guten Werck einen überaus grossen Zusatz. Dann der Heyland saget selbst, daß man keine grössere Lieb habe, als wann man sein Leben für seine Freund gibt, welches eben einiger massen geschicht, wann man sich selbst geistlicher Güter beraubet, um selbe anderen zu geben.

2. Indem du deine Genugthuungen denen armen Seelen schenckest, verliehrest du selbe nit, sondern wegen der hohen Lieb so du übest, verwandlest du sie in eben so vile Verdienst. Und hierdurch gewinnest du gar viles, angesehen ein einziger Grad des Verdienst, so uns ein Recht zum Besitz GOttes ertheilet, eines grösseren Werths ist, als sehr vile Genugthuungen.

3. Wie sehr seynd dir nit die arme Seelen, denen du also geholffen hast, aus Danckbarkeit und Gerechtigkeit verbunden? dann beyde dise Tugenden besitzen sie in einem fürtrefflichen Grad. Sie werden derowegen mächtige Fürsprecher für dich in dem Himmel abgeben. Sie schauen ohne Unterlaß GOtt an, und sehen in ihme als in einem Spiegel alle deine Nothdurfften. Seye ver-

 sichert,

sichert, daß sie keine Gelegenheit werden vorbey gehen lassen, dir besondere Gnaden auszuwürcken, wann du derenselben bedürfftig bist.

4. Wann du das Unglück haben soltest in schwere Sünden zu verfallen, und auf dein Heyl zu vergessen, so werden dir dise Seelen, denen du in äusseristen Noth zu hülff kommen bist, beyspringen, und suchen, die Göttliche Barmhertzigkeit zu erweichen. Also wird villeicht dise denen armen Seelen bewisene Lieb die Ursach deines Heyls seyn.

Aber wird villeicht jemand sagen: wann ich also alle meine Genugthuungen denen armen Seelen schencke, werde ich mit meinen eigenen Schulden beladen aus diser Welt scheiden, und selbst in dem Fegfeur grausame und langwürige Peynen auszustehen haben. Hierauf antworte ich. 1. Daß jene Seel das Fegfeur nicht zu beförchten habe, welche in diser Welt mit so hefftigem Liebs-Feur entzündet ist. 2. Daß du wegen der deinen Brüderen bezeigten Barmhertzigkeit keinen schaden leyden könnest; dann die Wort JEsu Christi seynd klar: Seelig seynd die barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Mit was Maaß du einmessest, mit der wird dir ausgemessen werden.

Die jenige, welche für die Abgestorbene nit betten, die verdienen, daß auch nach ihrem Tod andere für sie nit betten. Welche aber eyfrig seynd, verdienen gleiche Hülff dermahleins auch von anderen zu empfangen.

Seye nur eyfferig denen armen Seelen zu helffen, und vertraue übrigens auf GOtt, es kan dir nichts anderes, als ein grosses Glück bevorstehen.

Und wann du auch wegen allzugrosser denen armen Seelen bewisener Lieb selbst dermahleins in dem Fegfeur leyden müßtest, so glaube ich nit, daß du die Peynen empfinden wurdest wegen der grossen Freud, so du haben wurdest, um wegen bewisener Lieb leyden zu können.

Als ein heiliger Lieb-voller Abbt, der gar grosses Allmosen ausspendete, und darum von seinen Geistlichen bestraffet wurde, als ob er dem Closter grossen Schaden bringe, und er ihme hierinnfalls ein Gewissen machen solte, gab er zur Antwort: Meine Brüder! wann man wegen ausgeübter Lieb muß verdammet werden, so will ich es gern erdulten; dann ich bin nit gesinnet, jemahl von der Lieb abzulassen. Wie vilmehr wurde er gesagt haben, wann man wegen ausgeübter Lieb in das Fegfeur verfallen muß, so bin ich bereit, desselben Peynen so lang zu erdulten, als es GOtt beliebet.

§. XI.

Beschluß diser Ubung.

Es ist derowegen jederman verbunden, denen armen Seelen nach möglichkeit beyzuspringen. Und wir haben gewißlich keinen Tropffen eines Christlichen

Bluts in unseren Aderen, noch ein Füncklein der Lieb JEsu Christi, wann wir gegen die arme Seelen unbarmhertzig seynd, und ihrer in ihren grösten Nöthen nit gedencken.

Wer ist wohl aus allen Menschen, der da mit Wahrheit sagen könne, er seye ausser Stand eines aus denen allhier bemerckten fünff Mittlen zur Erquickung deren armen Seelen ins Werck zu setzen? Kan er dann nit fasten, oder ein anderes Buß-Werck üben? Kan er nit einiges Allmosen geben? Kan er nit zum wenigsten täglich einiges Gebett verrichten? Kan er nicht eine Heil. Meß lesen, oder lesen lassen? Kan er nit wenigstens der heiligen Meß beywohnen? kan er nit für die arme Seelen einen Heil. Ablaß gewinnen? Und gesetzt alles dises wäre ihm unmöglich, kan er nit wenigstens das letztere Mittel gebrauchen, und die in seinen guten Wercken befindende Genugthuung denen armen Seelen schencken?

Wann wir nur ein wenig empfunden hätten, was grosse Peyn die Heil. Ungedult GOtt zu sehen verursache (welches eben die gröste Peyn deren armen Seelen ist) so bin ich versichert, daß wir ohne Unterlaß denen armen Seelen verhülfflich zu seyn geflissen seyn wurden. Aber wir wissen so wenig, was eine recht hefftig und hitzige Begierd seye GOtt zu sehen, daß gar einige gefunden werden, die sich nit scheuen zu sagen: Ich hätte kein Bedencken von nun an biß

zum

zum End der Welt in das Fegfeur gestossen zu werden; dann ich wäre wenigstens meines Heyls versichert. Wie? woltest du dann dich der Anschauung GOttes biß an das End der Welt entbehren? haltest du dann für nichts, daß du so vile hundert Jahr der Göttlichen Anschauung soltest beraubet seyn? Ey! ein Augenblick, wordurch die Anschauung verweilet wird, scheinet einer recht eyfrig liebenden Seel länger zu seyn, dann hundert Jahr.

Weist du wohl, daß eben dise deine Gleichgiltigkeit in Betreffung der Anschauung GOttes dermahleins in dem Fegfeur deine gröste Peyn seyn wird? Dann GOtt hat der Heil. Birgittæ geoffenbahret, daß die gröste Peyn deren armen Seelen in der hitzigen Begierd GOtt anzuschauen bestehe, welche sie eben darum zu erleyden haben, weil sie in disem Leben geringes Verlangen getragen haben, GOtt anzuschauen. Die meiste tragen hierzu nit allein keine Begierd, sondern förchten sich wohl gar hiervor. Andere glauben, weiß nit was grosses zu thun, da sie eine Gleichgiltigkeit zeigen, und sagen: wann es GOtt belieben wird mich zu beruffen, so bin ich gantz bereit diß Leben zu verlassen, um ihn in dem Himmel zu sehen; ich werd mich gar nit widersetzen.

Lauer Christ! redest du also? soltest du nit, um der Anschauung GOttes zu geniessen, ein grosses Verlangen, ein häfftige Begierd haben, und mit dem König David

sprechen: Quando veniam, & apparebo ante faciem Dei! Wann werd ich kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen! soltest du nit mit dem grossen Apostel verlangen aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn? Cupio dissolvi, & esse cum Christo, wie kanst du ohne dich zu betrügen sagen, daß du aus gantzem Hertzen GOtt liebest, wann du keine Lieb hast ihn würcklich zu besitzen, da doch die Göttliche Lieb hier auf Erden nichts als Begierd ist.

Warte nit, mein Seel, biß du von der Begierd GOtt zu sehen hart in dem Fegfeur geplaget werdest. Mache vilmehr aus diser Begierd in disem Leben dein Fegfeur. Du must für Begierd jenes Angesicht zu sehen verschmachten, welches der Gegenwurff aller reinen Lieb ist. Du solst hier auf Erden keine andere Freud haben, als beständig zu sterben, und mit JEsu Christo dich in die Erdemüthigungen, in Creutz und Leyden versencken, weil diß der richtige Weeg ist, auf dem man zum würcklichen Besitz GOttes gelanget.

Mein Seel! dein Fegfeur sollen deine Thränen, deine Buß-Werck, und Beharrlichkeit in Christlichen Ubungen seyn. Dein Fegfeuer soll seyn das heilige Feur Göttlicher Lieb, welches täglich in unseren Hertzen zunehmen soll. Dise und keine andere Flamm soll dich reinigen und geschickt machen das Angesicht GOttes anzuschauen. Ach wie sehr sollen wir es bedauren, daß wir biß hie-

her dise unendliche Lieb-würdige Güte nit geliebt haben! wir wollen ihn zu lieben von nun an anfangen, und hiervon nimmermehr ablassen: wir wollen leben um ihn zu lieben; aus Lieb gegen ihm wollen wir sterben, diß soll unser Fegfeur seyn, welches angenehmer ist, als der Himmel selbst.

O JEsu! O eintzige Begierd meiner Seel! wie lang werde ich von dir abgesönderet leben? Muß ich dich dann immerhin über alle Ding lieben, ohne dein holdseeliges Angesicht zu sehen? O was grosse Peyn ist es, daß jenige nit sehen, was man liebet! O wie ein unerträgliches Creutz ist das gegenwärtige Leben! unterdessen muß man es doch tragen, und ohne dich zu sehen hier auf Erden leben, weil du es also haben wilst. Aber in dir O mein GOtt! und um deinetwillen will ich leben, und zwar in beständiger Begierd dich in alle Ewigkeit zu besitzen.

End des ersten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Louis François, d'Argentan, 1615-1680

Des Hocherleuchten R. P. Ludovici Francisci Argentaniensis Ord. Capucin. Ubungen Des Innerlichen Christen, Um Das Innerste unsers Hertzens dem innersten Jesu Christi gleichförmig zu machen, und mit Ihme einerley Leben zu haben Ehemals in Frantzösischer Sprach, auf viler Seelen-Heyls-begierigen Verlangen herausgegeben: Nunmehro aber zu allgemeinem Nutzen
Bd.: 1.

Augspurg ; Innsprug (1757)

Asc. 160 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259577-7
VD18 80217990